AUTHOR:

WENDT, I.C.W. AND
KAPPELHOFF, C.E.L.

TITLE:

HAMBURGS
VERGANGENHEIT UND ...

PLACE:

HAMBURG

DATE:

1896

Master Negative #

92-80624-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

943H17 Wendt, I. C. W. & Kap-
W48 pelhoff, C. E. L.
Hamburgs vergangenheit und gegenwart; eine sammlung von ansichten... vom elften jahrhundert bis auf die gegenwart...
Hamburg[1898]. Ob.Q. [3] + 400p. ill.

67660

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

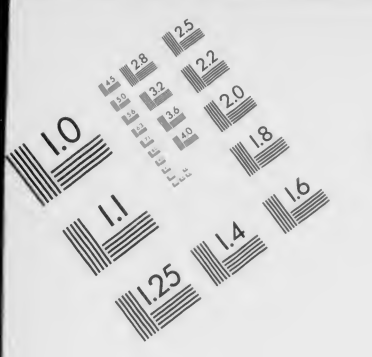
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB (IIB)
DATE FILMED: 7/15/92 INITIALS F.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

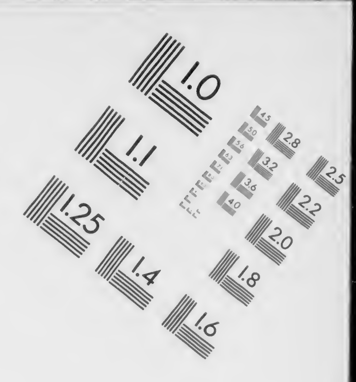


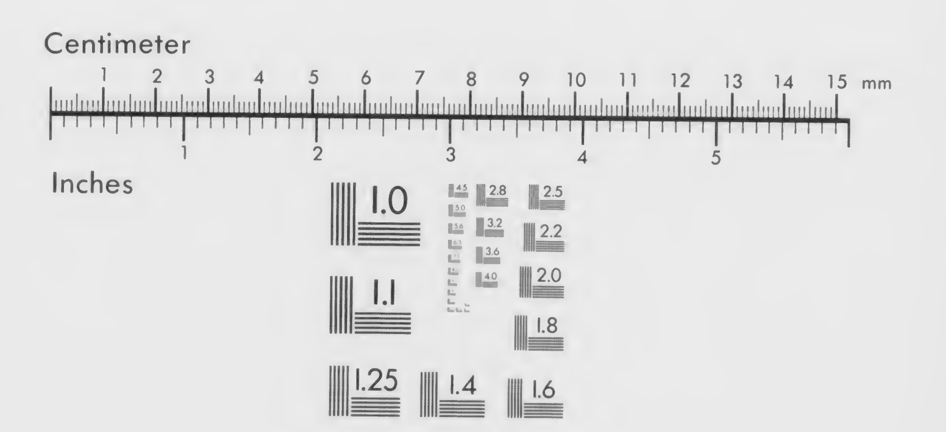
AIIM

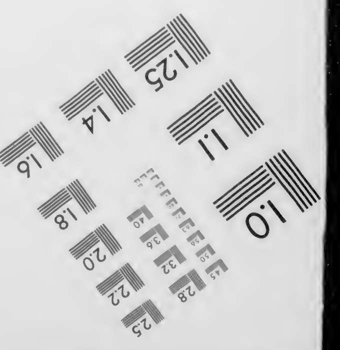
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202









MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart



Verlag von Wendt & Co. Hamburg.





Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart.

EINE SAMMLUNG VON ANSICHTEN

der hervorragendsten und historisch bekannten alten und neuen

Hafen- und Quai-Anlagen

Schiffen, Plätze, Märkte, Strassen, Gebäude, Pläne, Typen, Trachten, Scenen etc.

Hamburgs

vom elften Jahrhundert bis auf die Gegenwart.

GESAMMELT, ZUSAMMENGESTELLT, REPRODUCIRT UND HERAUSGEGEBEN

NACH

ALTEN RADIRUNGEN, STAHLSTICHEN, ÖLGEMÄLDEN, AQUARELLEN, PHOTOGRAPHIEN, HANDZEICHNUNGEN,

LITHOGRAPHIEN UND ORIGINAL-PHOTOGRAPHISCHEN-AUFNAHMEN

VON

I. C. W. WENDT

C. E. L. KAPPELHOFF.

VERLAG VON

Wendt & Co., Hamburg.

WENDT & Co., HAMBURG.
1896.

VORWORT.

Mit der Herausgabe unseres Bilder-Prachtwerkes **„Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart“** hoffen wir der hamburgischen Bevölkerung aller Stände, und allen Freunden hamburgischer Geschichte ein Werk zu überreichen, welches überall sympathische Aufnahme finden dürfte. — Wir bezwecken, mit diesem Bilder-Prachtwerke gleichsam eine Illustration zu liefern, welche als Ergänzung zu den vielen über Hamburg erschienenen Schriften gelten kann.

Bei der Bearbeitung dieses jetzt vorliegenden Werkes gingen wir von der Idee aus, dass, um die ganze Grossartigkeit einer Welthandelsstadt wie Hamburg richtig zu erfassen, es nothwendig sei, auch die Entwickelungsgeschichte Hamburg's kennen zu lernen; also die Vergangenheit Hamburg's. — Werfen wir nun einen Blick in die Vergangenheit dieser Stadt, so muss zugestanden werden, dass der Handelsgeist und die Ausdauer der hamburgischen Bevölkerung durch alle Jahrhunderte hindurch von einer Zähigkeit und Energie zeugt, welche selbst die Gegenwart mit Bewunderung anerkennen muss. Trotz so vieler Missgeschicke, Verheerungen und Wechselfälle mannigfacher Art arbeiteten unsere Vorfahren weiter an dem Werke, welches ihnen von ihren Vätern hinterlassen wurde. — Der Ruhm, Hamburg zur ersten Welthandelsstadt des europäischen Festlandes emporgehoben zu haben, gebührt unstreitig unseren Vorfahren, wenngleich es auch der gegenwärtigen Generation vorbehalten blieb, Hamburg in Bezug auf Hafen- und Quaianlagen ein Gepräge zu geben, wie solches keine andere Stadt des europäischen Festlandes in solcher Grossartigkeit zu zeigen vermag.

Unsere Illustrationen beginnen mit den Vorfällen und Begebenheiten des elften Jahrhunderts und durchlaufen in interessanter und fesselnder Reihenfolge die hervorragenden Begebenheiten der hamburgischen Geschichte bis auf die Gegenwart. Wir bieten somit in dem Gesammtwerk von ca. 400 Bildern ein Werk, welches die Entwickelung Hamburg's gleichsam verkörpert vor Augen führt.

Das Bildermaterial, welches wir in ca. 25 Lieferungen den Freunden hamburgischer Geschichte darbieten, ist ein ausgesucht schönes und seltenes, und werden gewiss Viele Interesse daran haben, zu erfahren, dass der Werth der alten Originale, nach welchen dieses Werk geschaffen wurde, nach Tausenden von Mark zählt; abgesehen davon, dass ein Theil der im Werke veröffentlichten Bilder selbst für Geld nicht mehr im Handel zu haben ist. — Leider besitzen wir nur einen kleinen Theil dieser interessanten und werthvollen Originale, jedoch dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Vereins für hamburgische Geschichte, der Direction des Gewerbe-Museums, der Frau Senator Rapp, der Frau Aug. Classen, der Frau W. Zoder etc. haben wir es zu verdanken, aus den Sammlungen der Genannten eine Auswahl zu treffen, die uns in die Lage versetzt, der Oeffentlichkeit ein Werk von wahrhaft historischem Werth zu bieten.

Den Text zu unserem Werke, welcher, um die künstlerisch ausgeführten Ansichten so wenig wie möglich zu beeinträchtigen, nur sehr kurz bemessen werden konnte, haben wir theils den Topographien von Neddermeyer, Gaedechens, Melhop, sowie alten hamburger Chroniken entnommen, theils verdanken wir denselben der gütigen Mitwirkung des bekannten Hamburgensien-Kenners Herrn W. Nathansen.

Indem wir auch an dieser Stelle Allen, die diesem Werke ihre gütige Unterstützung und Förderung angedeihen liessen, unseren wärmsten Dank aussprechen, bitten wir die Gesammtbevölkerung des hamburgischen Staates und alle Freunde hamburgischer Geschichte, auch ihren Theil dazu beizutragen, unser Bilder-Prachtwerk „Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart“ allen Freunden und Bekannten zu empfehlen, umsomehr als wir es zu einem Preise in den Handel bringen, dass alle Schichten der Bevölkerung es anschaffen können.

So übergeben wir denn hiermit unser Werk der Oeffentlichkeit und widmen dasselbe der Gegenwart zur Belehrung und Unterhaltung, der Nachwelt zum Vorbilde.

Hochachtungsvoll

Der Verlag.



Zerstörung Hamburgs durch Kruko, Tyrann der Wenden im Jahre 1072.

Aus den vielfachen Zerstörungen, die Hamburg durch Normannen, Dänen und Wenden bis zum Jahre 1072 erlitt, kann man schliessen, dass die zum Schutz der Stadt aufgeworfenen Festungswerke nicht besonders stark gewesen sind, denn von langwierigen Belagerungen ist nichts zu hören, auch sind keinerlei Ueberreste aus jenen Zeiten vorhanden. — Vorstehendes Bild giebt den Augenblick wieder, wie die Wenden unter Kruko's Führung das zerstörte und noch brennende Hamburg, reich mit Beute beladen, verlassen.



Hamburg mit dem Laufe der Elbe, Bille und Alster vom Feendsberge (jetzt Venusberg) übersehen, im Jahre 1150.

Der Gesammtflächenraum der Stadt soll um diese Zeit nach der Berechnung der Topographen ca. 2764000 □ Fuss betragen haben. Ganz besonderer Verdienst für den Wiederaufbau der Stadt aus den Trümmern, welche die Wenden aus der Zerstörung im Jahre 1072 hinterlassen, gebührt dem Grafen von Schauenburg, Adolph II. Um die Einwohner der Stadt zu vermehren, zog Graf Adolph Kolonisten aus Holland, Brabant, Friesland und Westfalen herbei.



Die Kirche St. Johannes

wurde von Adolf IV. Grafen von Schauenburg, gleichzeitig mit der St. Marien-Magdalenen-Kirche zur Erinnerung an den am 22. Juli 1227 erfochtenen Sieg bei Bornhöved über die Dänen im selben Jahre gestiftet.



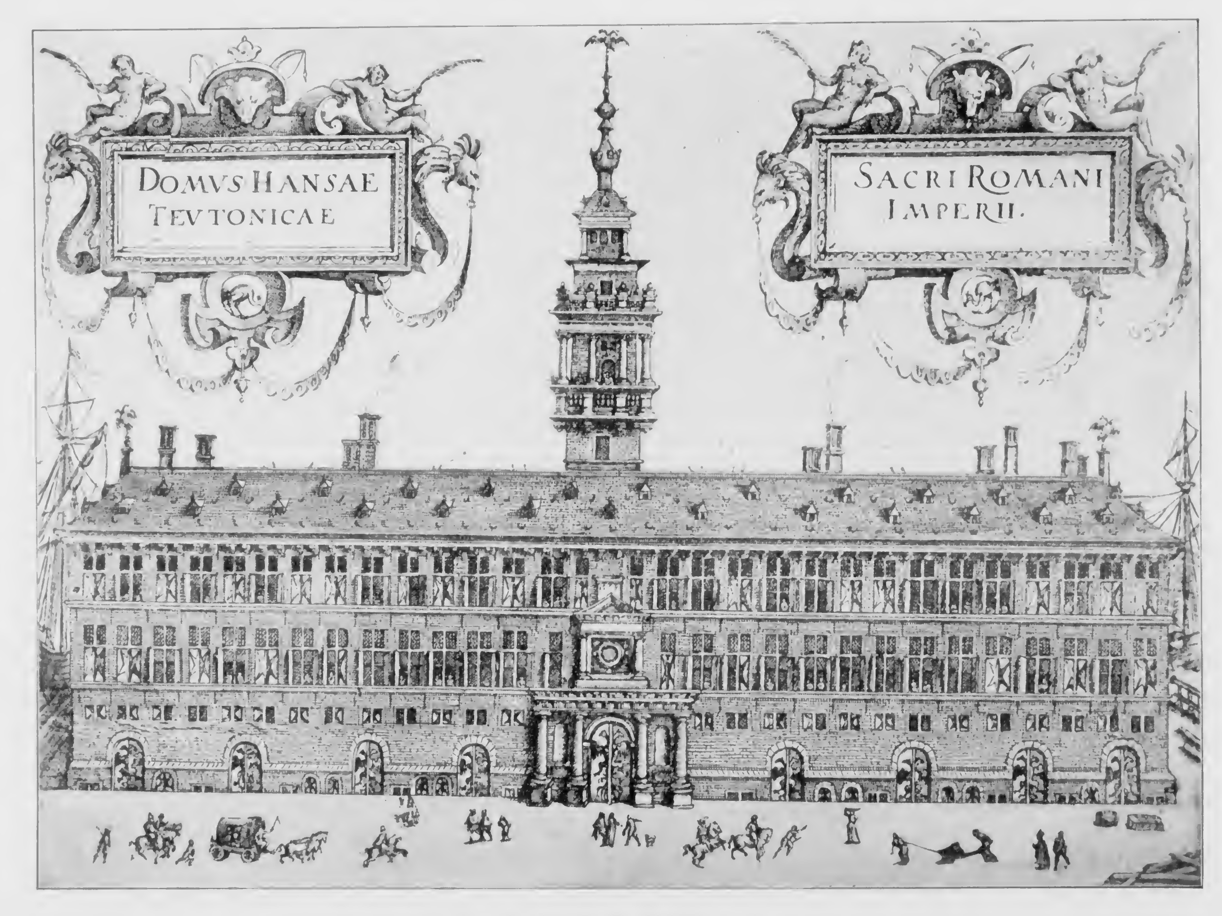
Die Einbringung des Seeräubers Klaus Störtebekers in Hamburg.

Im Jahre 1402 wurden die Seeräuber, die die Nordsee unter Führung von Godeke Michels und Klaus Störtebeker unsicher machten, bei Helgoland, wo dieselben auf vorüber segelnde Kauffahrteischiffe lauerten, von dem gegen sie ausgerüsteten Hamburger Geschwader, unter Befehl des Bürgermeisters Schocke und des Rathsherrn Jennefeldt, überrascht. Wie die Sage erzählt, wollte Störtebeker bei Tagesanbruch sein Schiff wenden lassen, doch war ihm dieses nicht möglich, da der Steuermann der bunten Kuh, eines der Hamburger Kriegsschiffe unter Führung von Simon von Utrecht, sich in der Nacht per Boot an das feindliche Schiff herangeschlichen und geschmolzenes Blei in die Angelröhre des Steuerrades gegossen haben soll. Der Kampf begann, und nach heftiger Gegenwehr wurden die Vitalienbrüder besiegt, Störtebeker und ein grosser Theil seiner Leute gefangen, während die übrigen entflohen. Störtebeker nach Hamburg gebracht, wurde hier am 10. Juni mit seinen Leuten auf dem Grasbrook hingerichtet. Nach kurzer Zeit glückte es auch, den Rest der entkommenen Seeräuber und mit ihnen Godeke Michels gefangen zu nehmen, und fanden dieselben ebenfalls auf dem Grasbrook ihr Ende durch Henkershand.



Die Eroberung des Raubschlosses Bergedorf im Jahre 1420 durch die Hamburger und Lübecker.

Im Jahre 1420 eroberten die Städte Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich die den Herzögen zu Sachsen und Engern gehörigen Raubschlösser Bergedorf und Riepenburg, um den Landfrieden aufrecht zu erhalten. Durch den in demselben Jahre abgeschlossenen Friedensvertrag zu Perleberg erhielten die beiden Städte die Schlösser mit Zubehör, den Zoll zu Eislingen und die Fähre, sowie den halben Sachsenwald, letzterer Theil wurde später streitig gemacht und, obgleich ein langjähriger Prozess beim Reichskammergericht 1684 zu Gunsten der Städte entschieden war, ihnen nie eingeräumt.



Handelshaus der Hansa in Antwerpen.

Hamburger und Lübecker Kaufleute wussten sich in den Niederlanden, besonders zu Brügge, Mitte des 13. Jahrhunderts, wichtige Handelsprivilegien zu verschaffen, an denen sie auch andere Städte Antheil nehmen liessen. Die Hansa, durch Brügge beleidigt, verlegte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ihre Magazine nach Antwerpen, worauf 1516 alle fremden Kaufleute mit Ausnahme der Spanier von Brügge und Gent nach Antwerpen übersiedelten. — In dem hier illustrirten Gebäude hatten die deutschen Kaufleute ihre Kontore; dasselbe wurde 1568 von Cornelius Floris erbaut.



Nach einer Zeichnung von W. H. Prior.

Der Stahlhof und seine Umgebung im Jahre 1540.

Stahlhof (Stapelhof), die alte Factorei der Hansa in London, die ihnen 1473 gegen eine Jahresmiethe von 70 Pfd. Sterling überlassen wurde, verblieb bis 1852 Eigenthum der Hansestädte und wurde von denselben, im nämlichen Jahre an die Londoner Firma Morrison & Haywood verkauft.

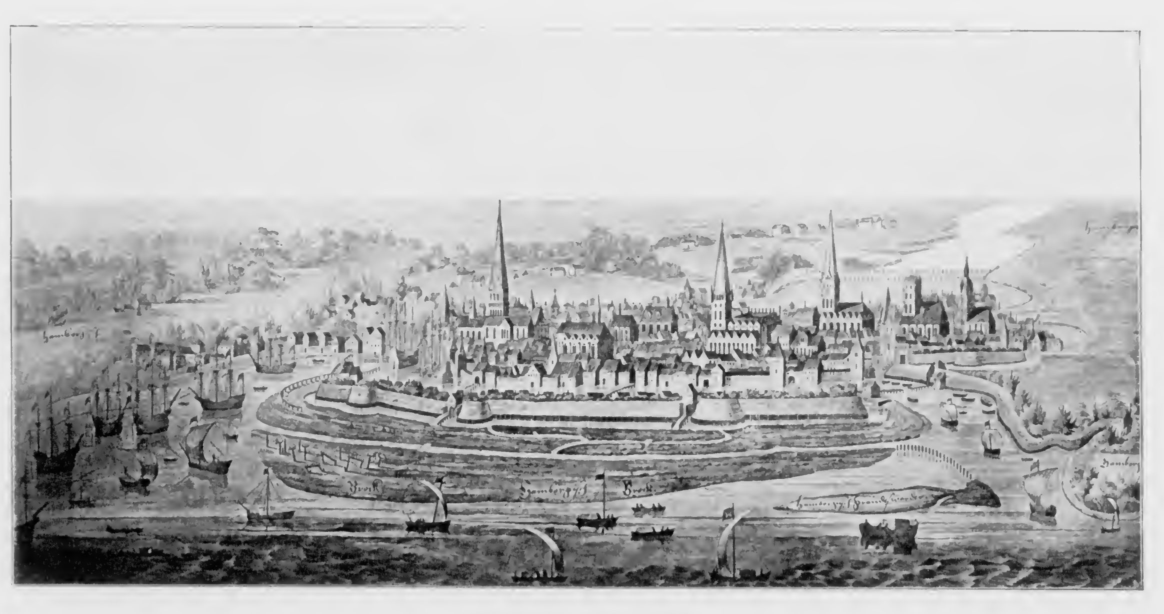
Von den im Auslande gebildeten Gilden deutscher Kaufleute war der von den englischen Königen mit Privilegien reich ausgestattete Stahlhof zu London, welcher von Kölnischen Kaufleuten in uralten Zeiten gegründet wurde, die älteste. Von hier aus beherrschten die Hansen den ganzen Ein- und Ausfuhrhandel Englands.



Nach einer Photographie.

Hanseatische Handelskontore in Bergen.

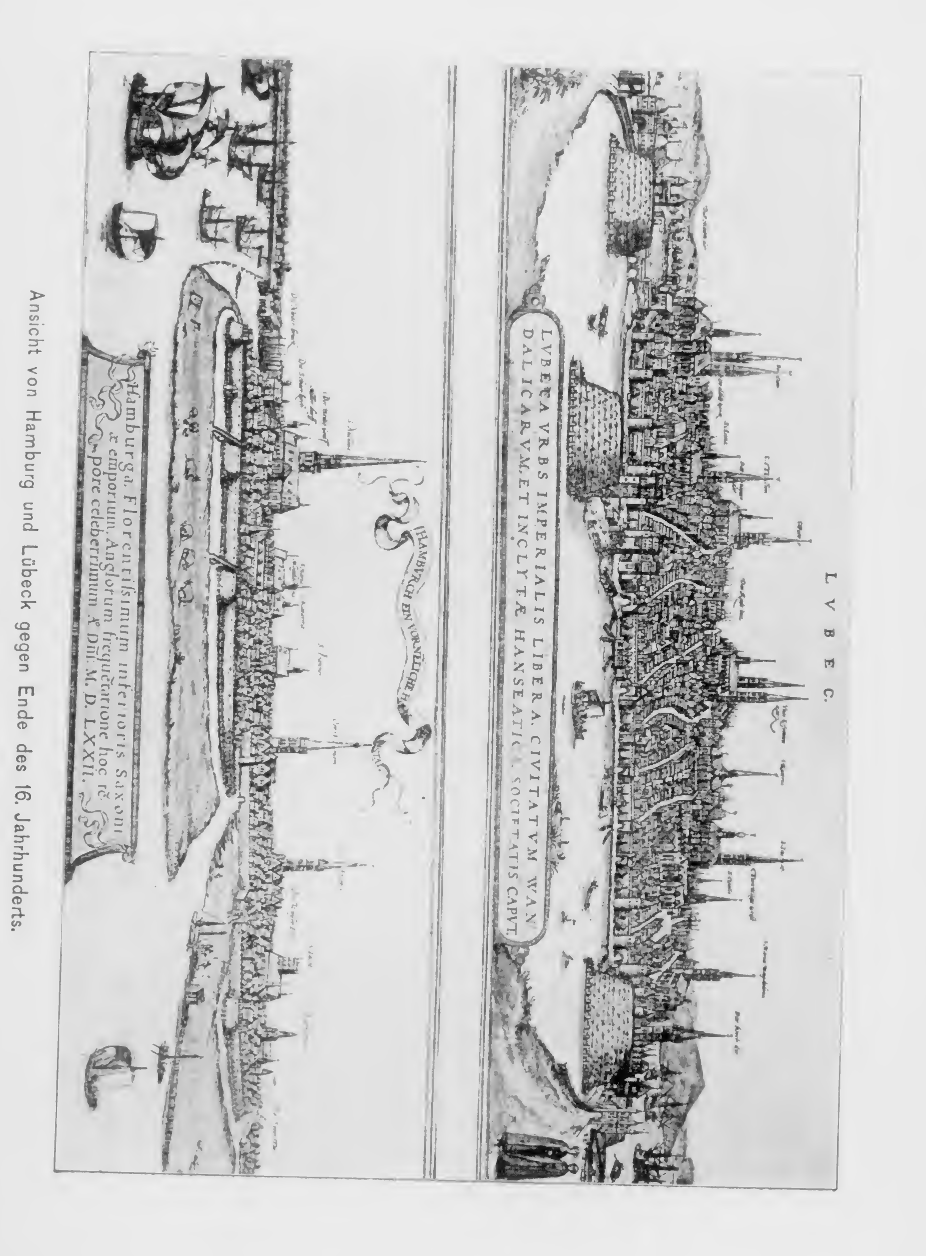
Bergen war der Hauptsitz des hanseatisch-norwegischen Verkehrs. Bergens Bürger wurden nach und nach von den Hanseaten abhängig; in der besten Lage kauften diese sich an, besonders an der sog. Brücke, d. h. am Wasser. Das Gebiet der Deutschen bestand aus 21 Höfen. Alle Höfe waren durch Mauern von einander getrennt und bestanden aus Haupt- und Nebengebäuden. Die ganze Niederlassung, d. h. mit den deutschen Handwerkern zählte etwa 3000 Bewohner. Kein Kontorist durfte heirathen, keiner des Nachts ausserhalb der alten Stadt bleiben. Unter den Hansestädten machten Lübeck, Hamburg, Rostock, Wismar, Stralsund und Bremen die meisten Geschäfte in Bergen.



Hamburg im Jahre 1568

nach der Elbkarte von Melchior Lorich.

Hamburg zeigt um diese Zeit schon das Gepräge einer für damalige Verhältnisse gut befestigten Stadt. Der Flächenraum der Stadt betrug in diesem Zeitalter 17,013,700 □Fuss, etwa 7,045,000 □Fuss mehr als vorher, doch bestand ein grosser Theil der Vergrösserung aus den Festungswerken, aus Häfen, sowie der 793000 □Fuss messenden Alster.



Ansicht von Hamburg und Lübeck gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

Lübeck.

LUbeck zu unsern zeiten eine herrliche wolerbawte und berhümbte Gewerbstadt/ die vornembste under den alten Wendischen Städten in Sachsen gelegen. Hat zuvorn ehe sie den jetzigen Läger zwischen den flüssen der Trabe und Wagenitz bekommen/ viel von dem Fewer und Krieg erlitten/ biß so lang sie durch hilff Adolffs von Schawenburg/ so ein Graffe von Holstein gewesen/ auß aller widerwertigkeit errettet: und im Jahr Christi M. C. X L. friedlich zu erbawen angefangen: ist darnach von Keyser Friederich ein freye Keyserliche Reichstadt gemacht/ und hat jhr zu einem Wapffen gegeben einen zweyköpffigen halb theils Goldgelben/ und ander theils schwartzen Adler. Derselbiger Keyser hat auch den hochlöblichen Bund der Hansen bestetiget/ auch mit vielen freyheiten und priuilegien in verscheidenen örtern der Welt begabt/ und deren Gesellschafft die fürtreffentliche und hochberhümbte Stadt Lübeck zu einem Haupt und Königin gesatzt/ umb das Jahr M. C. L X X X. I I. (wie der Straßburger Chronica anzeiget) derohalben auch die Hanstage und zusamenkünfften/ darauff von der Städte gemeinen streitigen sachen gehandelt wird/ allda gemeiniglich gehalten/ und vier verscheidener Residentz (deren namen du hie vor in beschreibung der Stadt Londen findest) appellation sachen hieher gebracht werden. Der Hansen Städten Syndicus ist zu jetziger zeit der Ehrnfester und hochgelehrter Herr Heinrich Suderman beyder Rechten Doctor/ und von Adelichem geschlecht binnen Cölln geboren/ hat durch viele ubungen und sendungen zu Königen und Fürsten aller ding eine grosse erfahrung/ ist nicht allein der Kauffstadt Antorff/ sonder auch aller Hansen biß jetzt in das zwey und zwentzigste Jahr ein hochlobwirdiger Vorsteher.

Lübeck ist zu unser zeit gelechts und kunst halben gar starck/ und mit gewaltigen Bolwercken/ so auff grossen Pfälen im Wasser ligen/ gar wol befestiget. Diese Stadt hat zwo langer Strassen/ werden von den andern kreutzweiß durchtheilt/ gehen allgemach hinab biß zu den flüssen die Trabe und Wagenitz/ seind gar sauber/ weil aller wüst zu den Wassern ableufft. Hat schöne zierliche Kyrchen mit hohen Thürnen/ seind mit Kupffer und Bley uberzogen/ haben am spitz gülden Knöpffe. Das Wasser wird mit einer kunstreicher Müllen auß dem fluß in einem hohen Thurn getrieben/ felt darnach durch die Erd und Canalen zu der Bürger Häuser/ das der sach ein unerfahrner meinet/ es sein eitele natürliche Brunquellen. Von mehrer wirde dieser Stadt/ von erlittenem Krieg/ damit dieselbe von den Holländern/ Holsatzen/ Dänen und Schweden zerknirtzet/ auch wie sie dreymal verbrennet/ wil ich der lieben kürtze halben nit schreiben/ aber doch dieses nit vorbey gehen/ daß dieser Stadt gewalt da aussen genugsamb an tag geben wird/ dieweil sie mit dem König auß Dennemarck wider den gewaltigen König von Schweden auff eigene kosten zu Wasser und Land acht Jahr lang Krieg geführt/ und doch zu letzt durch underhandlung Keyserlicher Mayestat und anderer des Reichs Stenden frieden angenommen hat. Diese Stadt ist zu jeder zeit mit hochuerstendigen und scharpffsinnigen Regiereren und Männern von Gott versehen gewesen/ under welchen jetzt nicht die geringste sein die Hochachtpare/ fürsichtige und weise Herren/ beyde Bürgermeister Hieronymus Lünenburg/ und Heinrich Pläniß: Auch der Hochgelehrter und fürsichtiger Herr Puppinger/ vor etlichen Jahren des Brüggischen zu Antorff residierenden Cantors Secretarius/ so jetziger zeit denselbigen dienst im Erbarn Rhat und Hauptstadt der Hansischen confœderation Lübeck mit hohem lob vorstehet: ist in allen künsten wol beübt/ und ein besonder guter Poët, Musicus und Mathematicus, wie daß ein scharpffsinnichs Instrument/ so in der Herren Hauß gesehen wird/ und auß erster erfindung desselben auch mit eigener hand gemacht/ allen lauffe des firmaments/ Sonnen/ Mon/ der Sternen/ &c. auff daß artlichst und künstlichst anzeiget.

Hamburg.

HAmburg die grössete Stadt des Nidern Sachsen/ hat den namen von deren ersten anstiffter Hammone/ daher sie von Francisco Irenico im Latein Hammonis Burgum geheissen ist/ Albrecht Krantz aber wil Hamburg sol von Hama einem dapffern Fechter/ welcher von Stancaro/ einem ungehewren grossen und starcken Dänischen Mann auff diesem ort für der Stadt erbawung/ zu todt geschlagen/ genennet sein. Ist von Lübeck zehen meil wegs gelegen/ hat viel Wassers/ und eine schöne gelegenheit das Kauffmans gewerb zu treiben/ derohalben auch die Engellender/ welche Antorff jetzt mit erleitet/ allhie jhr Kauffmans gut verhandelen. So viel die Mawren/ Graben/ den Wall/ Reichthumb und Einwöhner antrifft/ hab ich nichts schöners und starckers gesehen wider Hamburg. Hat uberauß lüstige Häuser/ welche mit Wasserleitten beflossen werden/ darauffen sie mangel halbens des Weins/ Bier machen/ wird nicht allein von den Hamburgern/ sonder auch in andern Sachsischen örtern auff daß begirlichst gedruncken: daß auch wunder zu sagen wie sich diß Volck mit dem Bier außfüllet/ daß auch höchlich gelobt und gepriesen wird der jeniger/ so am sterckesten sauffen kan. Karl der Vatter Pipini hat in dieser Stadt einen Vogt oder Vergwalter gehabt/ denselben haben die Dennemarcker/ nach dem sie die Stadt erobert und ins Fewer gestochen/ außgeworffen und vertrieben. Under der sieben Wandalischen Hans Städten/ ist Hamburg nicht die geringste.

25

Original-Text zu nebenstehendem Bilde.



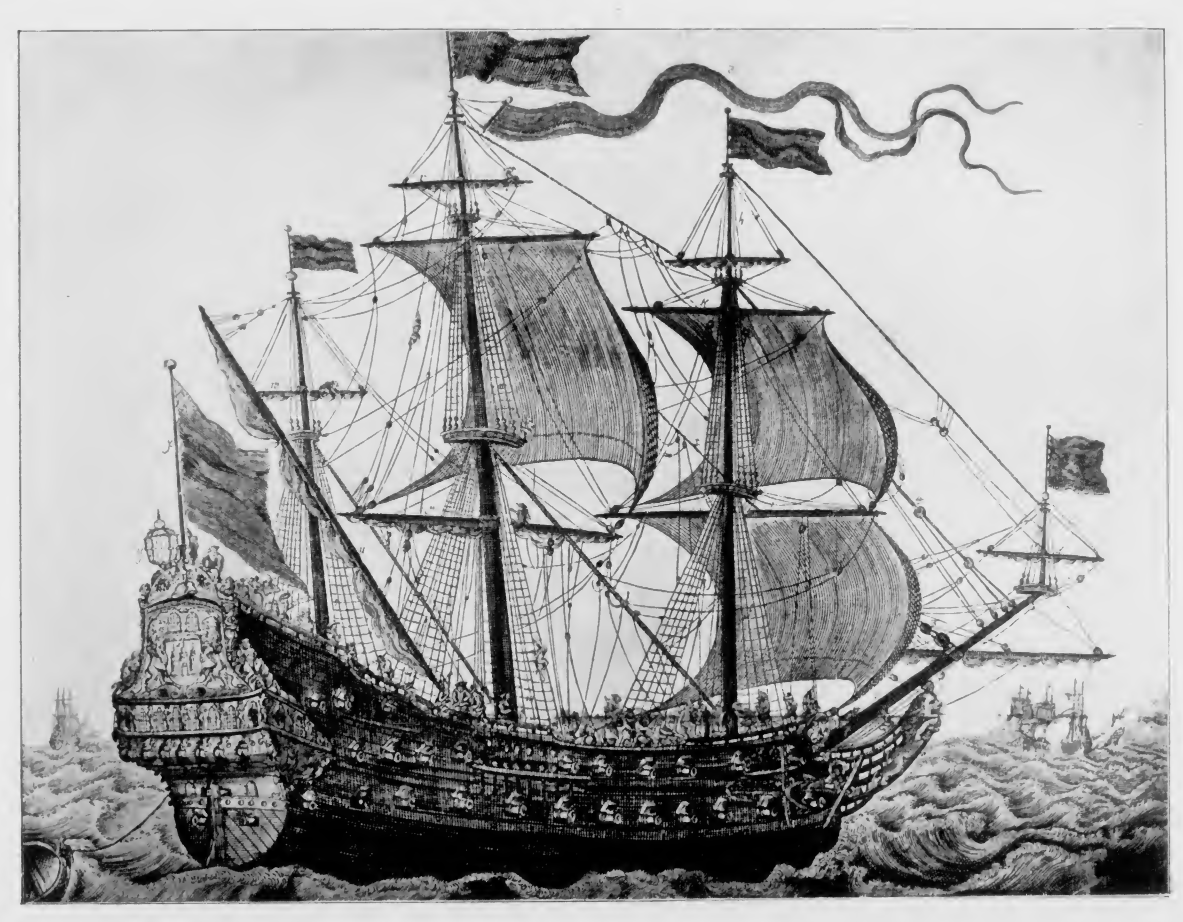
Jochim Wichmann, sculpsit Hamburgi.

Hamburger Konvoi-Schiffe zur Zeit der Hansa.

Links das alte „Hamburger Wappen", rechts „Kaiser Leopoldt".

Die Figur der Gallion des letzteren befindet sich noch im Museum für Hamburgische Alterthümer.

(Illustration aus: „Herzfliessende Betrachtungen von dem Elbestrom von M. Petro Hesselius, Pastor zum Pest-Hof-Altona, gedruckt bey Victor de Leese, in Verlegung des Autoris, Anno 1675.")



Das neue Hamburger Konvoi-Schiff „Hamburger Wappen"

begleitendes Kriegsschiff der hanseschen Kauffahrteischiffe im 16. Jahrhundert.

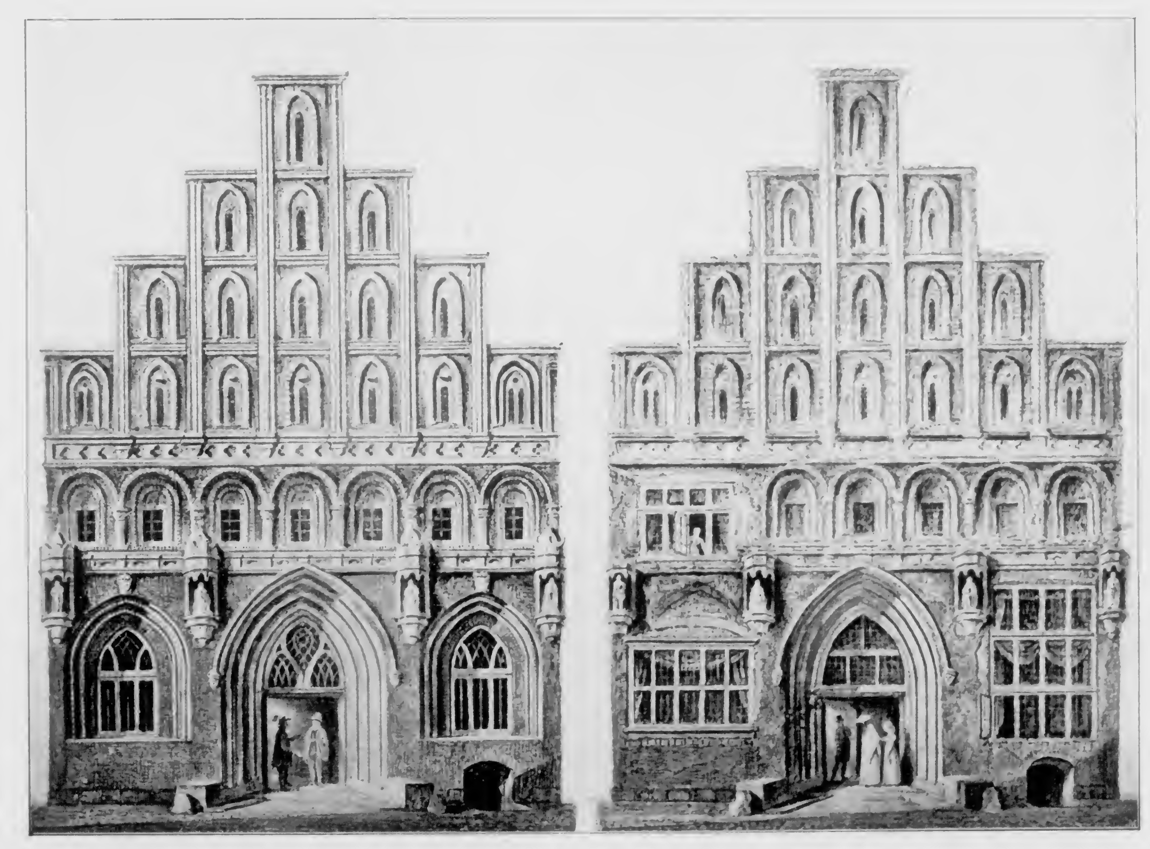
(Illustration aus: „G. S. Happelü's grösseste Denkwürdigkeiten der Welt oder sogenannte Relationes Curiosae. Hamburg, gedruckt und verlegt durch Thomas von Wiering im güldenen A. B. C. bey der Börsse 1687")



Nach einem alten Kupferstiche von P. Schenck.

Die heilige Geist-Kirche

wird 1393 bereits vielfach erwähnt und war am Roedingsmarkte belegen. An Stelle der alten Kapelle wurde 1559 die eigentliche Kirche zum heiligen Geist erbaut. Im Anfange des 19. Jahrhunderts wurde dieselbe baufällig und deshalb am 30. Juli 1805 die innere Einrichtung verkauft; doch erfolgte der Abbruch erst viel später. Während der Franzosenzeit wurde die alte Kirche als Heumagazin benutzt und endlich, nachdem 1814 der Thurm entfernt worden, 1832 abgebrochen.



Nach einer Zeichnung von J. Bundsen.

Das englische Haus.

Im Jahre 1570 kaufte die Stadt ein nach dem Catharinenkirchhofe durchgehendes Haus für 10500 Mark und räumte es dem englischen Court, einer mit Privilegien versehenen Gesellschaft ein, die darin auch ihren Gottesdienst halten durfte. Es wurde gewöhnlich das englische Haus genannt und zeichnete sich durch einen reich geschmückten, gothischen Giebel aus; in späteren Jahren wurde der Lombard hierher verlegt und blieb dort bis zum 6. Oktober 1817. 1819 wurde das Haus abgebrochen und an dessen Stelle 1821—1824 die zum Catharinenkirchhof führende neue Gröninger-Strasse erbaut.



Hamburg Anno 1587 vom Thurme des äusseren Dammthores gesehen.

Das äussere Dammthor wurde im Jahre 1548 auf dem Reesendamm ausserhalb der Obermühle als steinernes Thor mit starken bis in die Alster und in den Graben reichenden Mauern erbaut.

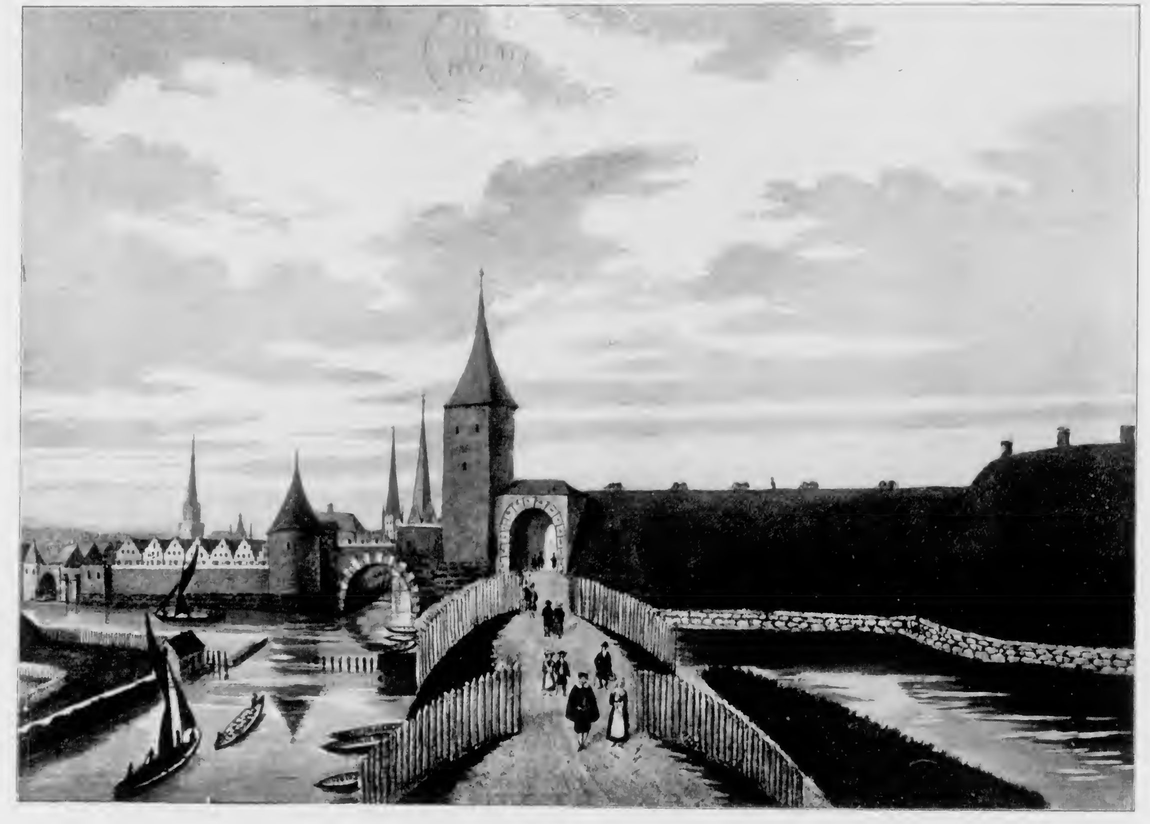
Die im Vordergrunde liegende Strasse entspricht dem heutigen alten Jungfernstieg. Das um die Stadt befindliche Wasser ist der damalige Festungsgraben, aus welchem später einige noch jetzt vorhandene Feethe entstanden.



Nach einem Original von P. Suhr.

Hamburg um 1587, vom Neuen Brook, dem späteren Kehrwieder aus gesehen.

Im Vordergrunde erblickt man einen Theil des Binnenhafens und die Brooksbrücke mit dem Scaldor. Dahinter erscheint die Stadtmauer als spätere Strasse die Mühren genannt. Links mündet die Alster unterhalb der durch Wehrtürme kenntlichen Hohenbrücke. Rechts daneben steht der grosse Krahn der schon 1352 erwähnt wird und der Strasse später den Namen Neuer Krahn gab. In der Stadt treten hervor der 1589 vom Blitz zerstörte Thurm der St. Nikolai-Kirche und ganz rechts die Thürme der St. Petri- und der Domkirche.



Nach einem Original von P. Suhr.

Das Winserthor im Jahre 1587 vom Stadtdeich aus gesehen.

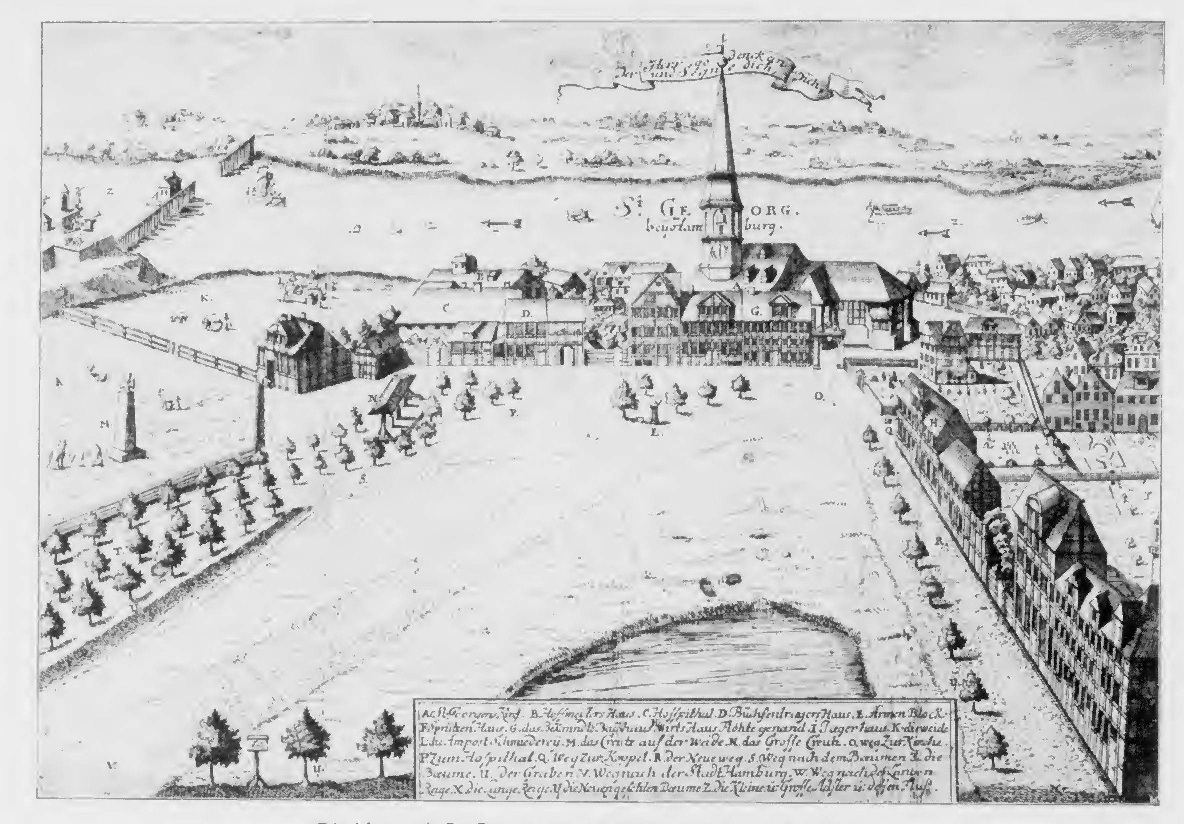
Links zeigt sich das östliche Ende der Wandrahmsinsel, dahinter das Dovenfleth und rechts daran der Oberhafen. Beim Thor mündet das Brauerstrassenfleth mit der Winserbrücke und dem als Winserbaum bekannten Thurm, der ursprünglich als Gefängniss erbaut ist, dann aber lange Zeit als Getreide-Lager diente und Roggenkiste hiess. Rechts schliesst sich neben dem Thor der Stadtgraben mit dem dahinter liegenden Festungswall an, und letzterer lässt rechts die Bastion des späteren Deichthores erkennen. In der Stadt sieht man den St. Nikolai-Thurm, die St. Marien-Magdalenen-Kirche, das hohe Dach der St. Johannis-Kirche, sowie die Thürme des Domes und der St. Petri-Kirche.



Nach einem Original von P. Suhr.

Das alte Dammthor im 16. Jahrhundert vom Reesendamm aus gesehen.

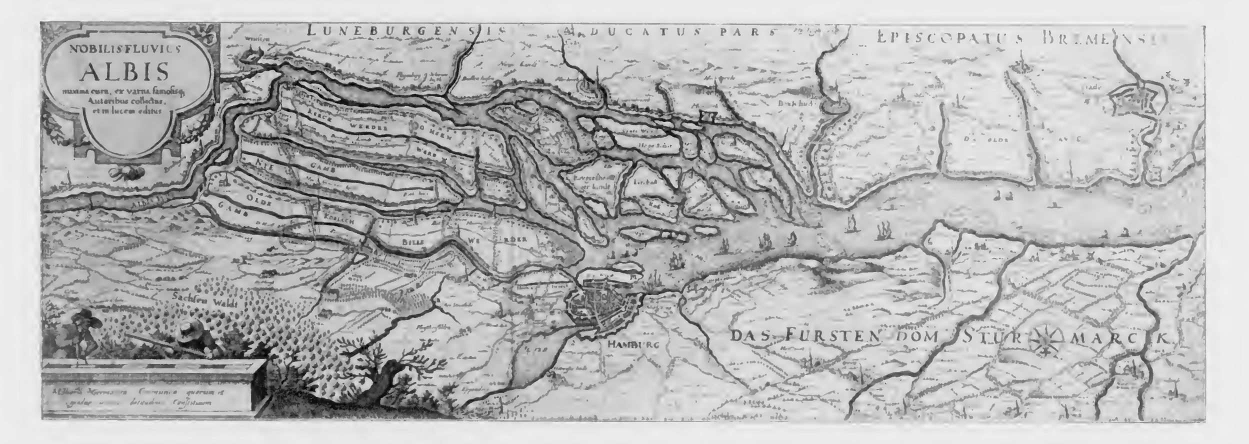
Der jetzige alte Jungfernstieg wurde früher Reesendamm genannt und war an der Ecke der jetzigen Grossen Bleichen durch das Innere, an der Ecke des jetzigen Neuen Jungfernstiegs durch das Aeussere Dammthor geschützt. Letzteres ist auf unserm Bilde dargestellt. Im Vordergrunde lässt dasselbe die schon damals bedeutsame und breite Hauptstrasse und rechts das Ufer der Alster erkennen. Der grosse Thorthurm ist 1548 erbaut und hiess der Blaue Thurm oder der Isern Hinnerk. Das Thor wurde im Jahre 1710 beseitigt und der Thurm 1728 abgebrochen.

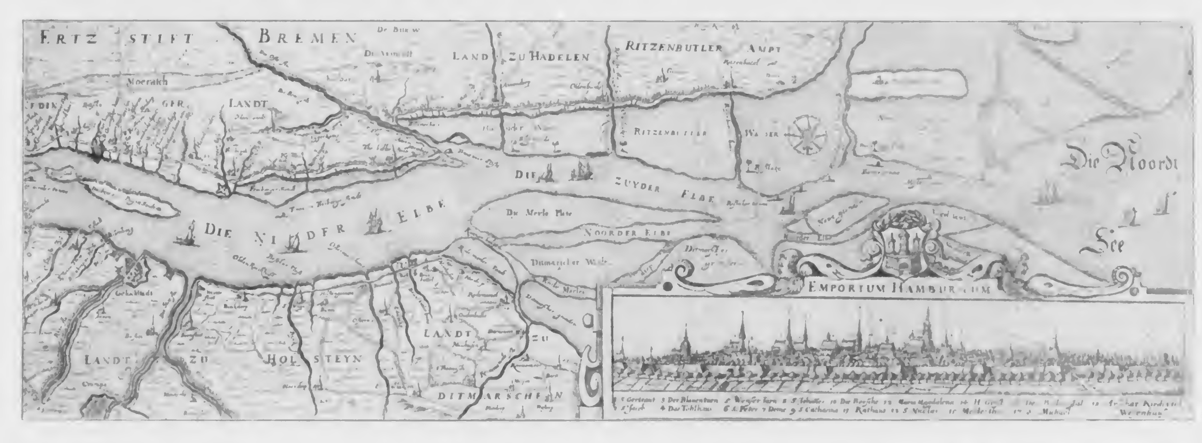


Die Vorstadt St. Georg um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Von der Ecke der Kirchenallee und Langenreihe aus gesehen.

Ehe St. Georg 1679 mit in die Befestigungswerke der Stadt hineingezogen war, bildete diese Vorstadt eine nur schwach bevölkerte Ansiedlung, und alle Häuser besassen grosse Gärten. Unser Bild lässt im Vordergrunde links den späteren Strassenzug der Kirchenallee, dann den Spadenteich und rechts die Häuserreihe erkennen, die sich zwischen der Langenreihe und der Koppel an derselben entlang zieht. Geradezu befinden sich die Häuser des Kirchhofes, unter denen sich links das mit C. bezeichnete schon im 13. Jahrhundert gegründete Hospital zum Ritter St. Georg hervorhebt, dem der Stadttheil seinen Namen verdankt. Hinter diesen Häusern liegt, mit ihrem erst 1661 vollendeten Thurm, die mehrfach vergrösserte Kirche. Dieselbe ist 1747 abgebrochen, nachdem die jetzige Kirche auf dem eingefriedigten Platz zwischen O und Q erbaut war. Im Hintergrunde fliesst die Alster, an Stelle der Lombardsbrücke nur durch ein vertheidigtes Pfahlwerk von der Binnen-Alster getrennt.





Nach einem Stich von Johann Jansonius, Amsterdam 16[illegible]3.

Karte der Unterelbe aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

In zwei Abtheilungen zeigt diese Karte den Lauf der Elbe von Niedermarschacht bis Stade und von Glückstadt bis zur Mündung und giebt ein interessantes Bild der zahllosen Stromverästelungen, die damals den Flusslauf theilten. Auf dem unteren Plan befindet sich ferner auch eine zierlich gezeichnete Ansicht von Hamburg, die die Stadt, vom Alsterthor aus gesehen, wiedergiebt.



Nach einem Original von P. Suhr.

Das Spitalerthor im Jahre 1600

ungefähr vom jetzigen Denkmal Adolf IV. aus gesehen.

Das Bild zeigt den Stadtgraben der älteren Befestigung der Stadt, der annähernd dem Zuge des jetzigen Glockengiesserwalles folgte und den wir rechts durch eine Pallisadenwand in die Binnenalster münden sehen. Das Thor besteht aus einem inneren und einem äusseren Befestigungswerk. Ersteres ist durch zwei kleinere, letzteres durch einen sehr grossen Thurm bewahrt, der 1497 erbaut ist, und durch unterirdische Gänge einerseits mit dem Steinthor und andererseits mit der Alster in Verbindung stand. Ueber den Stadtgraben führt eine Zugbrücke, die am jenseitigen Ufer gleichfalls noch Verschlusseinrichtungen besitzt, und in deren geraden Verlängerung man die jetzige Langereihe in St. Georg erreichte.

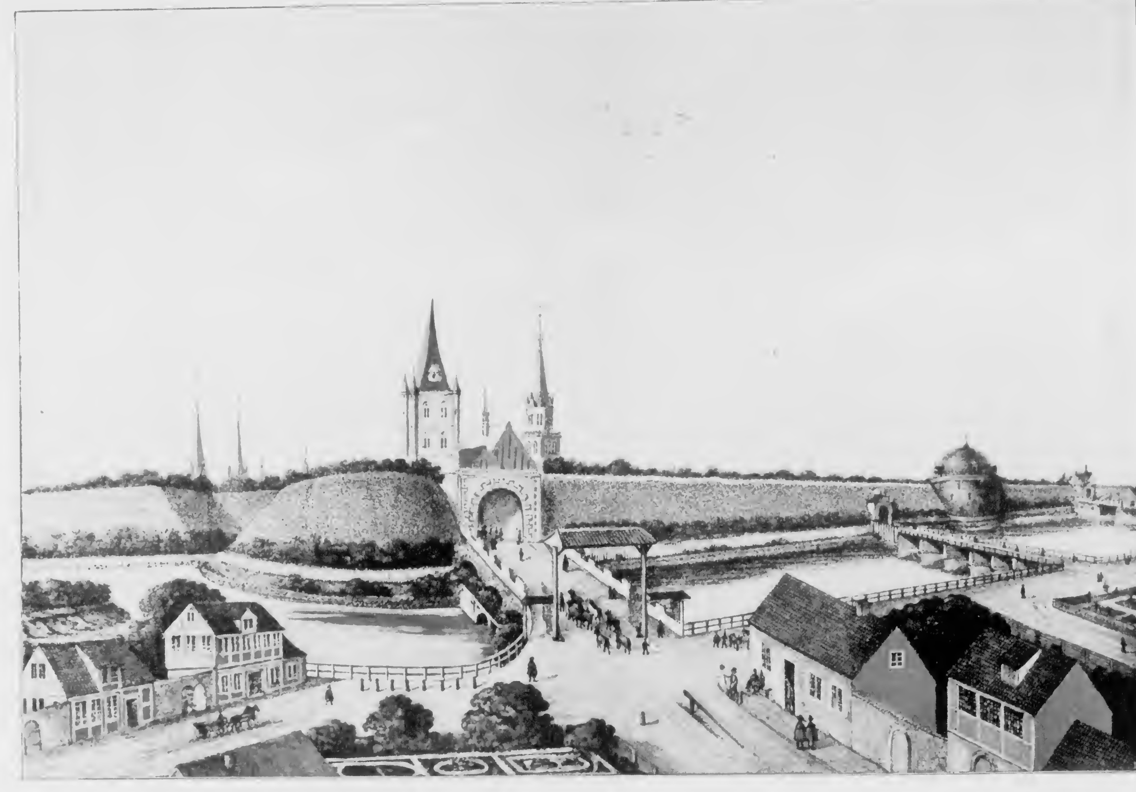


Nach einem Original von P. Suhr.

Das Steinthor im Jahre 1600.

Von der jetzigen Eisenbahnbrücke in der Altmannstrasse aus gesehen.

Das ehemalige alte Steinthor lag genau in der Verlängerung der Steinstrasse und bestand aus einem innern und einem äusseren Thor. Letzteres ist auf unserm Bilde dargestellt. Es bestand aus einem überwölbten Thorbogen an den 1483 jederseits ein 13,8 Meter im Durchmesser haltender und 19,5 Meter hoher Thurm angebaut war, die Aussenseite zierten zwei runde Wappentafeln, die das hamburgische und das holsteinische Wappen enthalten haben. Im Hintergrunde sieht man links vom Thore den Domthurm und in der Mitte die Thürme der St. Petri- und der St. Jakobi-Kirche überragen.

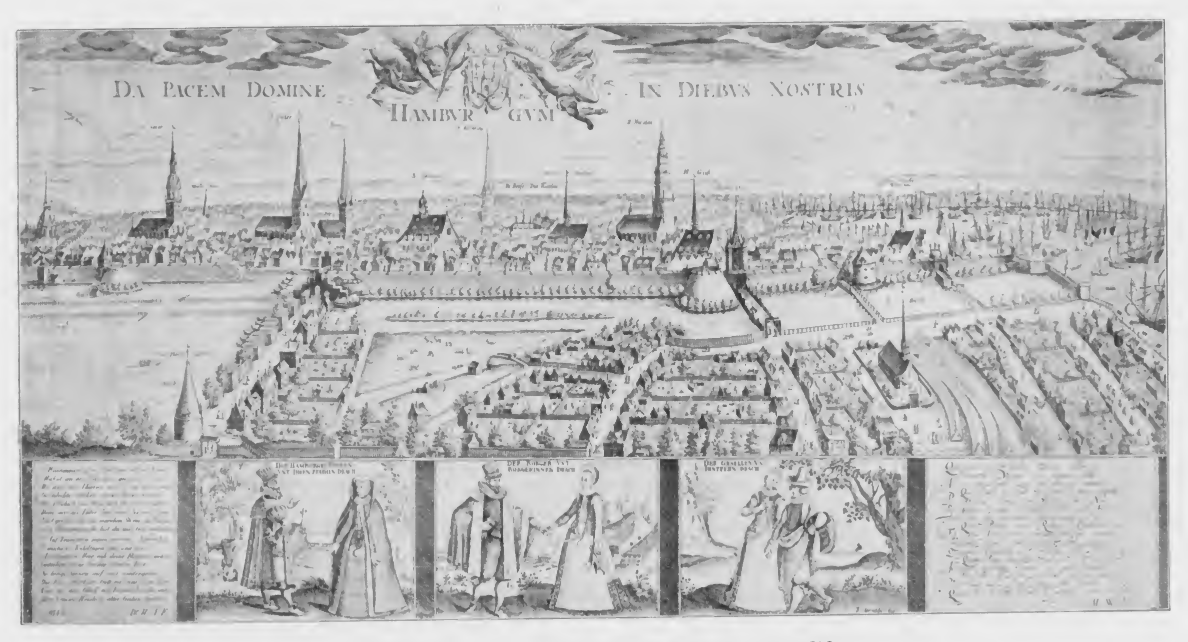


Nach einem Original von P. Suhr.

Das Millern- oder Düsternthor im Jahre 1600.

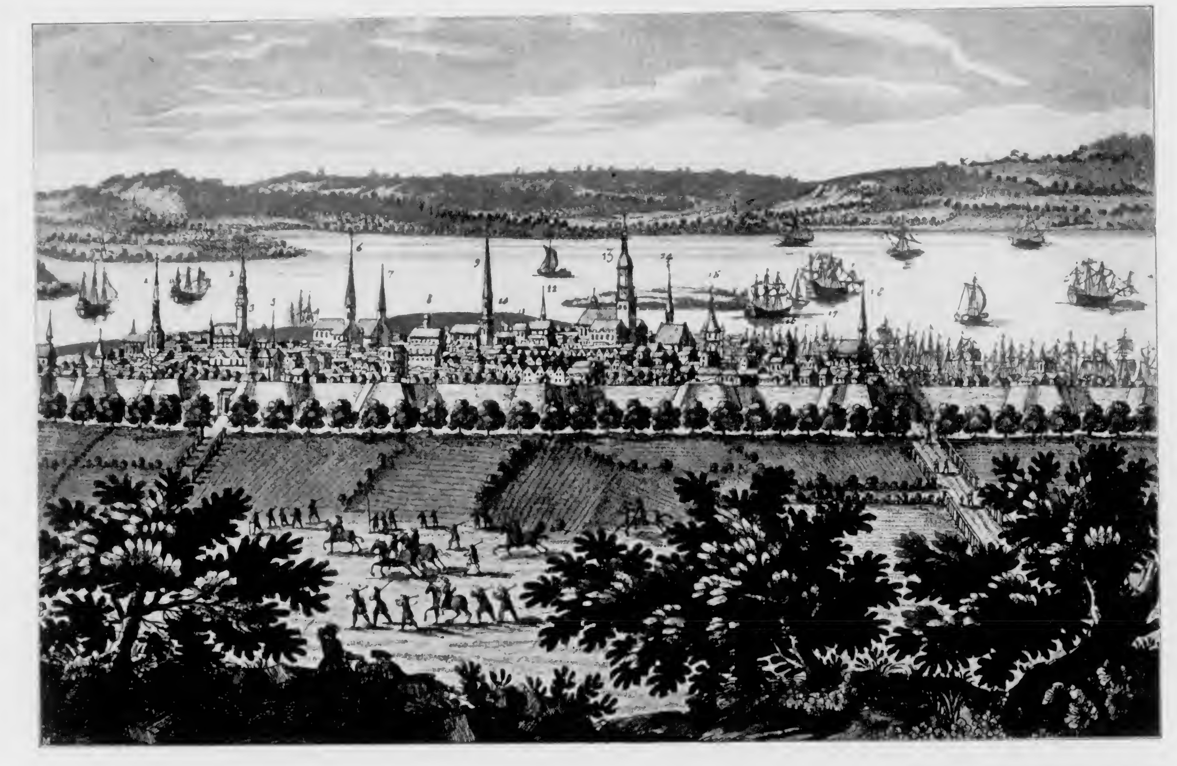
Vom Alten Steinweg aus gesehen.

Das ehemalige Millernthor lag fast genau an der Stelle des jetzigen Stadthauses. Es ist 1499 erbaut und 1547 durch Aufschüttung eines breiteren Walles verstärkt. Seitdem war der überwölbte und winkelig geführte Thorgang sehr lang und in Folge dessen dunkel, so dass im Volksmund der Name Düsternthor entstand. Unser Bild zeigt den Thorbogen und links davon den schlanken Thorthurm, neben dem sich die grosse Constantinsbastion hervorhebt, deren Form uns noch den späteren Bohns-Platz wiedererkennen lässt. Vor dem Thor führt die Ellernthorsbrücke über das Bleichenfleeth nach dem Alten Steinweg und von letzterem zweigen sich links die Neustädter Fuhlentwiete und rechts die spätere Düsternstrasse ab. Am Ende der letzteren erkennt man die Pulverthurmsbrücke mit dem dahinter liegenden Pulverthurm. Von der Stadt her treten über den Wall hervor von links die Thürme der St. Petri-Kirche, der Domkirche, St. Johannis-, St. Marien-Magdalenen- und rechts vom Thor das hohe Dach der Heiligen Geist-Kirche und der 1644 wegen Baufälligkeit abgetragene St. Nikolai-Thurm.



Stadtansicht von J. Diercksen, aus dem Jahre 1610.

In diesem Bilde ist uns eine der besten Stadtansichten aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Das Bild zeigt ganz im Vordergrunde links das ehemalige Dammthor mit dem dahinter liegenden Reesendamm, dem jetzigen Alten Jungfernstieg. Links davon sehen wir die Alster, rechts dehnen sich Wäschebleichen aus, die sich bis zur Neustädter Fuhlentwiete erstrecken. Die nächste Strasse im Vordergrunde ist der Alte Steinweg mit der Ellernthorbrücke und dem ehemaligen Millernthor. Weiter rechts findet sich die zuerst 1600 erbaute kleine St. Michaelis-Kirche und daneben die Ziegelhütten auf dem Terrain der späteren Strasse Teilfeld. Trefflich ist die Stadt selbst mit dem Hafen im Hintergrunde dargestellt. Die Kirchen sind alle im Bilde selbst schon bezeichnet. Unterhalb desselben befinden sich drei Trachtenbilder die die ehemalige Herren-, Bürger- und Gesellentracht zur Anschauung bringen.



Nach einem alten Kupferstich von Avelin.

Stadtansicht aus dem Jahre 1624

von den Kohlhöfen her gesehen.

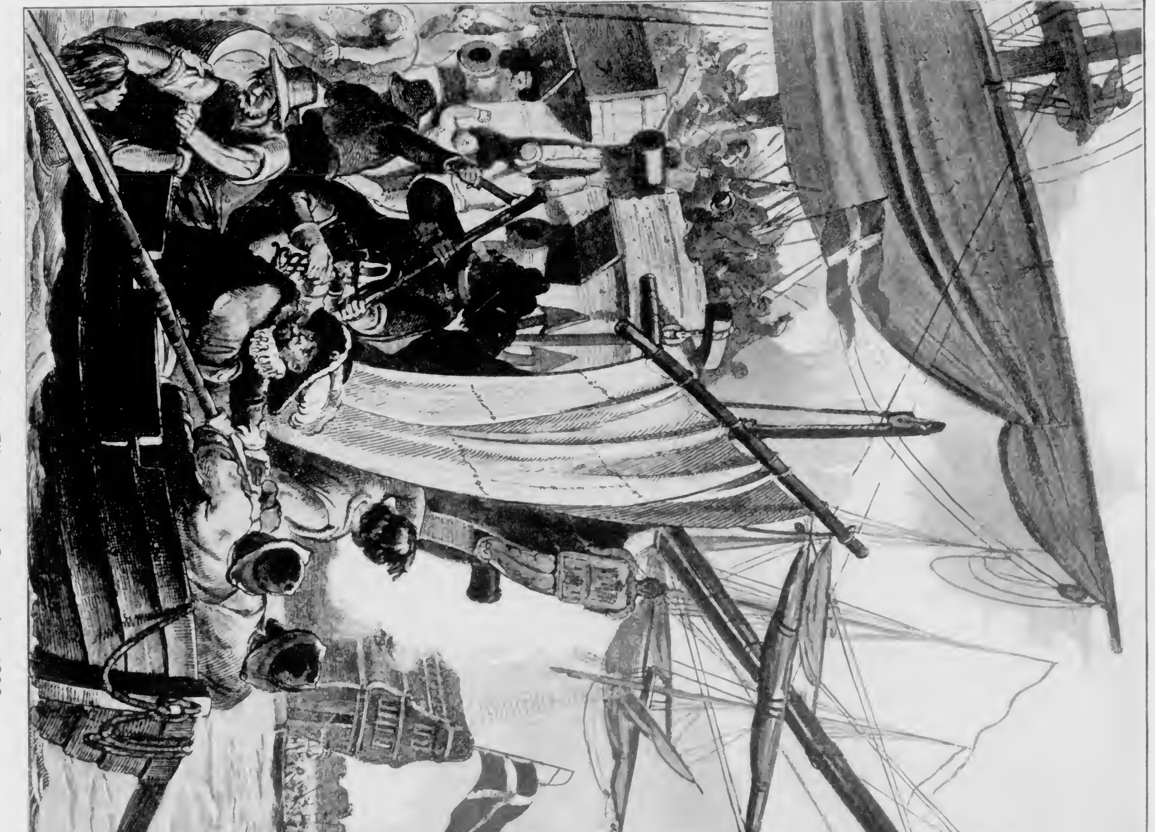
In diesem Bilde bemüht sich der französische Kupferstecher Avelin die Schönheiten der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung in einer einzigen Darstellung zu vereinigen.

Dasselbe ist in Folge dessen einigermassen phantastisch ausgefallen. Es zeigt im Vordergrunde das Terrain zwischen der Neustädter Fuhlentwiete und der Kohlhöfen, dahinter liegt die Stadt mit ihren Kirchthürmen in ziemlich richtiger Folge. Links wieder mit St. Gertrud und St. Jakobi beginnend, und rechts mit der kleinen St. Michaeliskirche endend. Dann sieht man die Elbe mit vielen stattlichen Schiffen und jenseits in freier Auffassung die herrlichen Blankeneser Berge.



Die Schiffs-Explosion bei Neumühlen am 2. Juli 1622.

Ehedem, als sich eine Seereise noch über einen oder mehrere Monate zu erstrecken pflegte und soviel weniger Schiffe im Hafen verkehrten, dass die Abfahrt und Ankunft jedes einzelnen ein Moment des Interesses für die gesammte Einwohnerschaft wurde, da pflegte der Kapitain diesen Augenblick durch kräftige Böllerschüsse zur allgemeinen Kenntniss zu bringen. So machte es auch der Schiffer Peter Jansen, als sein Schiff mit vielen köstlichen Waaren und unter anderem mit einer bedeutenden Fracht an Schiesspulver beladen am Tage von Mariä Heimsuchung 1622 in See gehen sollte. Durch Unachtsamkeit ist hierbei ein Funken in die Pulverladung gefallen, worauf eine entsetzliche Explosion stattfand, bei der das Schiff völlig zertrümmert wurde und die ganze Besatzung sammt 30 Passagiren, worunter sich viele vornehme Kaufherren befanden, elend ihr Leben einbüssen mussten.



Die Schlacht auf der Süder-Elbe am 4. September 1630.

Nachdem schon früher häufigere Streitigkeiten zwischen Hamburg und Dänemark vorgekommen waren, ergab sich ein neuer Anlass für solche, als der König Christian IV., den Hamburg 1603 mit vieler Feierlichkeit in der Stadt zu Gaste gesehen hatte, seit dem 9. April 1630 bei Glückstadt von allen Hamburger Schiffen einen ganz unberechtigten Zoll erheben zu lassen begann. Als eine Protestation weder bei dem Könige noch beim Deutschen Kaiser Ferdinand II. einen Erfolg hatte, beschlossen die Hamburger, sich selbst zu helfen, und es kam am 4. September 1630 zu einer Schlacht auf der Süder-Elbe, die wir nach dem Bilde des Malers Wilhelm Hener zur Anschauung bringen. Die Hamburger trugen den Sieg davon und in Folge eines Kaiserlichen Mandates vom 9. Dezember musste Christian IV. den Zoll aufheben und die Glückstädter Festungswerke schleifen.



Der Gesundbrunnen in Hamm.

An dem Borgfelder Bergabhang, gerade gegenüber dem Ausschläger Weg, sprudelte von Alters her ein klarer Quell hervor, der im Jahre 1633 plötzlich zu weitverbreitetem Rufe gelangte, als ein Bauer seinen verletzten Finger mit dem Wasser desselben geheilt hatte. Unser Bild stellt das Haus dar, das dann bei dem Quell erbaut wurde, der fortan nur noch der Gesundbrunnen hiess. Später fand man zwar, dass dem Wasser keine besondere Heilkraft innewohnte, doch ist es von gutem Geschmack und wird noch jetzt in grossen Tonnen zur Stadt gefahren und eimerweise als Trinkwasser verkauft.



Nach einem Original von P. Suhr.

Ansicht des linken Ufers der Binnen-Alster vor 1842.

Obiges Bild zeigt die Binnen-Alster, wie sie vor dem grossen Hamburger Brande aussah. Im Vordergrunde befindet sich der Lombardsbrückendamm, links in der Ecke das Drillhaus an der gleichnamigen Strasse. Weiterhin wurde das Ufer durch die Rückseite der Grundstücke des Holzdammes gebildet, der sich an Stelle der jetzigen Ferdinandstrasse befand. Gerade vor liegt der Reesendamm (alte Jungfernstieg). Im Hintergrunde erscheint links der St. Jakobi-Thurm, weiterhin der St. Katharinen-, dann der St. Petri- und St. Nikolai-Thurm, sowie zwischen beiden das hohe Dach der St. Johannis-Kirche. Ganz rechts tritt der St. Michaelis-Thurm hervor.



Ansicht des Reesendammes aus dem Jahre 1665.

Unser Bild zeigt den jetzigen Jungfernstieg mit links dem innern und rechts dem äussern alten Dammthor. Zwischen zwei Baumreihen sieht man über ersterem den 1547 zwischen dem Rondeel, dem späteren Bohnsplatz und dem Reesendamm aufgeschütteten Neuenwall. Rechts davon, jenseit des Flethes, liegen die Bleichen. Im Hintergrunde erscheint der St. Nikolai-Thurm und die noch nicht ganz vollendete alte grosse St. Michaelis-Kirche. Im übrigen giebt das Bild eine eigenthümliche Himmelserscheinung wieder, die in den Nächten vom 6. bis 16. Juli des Jahres 1665 beobachtet wurde.



Die Entführung und der Wiedereinzug von Jastram und Schnitger im Jahre 1685.

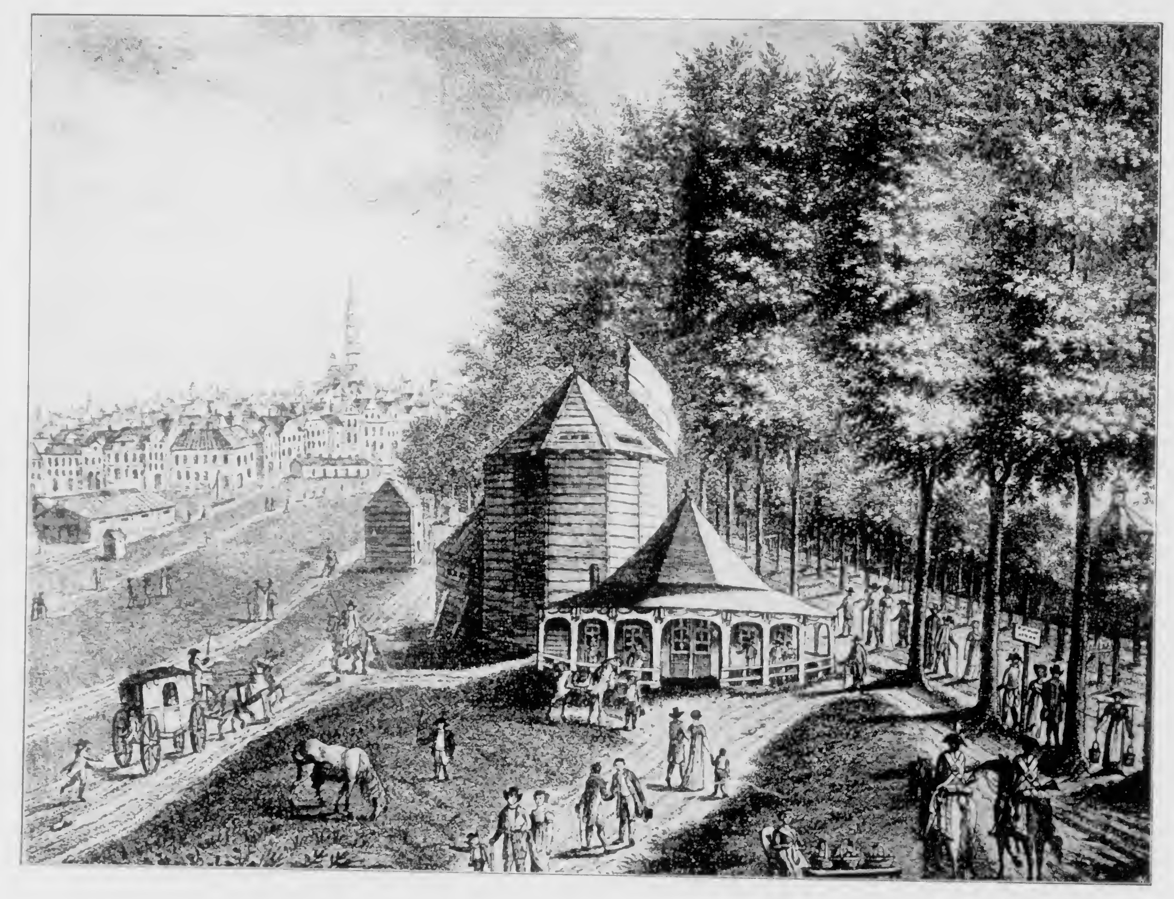
In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war Hamburg von bürgerlichen Unruhen heimgesucht, wobei u. a. die angesehenen Kaufleute Jastram und Schnitger den Bürgermeister Meurer kompromittirt hatten. In Folge dessen liess die Kaiserliche Partei Schnitger gewaltsam aus der Stadt entfernen. Unser obiges Bild stellt den Augenblick dar als Schnitger zu Wagen nach Zollenspiker gebracht wird, von wo er mit der Artlenburger Fähre über die Elbe befördert werden sollte, im letzten Augenblick aber von seinen Freunden zu Wagen und zu Pferd eingeholt und befreit wurde. Das untere Bild zeigt die Rückkehr Schnitgers, wie derselbe unter dem Jubel der Bevölkerung, mit Freudenschüssen vom alten Schützenhause aus begrüsst, seinen Einzug in Hamburg hält. Geradezu sieht man die alten Stadtmauern (Lange Mühren) und im Hintergrunde die Kirchthürme der Stadt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Domkirche.

Die Domkirche ist der heiligen Maria geweiht gewesen und im Jahre 811 von Karl dem Grossen gegründet. Nach mehrfacher Zerstörung baute endlich Adolf I. von Schauenburg 1106 den Dom von neuem auf und dieses Gebäude ist dann 700 Jahre lang ein Schmuck unserer Stadt gewesen. Der Dom war anfänglich dreischiffig, wurde aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts auf fünf Schiffe erweitert. So zeigt ihn unser Bild vom Fischmarkt her gesehen mit den sieben grossen südlichen Giebeln und den im vorigen Jahrhundert angefügten Wohnhausbauten. Im westfälischen Frieden kam der Dom mit dem Erzstift Bremen an die schwedische Krone, wurde 1719 im Stockholmer Frieden an den König von England als Kurfürsten von Hannover abgetreten und gelangte erst 1803 in den Besitz unserer Stadt zurück. Er wurde leider in den Jahren 1805 bis 1806 gänzlich abgebrochen. Auf dem Platz steht jetzt das Johanneum. Hinter dem Dom erscheint der St. Petrithurm, rechts der St. Jacobithurm.



Nach einem Kupferstich von L. Wolf.

Die Reeperbahn vom Millernthor aus gesehen.

Unser Bild versetzt uns in die Zeit von etwa 1800, jedenfalls vor die Franzosenzeit. Links liegt der Spielbudenplatz. Rechts sehen wir die grossen Bäume der Reeperbahn und daran auf dem Platz des jetzigen Etablissements von Hornhardt (früher Mutzenbecher) das ehemals sehr beliebte Kaffeelokal „den Trichter." In idyllischer Ruhe weidet ein Pferd, von einem Knaben bewacht, ein anderer Knabe hält ein gesatteltes Pferd und ruft sicherlich „Reiten für 1 Schilling." Zwei Dragoner rechts halten die Ordnung aufrecht. Zwischen den stattlichen Bäumen der Reeperbahn schimmert rechts die Pesthofkirche hervor.



Nach einem Kupferstich von G. A. Liebe, Leipzig.

Billwärder an der Bille, von Schiffbeck aus gesehen, im Jahre 1771.

Im Vordergrunde ist der alte Hauptverkehrsweg von Berlin gezeigt, der beim letzten Heller in die Horner Landstrasse mündet. Von dieser zweigt sich an derselben Stelle der Deich ab, auf dem man am Ende der Wiese eine Kutsche nach der Blauen Brücke fahren sieht. Friedlich schlängelt sich die Bille durch die Landschaft, an deren jenseitigem Ufer das herrschaftliche Haus der Familie Schlüter erkennbar ist, das 1828 von dem Gastwirth Tippenhauer um gebaut wurde und das wir heute noch als das Wirthshaus zum Billwärder Park kennen. Weiter rechts treten an einer Biegung der Bille die Gebäude der Bullenhusener Schleuse hervor, von denen aus die Grüne Brücke nach der langen Baumreihe des Ausschläger Weges hinunterführt. Im Hintergrunde sieht man endlich die fünf Hauptkirchen der Stadt.



Nach einer colorirten Radirung von Fr. Rosenberg 1796.

Ansicht vom Holzdamm.

Der Maler Rosenberg ist 1758 in Danzig geboren und kam nach manchen erfahrungsreichen Reisen im Winter 1794 bis 1795 nach Hamburg. Wir besitzen von ihm acht Ansichten aus der Umgebung unserer Stadt, die, wie auch das Künstler-Lexikon bestätigt, zu den interessantesten Hamburgensien gehören. — Auch das vorliegende Bild zeigt auf hübsche Art, in welch' ungestörter Ruhe unsere Vororte vor nunmehr gerade hundert Jahren dagelegen haben. (Anm.: Nähere genaue Bestimmung des Platzes ist nicht ohne Weiteres möglich.)



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Blick auf die Stadt im Anfang des 18. Jahrhunderts.

Gesehen von der Moorweide aus.

Das Bild zeigt links die Vereinigung zwischen dem Rothenbaum und Mittelweg mit der Einfahrt in das Dammthor; rechts zweigt sich die Grindelallee ab, auf der in einer Karosse einige reiche Kaufherren nach ihrem Landsitz hinausfahren. Links sieht man die Aussenalster und an deren jenseitigem Ufer die Lohmühle und den St. Georger-Kirchthurm; weiterhin erscheinen die beiden Mühlen der Lombardsbrücke, dann die St. Gertrud-, St. Jacobi-, St. Petri-Kirche und der Dom. Daneben sieht man die Kalköfen, die sich bis 1826 an der Stelle des jetzigen Stadttheaters befanden, endlich das Johanniskloster, die St. Catharinen und St. Nikolai-Kirche. Alle Gestalten tragen die Tracht der angegebenen Zeit.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Zeughausmarkt und das neue Millernthor um 1700.

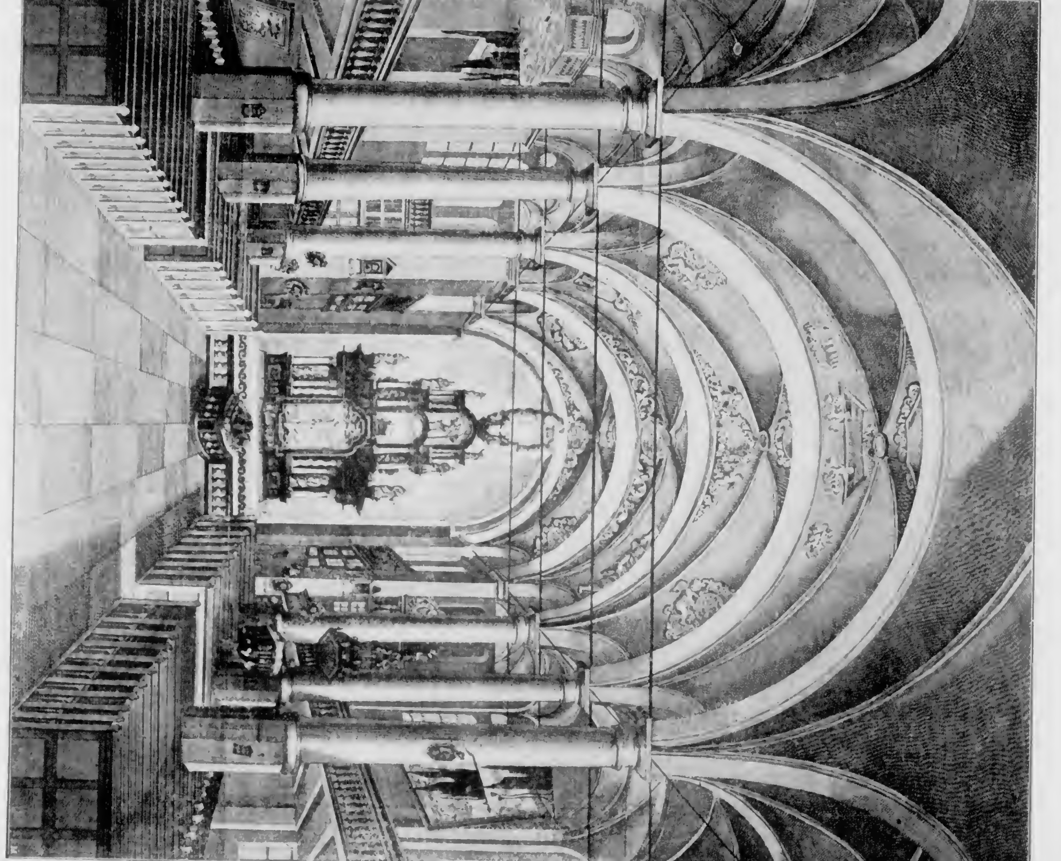
Unser Bild zeigt vom Neuen Steinweg aus gesehen das Millernthor mit seinem hohen Thurm und dem Portal, das durch die Statuen der Klugheit, der Wachsamkeit und des Friedens geschmückt war. Links davon steht die Bürgerwache und dann folgt die Mühle, die hier 1625 erbaut ist und die bisher zu ihrem 1894 erfolgten Abbruch besonders dadurch Interesse erregte, dass sie bei ihrer Wiederherstellung nach der Franzosenzeit fünf Flügel erhalten hatte. Sie war für die Handwerksgesellen ein Wahrzeichen der Stadt. Der Vordergrund zeigt die Auffahrt der Marktwagen, sowie Soldaten und Bürger in lebhaftem Verkehr. Das Zeughaus selbst ragt links nur mit der äussersten Ecke hervor. Der Thurm des Millernthors wurde 1790 abgetragen.



Nach einer Radirung von Fr. Rosenberg 1796.

Blick vom Millernthor nach Altona.

Im Vordergrunde sieht man den Thordamm, der mittelst eines Schlagbaumes verschliessbar ist und von einem Posten bewacht wird. Dann folgen die äusseren Wachtgebäude und im Hintergrunde die Altonaer Kirche. Ganz vorn sieht man eine Ecke des Thors. Ein Bettler bettelt die Spaziergänger an.



Nach einem Kupferstich von Fr. Schönemann 1750.

Innere Ansicht der alten Grossen St Michaelis-Kirche.

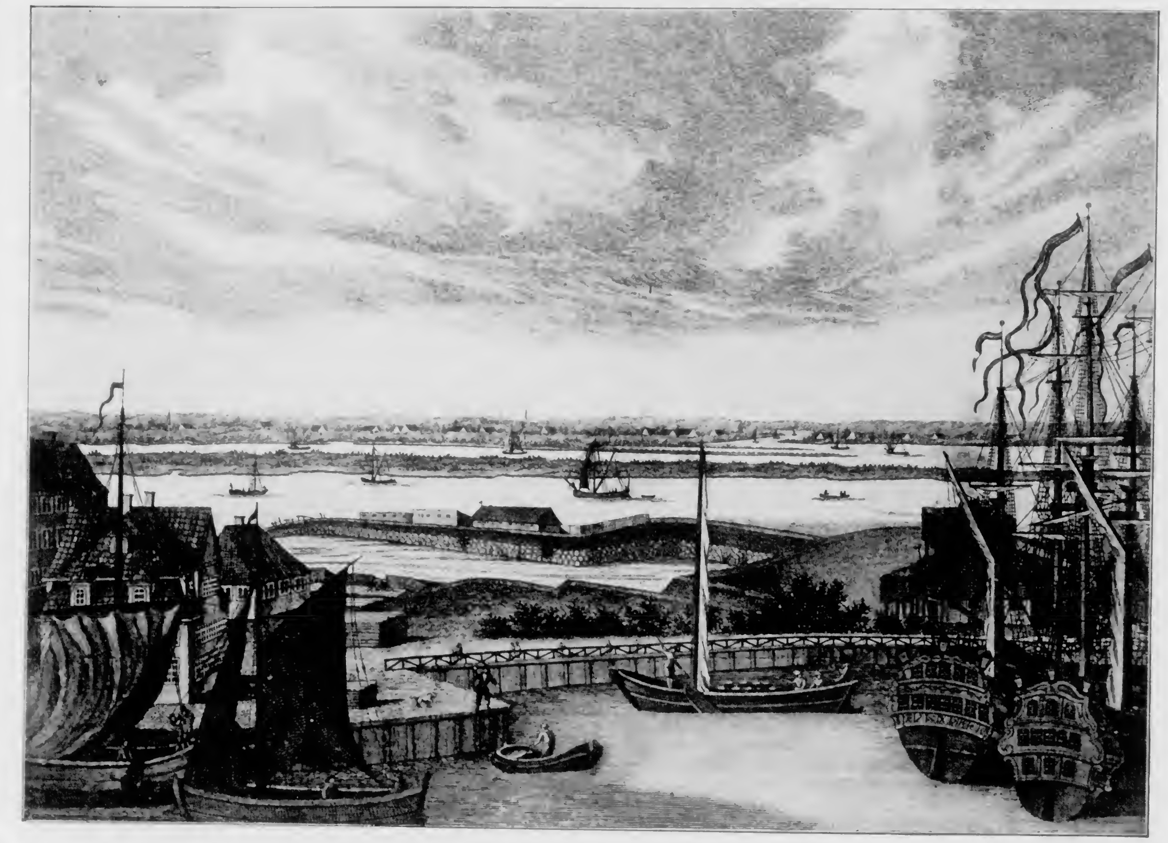
Als die Bewohner der Neustadt zahlreicher wurden, reichte im Laufe des 17. Jahrhunderts die 1605 erbaute alte Kleine Michaelis-Kirche nicht mehr aus und es wurde in den Jahren 1648 bis 1661 die Grosse St. Michaelis-Kirche von dem Baumeister Korbinus erbaut. Unser Bild zeigt das Innere derselben, das für etwa 1200 Personen feste Sitzplätze bot. Auf sechs schlanken Säulen ruhen die Gewölbe, die übrigens nur aus Holz konstruirt gewesen sind. Die Kirche war verhältnissmässig reich geschmückt und unser Bild zeigt den stattlichen Altar, den marmornen Taufstein und den Chorraum, der mit einer Brüstung umschlossen war, die auf kostbaren Messingpfeilern ruhte. In Folge eines Blitzschlages wurde die Kirche zur Betrübniss der ganzen Stadt am 10. März 1750 ein Raub der Flammen.



Nach einem Kupferstich von J. Haas.

Der Abbruch der Ruinen der alten Grossen St. Michaelis-Kirche.

Bei dem schrecklichen Unglück, dem die alte St. Michaelis-Kirche zum Opfer gefallen war, sind nur die kahlen Mauern stehen geblieben, zeigten sich aber auch so vielfach geborsten, dass auf Anrathen des Baumeisters Sonnin beschlossen wurde, auch die Ruinen gänzlich niederzulegen. Für diese Arbeit liess Sonnin die Mauern von innen mittelst Holzgerüsten sichern, dann am unteren Ende keilförmig einhauen und endlich durch Winden und Flaschenzüge umstürzen. Unser Bild zeigt den ganzen Vorgang, der s. Z. das lebhafteste Interesse der Bevölkerung wachrief und dessen guter Erfolg nicht wenig zur Begründung von Sonnins Ruhm beigetragen hat. Im Hintergrunde erscheinen die Häuser des Kraienkampes und der St. Nikolai-Kirchthurm.



Nach einem Kupferstich von G. A. Liebe. Leipzig 1771.

Blick vom Baumhause auf die Elbe im Jahre 1771.

Dort, wo sich gegenwärtig an der Ecke des Baumwalles und Steinhöfts die Drehbrücke über den Binnenhafen spannt, wurde 1662 das Baumhaus erbaut, das der Kammer gehörte und zum Wein- und Bier-Ausschank verpachtet wurde. Der Ort war wegen seines herrlichen Umblickes sehr beliebt, unser Bild zeigt links im Vordergrunde die Kehrwiederspitze, von der aus ein schmaler Steig nach der Bastion Höltenwams, ungefähr der jetzigen Sandthorquaispitze, hinüberführt. Jenseits sieht man die Elbinseln und die verkehrsreichen Wasserarme. Interessant sind die Formen der im Vordergrunde rechts liegenden grossen Schiffe.



Nach einem Kupferstich von L. Wolf.

Das äussere Wachthaus am Steinthor. Ende des 18. Jahrhunderts.

Unser Bild zeigt den Blick auf die Stadt etwa von der jetzigen Ecke der Kirchenallee aus gesehen. Die Strassen vereinigen sich bei dem Schlagbaum am Thorwärterhaus, von wo man auf gewundenem Wege über das Hornwerk in die Stadt gelangte. Hinter den Wällen erscheinen die Häuser des Schweinemarktes, überragt durch den St. Catharinen-, St. Jacobi-, St. Michaelis- und St. Petri-Thurm.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Blick auf das Deichthor ungefähr vom jetzigen Klosterthor-Bahnhof um 1700.

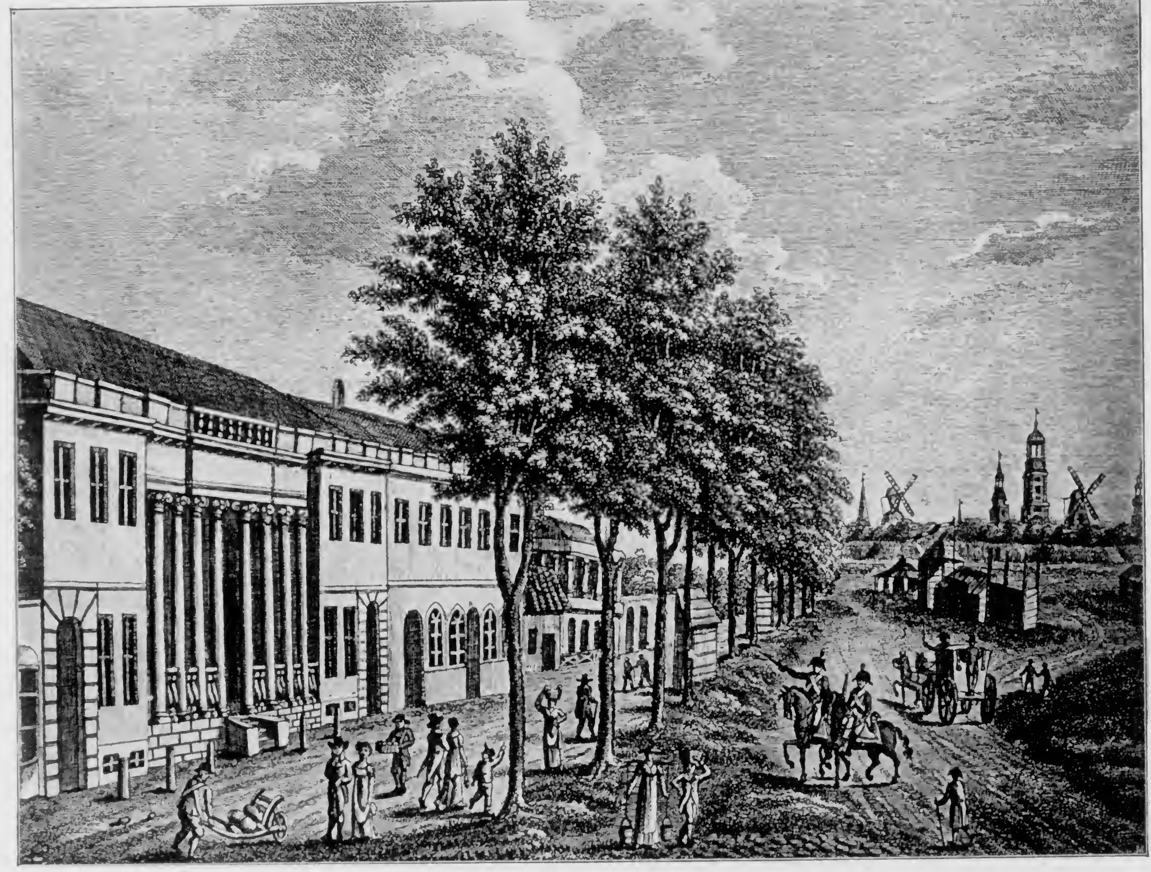
Unser Bild zeigt im Vordergrunde die Vereinigung der von links kommenden Stadtdeichstrasse mit der jetzt völlig durch den Berliner Bahnhof bedeckten, nach dem Hühnerposten führenden Strasse vor dem Deichthore. Man erkennt das äussere und das innere Deichthor. Letzteres ist 1673 erbaut und wurde als das schönste von all' unseren Thorbauten geschätzt. An der inneren Seite trug es lateinische Inschrift, die jetzt wieder unser Rathhaus schmückt: „Ihr Enkel bestrebt Euch die von den Alten erworbene Freiheit würdig zu bewahren.“ Rechts sieht man die Mühle auf der ehemaligen Bastion Bartholdus, genau an der Stelle der Wartesäle des jetzigen Berliner Bahnhofes. Im Hintergrunde erscheinen die Kirchthürme der Stadt. Rechts vom inneren Thor ragt über den Wall das Dach des Bauhofs empor.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Gegend vor dem Steinthor um 1700.

Links sieht man den Anfang der Grossen Allee und im Hintergrunde die Häuser des Hühnerpostens. Durch das Thor führt ein breiter Weg zur Stadt, von der die Thürme von St. Catharinen, weiter rechts dicht zusammengedrängt der Thurm des Doms, von St. Jacobi, von St. Nikolai und St. Petri hervorragen. Rechts von St. Catharinen sieht man den dicken runden Thurm des alten Steinthors. Rechts ist der Anfang der Kirchen-Allee sichtbar.



Nach einem Kupferstich von L. Wolf.

Blick vom Nobisthor auf Hamburg um 1800.

Das Bild zeigt uns links die Langereihe in St. Pauli, rechts den mit einigen Spielbuden besetzten freien Platz mit dem „Trichter“. Rechts sieht man den Dom, den St. Nikolai-, St. Michaelis- und den St. Catharinen-Thurm über die Wälle ragen, sowie auf den Bastionen Henricus und Casparus die Windmühlen stehen. Im Vordergrunde links befindet sich an der Stelle des jetzigen Carl Schultze-Theaters das Wirthshaus Joachimsthal, das später von den Franzosen zerstört, von dem Besitzer aber nach der Belagerung sogleich wieder aufgebaut wurde. Hinter dem Joachimsthal sehen wir die stattlichen Säulen des Wirthshauses zur „neuen Dröge.“



Nach einem Kupferstich gez. von Radl.

Das Wirthshaus Joachimsthal in St. Pauli.

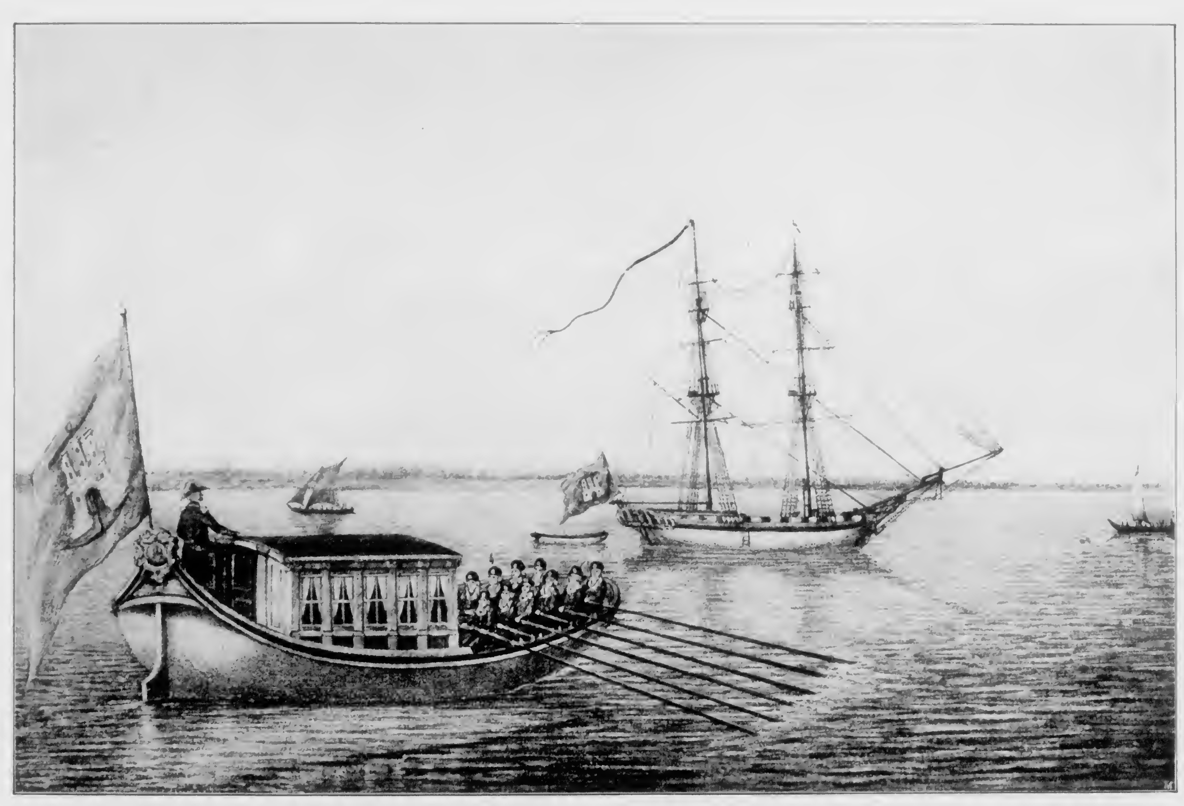
Dasselbe nahm, wie schon beim vorigen Bild erwähnt wurde, den Platz des jetzigen Carl-Schultze-Theaters ein und war nach der Belagerung das erste wiedererbaute Haus. Es enthielt einen grossen Tanzsaal und hinterseits dehnte sich ein herrlicher Garten aus, in dem Grotten, Statuen und Wiesenflächen wechselten und der auch einen grossen Teich enthielt. — Aelteren Hamburgern dürften noch die Klarinetten-Conzerte des beliebten Virtuosen Herzog in Erinnerung sein, die hier stattfanden. Einen traurigen Tag erlebte das Haus am 8. Juni 1851 infolge eines Streites zwischen dem Publikum und österreichischen Soldaten, aus dem eine grössere Schlägerei entwickelt wurde, dass schliesslich einzelne, sogar Unschuldige, von den Oesterreichern erschossen wurden.



Nach einem Kupferstich von L. Wolf.

Blick von der Lombardsbrücke auf den ehemaligen Holzdamm (vor 1828).

Der Vordergrund zeigt den Lombardsbrückendamm, auf dem rechts die Windmühle stand, dahinter sieht man an der Stelle des jetzigen Alsterdamms und der Ferdinandstrasse die Rückseite der Häuser des älteren Holzdamms an die Alster stossen. Im Hintergrunde erscheinen die St. Georger- und die St. Gertruden-Kirche und dazwischen liegt der Theil des hohen, mit schönen Bäumen bewachsenen Glockengiesserwalls, auf dem gegenwärtig die Kunsthalle steht. Der Stein links neben der Windmühle ist das Buschdenkmal, welches 1828 auf die andere Seite der Lombardsbrücke versetzt wurde, wo es noch steht. Die Alster zeigt sich von Schiffen aller Art belebt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Admiralitätsjacht auf der Elbe liegend; die Admiralitätsgondel an Bord fahrend (um 1800).

Diese elegante kleine Jacht lag auf dem Strom, dem Hafen gegenüber. Sie führte auch einige Kanonen. Sie wurde um 1780 in England für 5000 Pfd. Sterling gebaut. Die Admiralitätsgondel führt vielleicht einige Senatoren an Bord; der Kapitän steht am Steuer. Der Amtmann in Ritzebüttel, ein Hamburgischer Senator, fuhr stets mit dieser Jacht nach Ritzebüttel, wenn er diesen Posten antrat, ebenso die nach Cuxhaven gehenden Elb- und Commerz-Deputationen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das Hamburger Stadtmilitär auf dem Gross-Neumarkt (um 1800).

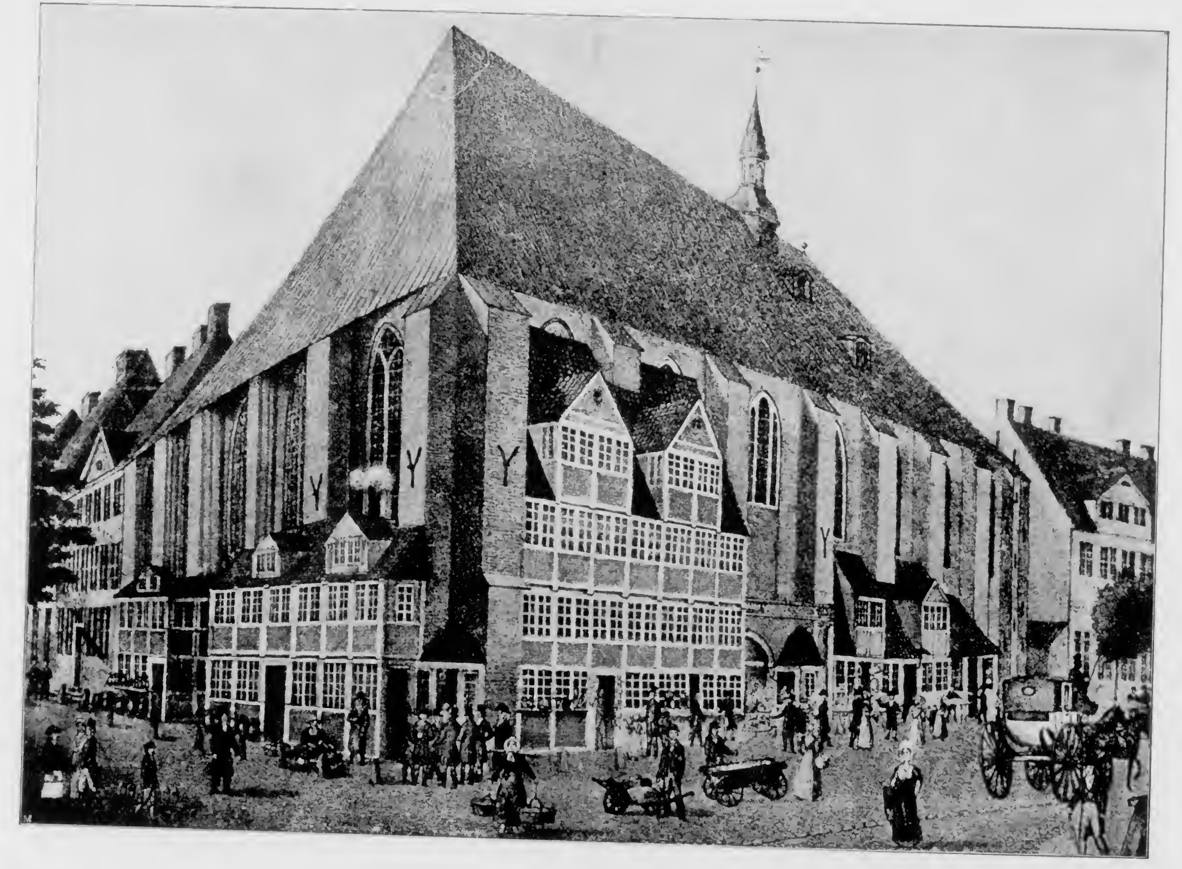
Das alte Hamburger Stadtmilitär vor der Franzosenzeit, durch Werbungen zusammengebracht, bestand um die Wende des 18. Jahrhunderts aus ca. 1800 Mann Infanterie, 90 Mann Artillerie und 84 Mann Cavallerie (Dragoner). Die Infanterie (Grenadiere und Musketiere) zeigte in ihrer Uniform die Hamburger Farben: rothe Röcke (mit blauen Anschlägen) und weisse Weste und Beinkleider; die Grenadiere trugen hohe Grenadiermützen, die Musketiere zweikrämpige schwarze Hüte. Die Cavallerie trug gleichfalls rothe Röcke, dazu gelbe Lederhosen und Westen nebst dreikrämpigem schwarzem Hut und und hohen Reiterstiefeln. Die Artillerie trug blaue Röcke mit gelber Weste und Lederhosen. Rechts auf dem Markt befindet sich die Wache, links davon ein Brunnen. Links vom Brunnen sieht man den neuen Steinweg hinunter.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das Dammthor von der Stadtseite (um 1800).

Das sog. neue Dammthor wurde 1624 erbaut. Links vom Thor erblicken wir eine Brotbude, rechts das Thorschreiberhaus. Es ist Morgen, und die Bürgerwache (damals hielten noch stets 2 Bürgercompanien die Nachtwache auf den Wällen) kehrt zurück. Voran geht der Läufer, ihm folgt der Kapitän mit dem Kommandostab und zwei Lieutnants u. s. w. Im zweiten Zug erblicken wir die Fahne. Selten zog die Bürgerwache so vollständig auf: es kann dieses eine sog. Freudenwache sein. Vorn erblicken wir Neugierige. Ein Bauer spricht mit einem Arbeitsmann, der die Betten eines Officiers von der Wache heimkarrt. Oben auf dem Wall Spaziergänger.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Heilige Geistkirche (um 1800).

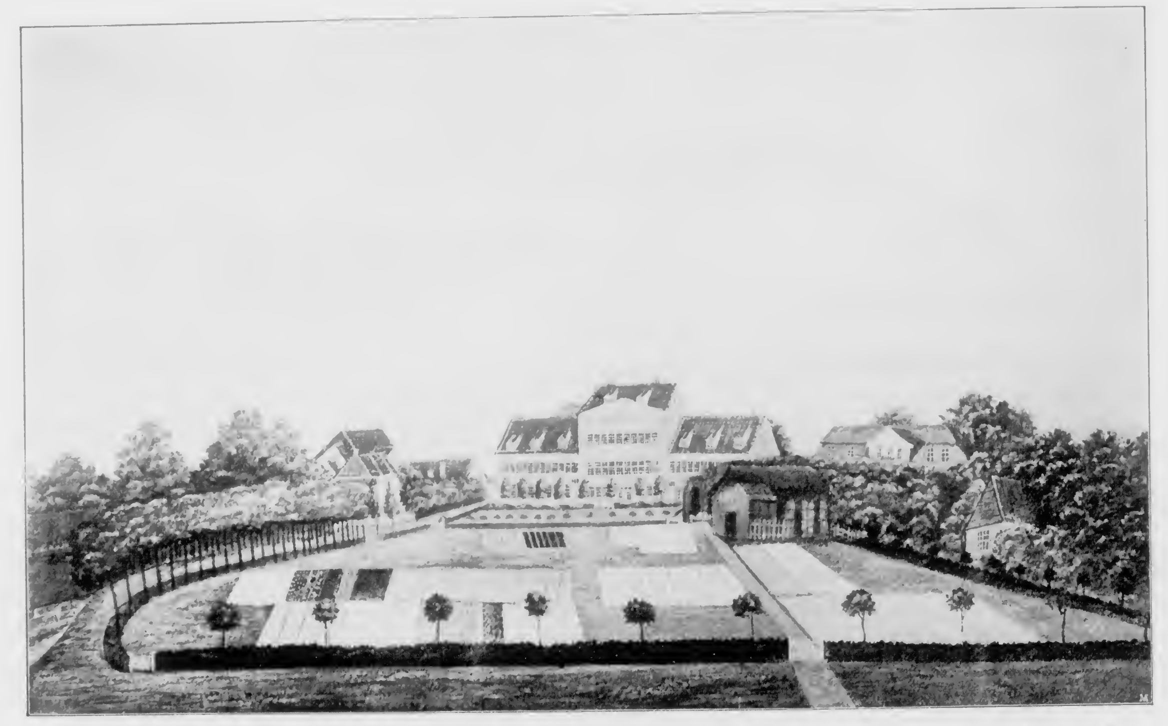
Das Heilige Geisthospital wurde im 13. Jahrhundert innerhalb des alten Millernthors (Ellernthor) erbaut und hatte eine kleine Kapelle. Die 1559 an Stelle dieser Kapelle an der Nordwestecke des Rödingsmarkt erbaute Kirche, in späterer Zeit wie viele unserer alten Kirchen durch Anbauten verunziert, wurde im Anfang unseres Jahrhunderts zum Abbruch bestimmt, aber erst, nachdem sie den Franzosen als Heumagazin gedient hatte, 1832 abgebrochen.



Nach einer Radirung von Rosenberg.

Beim Brookthor.

Der Brook, durch den am Ende des 16. Jahrhunderts gezogenen Neuen Graben, den jetzigen Lauf der Norderelbe, in den kleinen und grossen Grasbrook geschieden, stand mit der Stadt durch Brookthor und Sandthor in Verbindung, von denen Brücken über den Stadtgraben der Südbefestigung hinüber führten. Vor dem Brookthor lag, von Gräben eingefasst, das Brookthorravelin und noch weiter vorgeschoben eine kleine steinerne Redoute, die Philippsburg.



Nach einem Aquarell im Besitz des Gewerbe-Museums.

Fontenay.

Die ehemalige Klosterbleiche des Klosters Herwardeshude wurde nach Aufhebung des Klosters mit der Zeit mit Gartenhäusern bebaut und mit Alleen bepflanzt. Durch Verkauf ging das Grundstück in den Besitz eines Herrn Fontenay über, der das ganze Gebiet um 1840 zu einem Fidei-Commiss machte. Noch heute heisst dieser herrliche Platz Fontenay, der bis an die Aussen-Alster reicht und verhindert, dass eine fortlaufende Strasse an der Alster hinzieht.



Nach einem Kupferstich von L. Wolf.

Am alten Raben.

Der „Alte Rabe“ war ein im vorigen Jahrhundert sehr beliebtes, von Lustwandlern und Lustfahrenden vielbesuchtes Wirthshaus an der Alster, von dem aus man einen schönen Blick auf die Stadt geniessen konnte. Die Rabenstrasse trägt noch heute von ihm den Namen. Im Hintergrunde die hölzerne Lombardsbrücke und die Stadt mit Jacobi-, Petri-, Catharinen- und Nicolaithurm. Gerade hinter der Windmühle erhebt sich das Thürmchen des Johannisklosters.



Gez. v. Radl, gest. C. Frosch.

Der alte Jungfernstieg (um 1800).

1665 wurde der früher sogenannte Reesendamm, der zu Holzlagerzwecken gedient hatte, in eine Promenade verwandelt und mit Bäumen bepflanzt. Bald ein Lieblingsaufenthalt der flanirenden vornehmen Welt, insbesondere auch der Damen, erhielt die Promenade im Volksmunde den jetzt so berühmt gewordenen Namen: Jungfernstieg; dem erst viel später, 1827, als der neue Jungfernstieg angelegt wurde, das Beiwort: der „alte“ beigelegt wurde. In die Alster hineingebaut lagen an der Promenade der Alsterpavillon und der Schweizerpavillon, ersterer gegenüber den grossen Bleichen, letzterer gegenüber dem Neuenwall belegen; beide vielbesuchte, beliebte Kaffeehäuser, von denen aus man das Leben und Treiben der Promenade schön überblicken konnte.



Nach einer Aquatinta von Fr. Jügel, gezeichnet von Abbe Laud.

Die Ruinen des Doms gegen 1805.

Nachdem der Dom oder die Marienkirche durch den Reichsdeputations-Hauptschluss 1803 hamburgisches Staatseigenthum geworden war, begann man, nachdem 1804 die innere Einrichtung verkauft und damit leider manches Kunstwerk, das der damalige Geschmack nicht zu würdigen wusste, auf Nimmerwiedererscheinen verloren gegangen war, 1805 mit dem Abbruch des Gebäudes selbst. Das Bild zeigt links die eigentliche Kirche, rechts den sog. Schappendom, in dem zuletzt insbesondere die Tischler ihre Verkaufsausstellung hatten, sowie die Reste des Kreuzganges, der um den Kirchhof herumging.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Eine Alsterschüte (um 1800).

Schüten nannte man im vorig. Jahrhundert die Lustboote auf der Alster, die mit Schutzdach versehen waren und Raum zum Speisen und Trinken für das lustfahrende Publikum boten, das so die Genüsse des Anblicks der schönen Alsterumgebungen mit volleren Freuden vereint auf sich wirken lassen konnte. Es gab, wie ein Bericht jener Zeit missbilligend mittheilt, aber auch Leute, die ihre Fahrzeuge ganz mit Wachstuch abschlossen und so auf jeden Naturgenuss verzichteten, allein materiellen Genüssen huldigend, darunter insbesondere dem Schmauchen der „Tobacks-Pfeiffen."



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Ein Stühlwagen (um 1800).

Eine Gesellschaft, deren Mitglieder das schmucke Kostüm der Empirezeit zeigen, unternimmt auf einem eleganten achtsitzigen „Stühlwagen", wie der hamburgische Ausdruck lautet, eine Ausfahrt, vermuthlich nach einem ländlichen Ort der Umgegend an der Alster oder in Billwärder.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Kurrende-Knaben (um 1800).

Die in schwarzes, altväterliches Gewand gekleideten Kurrende-Knaben, vom Hamburger Volkswitz „Krinten-Jungens“ genannt, sammelten noch bis tief in unser Jahrhundert hinein unter Absingung frommer Lieder in den Strassen milde Gaben ein. Der „Sänger“ hatte sie besonders im Gesang zu unterrichten und zu beaufsichtigen, der sog. „Büchsenträger“ unterstützte den „Sänger“ in der Aufsicht und sammelte das Geld in den Häusern ein.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Waisengrün-Procession (um 1800).

Seit 1633 zogen die Kinder des Waisenhauses unter Führung eines „Kapitäns“ und einer „Kapitänin“ einmal im Juli jeden Jahres durch die Stadt, indem sie milde Gaben einsammelten, mit der Bitte: „Beleevt de Herr de Armen to bedenken! Ook een in de Hand to schenken!“ und dem Dank: „Gott's Lohn wegen de Armen!“ — Der Umzug gestaltete sich mit der Zeit zu einem wahren Volksfeste, das bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts alljährlich stattfand. Eine Speisung der Waisenkinder im Freien bildete den Abschluss der den Hamburgern sehr lieben Sitte. 1876 fand der Umzug zuletzt statt, von da ab durch einen Ausflug der Waisenkinder in die Umgegend ersetzt.



Trachtenbilder nach C. Suhr. Im Besitz der Herren Gebr. Lilienfeld.

Dienstmädchen · Vierländerin · Bardowickerin · Altenländerinnen · Tatenbergerin · Blankeneser und Blankeneserinnen · Milchmann · Dienstmädchen · Zuckerprobenstecher · Helgoländer und Helgoländerinnen

Hamburger Trachten



Trachtenbilder nach C. Suhr. Im Besitz der Herren Gebr. Lilienfeld

Zuckerbecker · Köchin · Vierländer · Störörterinnen mit Zucker-Kringeln handelnd · Vierländer · Elmshorner Torf-Schiffer · Köchin Kleinmädchen · Vierländer Blumenmädchen · Kleinmädchen · Fischfrauen

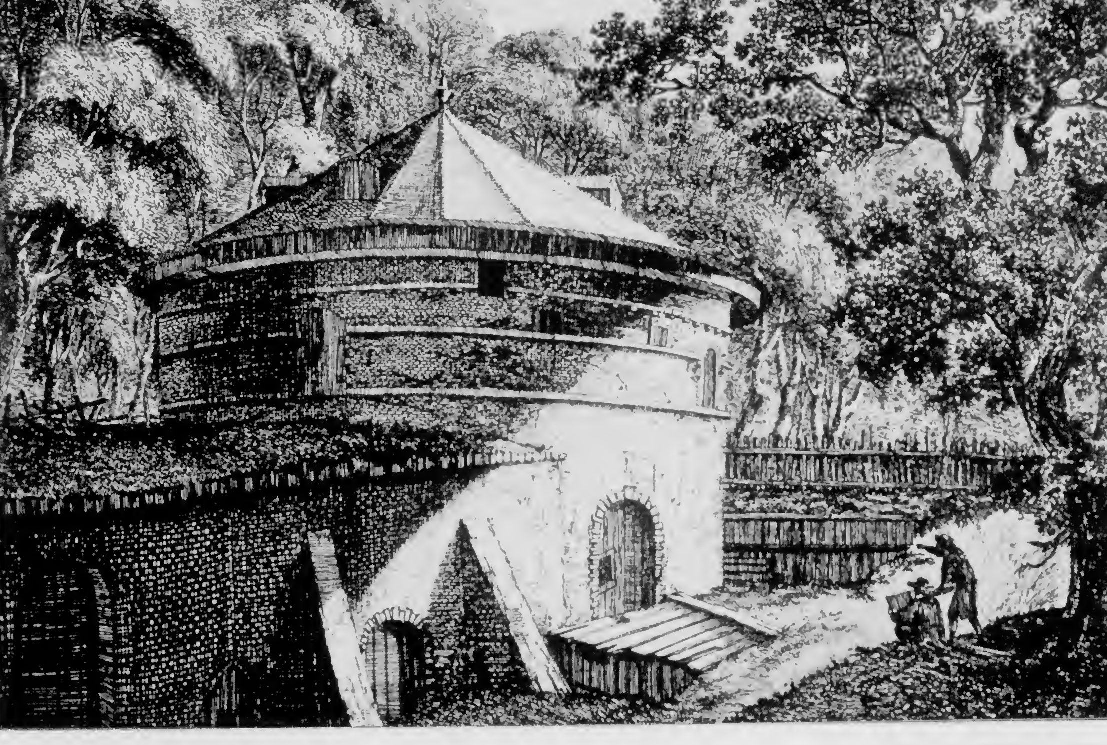
im Anfang des 19. Jahrhunderts.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

„Zuckerbecker" (um 1800).

Die Zuckerbeckerei, worunter die Zuckerraffinerie, nicht aber die Confectbäckerei zu verstehen ist, bildete einen Hauptfabrikationszweig seit etwa 1600 in Hamburg von solchem Umfange, dass man um 1800 408 solcher „Fabriquen", die bis zu 20 Gesellen beschäftigten, zählte, und die Gesammtzahl aller von diesem Berufszweige Lebenden auf 5000 bezifferte. Der hamburgische Zucker, aus westindischem Rohrzucker hergestellt, war weltbekannt, und beherrschte insbesondere ganz Osteuropa. Die Kontinentalsperre machte 1806 diesem blühenden Gewerbe plötzlich für immer ein Ende.



Nach einer Radirung von Fr. Rosenberg.

Die letzten Reste des alten Steinthors. (Abgebrochen im Jahre 1831.)

Als man seit 1475 Hamburg mit grossen Wällen neu befestigte, erbaute man die beiden kolossalen Steinthorthürme, nach dem Muster des Lübecker Holstenthors, und man legte 1483 den Grundstein dazu. Es lag gerade vor der Steinstrasse und war dreifach. Bei der Befestigung von 1620 liess man das alte Steinthor und das nahe Spitalerthor eingehen und baute zwischen beiden Stellen das neue Steinthor. Die alten Thürme kamen nun in dem Wall zu liegen, d. h. sie wurden mit Erde umworfen, nur das obere Stück ragte noch heraus, wie es unser Bild zeigt. 1831 wurde der obere Theil unseres Thurmes abgebrochen bei der Entfestigung der Stadt, und er verschwand 1832 in der künstlich angelegten „Altmannshöhe". Als diese 1864 den Bauten zur Verbindungsbahn weichen musste, fand man die untern Reste dieses Thurmes wieder. Dieser Thurm hat von 1620 als Pulverthurm gedient.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das Millernthor im Jahre 1800 von aussen.

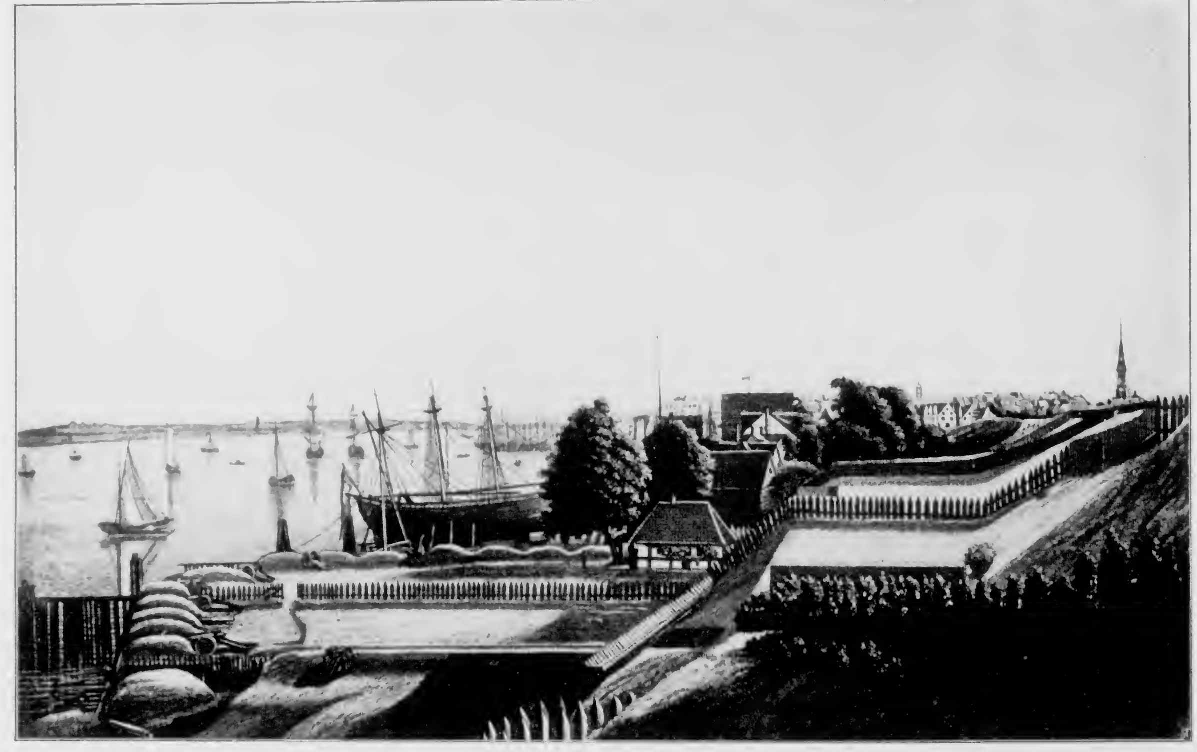
Die Vervollkommnung des Geschützwesens hatte im Anfange des 17. Jahrhunderts eine Neubefestigung der Stadt nöthig erscheinen lassen. Im Jahre 1615 begann man mit der Neubefestigung. Auch das Gebiet der jetzigen Neustadt wurde nun in die Umwallung hineingezogen. Bis dahin bildete die Linie Schaarthor-Millernthor (Ellernthor) am Graskeller, Dammthor am Mühlendamm (Jungfernstieg) die Befestigungsgrenze der Stadt gegen Westen. Der die Neustadt umschliessende Theil der Wallbefestigung ward 1625 fertiggestellt. Es wurden für die Neustadt zwei Thore gebaut, das neue Dammthor und das Altonaer Thor oder neues Millernthor genannt. Beide Thore wurden zunächst nur provisorisch hergerichtet. 1659 wurde durch Hans Hamelau der Grund zu einem soliden Bau des neuen Millernthors gelegt und dieses 1663 vollendet. Das Thor ward aus starken Quadersteinen mit grossen Kosten hergestellt. Dasselbe war ein besonders stattlicher Bau mit gewölbtem Thorweg und einem thurmartigen Oberbau von säulenartigen Trägern und Pfeilern flanirt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Maria-Magdalenen-Kirche im Jahre 1800.

Graf Adolph IV. von Holstein-Schauenburg stiftete aus Anlass eines in der Schlacht bei Bornhöred am Tage Maria-Magdalena, 22. Juli 1227, gethanen Gelübdes das Kloster mit der Kirche zu St. Maria-Magdalenen in Hamburg, in welches er selbst als Franziskanermönch eintrat. In der Kirche des Klosters sang Adolph IV, nachdem er die Priesterweihe erlangt hatte, eine erste öffentliche Messe am Tage Gregorii, den 12. März 1247. Nach der Reformation wurde das Ilsabeen-Hospital (der Kleine heilige Geist) in das Kloster verlegt. Die Kirche zu St. Maria-Magdalenen ward nebst den Kirchen zu St. Johannes, zum heiligen Geist und zu St. Hiob zu einer lutherischen Nebenkirche bestimmt. Als solche diente sie bis 1806, in welchem Jahre sie wegen Baufälligkeit geschlossen wurde. 1808 wurde sie abgebrochen. In dem Recess von 1529 wurde der Kirche und dem Kloster das Recht einer Freistatt beigelegt. 1837 ging das Klosterareal in den Besitz des Staates über und ward dann auf demselben die neue Börse erbaut.



Nach einem Aquatintablatt von Skerl.

Das Hornwerk.

Nach Fertigstellung der Neubefestigung der Stadt im Anfange des 17. Jahrhunderts wurde zur Verstärkung der Vertheidigungs-Position an der Westseite der Stadt, von woher zunächst immer die Gefahr eines feindlichen Angriffes drohte, vor dem Millernthor ein befestigtes Rondel und an der Elbe, nahe dem Walle, vor dem Eichholz, ein festes Aussenwerk, das Hornwerk oder die Hornschanze, angelegt (1625). Späterhin wurde vor dieser Schanze, näher an Altona, noch eine andere von geringerem Umfange hergestellt, die „äussere Hornschanze" genannt, im Unterschied von jener als der „inneren Hornschanze". Das Hornwerk in seiner ursprünglichen Anlage wurde nachher für zu weitläufig angelegt befunden, man trug deshalb dasselbe ab und legte ein Werk von geringerer Ausdehnung an Stelle desselben an. Links zwischen den Erdhaufen ist eine Batterie aufgestellt.



Nach einer Lithographie von C. Morgenstern.

Aussicht vom Walle über die Vorstadt Hamburgerberg nach Altona. (Anfang des 19. Jahrhunderts.)

Das Feld des Hamburger Berges, das Gebiet des jetzigen St. Pauli, war bis zur Niederlegung der Befestigungswerke der Stadt nur spärlich mit Häusern bebaut. Die Kirche St. Pauli daselbst wurde erst 1682 gegründet und war eigentlich nur eine Kapelle, eine Filiale von St. Michaelis. Erst 1832 wurde St. Pauli eine selbstständige Gemeinde. Nur die nächste Umgebung der Kirche, sowie einzelne Punkte des vom Wasser entfernteren Theiles des weiten Feldes waren bewohnt. An der Elbe zwischen dem Rayon des Hornwerks und Altonas befand sich freies Feld, nur hin und wieder von einigen Theerbuden und Thranbrennereien in seiner Einförmigkeit unterbrochen. Die Stadt beschränkte sich im Wesentlichen auf das eigentliche Festungsterrain innerhalb der Umwallung. Es lag dies in der Natur der Verhältnisse begründet, indem es nicht nur im Falle einer Belagerung unsicher war vor der Stadt zu wohnen, sondern auch unstatthaft insofern, als die Besatzung von den Wällen ein „freies Gesicht" auf das Belagerungsfeld nicht entbehren konnte. Wie vor dem Steinthor, so befanden sich auch vor dem Millernthor nur vereinzelt stehende Gebäude. Erst nach Niederlegung der Festungswerke hat sich die Stadt, wie nach Norden und Osten, so auch nach Westen über das Feld des „Hamburger Berges" hin erweitert.

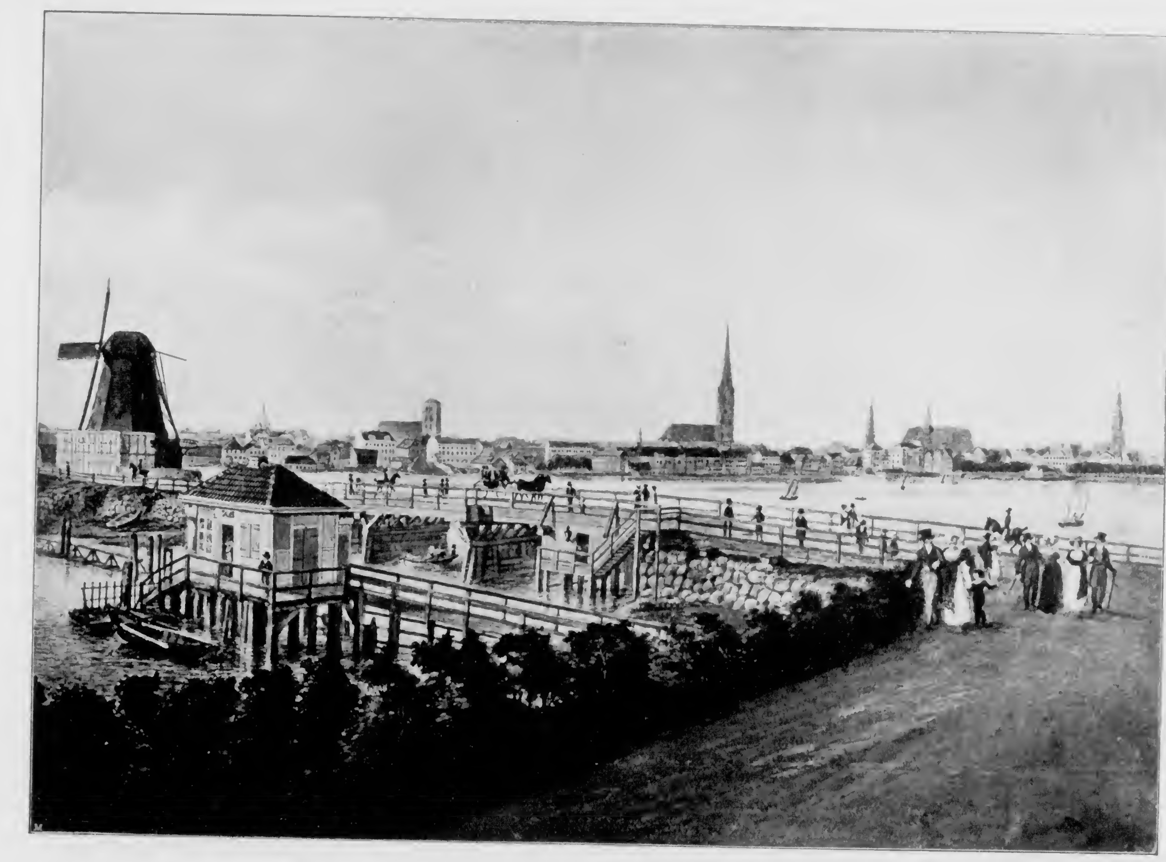


Nach einer Radirung von J. M. David.

Cuxhaven, Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Als Hamburg die Insel „dat nige Oog" (d. i. Neuwerk) durch die Herzöge von Sachsen, Johann und Albert, urkundlich als Besitzthum erlangt hatte, mit der Verpflichtung der Unterhaltung einer beständigen Leuchtfackel daselbst, zum Nutzen der Schiffer, die den Strom der Elbe bei Nacht passirten, da galt es als etwas Besonderes, dass die Hamburger eine Seeleuchte an der Elbe hatten.

Das Feuer auf dem Thurm zu Neuwerk ist bis in's 13. Jahrhundert nachzuweisen. Dürftig genug behalf man sich lange in Cuxhaven, bis 1802 und 1803 dort ein Leuchtthurm erbaut wurde, dessen Baukosten 102,000 Mrk. cour. betrugen. Links vom Leuchtthurm erblickt man die Giebel der Hauptstrasse von Cuxhaven, weiter links die „Alte Liebe" und dahinter die Masten der kleinen Schiffe im Hafen.



Copie nach einem alten Oelgemälde, photogr. aufgenommen von G. Koppmann & Co., Hamburg.

Die Lombardbrücke um das Jahr 1810.

Eine der schönsten Ansichten der Alstergegend bot die Lombardbrücke mit der Mühle, wie sie hier im Bilde dargestellt wird. Die Lombardbrücke war, wie das Bild zeigt, noch zu Anfang dieses Jahrhunderts ein schlichtes Holzbauwerk „über den Wall in der Alster", wie alte Chroniken berichten. An diesem Walle wurden in den Jahren 1640 und 1641 die ersten Walkmühlen in Hamburg erbaut. An Stelle der ersten Walkmühle wurde später der Lombard errichtet, welcher 1651 gegründet wurde, daher die Bezeichnung der Brücke als „Lombardbrücke". — Im Hintergrunde des Bildes sieht man die Thürme der Stadt in der Gestalt vor dem grossen Brande von 1842. Der Dom ist bereits abgebrochen. Der Jacobithurm ist schon resp. noch mit einem Nothdache zugedeckt. Das Bild zeigt demnach eine Ansicht der Stadt aus der Zeit von 1810—1824.



Nach einer Lithographie von A. Vollmer.

Blick vom Voglerswall vor 1842.

Der Voglerswall ist der hintere Theil des „Neuen Walles“, welcher wieder hinter dem sog. „alten Walle“ oder Dreckwalle lag. „Voglerswall“ hiess er von dem Rathsherrn Vogler. Wir sehen vom (nicht sichtbaren) Voglerswall aus links zuerst die Kunst (d. h. Wasserkunst), dann die Wassermühlen, welche auf dem Damm zwischen der Binnenalster und der kleinen Alster lagen, d. h. an der Strasse „bei der Alster“ oder auch „bei der Kunst“ genannt. Dahinter sehen wir den Petrithurm durch den Regenbogen in die Lüfte ragen. Gerade vor uns, hinter den Schiffen liegt das Küter- oder Schlachthaus.



Nach einem Kupferstich von Stöttrupp.

Die Dänen vor Hamburg am 29. März 1813.

Als 1800 Russland, Schweden, Dänemark und zuletzt auch Preussen die sog. „nordische Neutralitäts-Convention“ abgeschlossen hatten und England sich dagegen erklärte, suchte Dänemark den englischen Handel im Sund und auf der Elbe durch Entfernung der Tonnen zu stören. Scheinbar, um das holsteinische Elbufer zu schützen, sammelte sich bei Itzehoe ein dänisches Corps, rückte dann aber plötzlich unter dem Prinzen Karl von Hessen nach Pinneberg vor und verlangte die Besetzung Hamburgs, um an England Repressalien zu üben. Palmsonntag, den 29. März, Morgens 8 Uhr, erschienen die Dänen vor dem Millernthor. Zwei Rathsherren unterhandeln mit dem dänischen Oberbefehlshaber, der ihnen die Uhr vorhält. Die Besetzung verlief ziemlich glimpflich. Der Ueberfall Kopenhagens durch Nelson und der gewaltsame Tod Paul I. von Russland schufen bald eine neue politische Konstellation, so dass die Dänen Hamburg am 23. Mai 1801 verliessen.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Die neue Elbbrücke im Jahre 1813.

Französische Cavallerie

Davoust erhielt nach der Wiedereinnahme Hamburg's fast unumschränkte Gewalt in der Stadt. Napoleon ertheilte ihm unterm 1. Juli Vollmacht zum Erlass einer Amnestie, wobei er es ihm überliess, davon auszuschliessen, wen er wolle. Hamburg sollte nun neu befestigt, und in der Stadt ein Proviantmagazin für 10000 Mann und 1000 Pferde angelegt werden und sollte hierzu Hamburg eine Contribution von 10 Millionen Francs zahlen; ferner sollte eine Brückencommunication zwischen Hamburg und Harburg hergestellt werden. Die Brücke bei Hamburg über die Elbe, sowie die bei Harburg, wurden in zwei Monaten aus gestohlenem Holz fertiggestellt, und waren dieselben hauptsächlich für den Transport von Pferden und Geschützen von grossem Nutzen. 1820 wurde die Brücke bei Harburg wieder abgebrochen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Französische Gendarmes und Kürassiere ziehen über die Elbbrücke 1813.

Nach Herstellung der Elbbrücke auf Napoleons Befehl rückten 1000 Reiter, französische Cavallerie und französische Gensdarmerie von Harburg über die Brücke in Hamburg zum Brookthor ein und machten auch hier ihrem Ruf als gefürchtete Fourageure und Meister ihres Metiers alle Ehre. Am Ende der Brücke sieht man die Spitze des einen Blockhauses bei der Ueberfahrtsstelle. Vorn stehen zwei Donaniers.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Schanzarbeiten am Walle neben dem Brookthor mit Aussicht auf die Elbbrücke.

Davoust zwang 1813 und 1814 die Stadt, nach Bezirken täglich eine bestimmte Anzahl von Männern, kräftigen Frauen und Knaben zur Schanzarbeit zu stellen. Wer keinen Ersatzmann stellen konnte, musste selbst schanzen, so der Herr, welcher auf unserem Bilde die Karre schiebt. Rechts sieht man eine fertige Schanze beim Brookthor. Im Mittelgrunde werden noch Bäume auf dem Grasbrook beseitigt. Im Hintergrunde sieht man die neue Elbbrücke, welche nur durch die beiden Ueberfahrten über die Hauptarme der Elbe unterbrochen war. An jeder Ueberfahrt waren zwei Fähren, welche durch Blockhäuser geschützt waren.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Franzosen am Jungfernstieg im Jahre 1813.

Dies Bild ist in seinen vielen Einzelheiten selbst auf P. Suhr's Lithographie nur schwer zu erkennen ohne seine gedruckte Erklärung. Wir befinden uns auf dem alten Jungfernstieg, das Schilderhaus rechts stand bei dem Ausgang der „grossen Bleichen". Wir haben den Blick über die Binnenalster, hinter der einige Thürme aufragen. Die Vorstädte sind abgebrannt. Ein Mann zieht rechts seine im Wochenbett befindliche Frau auf einem Schlitten zur Stadt. Die Kinder lehnen sich an's Bett. Ein mitleidiges Mädchen bringt der Wöchnerin Speise. Verlassene Häuser werden demolirt; einige Franzosen wälzen ein Weinfass. Requirirtes Vieh wird in die Stadt getrieben. Ein Tischler trägt einen Packen Krücken in's Lazareth.

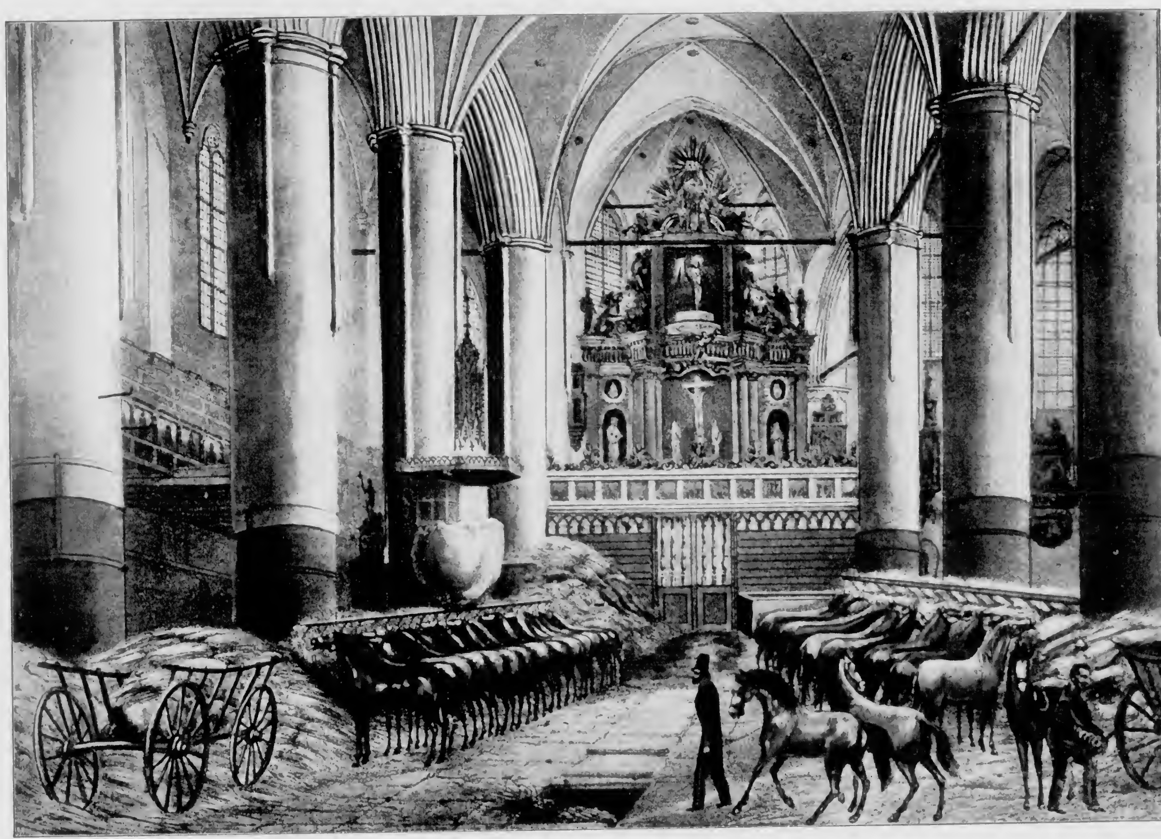


Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Stintfang mit dem Blockhaus und den Pallisaden.

Unten das Wasserthor nebst Aussicht auf die Elbe im Winter 1813-1814.

Die Bastion Albertus, der heutige Stintfang, hatte vornehmlich die Aufgabe, den Hafeneingang zu decken und zu beherrschen und war eine der stärksten Bastionen. Die Bastion sehen wir gespickt mit Pallisaden. Oben hinter dem Blockhaus erscheint eine Schildwache neben der Kanone. Unten sehen wir ein unterirdisches Schlupfthor (Paterne) für die Soldaten. Links erblicken wir Häuser des Kuhbergs und noch eine Schildwache. Hinter dem Schlupfthor ragt der Mast des Wachtschiffs hervor. Dahinter erblicken wir die eis- und schneebedeckte Elbe und die Elbinseln zuletzt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Inneres der Petri-Kirche im Jahre 1813.

Davoust machte verschiedene Kirchen zu Pferdeställen. Im December wurde die Jacobi-Kirche zum Pferdestall hergerichtet, ein Gleiches geschah am ersten Weihnachtstage 1813 der Nicolai-Kirche und der Catharinen-Kirche, auch die Börse wurde zum Pferdestall gemacht, und endlich traf dasselbe Loos auch die Petri-Kirche. — Der Altar war damals noch mit einem Gitter von starken Bronzestäben umgeben, die durch vorgelegte Bretter geschützt wurden. Die Kanzel ist durch einen Leinenüberzug verhüllt. Die Bänke waren herausgenommen und die Gräber wurden als Mistgruben benutzt. Das Pferd, welches ein Soldat hinter sich herzieht, scheint vor dem offenen Grabe zu stutzen.



Gewaltsame Austreibung der Bürger aus Hamburg im Winter 1813 durch die Franzosen.

Als das Wenige, was noch in der Stadt vorräthig war, auf die Neige ging, trieb Davoust alle unbemittelten Bürger als unnütze, lästige Zehrer aus der Stadt hinaus, damit seine Leute das Nöthige zum Lebensunterhalt behielten. Hunderte von mittellosen Menschen wurden in's Elend gejagt und kamen zum grössten Theil vor Kälte und Hunger um. Die Kinder des Waisenhauses, 349 an der Zahl, wurden nach Eppendorf geschafft, das Waisenhaus sollte zum Hospital dienen. Zu demselben Zweck wurden auch die Insassen des Krankenhauses genöthigt, die Anstalt zu räumen; dieselben wurden ebenfalls nach Eppendorf geschafft. Es waren 800 Kranke und 60 Wahnsinnige. Von diesen 860 Menschen gelangten nur 714 lebend nach Eppendorf und von diesen starben zweidrittel kurz nach der Uebersiedelung. — Wir sehen hier die Austreibung aus dem Millerthor.



Nach einem Kupferstich, Stecher unbekannt.

Die Kaffeeträger von Altona nach Hamburg.

Franzosenzeit. Engl. Continentalsperre.

Die hohe Preissteigerung während der Continentalsperre zu Anfang dieses Jahrhunderts bewirkte einen lebhaften Schmuggelhandel von Altona nach Hamburg, trotz der Duanenkette zwischen beiden Städten. Die Schmuggler hiessen im Volksmunde: Kaffeeträger, Schuckler und Schuckelmeier. Die Schuckler verbargen die Schmuggelwaare indem sie sich mittelst derselben künstliche Höcker, Brüste, Waden u. s. w. ausstopften. Auch in den Equipagen verbarg man die Waare. Ja, es wurden sogar Leichenbegängnisse arrangiert, bei welchen man anstatt einer Leiche einen mit Kaffee gefüllten Sarg durch's Thor führte. Viele Hamburger Geschäfte unterhielten mit grossen Kosten eigene „Kaffeeträger", wohl meistens im Einvernehmen mit den Duanen. Einzelne namhafte Krämergeschäfte sollen Hunderttausende von Marken an Bestechungsgeldern den Zollwächtern zugewandt haben. Die Waaren wurden von den Schmugglern aus Altona eingebracht, da Dänemark bis 1807 mit England in Frieden lebte, so dass die Waaren dort den alten, mässigen Preis behielten, und später Altona eine Niederlage für den Schleichhandel mit englischen Waaren von Helgoland her nach den Herzogthümern bildete.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der 3. Januar 1814, als die Franzosen den Hamburgerberg abbrannten

Aussicht vom Walle beim Altonaer Thor.

Als Davoust mit seinem Hauptquartier vor seinen verbündeten Gegnern nach Hamburg hatte zurückweichen müssen, liess er, zum Zweck der Vertheidigung gegen eine Belagerung der Stadt, alle Bauten vor den Wällen, die einer Belagerungsarmee zum Nutzen gereichen konnten, abbrennen. Die Häuser am Schulterblatt, Grindel, Rothenbaum und in Hamm waren schon im Dezember 1813 abgebrannt worden. Im Januar 1814 ward auch die St. Pauls-Kirche und die Vorstadt auf dem Hamburger Berge niedergebrannt.



Nach einer Lithographie von Jess Bundsen

Brandstätte des Pest-Hofes vorm Millernthor am 3. Januar 1814.

Nebst den übrigen Bauten am Hamburger Berge vorm Millernthor wurde am 3. Januar 1814 auch der grosse Krankenhof daselbst auf Befehl des Marschalls Davoust niedergebrannt. Man hatte wohl erst daran gedacht, den Krankenhof zum Hospital zu machen, doch wurde davon abgesehen, und am Vormittage des 3. Januar auch dieses Gebäude den Flammen preisgegeben. Der Zeichner wählte zu seiner Darstellung die Stunden der Abenddämmerung, als feuchte Nebeldünste die Atmosphäre trübten. — Der „Krankenhof“ war der frühere „Pesthof.“ Dieser, 1606 gestiftet zur Aufnahme armer Leute, die von der Pest und anderen „giftigen Seuchen“ befallen worden, ward durch Rathsdecret vom 22. Dezember 1797 nominell in „Krankenhof“ umgewandelt.



Nach einem Aquarell von Jess Bundsen 1814.

Die Ruinen St. Pauli's von Altona gesehen.

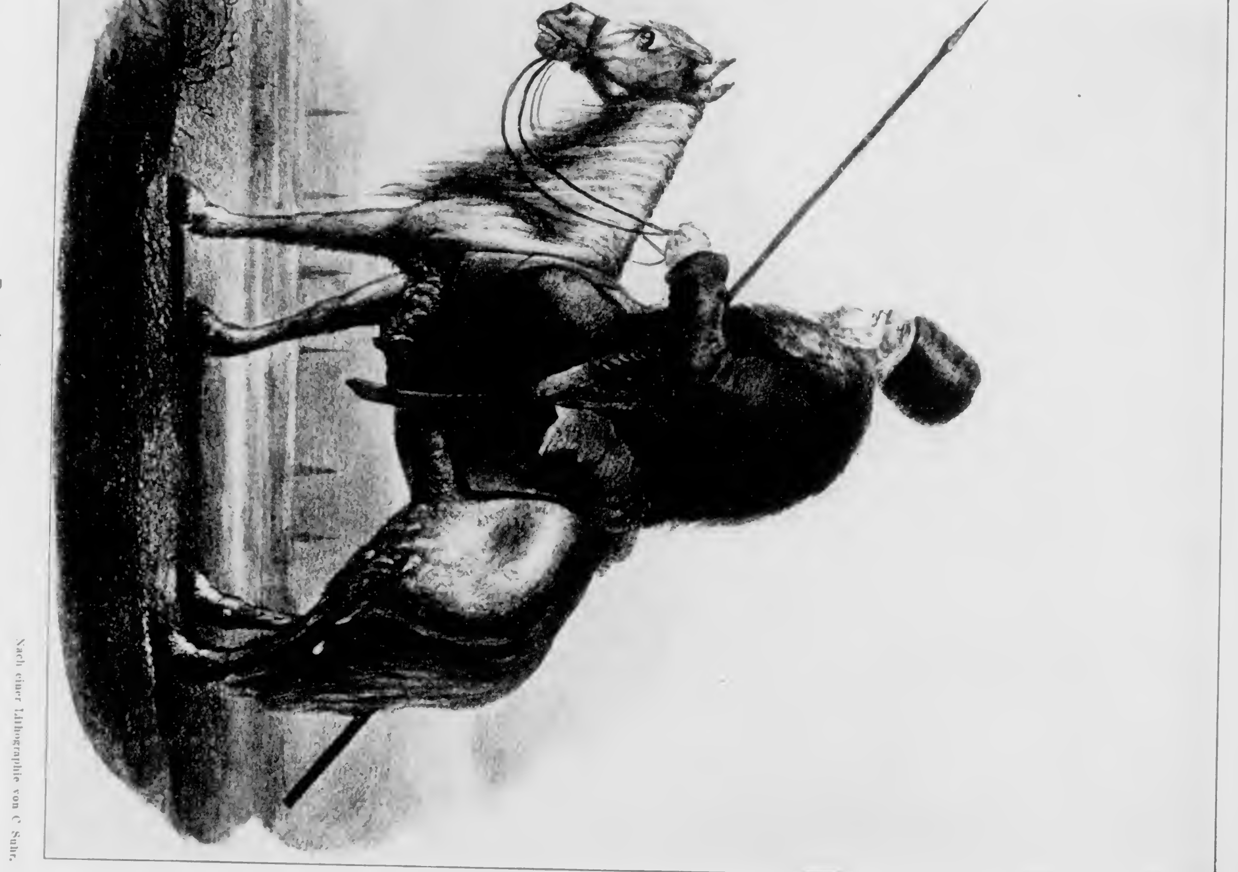
Der „Hamburgerberg", das Gebiet des jetzigen St. Pauli, war zur Franzosenzeit schon ziemlich angebaut, doch war das damalige St. Pauli noch weit davon entfernt, einen in sich geschlossenen Stadtbezirk zu bilden. Wie aus der Zeichnung erhellt, war das Terrain hier nur zu einem relativ geringen Theil besiedelt und bewohnt. Daher galt St. Pauli auch nur als eine Filialgemeinde von St. Michaelis. Die St. Paulskirche, 1682 erbaut und durch Decret des Raths d. d. 16. August selbigen Jahres zu einer Filiale von der St. Michaeliskirche erklärt, wurde erst 1832 zu einer selbstständigen Gemeindekirche, indem das Filialverhältniss zur St. Michaeliskirche aufgehoben ward.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Tscherkessen und Baschkiren in Hamburg 1813-1814.

Am 15. November 1806 hatte Napoleon den Hansestädten einen General-Gouverneur bestellt in der Person des Marschalls Brune und am 19. November desselben Jahres occupirte der Marschall Mortier die Stadt Hamburg. Diese litt schwer unter der Occupation und ertrug die Fremdherrschaft nur widerwillig. Daher regte es sich hier, wie in Norddeutschland überall, zur Abwerfung des von den Franzosen auferlegten Joches und als die Kunde vom Rückzuge Napoleons über die Beresina nach Deutschland gedrungen war, sah man in hoffnungsfreudiger Spannung der Ankunft der Russen in Deutschland entgegen. Am 4. März 1813 langten die Russen in Berlin an und am 12. März verliessen die Franzosen Hamburg. Der russische Oberst, nachherige General Tettenborn marschirte auf Hamburg, zur Befreiung der Stadt. Am 17. März zog er in Bergedorf ein. Nachmittags langte als Staffette von ihm ein Kosack in Hamburg an und bald nachher sprengten etwa zwanzig Kosacken durch's Steinthor. Tettenborn traf am 18. März mit 1400 Mann Kosacken, Tscherkessen und Baschkiren und zwei Feldgeschützen ein, von lautem Jubel begrüsst, als Befreier der Stadt.



Nach einer Lithographie von C. Suhr.

Portrait des ersten Kosacken,

welcher als Staffette Tettenborns am 18. März 1813 nach Hamburg kam.

Der erste Kosack, die eigentliche Staffette Tettenborns, welcher die Ankunft der Russen ankündigte, war ein alter graubärtiger Krieger auf dürrem unansehnlichem Steppengaul. Das Erscheinen desselben rief in der ganzen Stadt freudigste Bewegung hervor. Alles eilte herbei, um den ersten Russen zu sehen und zu bewillkommnen, Alt und Jung, Mann und Weib, drängte sich zu dem alten Lanzenreiter, schüttelte, drückte und küsste ihm die Hände, so dass der Alte verwundert dreinschaute und nicht wusste wie ihm geschah bei all' dem Jubel ringsum, der sich noch steigerte, als bald nachher ein Trupp von etwa 20 Mann Kosacken durch's Steinthor hineingesprengt kam. Die Ankömmlinge wurden von allen Seiten her freudig bewillkommnet und auf's Beste tractirt und regalirt. Die Menge stimmte wie aus einem Munde den Choral an: „Nun danket alle Gott!" Abends ward die ganze Stadt illuminirt.



Nach einem Aquatintablatt von C. Suhr.

Die Kosaken in Hamburg, den 18 März 1813.

Am 18. März 1813, Nachmittags 3 Uhr, zogen die Kosaken unter Tettenborn in Hamburg ein. Ein reitendes Corps der Bürgerwehr und die Gewerke mit Fahnen und Emblemen waren zur Einholung Tettenborns diesem entgegengezogen und geleiteten ihn zur Stadt. Am Hammerbaum empfingen ihn Deputirte des Senats, der Geistlichkeit und der Kaufmannschaft. Laute Freudenrufe erschallten, als der Zug sich der Stadt näherte. Tausende von Zuschauern standen dicht gedrängt in den Strassen, an den Fenstern und auf den Dächern der Häuser und riefen den Einziehenden ihr Willkommen zu. Unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Geschütze erfolgte der Einzug in die Stadt. Im Thor überreichten Deputirte dem einziehenden Tettenborn in feierlicher Weise die Schlüssel der Stadt und junge Mädchen reichten ihm Blumen und Kränze. Tettenborn war von dem herzlichen Empfang so bewegt, dass er kaum ein Wort herausbringen konnte. Nirgends sei er in seinem Leben so herzlich willkommen geheissen, wie in Hamburg, äusserte er nachher. Abends stimmte das Publikum im Theater wieder den Choral an: „Nun danket alle Gott!" und als Tettenborn vom Theater nach seinem Quartier zurückkehren wollte, spannte man ihm die Pferde aus und zog ihn im Triumpf nach seiner Wohnung.



Nach einem älteren Kupferstich.

Der Einzug der Russen in Hamburg am alten Jungfernstieg im Jahre 1814.

Davoust, der tapfere und energische Fürst von Eckmühl, von den Russen und ihren Alliirten in Hamburg eingeschlossen und hart belagert, wies alle Zumuthung der Uebergabe ab, mit der Erklärung, dass die Stadt bis auf's Aeusserste vertheidigt werde und dass er sich eventuell unter den Trümmern derselben begraben wolle. Im März 1814 liess er alle Weinvorräthe und alles Brot und Brotkorn in der Stadt confisciren und für sich und seine Mannschaft reserviren. Die Noth der Einwohner stieg auf's Höchste, bis endlich die Capitulation von Paris auch hier Rettung brachte. Am 14. April erhielt Davoust die Anzeige, dass Paris capitulirt habe, Napoleon abgesetzt und Ludwig XVIII. als König anerkannt sei. Nun wurden die Feindseligkeiten eingestellt, und am 12. Mai trat Davoust das Commando an den General Gerard ab, der sodann die Uebergabe der Stadt an die Alliirten vermittelte. Am 31. Mai zogen die letzten Abtheilungen des Davoust'schen Corps aus Hamburg ab, worauf selbigen Tags, mittags 12 Uhr, die Russen unter Benningsen nebst der Hamburger Bürgergarde unter Mettlerkamp in die befreite Stadt einzogen.



Nach einer Lithographie von C. H. Cornelsen.

Erinnerung an 1815.

Hamburg's freiwillige Jäger auf dem Marsch nach Frankreich.

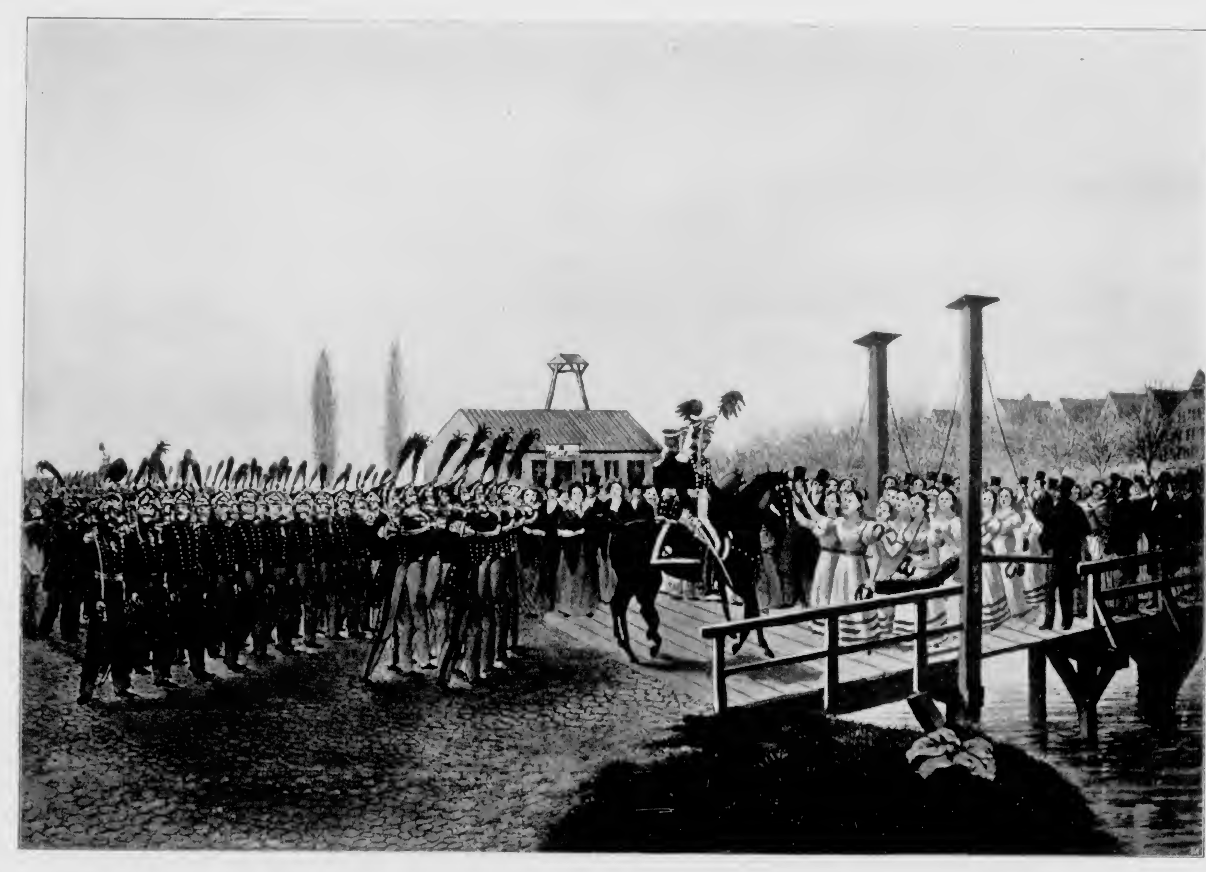
Als Napoleon von Elba zurückgekehrt war, opferten die Völker von Neuem zur Bekämpfung des Gefürchteten Gut und Blut. Auch Hamburg, welches den Druck der Zwingherrschaft des grossen Corsen schwer empfunden hatte, stellte sein Contingent, darunter die freiwilligen Jäger, zu der auf 1365000 Streiter geschätzten Kriegsmacht gegen Napoleon. Die freiwilligen Jäger rekrutirten sich fast ausschliesslich aus besser situirten Gesellschaftskreisen und bildeten insofern eine Elitetruppe unter dem Hamburger Contingent.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Rückkehr der Hamburger 1815.

Der nach Napoleons Rückkunft von Elba erneuerte Krieg war von kurzer Dauer. Zwar drang der Kaiser anfangs vor, schlug am 16. Juni die Preussen in der mörderischen Schlacht bei Ligny und bereitete den Engländern unter Wellington ein ähnliches Schicksal. Aber Wellington hemmte bei Waterloo am 18. Juni den Fortschritt der Franzosen so lange, bis die Preussen unter Blücher herbeigeeilt kamen und den welthistorischen Sieg erstritten. Nach der Schlacht bei Waterloo war wenig Kämpfen mehr. Am 3. Juli capitulirte Paris und am 7. Juli zogen Blücher und Wellington in Paris ein. Am 8. Juli wurde Ludwig XVIII. wieder installirt. Napoleon hatte schon vorher, am 22. Juni, dem Thron entsagt. Das Hamburger Contingent hielt bei der Rückkehr seinen Einzug über die von Davoust erbaute Harburger Brücke, wie die Abbildung zeigt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Empfang der Hamburger Jäger bei der Rückkehr in Hamburg 1815.

Den rückkehrenden Kriegern, zumal den freiwilligen Jägern, wurde bei der Heimkunft ein freudiger Empfang zu Theil. Deputirte der Bürgerschaft waren zur Begrüssung der Heimkehrenden abgeordnet, die Bürgerwache paradirte ihnen zur Ehre und junge Mädchen überreichten ihnen Kränze. Doch konnte die Einzugsfeier vom Jahre 1815 nicht die Höhe der vorjährigen, nach der Befreiung Hamburg's von der Franzosenherrschaft, erreichen.

Hamburger Carricaturen.

Franzosenzeit.



Nach einem alten Kupferstich

An die teutsche Nation.

Steckbrief hinter Nicolaus Bonaparte, genannt Napoleon, auch Père la violette, Prinz L'emballe 2c. 2c. von Teufels Gnaden.

Der genannte Delinquent, nachdem er in toller Verzweiflung aus seinem Gefängniß (der Insel Elba) entsprungen, ist von allen Europäischen Souverains für vogelfrei erklärt. Da nun an Habhaftwerdung dieses gefährlichen Menschen viel, sehr viel gelegen ist, so werden alle Civil- und Militairbehörden hiermit auf's dringendste ersucht, diesen Steckbrief nicht nur auf das beste zu verbreiten, sondern sich auch seiner Person zu bemächtigen zu suchen. Der erste Präsident setzt das Signalement nicht nur schriftlich, sondern auch bildlich hieher, um jeden braven teutschen Mann die Mittel zu erleichtern, diesen armen Sünder lebendig oder todt zu fangen, in welchem letztern Falle sein Kopf einbalsamirt, und herumreisenden Männern, die für Geld wilde Thiere sehen lassen, pachtweise übergeben werden soll; damit er, ein Gegenstand des Abscheues, als eine ewige Warnung für die Teutschen und abschreckendes Exempel für ähnliche Verbrechen dienen möge.

SIGNALEMENT.

Klein von Statur, untersetzt und von starken Knochenbau. Das Gesicht rund, und alle Züge von Gerechtigkeit, Mitleid und Erbarmen rein hinweggeschwollen, und aufgedunsten. Dagegen finster, stieres, blutverlangendes, kleines schwarzes und blitzendes Auge, gebogne Nase, höhnisch aufgeworfnen Mund, dickes



Kinn, schwarzes und struppiges Haar. Die Gesichtsfarbe blasgrünlich - braun. Auch ist er besonders an seinen unstäten Wesen kennbar, indem er bald rast, tobt und wüthet, bald wieder eine augenblickliche Ruhe zeigt, in welcher er gewöhnlich, diese hier angegebene Stellung annimmt.

Wem nun das unaussprechliche Glück beschieden, diesen Auswurf der Menschheit, diesen Nc. Bonaparte zu bekommen, der hat auf den dritten Theil der gewiß reichen Einnahme von dem einzunehmenden Schaugelde, gerechten Anspruch, und wird ihm hiemit solches gesetzlich zugesagt. Die beiden ersten Theile dieser Summe, sollen zum Besten der Unglücklichen, die durch ihn zu Krüppel, Wittwen und Waisen geworden sind, verwendet werden. — Außerdem aber wird diesen Glücklichen, das süße unbeschreiblich hohe Gefühl, der Trockner zahlloser Thränen, der Erhalter von Strömen kostbaren teutschen Blutes, gewiß die weit reellere Belohnung seyn. Im Dankgefühl geretteter Väter und Söhne, in der Freudenthräne ihrer Weiber und Kinder, Brüder und Schwestern wird sein Name glänzen für und für.

Der Präsident des Tugendbundes in Teutschland.

(Preis 8 Schilling.)

Letzte Carrikatur.

Die Strafe des Delinquenten, Niclaus Bonaparte, Prinz L'emballe 2c.

oder:

Die Folgen des gegen ihn verbreiteten Steckbriefes.

Allen resp. Lesern des von Uns ausgegebenen Steckbriefes wird hiermit die ausgezeichnete Wirkung desselben, nämlich die Habhaftwerdung und Strafe des Delinquenten Niclaus Bonaparte bekannt gemacht. Da man nach reiflicher Ueberlegung keine einzige Todesart für ihn paßlich gefunden hat so ist das Urtheil dahin ausgefallen: Daß er, abgeschnitten von allen politischen Verbindungen, sein Leben auf einer Insel, jedoch in Thätigkeit, zubringen solle, und zwar mit der Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers, welche Rübe ganz vorzüglich schön auf der Insel Helena, als welche sein Bestimmungsort ist, gedeiht.

Beschreibung der Insel Helena:

Es ist ein isolirter, schroff aufsteigender Felsen im Weltmeer, von welchem man 50 Meilen ringsum die Schiffe observiren kann, und weswegen dem Niclas dabei sehr zu rathen ist, sein naabares Observatorium zum nützlichen und angenehmen Gebrauch mit zu nehmen. Die von 300 Menschen bewohnte Oberfläche dieses Felsens ist 40 Ruthen breit und 120 Ruthen lang. Obgleich der Boden eben nicht dankbar ist, so sind doch Ananas und mehrere Apfelsorten mit Nutzen angebaut worden.

Nicolaus wird daher nicht ermangeln, der Cultivation von Stachelbeeren, Meerrettig, Spanischen Pfeffer, Katzenkraut u. dergl. obzuliegen. Besonders wird das letztere, als Lockungsmittel der Katzen, zur Vertilgung der zahlreichen Ratten [illegible] ihm höchst nöthig seyn. Man sieht, wie diese nagenden Thiere die Insel so [illegible] haben, daß der Zeitpunkt [illegible] fern seyn kann, wo [illegible] [illegible] Ratten [illegible] wird.

Der Hauptzweck des Steckbriefes wäre nun erreicht, nämlich die Habhaftwerdung. [illegible] vor [illegible] seines [illegible], die [illegible] Schau[illegible] [illegible] und [illegible] blieben ist, so fällt natürlich auch die damals [illegible] und zu dem edelsten Zweck [illegible] Summe weg. Indessen Wir wissen den Delinquenten [illegible] der Einwohner, und da [illegible] diese edelmüthige Nation so äußerst viel zur Unterstützung der [illegible] Wittwen und Waisen gethan hat, und ferner thun wird, so können Alle und Jede, die [illegible] gerechten Anspruch auf Unterstützung haben, auch fernerhin [illegible].

Der Präsident des Tugendbundes in Teutschland.

Nach alten Kupferstichen

Hamburger Carricaturen und Pasquillen.

Franzosenzeit

Eine Carricatur, im Wort mehr als an Bild, bietet die vorstehende Zeichnung bezüglich Napoleons, ein Zeugniss der in weiten Kreisen herrschenden Erbitterung gegen den Gewaltherrscher. — Die Verbannung des früher in seiner Machtfülle gefürchteten Mannes nach St. Helena hat die Welt wieder versöhnt mit dem Gehassten: das Urtheil über ihn hat sich gemildert und die Vergleichungen, welche St. Helena hervorrief, sind rühmlicher für ihn, als vordem die Schmeicheleien der kriechenden Höflinge und feiler Schriftsteller.



Kurz vor dem Abbruche 1873 gezeichnet von W. Nathansen.

Das alte Theatergebäude im Opernhof.

Der sogenannte Opernhof lag am östlichen Ende des Gänsemarktes. In diesem Hofe lag das von dem Licentiaten, nachherigen Senator, Gerhard Schott im Verein mit dem Licentiaten Lütgens und dem Organist Meinke im Jahre 1677 erbaute Opernhaus, das älteste Hamburger Theater. Das alte baufällig gewordene Opernhaus wurde im Anfange des Jahres 1765 abgebrochen. An der Stelle desselben liess der Theaterprincipal Conrad Ernst Ackermann ein neues Schauspielhaus aufführen. Es war ein schmuckloser Bau. Auf einer 7½ Fuss hohen, zur Hälfte über den Boden herausstehenden Grundmauer erhob sich das Ständerwerk 29½ Fuss hoch und darüber der an 20 Fuss hohe Dachstuhl. Das Hauptgebäude war 59 Fuss breit und 110 Fuss lang. Hieran lehnte sich ein Anbau von 48 Fuss Breite und 21 Fuss Länge (nach der Breiten- und Längenausdehnung des Hauptgebäudes bezeichnet). So bot das Ganze Raum für eine stattliche Bühne von 37 Fuss Breite und 75 Fuss Tiefe nebst einem ovalen Zuschauerraum mit aufsteigendem Parterre, zwei Logenrängen und einer Gallerie. Am 31. Juli 1765 wurde das neue Schauspielhaus eröffnet. Dasselbe ist dann bis zum 1. Mai 1827 benutzt worden. Als die Musen von da nach der Dammthorstrasse übersiedelten, ward das verlassene Haus zu kleinen Wohnungen eingerichtet. So hat es dann noch 50 Jahre gestanden, bis es beim Durchbruch der Colonnaden gänzlich verschwunden ist.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Ansicht von Hamburg von der Vorstadt St. Georg über die Alster gesehen. 1830.

Das Bild zeigt einen Theil der Aussenalster mit der Lombardsbrücke und dahinter einen Theil von dem neuen Jungfernstieg und der Gegend vor dem Dammthor. Von den Thürmen der Stadt ist nur der Michaelisthurm sichtbar, die anderen Thürme sind in der Zeichnung für das Auge verdeckt durch die Bäume und Häuser im Vordergrunde des Bildes.



Nach einer Lithographie von A. Vollmer.

Blick von der Scheelengangsbrücke auf das Fleth zwischen dem alten und dem neuen Wall vor 1842.

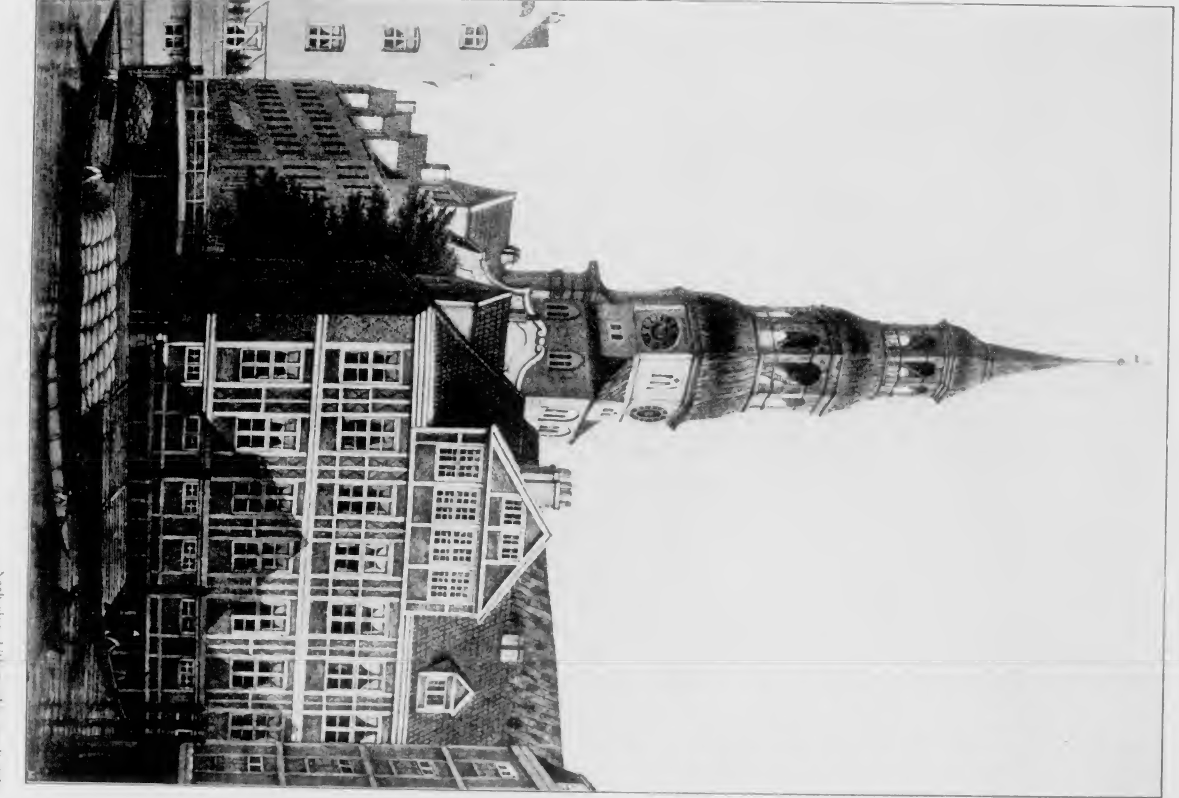
Die Scheelengangsbrücke ist die jetzige Adolphsbrücke. Die Darstellung im Bilde giebt eine Ansicht des Fleths zwischen dem alten Wall und dem neuen Wall über welcher im Hintergrunde der Michaelisthurm sichtbar ist. Beide Häuserreihen am Fleth zeigen dieselbe Bauart, wie sie noch heute in allen älteren Strassen und Gassen an den Flethen sich findet in den schmalen, hohen und vielstöckigen Giebelhäusern mit Mauern aus Ständer- und Fachwerk und sog. überhängenden, oberen Etagen. Die Scheelengangsbrücke, wie auch der Scheelengang, wurde im grossen Brande im Jahre 1842 zerstört. Nach Wiederaufbau des durch den Brand vernichteten Stadttheils wurde die Scheelenbrücke mit dem Scheelengang in Adolphsbrücke umgelautet, in Accommodation an die Bezeichnung „Adolphsplatz".



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Bürger-Artillerie-Wache und das Denkmal des Professors Büsch
auf dem Walle in der Bastion Vincent 1826.

Unter allen Bastionen der Hamburger Wälle zeichnete sich die Bastion Vincent durch eine besonders schöne Lage und durch sein ansehnliches Wachgebäude aus. Am Ende des Glockengiesserwalles, unmittelbar an der Alster belegen, gewährte dieselbe eine prachtvolle Aussicht auf das Bassin der Binnenalster, den Jungfernstieg, einen Theil der Vorstadt St. Georg und die Aussenalster mit den Gärten und Villen an ihren Ufern. Das Bild zeigt die Bastion von der Innenseite des Walles gesehen, links die Mühle mit dem Mühlenhause, rechts von der Bastion das Denkmal des Professors Büsch, einen Cubus von geschliffenem Sandstein mit stumpfer Pyramide und auf einer Unterlage von Felssteinen ruhend. Die Westseite des Würfels zeigte in Bronce das Brustbild von Büsch, die Gegenseite ein Basrelief, eine opfernde Hammonia im Geleite trauernder Genien des Handels und der Gewerbe darstellend. Als Inschrift zeigt das Monument an der Frontseite die Worte: „Dem Freunde des Vaterlandes Johann Georg Büsch", an der Rückseite: „Von seinen dankbaren Mitbürgern", an der dritten Seite: „Geburtsjahr MDCCXXVIII", an der vierten Seite: „Todesjahr MDCCCI." Das Monument wurde am 27. Juli 1802 aufgestellt. Im Vordergrunde vor dem Wachhause und dem Denkmal zieht sich ein breiter Fahrweg von der Mühle her nach der Gegend des Holzdammes hin; im Hintergrunde zeigt sich die Aussenalster mit dem jenseitigen Ufer, von der Gegend hinter dem Holzdamm aus gesehen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die St Catharinen-Kirche in Hamburg, vom Kalkhofe gesehen.

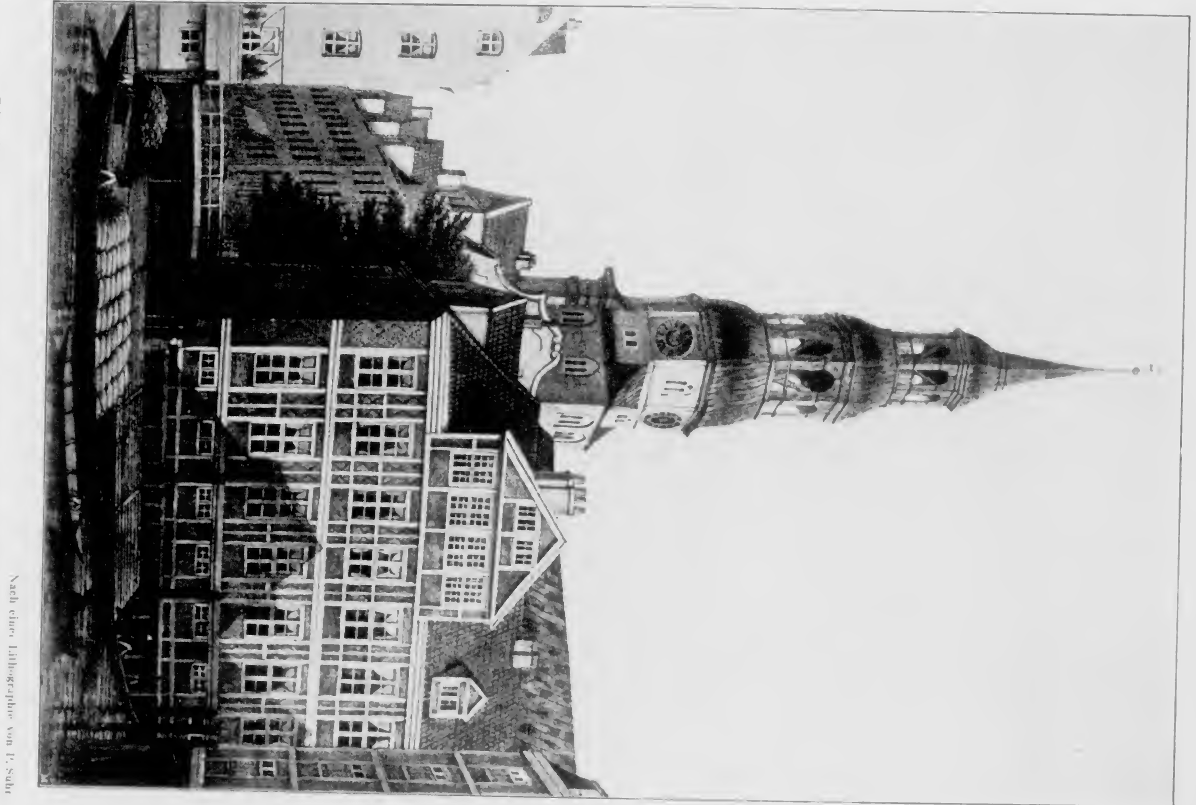
Die Zeichnung stellt die Kirche von der Südostseite gesehen dar. Im Vordergrunde verdeckt ein breites mit der Hinterseite auf Pfählen in das Fleth, die Dove Elbe, hineingebautes Haus die Kirche dem Blick des Beschauers. Nur die Firste des Kirchendaches ragt hervor. Das Gebäude bildet das Eckhaus an der Südseite des Catharinen-Kirchhofs auf der Wasserseite neben der Brücke über dem Steckelhornfleth zwischen den Mühren und dem Catharinen-Kirchhof an der Mündung des Fleths in die Dove-Elbe. Letztere, die Flethmündung und die Brücke, erscheinen im Bilde deutlich links neben jenem Gebäude. Die Häuser an der Flethseite rechts sind die Häuser an der Südwestseite des Katharinen-Kirchhofs, welche mit der Hinterseite dem Fleth zuliegen und von dieser Seite her die Kirche dem Blicke entziehen. — Der Kalkhof lag am westlichen Ende der Holländischen Reihe an der Ecke vom Kannengiesserort. Die Catharinen-Kirche stammt wenigstens als Kapelle, schon aus dem 13. Jahrhundert; 1435 wurde der Grund zum Thurm gelegt, damals muss sie also wenigstens schon zur eigentlichen Kirche erhoben worden sein.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Rathhaus und Bank in Hamburg 1830.

Das alte Rathhaus an der Trostbrücke war ein weitläufig und eigenartig angelegtes Gebäude. Man kann es nach Alter und Bestimmung in drei verschiedene Bauten theilen: das alte Rathhaus, das neue Rathhaus und das Niedergericht. Anfangs bestand es aus zwei Gebäuden, einem grösseren, dem sog. grossen Rathhause und einem kleineren, dem sog. Niedergericht. Das grosse Rathhaus wurde später durch zwei Anbauten noch vergrössert. Der eine derselben ward an der Strasse aufgeführt und hiess dann das neue Rathhaus; das andere ward hinten an der Wasserseite angefügt und hiess die Schreiberei. In dem Keller des neuen Rathhauses wurde der Banco-Fond aufbewahrt, daher ward das neue Rathhaus auch die Bank genannt. Ein 1725 in der grossen Bäckerstrasse angekauftes Haus ward durch Ueberbauung des Fleth's mit dem Rathhause verbunden und diente dann als Archiv. Das eigentliche alte Rathhaus war ursprünglich ein stattlicher Bau. Das sog. neue Rathhaus mit einem kleinen Thurm auf dem Dache geziert, war ziemlich dem Geschmack des ursprünglichen Rathhauses angepasst. Die beiden neuesten Theile, das Niedergericht und das Archiv aber passten weniger dazu. Doch machte das alte Rathhaus einen imposanten Eindruck bei allem Mangel architectonischer Einheit und erschien ehrwürdig schon durch sein Alter.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die St Catharinen-Kirche in Hamburg, vom Kalkhofe gesehen.

Die Zeichnung stellt die Kirche von der Süd-Ost-seite gesehen dar. Im Vordergrunde verdeckt ein breites mit der Hinterseite auf Pfählen in das Fleth, die Dove-Elbe, hineingebautes Haus die Kirche dem Blick des Beschauers. Nur die Firste des Kirchendaches ragt hervor. Das Gebäude bildet das Eckhaus an der Südseite des Catharinen-Kirchhofs auf der Wasserseite neben der Brücke über dem Steckelhornfleth zwischen den Mühren und dem Catharinen-Kirchhof an der Mündung des Fleths in die Dove-Elbe. Letztere, die Flethmündung und die Brücke, erscheinen im Bilde deutlich links neben jenem Gebäude. Die Häuser an der Flethseite rechts sind die Häuser an der Südwestseite des Katharinen-Kirchhofs, welche mit der Hinterseite dem Fleth zuliegen und von dieser Seite her die Kirche dem Blicke entziehen. Der Kalkhof lag am westlichen Ende der Holländischen Reihe an der Ecke vom Kannengiesserort. Die Catharinen-Kirche stammt, wenigstens als Kapelle, schon aus dem 13. Jahrhundert; 1433 wurde der Grund zum Thurm gelegt, damals muss sie also wenigstens schon zur eigentlichen Kirche erhoben worden seyn.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Rathhaus und Bank in Hamburg 1830.

Das alte Rathhaus an der Trostbrücke war ein weitläufig und eigenartig angelegtes Gebäude. Man kann es nach Alter und Bestimmung in drei verschiedene Bauten theilen: das alte Rathhaus, das neue Rathhaus und das Niedergericht. Anfangs bestand es aus zwei Gebäuden, einem grösseren, dem sog. grossen Rathhause und einem kleineren, dem sog. Niedergericht. Das grosse Rathhaus wurde später durch zwei Anbauten noch vergrössert. Der eine derselben ward an der Strasse aufgeführt und hiess dann das neue Rathhaus; das andere ward hinten an der Wasserseite angefügt und hiess die Schreiberei. In dem Keller des neuen Rathhauses wurde der Banco-Fond aufbewahrt, daher ward das neue Rathhaus auch die Bank genannt. Ein 1725 in der grossen Bäckerstrasse angekauftes Haus ward durch Ueberbauung des Fleth's mit dem Rathhause verbunden und diente dann als Archiv. Das eigentliche alte Rathhaus war ursprünglich ein stattlicher Bau. Das sog. neue Rathhaus mit einem kleinen Thurm auf dem Dache geziert, war ziemlich dem Geschmack des ursprünglichen Rathhauses angepasst. Die beiden neuesten Theile, das Niedergericht und das Archiv aber passten weniger dazu. Doch machte das alte Rathhaus einen imposanten Eindruck bei allem Mangel architectonischer Einheit und erschien ehrwürdig schon durch sein Alter.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Börse in Hamburg, das Commercium, die alte Wage und der alte Krahn 1840.

Dem Rathhause gegenüber lag an der Trostbrücke, halb über dem Wasser, die alte Börse, ein Gebäude aus Fachwerk, 112 Fuss lang und 94 Fuss breit, nur zum Theil überdacht und in seinem gedeckten Theile mit drei kleinen Thürmen geziert. So zeigt sie sich hier im Bilde (der vierte Thurm im Hintergrunde ist der Nikolaithurm). Am 4. Dezember 1841 wurde die alte Börse zum letzten Male als solche benutzt. Die Kaufmannschaft übersiedelte an diesem Tage von der alten nach der neuen Börse am Adolphsplatz. Neben der Börse stand die Wage am Kanal bei der Trostbrücke. Die Wage war bis 1767 ein zweistöckiger Bau. Im genannten Jahre wurde noch ein dritter Stock hinzugefügt und die Commerz-Bibliothek dort untergebracht, nachdem die Commerz-Deputation schon seit 1733 ihre Versammlungen in dem zweiten Stock dieses Gebäudes abgehalten hatte. Seitdem hiess der obere Theil der alten Wage das Commercium. Nach Eröffnung der neuen Börse wurde auch die Commerz-Bibliothek dahin verlegt. Die Wage ruhte auf 6 Doppelsäulen, auf dem Dache des Gebäudes stand die Justitia als Schutzgöttin mit Schwert und Wage. — Neben der Wage befand sich der Krahn, der mehr als 8000 Pfund an Gewicht hob. Die alte Börse, Commercium, Wage und Krahn sind im Brande 1842 vom Feuer zerstört worden.



Nach einer in der Kunsthalle befindlichen Sepia-Zeichnung von Jess Bundsen.

Innere Ansicht der alten Hamburger Börse, erbaut im Janre 1558.

Ansicht Anfang des 19. Jahrhunderts.

Das Innere der alten Börse, die Börsenhalle oder der Börsensaal genannt, war ein Raum von mässiger Höhe und von etwa 11 000 Quadratfuss Grundfläche. Die Decke desselben, soweit eine Ueberdeckung vorhanden war, wurde von 12 Doppelpfeilern getragen. Die Pfeiler dienten zugleich als Anschlagssäulen. Auf der bedeckten Börse befanden sich zwei Buden mit Glasfenstern, wo man Tinte und Feder benutzen konnte. Abends diente die Börse auch als Conversationslokal und als Promenade; sie wurde dann durch sechs helle Glaslampen erleuchtet. Der Fussboden der Börse war mit breiten Steinplatten gepflastert und wurde im Winter mit Brettern belegt.



Nach einer Zeichnung von M. Zacharias.

Denkmal am Hammer Deich mit Fluthhöhe.

Der hier abgebildete Fluthmesser oder Fluthzeiger, ein alter Gedenkstein vom Billwärder, möchte wohl durch seine Angaben zur Geschichte der Fluthen nichts von Erheblichkeit beitragen, dennoch ist derselbe am Orte seiner Aufstellung ein geschichtlicher Zeuge von Bedeutung für den Einfluss lokalbedingter Ereignisse und Geschehnisse auf die historische Entwickelung auch im Communalverbande. Das Bild giebt im Uebrigen eine anschauliche Darstellung ländlichen Stilllebens aus der Umgegend der „grünen Brücke" in der Billermarsch.



Nach einer Zeichnung von Rodl.

Brücke zwischen Winterhude und Eppendorf.

Das Bild zeigt den alten „Eppendorfer Stieg", den Winterhuder Kirchensteg." Die beiden Hamburger Alsterdörfer Winterhude und Eppendorf stellten durch diesen Steg eine Brücke primitivster Art, einen Verbindungsweg über sumpfige Niederungen her. Es ist das der alte „höcht elende und halsbrecherische Steg" zur Verbindung der beiden Ufer der Alster bei Winterhude, von welchem ältere Chronisten aus dem Anfange dieses Jahrhunderts erzählen. Winterhude war nebst dem Grindel, Harvestehude, Ohlsdorf, Gross- und Klein-Borstel, Langenhorn, Fuhlsbüttel, Eimsbüttel und Alsterdorf nach Eppendorf eingepfarrt. Daher die Bezeichnung des Steges als „Kirchensteg."

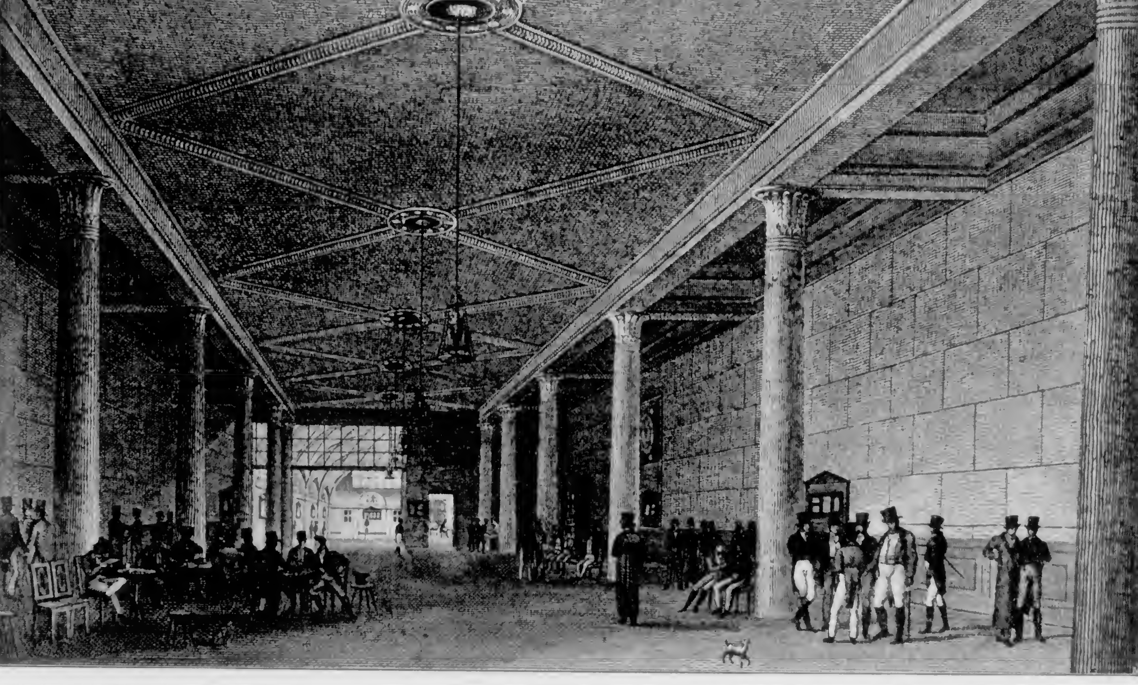


Nach einer Lithographie von J. Scheidel.

Die Börsenhalle.

Erbaut 1804, niedergebrannt in der Nacht vom 5. bis 6. Mai 1842

Dieses für öffentliche Zusammenkünfte bestimmte Privat-Gebäude lag in der Bohnenstrasse und führte nach der Hinterseite zu dem Nicolai-Kirchhofe hinaus. Es ward den 21 Januar 1804 eingeweiht. Die im Bilde klar hervortretende Façade mit ihrer Anordnung im Einzelnen giebt einen die Bestimmung andeutenden angemessenen Anblick. Der untere Theil der Arcaden bildet ein Peristyl, über welchen ein Balkon gewölbt ist. Die Vertiefung zwischen diesen und den Fenstern war mit den Bildnissen der Minerva, des Mercur, der Elbe (als eines alten Mannes), der Handlung und der Wissenschaften als Genien geziert. Die eigentliche Halle hatte eine Länge von 84 Fuss und eine Breite von 42 Fuss. Der Raum ward nachher um ein Sechstel seiner Grösse erweitert. Mit der Halle waren Lesezimmer und Billardzimmer verbunden. Im zweiten Stock befand sich neben mehreren Unterhaltungszimmern ein schöner Tanz- und Concertsaal. Der dritte Stock enthielt u. A. auch eine Buchdruckerei.



Nach einem Kupferstich gezeichnet von Radl.

Inneres der Börsenhalle in Hamburg.

Der Hauptzweck des Hauses, als Versammlungsort der Kaufleute, wurde durch die eigentliche Halle im unteren Raume erreicht. In dem neuangebauten Theile der Halle lagen Tageszeitungen, Handelslisten, Depeschen etc. aus. Auch war hier eine Kaffee-Schenke eingerichtet. Ein Schweizer führte die Aufsicht über den Einlass und Thürdiener standen bereit zu Botengängen. In der eigentlichen Halle wurden die Geschäfte behandelt und soweit thunlich abgemacht vor oder nach der Börsenzeit. Die Zeichnung veranschaulicht die Art des Verkehrs in der Halle und giebt ein Bild von der inneren Einrichtung derselben.



Nach einem Stahlstich gezeichnet von J. Sander.

Der Pferdemarkt.

Das Bild giebt eine Ansicht des Pferdemarktes aus der Zeit nach der Renovirung des Jakobithurmes, wie die Abbildung des letzteren zeigt. Die Wachparade hier gehört also schon der Zeit nach der sogenannten Reorganisation des Bürgermilitärs an. Für gewöhnlich fand übrigens auch damals wie vorher die Parade des Bürgermilitärs auf dem Grossneumarkt statt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Rödingsmarkt.

Dieses war vormals eine Strasse an der Westgrenze der Stadt. Damals soll daselbst ein Markt in Victualien gehalten worden sein und daher soll die Bezeichnung der Strasse als Markt stammen. Bis in die neuere Zeit wurde die Strasse ihrer ganzen Länge nach, von der Elbe resp. dem Binnenhafen an bis nahe an den Burstah hin, von einem Fleth von ansehnlicher Breite durchzogen. Dasselbe stand durch ein Siel mit der Alster am Mönkedamm in Verbindung und war wohl ursprünglich ein natürlicher Alsterarm. Das Fleth theilte den Rödingsmarkt in eine östliche und eine westliche Seite. Da die westliche Seite noch von der Grenzmauer der Stadt eingeengt wurde, als die östliche schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts angebaut war, so ward bis zu unserer Zeit noch diese der alte und jene der neue Rödingsmarkt geheissen. Der Rödingsmarkt hatte die meisten Brauhäuser unter allen Strassen der Stadt. An der Ostseite allein lagen zu Anfang dieses Jahrhunderts noch 44 und an der Westseite 32 Brauerben. Zwei Brücken führten über das Fleth: eins von der Grütz- oder Gortzwiete nach der Kaakstwiete und eins von der Steintwiete zur Kammermannstwiete. Am Fleth standen so viele Winden, wie Häuser da waren, und beide Seiten des Rödingsmarktes waren mit schattigen Bäumen besetzt, wie von Alledem die Zeichnung eine deutliche Anschauung giebt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die St. Gertruden-Kapelle in Hamburg 1830.

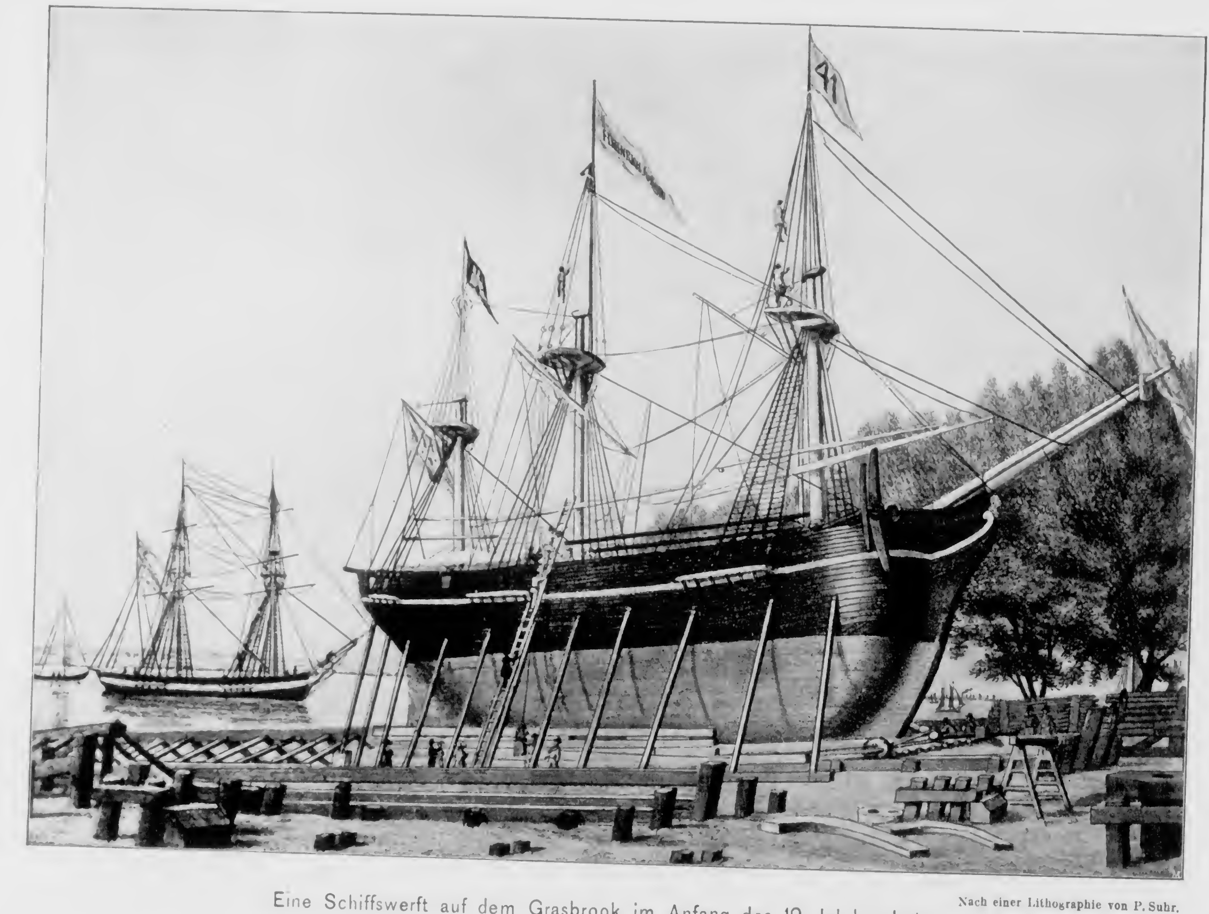
Diese Kapelle befand sich an der Lilienstrasse auf dem Platze, der jetzt noch Gertruden-Kirchhof heisst. Die Kapelle bildete ein kleines, rundes Gebäude mit einem Thurm. Der Grund zur Kapelle wurde 1391 gelegt und 1399 wurde dieselbe fertiggestellt. Nach der Reformation blieb das Gebäude unbenutzt, bis dasselbe 1580 wieder renovirt wurde. Es ward dann in der Kapelle wöchentlich eine Predigt gehalten. Im Jahre 1842 wurde sie im grossen Brande zum Theil durch das Feuer zerstört, worauf sie dann abgebrochen worden ist. Um den Namen zu bewahren, ist die neue Uhlenhorster Kirche am Kuhmühlenteich ebenso genannt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Strasse hinter St. Peter und die St. Petrikirche nebst den Domcurien 1837.

Die Strasse hinter St. Peter war nichts anderes als die heutige Bergstrasse, die vom Berge bei St. Peter nach dem Jungfernstieg hinabführte. Nur ist die Strasse in Folge des Brandes von 1842 in ihrer Richtung etwas verändert worden. Die Petrikirche an und für sich ist im Wesentlichen nicht verändert worden seit 1837, dagegen büsste sie in dem Brande 1842 ihren Thurm ein. Letzterer war ganz flach und lothrecht gemauert und hatte vier spitzige Giebelzinnen, welche an die reine Pyramide anschlossen und ein gefälliges, einfaches Ansehen gaben. Die Mauer des Thurmes hing gegen Süden und Westen mehr als 3 Fuss über und war an diesen Seiten mit grossen Kosten reparirt worden. Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche herrscht noch Ungewissheit. Der Thurm aber ward 1342 angefangen und 1516 wurde die Spitze fertig. Der Thurm hatte eine Höhe von 416 Fuss. Der jetzige Petrithurm ist dem Muster des alten, welcher am 7. Mai 1842 niederbrannte, nachgebildet. Domcurien waren Präbenden, Pfründe der Domherren, aus welchen sie ihren Unterhalt fanden, Lehen in liegenden Gründen, Haus und Hof, mit den Einkünften daraus oder aus Gerechtsamen, die mit dem Besitz derselben verbunden waren, wie die „Decimal militum“, die Zehnten der wehrhaften Minesterialen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Eine Schiffswerft auf dem Grasbrook im Anfang des 19. Jahrhunderts.

Auf dem Grasbrook existirten zu Anfang dieses Jahrhunderts 8 Schiffsbauereien. Es wurden aber nur kleinere Fahrzeuge daselbst gebaut und die Werften dort hatten keine besondere Bedeutung.. Eine dieser Werften stellt die Zeichnung dar. Von Interesse ist hier die Weise, in welcher das Schiff gedockt und gestützt wird.



Nach einer alten Radirung von C. Scholz, 1833.

Werft in Flottbeck a. d. Elbe.

Ein Seitenstück zu dem vorigen Bilde, in Hinsicht auf die Art und Weise der Behandlung und Bearbeitung, liefert diese Zeichnung einer Bootsbauerei an der Elbe.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Adolphsplatz mit dem Denkmal Adolphs IV. in Hamburg.

Errichtet den 13. August 1821.

Das Bild zeigt den Platz des alten Maria-Magdalenenklosters und der Kirche. Das Kloster mit seinen Nebengebänden steht noch, die Kirche aber ist verschwunden, und wo sie stand und dem Kloster sich anschloss, da erhebt sich jetzt eine Reihe von Häusern. In der Mitte des freien Platzes des Klosterkirchhofes ist ein Denkmal errichtet. Es ist das ein Denkmal des Grafen Adolphs IV. von Schauenburg. Die alte Klosterkirche war wegen Baufälligkeit im Jahre 1807 abgebrochen worden. Im Jahre 1821 beschloss man, dem Grafen Adolph IV. auf dem Maria-Magdalenen-Kirchhof ein Denkmal zu setzen. Das Denkmal ward am 13. August 1821 errichtet und am 28. September enthüllt. In Folge dessen ward dann durch Rathsdecret vom 15. October der Name des „Maria-Magdalenen-Kirchhofs" in „Adolphsplatz" umgewandelt.



Nach einer Lithographie von W. Heuer.

St. Georg.

Ecke Kirchenallee und Steinthorweg mit Münch's Trichter.

Die ehemalige Vorstadt St. Georg repräsentirt sich im Bilde noch als eine Ortschaft mehr landstädtischen Gepräges. Die Zeichnung datirt aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Links neben und über Bäumen an der Kirchenallee ragt der Thurm der Kirche zu St. Georg hervor. Letztere ist 1743 gegründet neben der damaligen Kirche St. Jürgen oder St. Georg, der alten Siechen-Kirche (Seken-Kerke), welche dann nach Vollendung der neuen, der heil. Dreifaltigkeit gewidmeten Kirche, im Jahre 1748 abgebrochen worden. Nach der alten Siechen-Kirche des Hospitals zu St. Jürgen (St. Georg), welche urkundlich schon um 1220 genannt wird, führte die Vorstadt St. Georg den Namen. An der Ecke der Kirchenallee und des Steinthorwegs zeigt sich in der Mitte des Bildes der zu seiner Zeit als Wirthschaftslokal renommirte Trichter, „Münch's Trichter."



Nach einer Lithographie von Valentin Ruths.

Münch's Trichter. St. Georg.

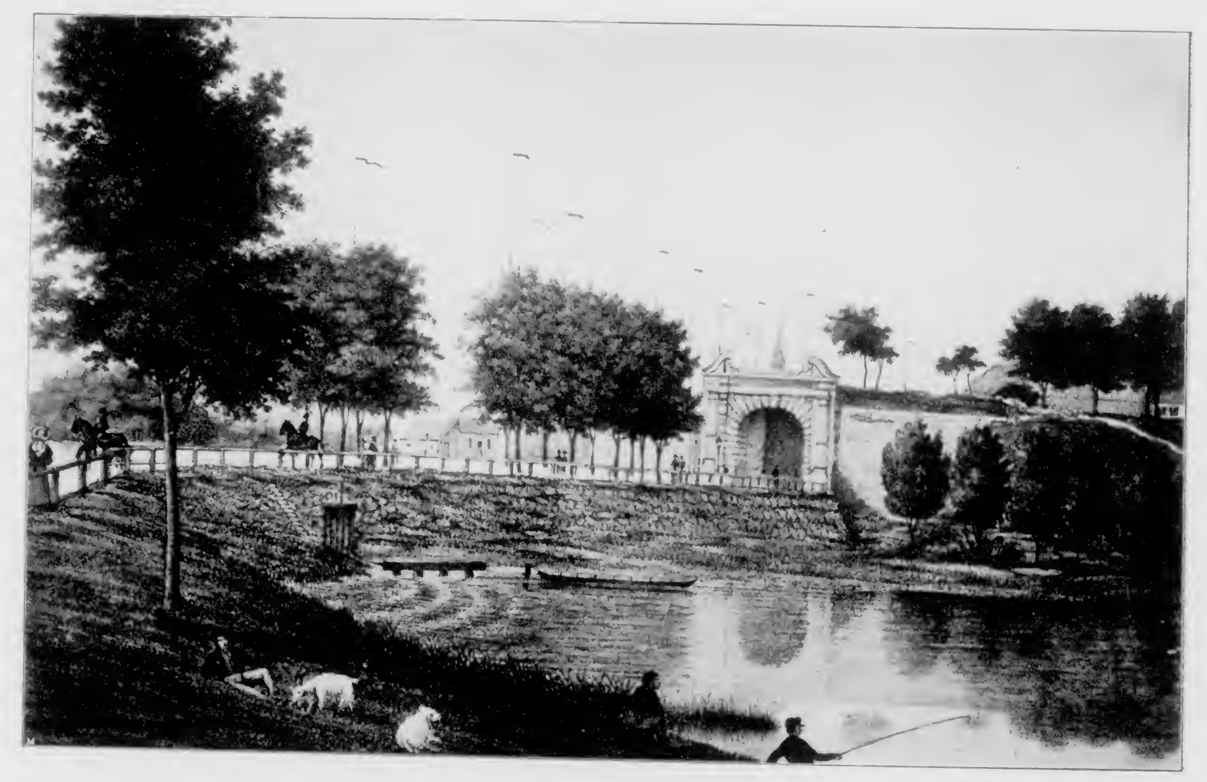
Der vorberegte Trichter von Münch war ein vielbesuchtes Wirthshaus für die gute Gesellschaft. Es existirte damals noch ein anderer Trichter in St. Georg, simpleren Characters, als „Giftbude“ bezeichnet, gegenüber dem Hühnerposten und dem Besenbinderhof. Zum Unterschiede von diesem vornehmlich wurde der erstere, dem Wirthe Münch gehörige, „Münch's Trichter“ genannt. „Trichter“ hiessen diese Wirthschaften nach der trichterförmigen Gestalt ihrer Dächer. Beide entstanden kurz nach der französischen Belagerung. Münch's Trichter verschwand im Jahre 1859, indem er einem grossen Privathause Raum machte.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Stadtbibliothek, das Gymnasium, das Johanneum in Hamburg.

Das Bild giebt eine Ansicht von einem Theile der Räumlichkeiten des Johannisklosters, in welchen nach der Reformation die Johannisschule und in der Folge auch das Gymnasium und die Stadtbibliothek eingerichtet und installirt waren. Als die Reformation in Hamburg eingeführt worden war, wurde 1528 durch Bugenhagen im Johanniskloster die Stadtschule zu St. Johannes, die sog. Johannisschule, eingerichtet und 1529 am Dreifaltigkeitstage dieselbe eröffnet, im früheren Refectorium des Klosters. Mit der Johannisschule wurde 1613 ein academisches Gymnasium verbunden und zur Benutzung für dasselbe ein Gebäude neben der Johannisschule, dem Johanneum, bestimmt. Für Schulzwecke dienten die unteren Räume der weitläufigen Klostergebäude. In den oberen Sälen des Gymnasiums wurde später, 1650, die Stadtbibliothek eingerichtet. Als diese sich vermehrte in ihrem Bestande, wurden für dieselbe einige Lokalitäten im ehemaligen Rektoratshause daneben hinzugenommen. Die drei Institute, Schule, Gymnasium und Stadtbibliothek, behielten ihr Domicil im ehemaligen Johanniskloster bis 1840, in welchem Jahre sie in das neuerbaute Schul- und Bibliotheksgebäude auf dem ehemaligen Domplatz, das jetzige Johanneum, übersiedelten.



Nach einer Lithographie von P. Suhr

Deichthor 1842.

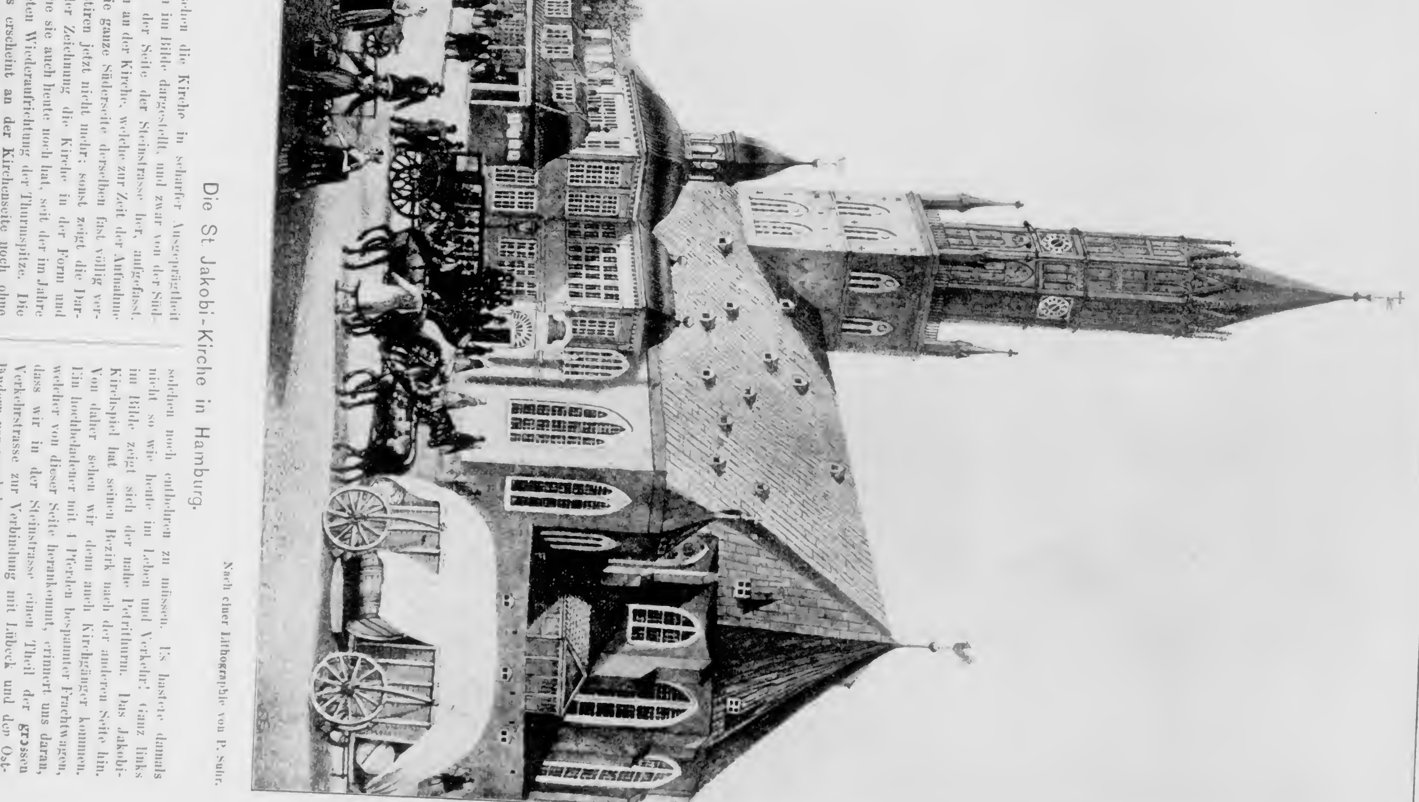
In dem in der Zeichnung dargestellten Thor ist nur noch ein Rest der früheren Thorbefestigung zu erblicken. Die Ravelins, Aussenwerke und Sperren vor den Thoren sind beseitigt, der Zugang zur Stadt ist seit der völligen Durchführung der Entfestigung im Jahre 1832 von allen Seiten her offen. Indess zeugt der Ueberrest des Walles rechts vom Thor noch von der Höhe und Stärke der Festungsumwallung nach dieser Seite hin. Hinter der Wallhöhe ragen hier die Gebäude des Bahnhofs hervor. Ueber dem Thor zeigt sich noch die Spitze des alten Petrithurmes.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das Zucht- und Spinnhaus in Hamburg.

Dieses „Haus“ bestand aus zwei Gebäuden, von welchen das Haupt-Gebäude im unteren Stocke die Kirche, die Wohnungen des Speisemeisters und des Pförtners, zwei Spinnsäle, einen für die Weiber, den andern für die Männer, 43 Kojen und ein Waschhaus, im zweiten Stockwerke die Emporkirche und den Kirchensaal, zwei Spinnsäle, je einen für die Männer und für die Weiber, die Schlafkammern der Weiber mit 24 Betten, zwei Werkmeister-wohnungen und ein Bekleidungs- und Wäsche-Lager enthielt. Neben dem Hauptgebäude befand sich ein Anbau von zwei Stockwerken, von welchen der untere einen Brunnen enthielt und im Uebrigen zur Bäckerei diente, der obere aber wesentlich nur aus drei Spinnsälen bestand. In einem Gebäude daneben befand sich der Ofen für die Bäckerei. Jedes der beiden das Spinnhaus bildenden Gebäude umschloss einen gepflasterten Hof mit einem Gerichtspfahl. Das Haus, officiell nur „Spinnhaus“ geheissen, im Unterschied von dem „Zucht- und Werkhaus“, lag am früheren Holzdamm, nahe dem Alsterthor.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die St. Jakobi-Kirche in Hamburg.

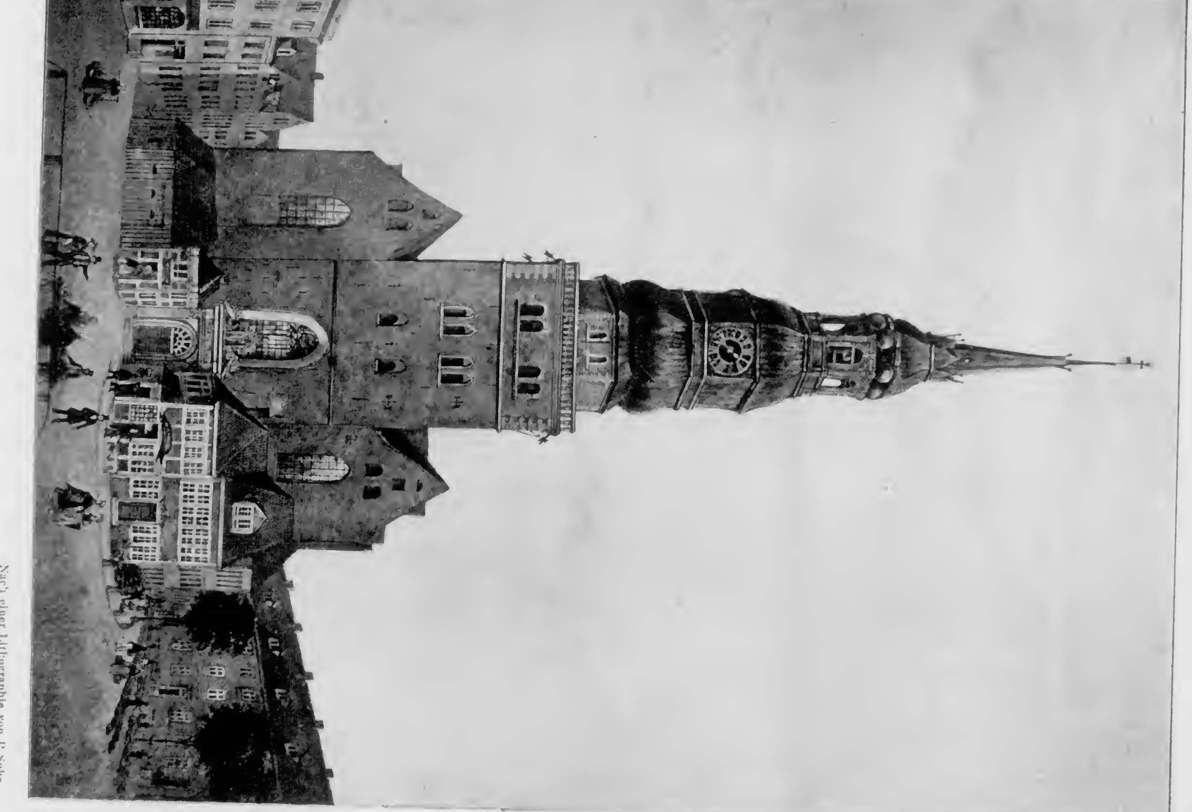
Wir sehen die Kirche in scharfer Ausgeprägtheit ihrer Formen im Bilde dargestellt, und zwar von der Südostseite, von der Seite der Steinstrasse her, aufgefasst. Die Anbauten an der Kirche, welche zur Zeit der Aufnahme des Bildes die ganze Süderseite derselben fast völlig verdeckten, existiren jetzt nicht mehr; sonst zeigt die Darstellung in der Zeichnung die Kirche in der Form und Gestalt, welche sie auch heute noch hat, seit der im Jahre 1828 vollendeten Wiederaufrichtung der Thurmspitze. Die Strasse indess erscheint an der Kirchenseite noch ohne Trottoir, und auch auf der anderen Seite scheint sie eines solchen noch entbehren zu müssen. Es hastete damals nicht so wie heute im Leben und Verkehr! Ganz links im Bilde zeigt sich der nahe Petrithurm. Das Jakobi-Kirchspiel hat seinen Bezirk nach der anderen Seite hin. Von daher sehen wir denn auch Kirchgänger kommen. Ein hochbeladener mit 4 Pferden bespannter Frachtwagen, welcher von dieser Seite herankommt, erinnert uns daran, dass wir in der Steinstrasse einen Theil der grossen Verkehrstrasse zur Verbindung mit Lübeck und den Ostländern vor uns haben.



Nach einer Lithographie von B. Edinger.

Die erste Warteschule auf der Elbhöhe beim Stintfang.

Das Bild zeigt uns eine der ersten planmässig und mit Unterstützung von Seiten des öffentlichen Interesses organisirten Warteschulen in Hamburg. Durch einen Verein von Interessenten mit den nöthigen Hülfsmitteln wurden im Jahre 1829 sieben derartige Schulen eingerichtet, unter diesen war auch die Warteschule auf der Elbhöhe beim Stintfang, welche die obige Zeichnung bildlich fixirt hat. Die Anstalt befindet sich jetzt, nach dem Abbruch der Mühle, an dem Mühlenberge bei der vormaligen Bastion Casparus. Im vorletzten Jahre besuchten circa tausend Kinder diese Schulen; seit der Gründung dieser letzteren sind 33000 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren aufgenommen worden. Für jedes Kind sind wöchentlich 50 Pfg., für zwei oder mehrere Kinder 80 Pfg., von den Angehörigen zu zahlen. Dafür erhalten die Kinder von der Schule Getränk und Mittagessen, während sie Frühstück und Vesperbrot mitbringen müssen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die St. Nikolai-Kirche vor dem Brande.

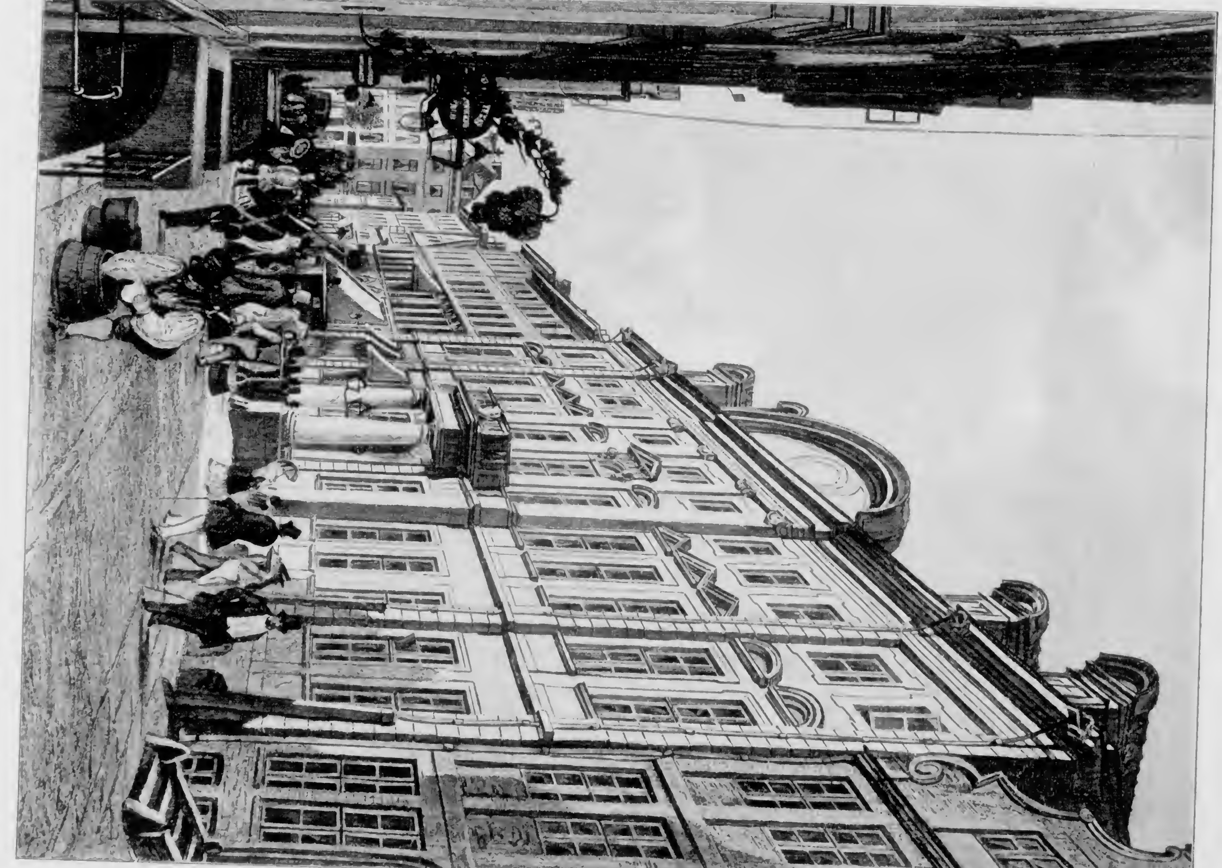
In seltener Reinheit ihrer eigenartigen, doch schönen Form steht die alte Nikolai-Kirche im Bilde da. Im Hintergrunde sehen wir die Häuser der Neuenburg, die sich im Halbkreise um die Kirche erstreckt. Die Kirche war 290 Fuss lang und 150 Fuss breit. Der Thurm war 100 Fuss hoch. Auf einem oberhalb der Gallerie des vierseitigen Thurmes aufgerichteten Achteck ist die Pyramide aufgerichtet Diese trägt über verschiedenen Gesimsen und Ausläufen eine Laterne und über dieser auf acht vergoldeten Knäufen von $7^1/_3$ Fuss Durchmesser eine Krone, über welche dann die eigentliche Spitze sich erhebt. In der Laterne des Thurmes hing das berühmte Glockenspiel, durch welches der Name der Hamburger Nikolai-Kirche weltbekannt war. Die Nikolai-Kapelle wurde 1164—1168 erbaut, später vergrössert. 1516 wurde der Thurm gesetzt und 1518 fertiggestellt. 1589 ward die Thurmspitze vom Blitz zerstört, 1591 wurde sie wieder erneuert. 1643 wurde der Thurm abgetragen wegen Baufälligkeit, worauf der Neubau erfolgte, welcher 1657 vollendet ward. Der Bau stand dann, bis er am 5. Mai 1842 im grossen Brande unterging.

Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Maria-Magdalenen-Kloster.

Von der Seite der Staven-Pforte gesehen.

Von dem Maria-Magdalenen-Kirchhofe führte nach der Ostseite ein abgekleideter Gang zur Staven-Pforte, welche ihren Ausgang hatte nach der Strasse „Bei der Staven-Pforte", die sich als Querstrasse rechts zum Grossen Johannisstrassen-Fleth, links zum Altenwall-Fleth hinzog und durch einen engen Steg über das Fleth einerseits mit der Johannisstrasse, andererseits mit dem Altenwall eine Communication besass. Von der Seite des Altenwalls her ist das Bild aufgefasst.



Kupferstich nach einer Zeichnung von W. F. Wulff.

Das Stadthaus und der Neue Wall.

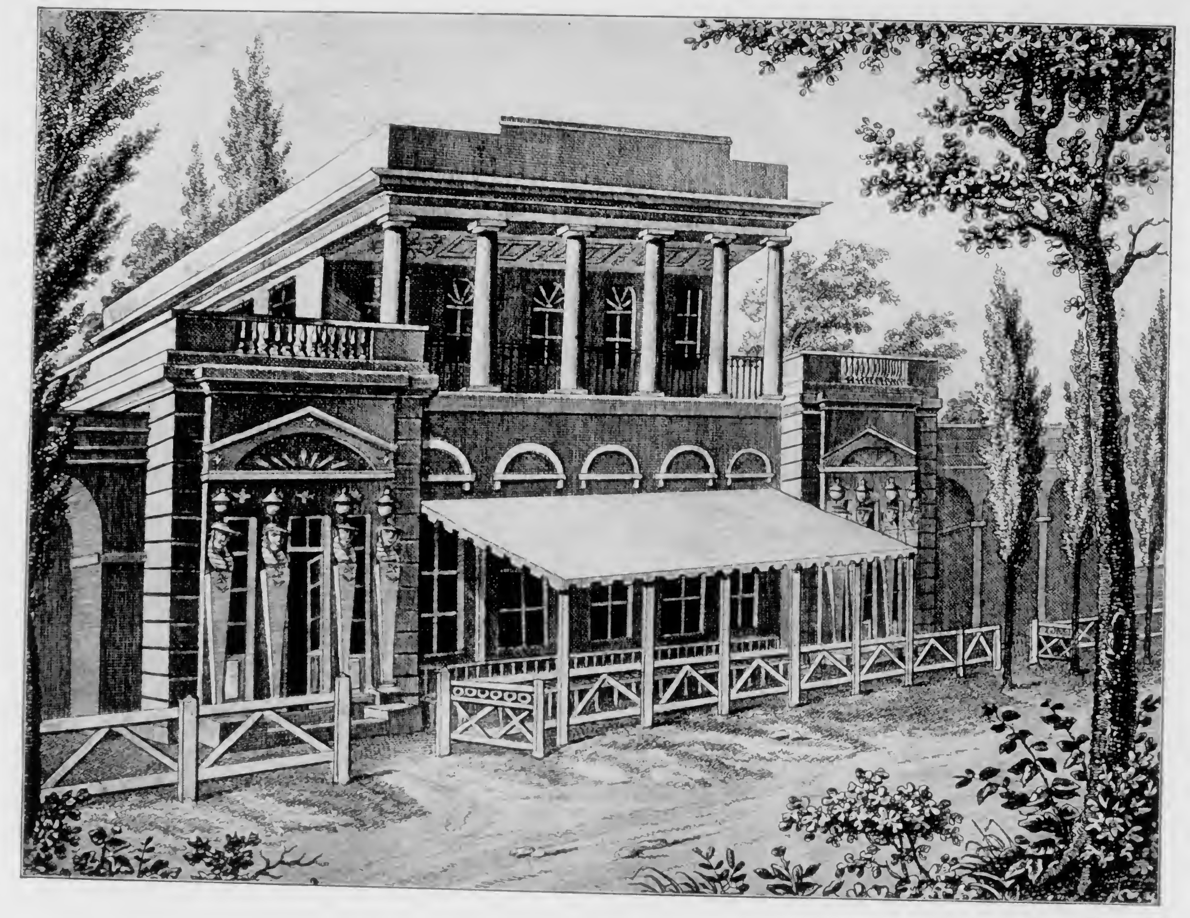
Dieses Haus war eines der wenigen Häuser, welche 1842 beim Brande des Neuen Walls gerettet wurden. Es war dasselbe 1722 von der Stadt angekauft worden zu einem Kaiserl. Gesandtschaftshause. Nach Auflösung des deutschen Reichs 1806 wurde das Haus als ein Eigenthum der Stadt dieser zur unbeschränkten Disposition gestellt. Das Haus auch „Görtzisches Haus" geheissen, nach seinem Erbauer, dem Baron Görtz, Finanzminister Carls XII., galt als das ansehnlichste Wohngebäude in der Stadt. Dass es ein imposanter Bau war, zeigt die Abbildung. Der Neue Wall besass überhaupt relativ viele ansehnliche Häuser und war eine der besten Strassen der Stadt, ziemlich gerade gebaut und 2035 Fuss lang, die längste Strasse in Hamburg, dabei aber wie die Abbildung zeigt, eng und ohne eigentliches Trottoir, wenn auch sonst gut gepflastert. Die Strasse wurde 1707 durch Abtragung des Voglerwalles zum Bebauen hergerichtet. Die Bauplätze wurden von der Kämmerei verkauft für 251.450 Mk. Hmb. Bco. Zu den Kaufbedingungen gehörte, dass keine „Ausbuchten" angebracht werden sollten und keine Kattundruckerei, Färberei, Gärberei u. dergl. betrieben werde. Daher der vornehmere Anstrich des Neuen Walls, schon vor dem Brande.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die St. Johannes-Kirche.

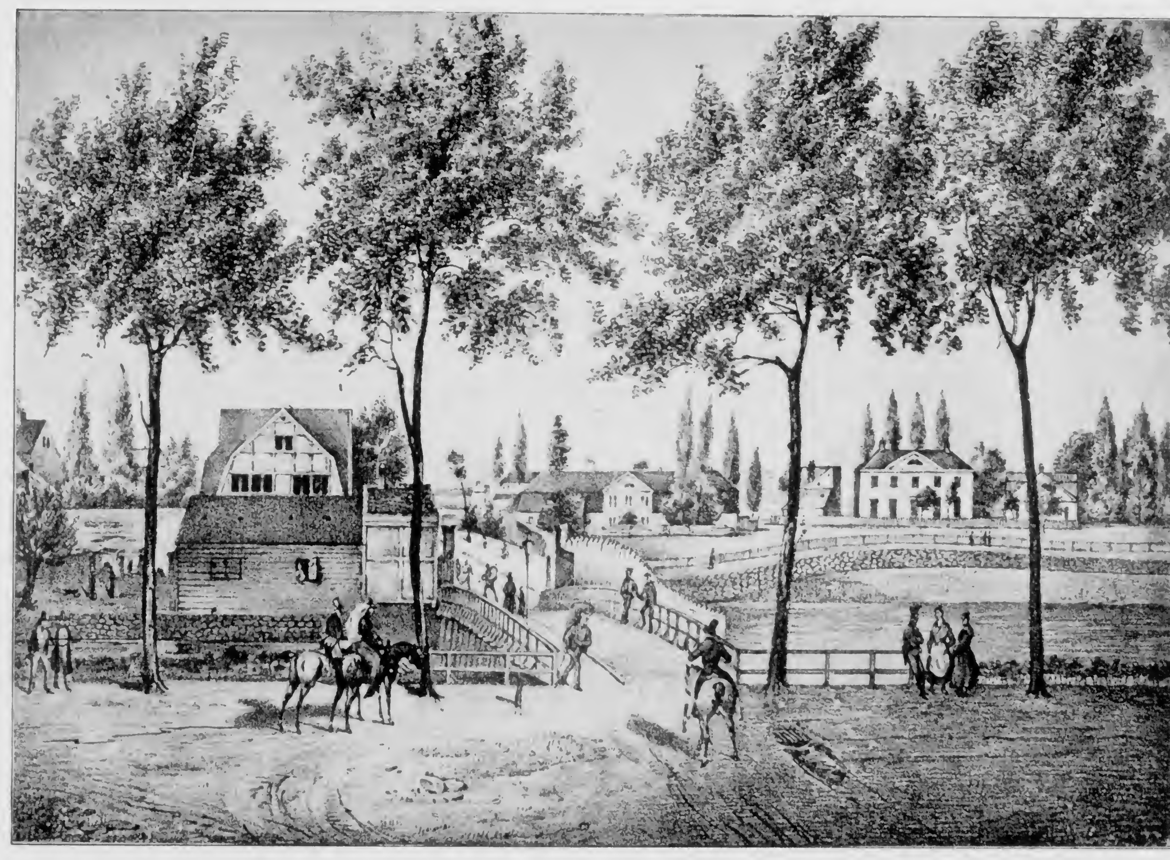
Die Kirche, von Adolph IV. 1227 nebst dem Kloster gestiftet, und 1235 im Bau vollendet, war den beiden Johannes, dem Täufer und dem Evangelisten, geweiht. Nach der Reformation zählte sie zu den lutherischen Nebenkirchen der Stadt. Die Kirche ist oft reparirt worden. Der alte Thurm ward 1731 abgenommen und durch einen grösseren ersetzt. Rechts sehen wir, hart an der Kirche, einen Theil des Klosters und links, ebenfalls hart angrenzend, Theile der Schulgebände, des Johanneums. Aus der Kirche führte eine Thür in's Johannis-Kloster und eine in's Johanneum. Im St. Johannis-Kloster hatten seit der Reformation die einheimischen Nutzniesserinnen der Stiftungen des früheren Harvestehuder Nonnen-Klosters ihren Aufenthalt, auch wohnten Personen der Verwaltung und der Dienerschaft in den Räumen des Klosters, wie des Johanneums. Daher der lebhafte Verkehr von Händlern mit Viktualien, wie die Zeichnung ihn darstellt, auf dem Klosterhofe.



Nach einem Kupferstich von C. Wolf.

Die neue Dröge.

Das unter dem Namen „neue Dröge“ seiner Zeit weitbekannte Restaurant war ein für das bessere Publikum bestimmtes Lokal, welches der Architect Kruse im Anfang dieses Jahrhunderts erbaute. Die Façade dieser Dröge findet sich hier im Bilde veranschaulicht. Dieselbe war im ägyptischen Styl gehalten und vor derselben ein Sonnenzelt angebracht. Der Plafond des Saales wurde von vier ägyptischen Säulen getragen. Von der Mitte des Saales führte eine doppelte Wendeltreppe in das obere Stockwerk, wo sich ein mit den beliebtesten Zeitschriften versehenes Lesezimmer befand. Vor dem Lesezimmer war ein Balcon befindlich, von welchem aus man eine schöne Aussicht über die Umgebung bis zur Elbe hin geniessen konnte. Die neue Dröge lag rechts (von der Stadt aus gerechnet) an der Langenreihe, woselbst auch das „Joachimsthal“ sich befand. 1813 wurde die neue Dröge von den Franzosen niedergebrannt.



Nach einer Lithographie.

Das Sandthor.

Das Sandthor bestand aus einem kleinen steinernen Gewölbe mit einer Zugbrücke davor und war mehr nur eine Pforte, als ein eigentliches Thor. Es führte dasselbe, gleichwie das Brookthor (das jüngerer Zeit), nur zum Grasbrook. Der schmale Graben hier ist, wie das Bild zeigt, am Thor durch Pallisaden zur Deckung als Schutzwehr verstärkt, und das Thorhaus ist ein leichtes Bauwerk, ein gewöhnlicher Fachwerksbau. Das Thor wurde 1820 zum Abbruch verkauft. Seinen Namen hatte dasselbe nach der Strasse „Auf dem Sande“, vor welcher es lag.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Wintervergnügen auf der Elbe 1838.

Selten nur friert die Elbe so zu, dass sie eine sichere und zweckmässige Bahn für den Eissport bietet. Ein solch seltener Fall war 1838 eingetreten. Das Bild veranschaulicht einen Schlitten-Corso auf dem Eise, wie er damals ausgeführt wurde. — Die Buden auf der Elbe sind Restaurants und Erfrischungszelte. Wimpel und Flaggen an hohen Mastenstangen geben dem Bilde einen festlichen Anstrich.



Nach einem Aquatintablatt von J. v. Heusel.

Ansicht des Dorfes Eimsbüttel

mit dem Schäferkamp bei Hamburg.

Eimsbüttel erscheint hier als ein unbedeutendes Dorf. Es hatte zur Zeit der Niederlegung der Hamburger Festungswerke im ersten Drittel dieses Jahrhunderts nur 364 Einwohner in 68 Familien — 3 Hufner-, 5 Halbhufner-, 11 Brinksitzer- und 49 Häuslings-Familien — ! Der Schäferkamp war ein fast unbenutzt liegendes, ödes Feld, welches vordem als Gemeindeweide zur Schafgrasung gedient hatte, woher der Name Schäferkamp.



Nach einem Aquarell von W. Nathausen. Copie nach einem älteren Oelgemälde.

Der Berg im Jahre 1840.

Der oberste Theil der heutigen Bergstrasse, die zum alten Jungfernstieg führt, hiess früher der „Berg". Es war der älteste Markt der Altstadt oder des St. Petrikirchspiels. Hier stand bis 1842 die Frohnerei, dessen Ecke mit zwei Prellsteinen wir links erblicken. Daneben führen zwei Eingänge in den „alten Schrangen", wo die Knochenhauer ihr Fleisch verkauften. Das zweite Haus rechts davon ist das Amthaus oder die Herberge der Schmiede, Hutmacher u. s. w., wie wir an den Schildern erkennen, sowie an den beiden Handwerksburschen, die, mit dem Felleisen auf dem Rücken, darauf loswandern. Rechts ist ein uraltes Brunnenhäuschen. Bis 1811 befand sich „auf dem Berge" der Pranger oder Kaak.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Grasbrook am 9. Januar 1839,

als bei der hohen Sturmfluth die 20 Fuss hohe Eisdecke halb auf dem Grasbrook und halb auf das andere Ufer geschoben wurde.

Vorhergegangene Fluthen hatten viel Treibeis elbaufwärts geführt. Dieses hatte sich gesetzt und war zu einer kompakten Eisdecke zusammengefroren. Die Fluth vom 9. Januar 1839 sprengte die aus übereinander geschobenen Eismassen gebildete Decke und warf die Trümmer, unter diesen gewaltige Blöcke gleich förmlichen Eisbergen, da das andrängende Wasser keinen Raum fand und das Eis sich stauen wollte, zur Seite auf den Strand, wo dieselben dann weithin, hochaufgethürmt, das Land bedeckten. Dieses ungewöhnliche Ereigniss hat jene Fluth besonders denkwürdig gemacht. Das Bild giebt eine Vorstellung von der durch die Fluth am Strande aufgehäuften Massen und zeigt auch, wie störend diese für den Verkehr hier geworden, bevor mit denselben aufgeräumt werden konnte.



Nach einem Aquarell von W. Nathansen. Copie nach einem älteren Oelgemälde.

Der Berg im Jahre 1840.

Der oberste Theil der heutigen Bergstrasse, die zum alten Jungfernstieg führt, hiess früher der „Berg". Es war der älteste Markt der Altstadt oder des St. Petrikirchspiels. Hier stand bis 1842 die Frohnerei, dessen Ecke mit zwei Prellsteinen wir links erblicken. Daneben führen zwei Eingänge in den „alten Schrangen", wo die Knochenhauer ihr Fleisch verkauften. Das zweite Haus rechts davon ist das Amthaus oder die Herberge der Schmiede, Hutmacher u. s. w., wie wir an den Schildern erkennen, sowie an den beiden Handwerksburschen, die, mit dem Felleisen auf dem Rücken, darauf loswandern. Rechts ist ein uraltes Brunnenhäuschen. Bis 1811 befand sich „auf dem Berge" der Pranger oder Kaak.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Grasbrook am 9. Januar 1839,

als bei der hohen Sturmfluth die 20 Fuss hohe Eisdecke halb auf dem Grasbrook und halb auf das andere Ufer geschoben wurde.

Vorhergegangene Fluthen hatten viel Treibeis elbaufwärts geführt. Dieses hatte sich gesetzt und war zu einer kompakten Eisdecke zusammengefroren. Die Fluth vom 9. Januar 1839 sprengte die aus übereinander geschobenen Eismassen gebildete Decke und warf die Trümmer, unter diesen gewaltige Blöcke gleich förmlichen Eisbergen, da das andrängende Wasser keinen Raum fand und das Eis sich stauen wollte, zur Seite auf den Strand, wo dieselben dann weithin, hochaufgethürmt, das Land bedeckten. Dieses ungewöhnliche Ereigniss hat jene Fluth besonders denkwürdig gemacht. Das Bild giebt eine Vorstellung von der durch die Fluth am Strande aufgehäuften Massen und zeigt auch, wie störend diese für den Verkehr hier geworden, bevor mit denselben aufgeräumt werden konnte.



Nach einer Lithogr phie von P. Suur.

Der Domplatz in Hamburg mit der Parade der hanseatischen Legion.

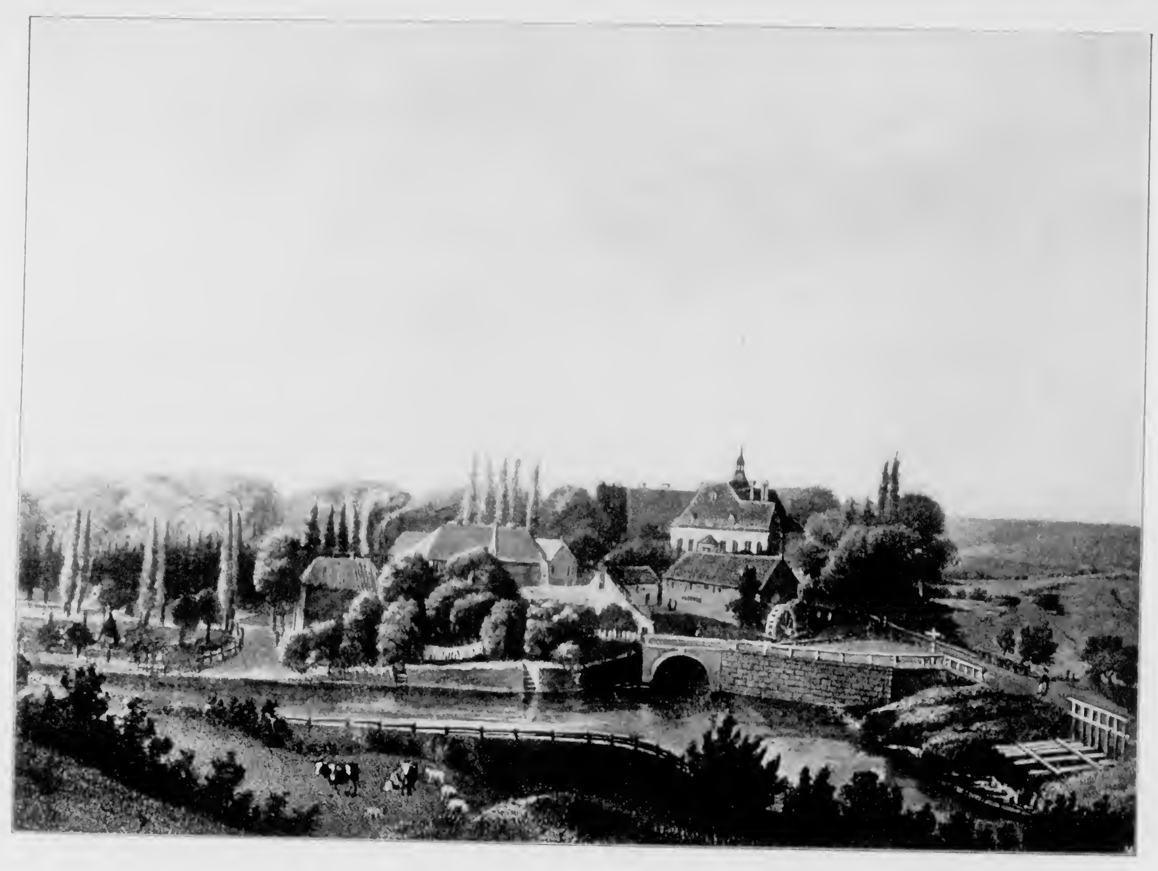
Nach Abbruch des Doms, welcher in den Jahren 1804 bis 1806 erfolgte, war der freigelegte Domplatz einer der geräumigsten freien Plätze der Stadt, in seiner Ausdehnung von der Schmiedestrasse bis zum Kattrepel und vom Fischmarkt und dem Schopenstehl bis zum Speersort wohl der grösseste unter allen. Daher wurde dieser Platz seitdem gerne zur Abhaltung von Paraden benutzt, die sonst auf dem Gross-Neumarkt und dem Gänsemarkt, wo ständige Wachen sich befanden, und auch auf dem Pferdemarkte, gehalten wurden. Eine der auf dem Domplatze abgehaltenen Paraden der hanseatischen Legion veranschaulicht die Darstellung im Bilde. In der Mitte des Platzes haben die inspicirenden Officiere Stellung genommen. Links sehen wir Infanteristen und Sappeurs, rechts Jäger und Lanciers. Die „Legion“ war Bundescontingent. Hamburg bildete sein Contingent, als das Bundescontingent nach den Befreiungskriegen organisirt wurde, aus der früheren „Garnison“. Aus den Lanciers wurde ein Ulanen-Corps gebildet, dessen Uniformirung dieselbe war, wie die der späteren Hamburgischen Dragoner, die Bezeichnung des hanseatischen Contingents als hanseatische Legion wurde von der Zeit der Befreiungskriege her beibehalten.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die kleine Alster.

Das Bild ist von dem Bassin, welches die kleine Alster „bei der Kunst“ bildete, und das sich über den jetzigen Reesendamm hinaus gegen die Petri-Kirche hin ausdehnte und das erst nach dem Brande grossentheils zugeschüttet und auf seinen jetzigen Umfang reducirt worden ist, aus aufgenommen. Rechts sehen wir, nahe der kleinen Alster, den Petrithurm, und links von demselben, in der Mitte des Bildes, den Jakobithurm hervorrager Die von der kleinen Alster rechts hinauf gegen die Petri-Kirche sich hinziehende Häuserreihe bildet die Westseite der Strasse „hinter St. Petri“, der Bergstrasse, und die hohen schmalen Häuser links im Bilde sind die Häuser am Brückendamm zwischen der kleinen Alster und der Binnenalster „bei der Alster“ und „bei der Kunst“ benannt. Das von links her einströmende Wasser fliesst aus den „Freischütten“ am Jungfernstieg her.



Nach F. Meyer.

Reinbeck.

Die Abbildung stellt den alten Klosterhof zu Reinbeck dar. Das Kloster wurde 1530, nachdem die Nonnen, die damals Insassen desselben waren, es in Abwesenheit des Klosterprobsten Detlef Reventlow, verlassen hatten, aufgehoben. Es ward dasselbe nachher wohl im Innern umgestaltet und äusserlich aufgeputzt zu einem Herrensitz, aber die Angabe, dass nach der Reformation an Stelle des Klosters ein neues Schloss erbaut worden sei, ist nicht begründet. Das Kloster dient jetzt als Hôtel, Kaltwasserheilanstalt und Dampfmahlmühle und ist als Sommerfrische von Hamburg aus ziemlich besucht, seiner schonen Lage wegen an und zwischen schattigen Bäumen und gut unterhaltenen Anlagen. Die Klostergebäude mit dem Thurm und der Mühle in einem tiefen Grunde in baumreicher Umgebung sind hier in dem Bilde zur schönen Ansicht gebracht. Im Vordergrunde fliesst das aufgestaute Wasser des Mühlengrabens, als welches hier die Bille erscheint, ruhig ab, und im Weidelande am Ufer des Wassers grast wohlgenährtes Vieh in behaglicher Ruhe und Gemächlichkeit. Reinbeck ist zwar ein holsteinisches Dorf zum Kreise Stormarn gehörig, aber es ist doch in mancher Beziehung von Alters her mit Hamburg in relativ enger Verbindung gewesen. Auch ein grosser Theil der Conventualinnen des Klosters zu Reinbeck war in Hamburg einheimisch.



Nach Rudolph Hardorff.

Das Blockhaus.

Die Bastion Neptun, das Blockhaus in der Elbe, war ein vorgeschobener Posten der Brookbefestigung und hatte als solcher vornehmlich die Aufgabe, den Hafen zu überwachen und die Wallbastionen Albertus und Johannes in der Vertheidigung und Beherrschung des äusseren Hafens zu unterstützen. Das Blockhaus lag 400 Fuss von der Spitze des Brooks am Kehrwieder entfernt, mit welcher es durch einen Damm verbunden war. So machte dasselbe mit der gegenüberliegenden, vom Johannisbollwerk herkommenden Pilotage den Niederbaum aus, der den „Rummelhafen" von dem „inneren Hafen" trennte. Letzteres tritt sehr deutlich im Bilde hervor. Von der ursprünglich kriegerischen Bestimmung des Neptun zeugt das Wacht- und Schilderhaus auf der Gallerie, sowie der Posten bei der Thür an der dem Beschauer zugewandten Seite des Bildes. Im Uebrigen machte das alte Blockhaus mit seinem Thurm auf dem Dache einen wohlthuenden und, zumal am Abend, wenn es mit hell erleuchteten Fenstern ruhig vom Wasser umgeben dalag, oder bei Mondschein im Zwielicht nächtlicher Beleuchtung aus der Wasserfläche gleichsam auftauchte und sich erhob, selbst einen magisch-idillischen Eindruck, sodass Viele es bedauerten, dass im Jahre 1852, nachdem alle Bastionen niedergelegt waren, auch der Neptun beseitigt wurde.



Nach H. Jessen.

Der Gänsemarkt in Hamburg.

Der Gänsemarkt ist vornehmlich bekannt geworden und hat eine Art Berühmtheit, einen Namen von geschichtlicher Bedeutung erlangt durch den Opernhof, das „deutsche Comödienhaus“ des Gerhard Schott und seiner Mithelfer. Ausserdem ist der Platz zeitweilig bekannt geworden durch den englischen Reitstall und den Böckmannschen Garten. Nach Abbruch der Domkirche wurden die Dommärkte hierher verlegt. Auch war hier ein ständiges Wacht- und Spritzenhaus. Dieses letztere sehen wir im Bilde links dargestellt. An der Stelle desselben steht jetzt das Lessingdenkmal. Neben dem Wachthause zeigt das Bild einen thurmartig gehaltenen Brunnen. Es ist das der 1793 errichtete „Wasserbaum“. Im Hintergrunde rechts sehen wir den Valentinskamp und die Dammthorstrasse münden. Vom Opernhof ist in der Zeichnung nichts sichtbar, derselbe lag weiter zurück, an Höfen in der Gegend, wo nun die Büschstrasse einmündet.



Nach M. Zacharias.

Der Dammthorwall.

Wir sehen hier den Anfang der Dammthorstrasse vor uns. Die mit Bäumen bestandene Anhöhe ist der eigentliche Dammthorwall. Die unmittelbar am Walle sich hinziehenden Häuser gehören der Gasse an, die links in die Dammthorstrasse einmündet, und sind nur mit ihrer Hinterseite dem Walle zugewandt. Jene Gasse ist der alte, jetzt als eigentliche Strasse oder Gasse verschwundene „Dammthorwall“. Ursprünglich „am Dammthorwall“ benannt, wurde sie nachher in gebräuchlicher Abkürzung im Volksmunde „Dammthorwall“ geheissen. Mit Ausnahme des Eckhauses, rechts an der Gasse des Dammthorwalles und des „Waterloo-Hôtels“, ganz links im Bilde, sind es nur alte und schlichte Häuser, welche hier dem Blick sich darbieten. Wie diese, so waren auch die anderen Häuser der Gasse nur wenig ansehnliche Bauten. Obwohl die ganze Reihe an der Wallseite, mit wenigen Ausnahmen, in den Jahren von 1790 bis 1800 erst erbaut sein soll. Die Strasse, resp. Gasse, zog sich von der Dammthorstrasse bis zum Dragonerstall hin. Sie ging als Strasse oder Gasse ein, als die „Ringstrasse“ innerhalb des alten Festungsringes angelegt werden sollte.



Nach C. A. Lill.

Der Hopfenmarkt in Hamburg.

Unter den Märkten Hamburgs war der Hopfenmarkt der bedeutendste. Der Marktplatz selbst war nur 420 Quadrat-Ruthen gross, es wurden aber die angrenzende Gegend, neue Burg, Burstah, Grütztwiete, Deichstrasse und Holzbrücke nach Bedürfnis mit benutzt für den Marktverkehr. Auf dem Hopfenmarkt war der neue Schlachter-Schrangen und auch die Bänke der Amtsfischer standen hier. Nächstdem sassen hier Geflügelhändlerinnen, (Hühnerpflückerinnen, „Höhnerplückersche“ geheissen), Grünhöckerinnen und Fischweiber, die Seefische und kleinere Fischarten verhandelten. Sodann hatten Gewürzkrämer, Brotverkäufer, Händler mit Fettwaaren, Butter und Käse hier ihren Stand, bis in die angrenzenden Plätze und Strassen hinein. Die Abbildung zeigt nur einen Theil der Norderhälfte des Hopfenmarktes. Gerade vor sehen wir den neuen Schrangen, rechts die Bankplätze der Amtsfischer, links den Hopfensaal mit dem Brauerhause „hinter dem neuen Schrangen“. Ganz links sehen wir ein Stück vom alten Nikolai-Thurm. Die Häuserreihe rechts bildet die westliche Grenze des Hopfenmarkts. Dem neuen Schrangen gegenüber mündet hier die Görttwiete.



Nach James Gray.

Ansicht von Hamburg und dessen Häfen.

Dieses Bild giebt eine Vorstellung von der Bedeutung des Hamburger Seeverkehrs. Auch in Häfen der grössten Handelsstädte ist selten nur eine so grosse Anzahl von Schiffen neben einander zu erblicken, wie sie hier sich zeigt. Der Hafen erscheint wie übersäet mit Schiffen und Fahrzeugen, und doch erstreckt sich der Hafenverkehr in Wirklichkeit noch weit über die Grenzen des Bildes, in welchem er hier sich dargestellt findet, hinaus. Es ist nur ein Theil des Ganzen, der hier zur Anschauung gelangt, wenngleich die Höhe bei Wietzel's-Hôtel, von welcher aus die Ansicht von Stadt und Hafen aufgenommen ist, den schönsten Ausblick über beide, Stadt und Hafen, gewährt. Wir sehen vor uns die St. Pauli-Landungsbrücken und das ganze Gebiet der Norderelbe von diesen an bis zum Billwärder hin, einen Theil des Niederhafens und den grössten Theil des jetzigen Freihafens. Im Hintergrunde sehen wir rechts Steinwärder und die Wärder, weiter hinaus bis Wilhelmsburg, links die Billgegend am Hammerbrook.



Nach Robert Geissler.

Geesthacht an der Elbe. 1840.

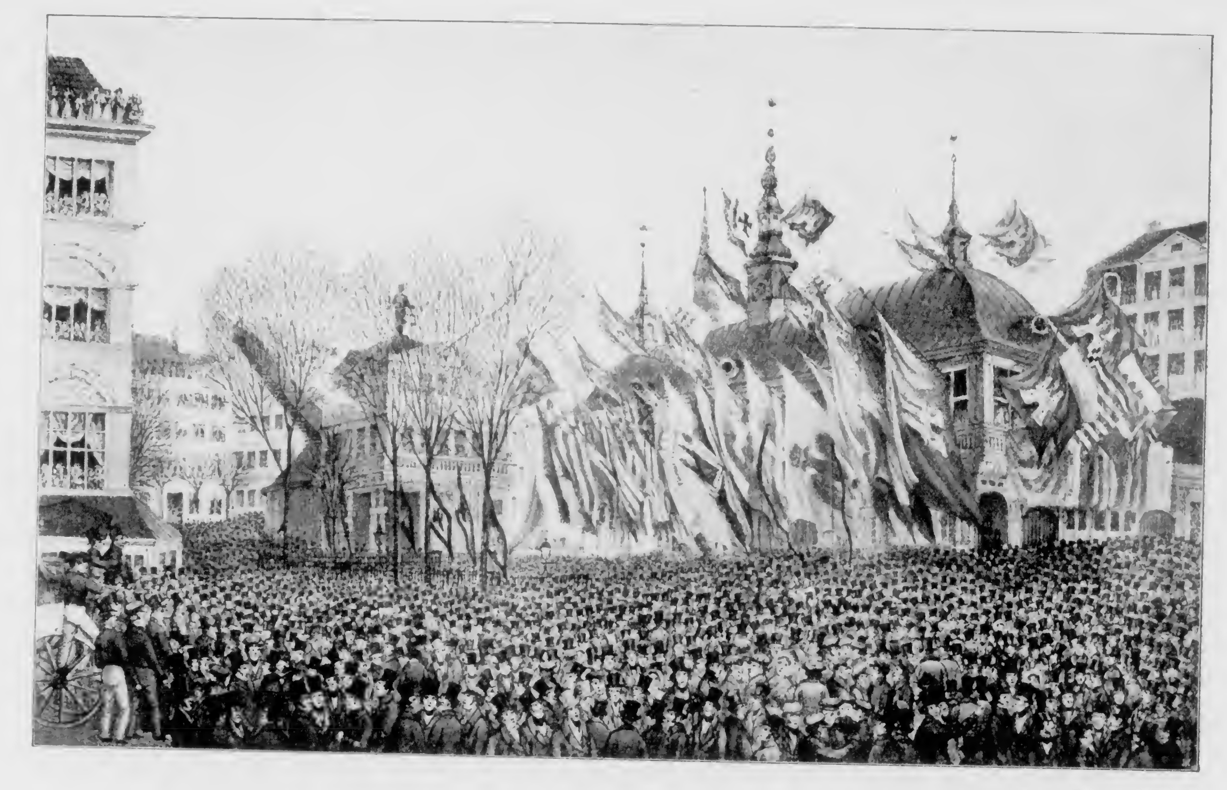
Geesthacht gehört zu den Ortschaften und Bezirken, welche 1420 dem Herzoge Erich zu Sachsen-Lauenburg von den Hamburgern und Lübeckern in rechter Fehde abgewonnen waren, nämlich Schloss und Stadt Bergedorf, nebst der Vogtei Geesthacht, und die Vierlande (Kirchwärder, die Neue Gamme, die Alte Gamme und Curslake) mit dem Fährzoll zu Eslingen (Zollenspieker). Doch wird es nicht zu den Vierlanden gezählt und gerechnet, wenngleich es mit diesen das Amt Bergedorf bildet. Es liegt ½ Meile von der Alten Gamme im Osten an der Elbe und besteht im Unterschied von jenen, den Vierlanden, aus Geestland. Das spricht sich schon im Bilde aus in dem ganzen Gepräge der Landschaft. Im Vordergrunde bildet Nadelholz den Bestand der Baumvegetation, und weiterhin zeigt die Umgebung Moor- und Heideland. Das Dorf liegt langgestreckt am Elbufer und zeigt im Bilde rechts eine Windmühle, links eine Kirche mit kleinem Thurm. Zu Ludwig's des Frommen Zeit soll hier schon eine Kirche gegründet worden sein.



Nach C. Muesmann.

Zollenspieker.

Der Zollenspieker liegt am südöstlichen Ende vom Kirchwärder an der Fähre nach dem jenseitigen Orte Hoop. Der Zoll daselbst, wahrscheinlich erst 1388 angelegt, wurde 1420 als Eslinger oder Eislinger Zoll mit der Fähre an die Städte Hamburg und Lübeck überlassen. Der jetzige Zollenspieker wurde von den beiden Städten Hamburg und Lübeck 1504 aus den Steinen der abgebrochenen Riepenburg erbaut. Bei der Zollfähre waren 38 Fährleute angestellt, unter denen zwei Steuerleute sein mussten, von welchen einer als Steuerschreiber fungirte. Der Zoll hier war ein einträglicher. Es gingen zu Zeiten 17000 bis 19000 Ochsen jährlich hier mit der Fähre über die Elbe. Im Jahre 1706 brachte der Zoll für jede der beiden betheiligten Städte einen Ueberschuss von 5710 M. 8 Schillinge.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die alte Börse in Hamburg

am 4. December 1841 beim Abschiede der Kaufmannschaft von derselben.

Weil die alte Börse den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr genügte, hatte die Kaufmannschaft die Errichtung einer neuen Börse beschlossen. Der Neubau wurde aufgeführt auf dem Platze des alten Marien-Magdalenen-Klosters am jetzigen Adolphsplatz und am 2. December 1841 eingeweiht. Zwei Tage darauf, am 4. December, erfolgte dann der förmliche Umzug, die Uebersiedelung von der alten nach der neuen Börse. Die alte Börse war zur Weihe des Abschieds reich mit Fahnen behängt. Aus den Fenstern und von den Thürmen wehten die Hamburger Flaggen mit den Thürmen, dem Kreuz oder mit Inschriften wie: „floreat commercium“ u. dgl. Die Kaufmannschaft versammelte sich zum letzten Male in dem alten Börsenlocale. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge sammelte sich draussen vor der Börse an. Nachdem unter Intonirung der Liedertafel und mit Musikbegleitung einer Capelle Choraliter eine Abschiedscantate gesungen worden, trat die versammelte Kaufmannschaft mit dem Schlage 1 Uhr mittags den Umzug an und zog unter dem Glockengeläute von St. Nicolai und St. Petri in die neue Börse ein.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das neue Schlachthaus in Hamburg.

Eingeweiht am 8. Dezember 1841.

Das Bild gewährt einen Einblick in das Innere des neuen Schlachthofes. An der einen Seite der Gasse zwischen den beiden Schlachthäuser-Reihen links in dem Bilde sehen wir Schlachter beschäftigt, bereits geschlachtete Thiere völlig „hakenrein“ zu machen; auf der anderen Seite sehen wir schon geschlachtetes Vieh am Haken, während anderes noch draussen hängt, zwecks Durchkühlung. Weiter hinten sind Leute damit beschäftigt, die Schlachtstücke zu zerlegen, und andere sind dabei, den Transport der für den Consum fertigen Fleischwaare auszuführen. Das Umfangreiche der Schlachthof-Anlage zeigt sich schon dem Beschauer auf den ersten Blick. Der technische Betrieb ist als mustergültig anerkannt. Der Schlachthof war unter den öffentlichen Einrichtungen dieser Art eine der ersten und war in der Nähe der Michaelis-Kirche belegen. Im Hintergrunde des Bildes ragt der Thurm der Michaelis-Kirche hervor.



Nach einer Zeichnung von W. Heuer.

Die Bullenhusener Schleuse, erbaut 1587.

Die „Bullenhusener Schleuse“ bezeichnet ein altrenommirtes Wirthshaus am Bullendeich. Als das Zunftwesen in voller Blüthe stand, gab es auch eigene Innungskrüge oder Gesellenschaftskrüge, zu welchen die Innungs- und Gesellenschaftsgenossen sich halten mussten, wenn sie einen Schank oder Krug besuchen wollten. Die neben den geschlossenen Gesellenschaftskrügen existirenden und mehr und mehr aufkommenden freien Krüge wurden als geringwerthig geachtet und „Klippkrüge“ genannt. Das Bier ward in zinnernen Kannen, Krosen, hier verabreicht. Solcher Krüge gab es im Jahre 1457 schon 200 in Hamburg. Von diesen Krügen ist kein einziger auf unsere Zeit gekommen, als nur die Schänke zur Bullenhusener Schleuse. Die Schleuse lag da, wo der Bullerdeich dem Grünen Deich sich anschloss. Durch Anlage des Billwärder Neuendeichs wurden jene Deiche aus Aussendeichen zu Binnendeichen. Die alte Schleuse ging ein und an deren Stelle ward die Grüne Brücke gelegt. Die Schleuse existirt seit 100 Jahren nicht mehr, der Name „Bullenhusener Schleuse“ aber hat sich mit der Wirthschaft bei dem Krughause erhalten.



Nach J. C. C. Meyn.

Das Schimmelmann'sche Schloss in Wandsbeck bei Hamburg.

Der stattliche Bau des Schlosses ist vom Zeichner in nur wenig von der Frontalansicht abweichender Anschauung von links her aufgenommen worden, ohne Zweifel, um das hier hervorlugende Hintergebäude zur Ansicht zu bringen. Das Schloss, als Schimmelmann'sches bezeichnet, weil es von der Familie Schimmelmann in Besitz genommen war, mag wohl auch von dem ersten Grafen von Schimmelmann erbaut worden sein. Heinrich Carl von Schimmelmann, der nachherige dänische Minister Graf von Schimmelmann, erst Kaufmann in Dresden, eröffnete später, als er sich ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, in Hamburg ein Handlungshaus und kaufte sich dann mehrere adelige Güter, so Ahrensburg und Wandsbeck. Er trat nachher in dänische Dienste als Commerz-Intendant. Als General-Commerz-Intendant hat er den Gottorper Vergleich vom 27. Mai 1768 mit abgeschlossen, in welchem die Herzoge von Holstein die Reichsfreiheit Hamburg's anerkannten.



Nach W. Heuer.

Carl Hechner's eiserner Pavillon beim Hamburg-Bergedorfer Eisenbahnhof.

Der Bahnhof ist, wie sich aus der Zeichnung ergiebt, äusserlich ein ansehnlicher Bau, nach der dem Beschauer zugekehrten Seite hin wenigstens. Derselbe liegt vor dem Klosterthor und wird, seitdem die Bahnverbindung mit Berlin besteht, gewöhnlich Berliner Bahnhof genannt. Die beiden Flaggen deuten die Seitenfront desselben nach ihrer Lage gegen Westen, nach der Bahnhofstrasse hin, an. Eine Pforte neben dem südlichen Eckpfeiler der Westfront bildet den Eingang zum Bahnhof für das Publikum. Die Pforte ist im Bilde deutlich zu sehen. Vor dem Bahnhofe zeigt sich der eiserne Pavillon, der als „Carl Hechner's Pavillon“ noch genannt wird, aber schon längst vom Bahnhofe verschwunden ist; der eiserne Pavillon hat Anfangs viel Zuspruch gehabt und ist dadurch in's Renommé gekommen, bis er der späteren Bahnhofs-Erweiterung Platz machen musste. Der Bahnhof wurde Anfang Mai 1842, als die Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn eröffnet war, in Betrieb gesetzt.



Nach E. Lützner.

Aussicht von der Altmannshöhe auf St. Georg.

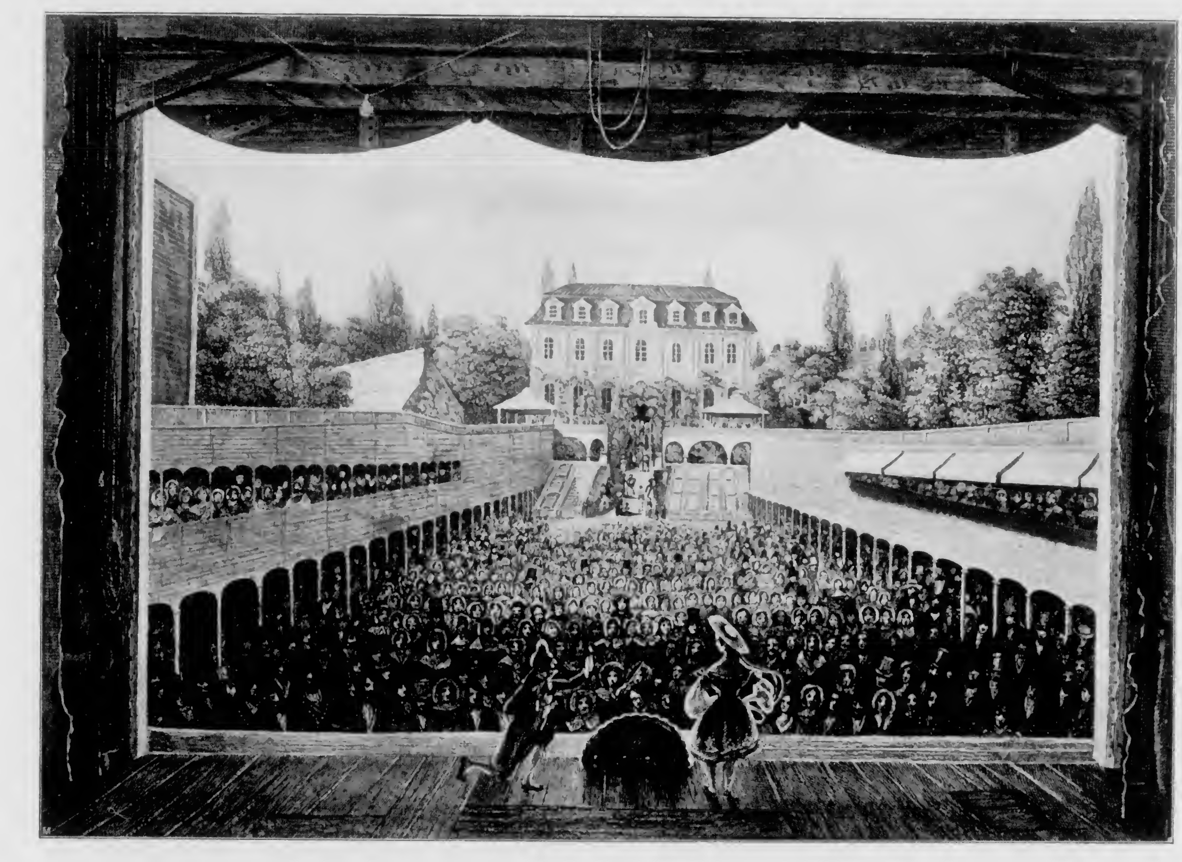
Die Altmannshöhe war eine jetzt abgetragene Höhe an der Altmannstrasse, bei dem Orte des Kunst- und Gewerbe-Museums. Die Aussicht geht auf die Strasse beim Hühnerposten und die Spaldingstrasse, mit der Gegend des Hammerbrooks im Hintergrunde. Rechts liegt der Berliner Bahnhof. Das Wasser im Vordergrunde ist längst verschwunden, das Terrain ist eingeebnet und zu Strassenzügen ausgelegt und ausgebaut, der Hammerbrook ist von einem Netz von Kanälen durchzogen, und das ganze Gebiet zu städtischen Strassen ausgebaut. St. Georg hat sich seit Abtragung der Altmannshöhe zu einem Theile der Stadt entwickelt.



Nach J. W. Voss.

Blick auf das St. Georger Tivoli und die Rutschbahnen 1842.

Nachdem zu Anfang dieses Jahrhunderts die Wintergärten in Wirthschafts-Etablissements in Aufnahme gekommen waren, wurde 1825 in dem Peter Hiss'schen Hause am Besenbinderhof eine derartige Gartenanlage mit Orangerien hergestellt. Der grosse Garten des Besitzthums ward zu einem Tivoli hergerichtet und in demselben von Luzanni eine Rutschbahn angelegt. Die Bahn begann links im 2. Stock des Wirthshauses und durchlief den Garten in einer Strecke von 600 Fuss um dann wieder in die unteren Räume des Hauses zurückzulaufen. Die Zeichnung lässt einen Blick thun auf das eigentliche Tivoli, die Gartenanlagen und die Rutschbahn. Letztere war zu Anfang der neuen Anlage das Hauptanziehende. Eine von demselben Luzanni in dem Delfs'schen Garten vor dem Dammthor angelegte Rutschbahn hat der Strasse „Rutschbahn" den Namen gegeben.



Nach J. Sander.

Blick von der Bühne des Tivoli auf das Haus und die Terassen 1842.

Von dieser Seite gesehen, tritt die Rutschbahn weniger hervor. Sie verläuft hier in der Höhe des unteren Theils des Hauses in wenig auffallenden Biegungen, weil hier das nöthige Gefälle zur Ueberwindung grösserer Steigung nicht mehr erzielt werden kann. Im Uebrigen spricht das Bild für sich selbst. Das Sommertheater war gut besetzt und gut frequentirt. Doch bestand es nicht sehr lange. Die Rutschbahn hatte schon vorher ihre Anziehungskraft eingebüsst. Der Geschmack hatte sich geändert. Das Theater wandelte sich zu einer ständigen Bühne im Hause und die schönen Gartenanlagen kamen dabei so gut und besser noch zur Geltung, als bei der Sommer-Bühne im Freien.



Nach J. W. Voss.

Die Jungfernstieg-Brücke in Hamburg, vom Alster-Bade gesehen.

Die Brücke liegt am alten Jungfernstieg über der kleinen Alster, als Durchlassbrücke von der Binnen-Alster nach der sog. kleinen Alster, und hatte in älterer Zeit „Freischütten“ zum Durchlass des Wassers. Hinter derselben ragen die Gebäude des Johannis-Klosters hervor, da wo jetzt der Rathhausmarkt sich befindet. Das rechts von der Brücke liegende Haus gehört zum Jungfernstieg, die links von derselben, mit ihrer Vorderseite dem Beschauer zugewandten Häuser, liegen an der Strasse „hinter St. Peter“, der jetzigen Bergstrasse; die dem Beschauer von der Hinterseite sichtbaren Häuser links bilden die Ostseite der Strasse „hinter St. Peter“ bis zur Zuchthausstrasse. Das Eckhaus links an der Brücke, das „Hôtel Belvedère“, liegt unmittelbar an der Binnen-Alster. Der Alsterdamm existirt noch nicht.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Aussicht auf die Elbe bei Hamburg vom Hornwerk neben der Dampfwasserkunst in der Vorstadt St. Pauli.

Die Zeichnung bildet eine Erweiterung des früheren Bildes mit der Ansicht von der Höhe bei Wietzel's Hôtel. Neben der Landungsbrücke befindet sich das Fährhaus, daneben das Hanfmagazin, die Bieber'sche Dampfwasserkunst und eine Thranhütte. Auf dem Strom der Elbe erscheinen grössere und kleinere Fahrzeuge in ansehnlicher Zahl. An der Brücke wartet eine grössere Menge von Passagieren auf Abgang eines Fährdampfers. Die Landstrasse nach Altona ist von Fuhrwerk belebt



Nach einem Aquarell von Jess Bundsen.

Der Spielbudenplatz in St. Pauli.

Vorher hatten wandernde Künstler in Wirthschaften meist am Steinweg oder in einer Bude am Grossneumarkt Schaustellungen gegeben. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts producirten sich „Artisten“ auf dem Platze vor dem Millernthor. Hier entstanden dann stehende Künstlerbuden, die man „Spielbuden“ hiess. 1795 standen schon zehn solcher Buden auf dem Platz, der nach diesen Buden als „Spielbudenplatz“ bezeichnet wurde. Die Zahl der Buden mehrte sich nachher. Marionetten-Theater, Wachsfiguren-Cabinete, Naturalien-Sammlungen, Menagerien, Zauber-Cabinete, Kunstreiter-, Seiltänzer-Buden u. s. w. gab es hier, dazu kamen Caroussels, Werkelspieler und Polichinelle-Kasten. Diese Buden sind hier im Bilde dargestellt. Inmitten des Platzes zeigt sich eine Bude mit trichterförmigem Dach, vielleicht ein Vorläufer des späteren „St. Pauli-Trichters“. Die Baumreihen links sind die Ipern-Allee von Hamburg nach Altona. Jenseits dieser liegt das Gebiet der Reeperbahnen. 1840 wurden die Spielbuden abgebrochen und steinerne Häuser an ihrer Stelle aufgeführt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Mühlenbrücke und die St. Nikolai-Kirche in Hamburg

am 5 Mai 1842, um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags.

„Mühlenbrücke“ hiess die Strasse von der Ecke der Bohnenstrasse am Burstah an bis zum Adolphsplatze hin. Von der Mündung dieser Strasse am Adolphsplatz gesehen, lag der Nikolaithurm gerade vor derselben, hinter den Häusern der Bohnenstrasse. Das Eckhaus rechts im Bilde ist das Mühlenhaus. Mittags um 1 Uhr hatte der Thurm Feuer (von der Deichstrasse her) gefangen. Die durch den Brand gefährdeten Einwohner strebten mit ihrer Habe zur Rettung vor dem Feuer den freien Plätzen zu. Man drängte durch die Mühlenbrücke nach dem Adolphsplatze hin. Dieses veranschaulicht uns die Zeichnung. In Wagen und Karren, auf Tragbahren und in Säcken, Kisten und Kasten, welche sie als Gepäck sich aufgeladen haben, bringen die Flüchtigen ihr Gut in Sicherheit. Nachmittags 4 Uhr stürzte die Spitze des Nikolai-Thurmes herunter und um $5^1/_2$ Uhr brach der ganze übrige Thurm zusammen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Brand der St. Nikolai-Kirche in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1842,

von der Holzbrücke gesehen.

Nach dem Zusammenbruch des Nikolai-Thurms schlug eine dunkle Lohe, wohl viermal so hoch wie der Thurm selbst war, aus dem stehengebliebenen Thurmstumpf himmelan und hüllte für kurze Zeit die ganze Umgebung in Finsterniss. Mit der Lohe fortgetriebene glimmende Trümmer, durch den Wind angefacht, entzündeten sich und Flugfeuer verbreitete sich nun auch über die entferntere Umgebung der Brandstätte. Die nähere Umgebung der Nikolai-Kirche aber stand schon seit dem Sturze der Thurmspitze in hellen Flammen, wie die Kirche selbst. Den Brand der Kirche nach dem Sturze des Thurmes sehen wir in der Zeichnung veranschaulicht. Die brennenden Häuser links von der Brücke sind Hinterhäuser an der Deichstrasse, wo das Feuer in der Nacht vorher ausgebrochen war, die Häuser rechts von der Brücke liegen am Hopfenmarkt und an der Neuenburg.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Brand des Rathhauses und der Bank in Hamburg

in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1842.

Der kleine Rathhausthurm hatte Feuer gefangen und dieses verbreitete sich rasch über den Dachstuhl und die angrenzenden oberen Räume. Man beschloss, das Rathhaus zu sprengen, um den östlichen Stadttheil, sowie Bank und Archiv zu retten. Zwischen 3 und 4 Uhr Morgens wurden das Niedergericht und die Kämmerei auch gesprengt; bevor aber eine zweite Sprengung zur Niederlegung des eigentlichen Rathhauses erfolgen konnte, hatten die Flammen dieses schon ergriffen und so wurde dasselbe dann ebenfalls vom Feuer vernichtet. Das Bild zeigt den Brand des kleinen Rathhausthurmes und seiner nächsten Umgebung, ehe das Feuer das eigentliche Rathhaus ergriffen hatte. Die Feuerwehr ist in voller Thätigkeit, während Bürgermilitär die Ordnung handhabt und müssige Zuschauer zurückhält, um die Löscharbeiten vor Störung zu wahren.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1842.

Das Bild veranschaulicht die Situation in der Nacht nach dem 5. Mai, als das durch den Sturz des Nikolaithurms verbreitete Feuer in der Neuenburg, der Bohnenstrasse, dem Burstah und der Mühlenbrücke wüthete und nun auch nach dem östlichen Stadttheil, dem Petri-Kirchspiel, hinüber zu greifen drohte. Die Trostbrücke liegt von dem Feuerschein von der Neuenburg und von der Mühlenbrücke her hell beleuchtet vor dem Beschauer, links von derselben die Neueburg, rechts die Börse, hinter der Börse, auf der anderen Seite der Trostbrücke, das Rathhaus, rechts von der Börse, näher der Zollenbrücke die Wage mit dem Commercium und vor der Wage bei der Zollenbrücke der Krahn. Zu äusserst rechts im Bilde sehen wir die Zollenbrücke, mit Zuschauern dicht besetzt. Ueber die Brücke hin sehen wir in den Brodschrangen hinein.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das Einbeck'sche Haus und der Rathskeller in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1842.

Am 6. Mai verbreitete sich das Feuer vom Rödingsmarkt her nach dem Mönckedamm und nach dem alten Wall, und von der Mühlenbrücke breitete es sich nach der Johannisstrasse hin aus. So stand die Stadt denn bald vom Rödingsmarkt bis zum Gänsemarkt und von da bis zum Dornbusch hin in Flammen. Lange wurde das Einbeck'sche Haus am Dornbusch gegen das Feuer geschützt und gehalten, doch endlich wurde auch hier das Feuer Herr der Situation. Um 5½ Uhr am Abend des 6. Mai erreichte es das Bureau des Firmenwesens und nun war alle fernere Mühe zur Rettung des Hauses vergebens. Auch das Einbecker Haus ward ein Raub der Flammen. Doch hatte man die wichtigsten Papiere aus dem Hause retten können, bevor das Feuer dieses erreichte, und auch der grosse Bachus, neben dem Eingange zum Rathsweinkeller am Hause placirt, wie die Abbildung zeigt, wurde geborgen. — Das Bachusbild ist jetzt im neuen Rathhause wieder angebracht worden am Eingange im Innern des Rathskellers. In der Zeit der Blüthe der Hansa hatten die Einbecker in diesem Hause ihre Waaren-Niederlage und ihre Comptoire, daher der Name des Hauses.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Brand der Petri-Kirche am 7. Mai 1842, vom Hofe des Johanneums gesehen.

Als das Feuer sich von der Johannisstrasse her der Petri-Kirche näherte, wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai die Häuser am Berge gesprengt. Aber Flugfeuer gefährdete dennoch die Kirche und näherte sich auch der Brand von dem Breiten Giebel her der Bergstrasse und der Kirche. Am 7. Mai Morgens entzündete sich der Thurm und um 9 Uhr Vormittags stürzte der brennende Thurm herunter. Das Bild zeigt den brennenden Thurm. Auf dem Dache des Johanneums sind Spritzenmannschaften beschäftigt, das Gebäude vor Flugfeuer zu schützen, auch über der Säulenhalle vor dem Hofe sind Wachen postirt, um etwa einfallendes Flugfeuer zu löschen. Im Hofe tragen Bürger Wasser herbei. Viele Leute retteten ihre bewegliche Habe hierher.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Sprengung der Häuser am alten Jungfernstieg.

Um das Feuer einzuschränken wurden auch die Häuser am Jungfernstieg vom Neuenwall nach den Bleichen hin gesprengt. Das Bild zeigt uns den Jungfernstieg während der Vornahme der Sprengung. An der Ecke des neuen Jungfernstiegs und beim Alsterpavillon ist die Passage durch einen Cordon der Bürgerwehr gesperrt. Es erfolgt eben eine Sprengung. Trümmer des betreffenden Hauses werden hoch empor geschleudert und die nahestehende Mauer desselben neigt sich zum Sturz. Hüben und drüben haben sich viele Zuschauer zu dem seltenen Anblick eingefunden. Auch auf der Alster in Böten sehen wir viele Leute versammelt, die dem Schauspiel, welches die Sprengung nebst dem Brande bietet, beiwohnen wollen. Im Hintergrunde zeigt sich neben dem Jakobithurm der Petrithurm unversehrt. Die Sprengung ist demnach schon vor dem Brande des Thurms erfolgt.



Nach Valentin Ruths.

Das Todtengräberhäuschen in der Rosenstrasse nach dem Brande.

Während die Häuser sonst ringsum vom Feuer zerstört oder doch mehr oder minder beschädigt worden, war das Todtengräberhäuschen bei St. Gertrud in der Rosenstrasse unversehrt geblieben. Wie ein Wunder wurde dieses angesehen und es hat sich manche Deutung und manche Erzählung abenteuerlicher Art zum Nachtheil des Todtengräbers daran geknüpft, und das Häuschen des Todtengräbers hat dadurch ein gewisses Renommé erhalten. Das unscheinbare Haus ist hier links im Vordergrunde der Zeichnung im Bilde wiedergegeben. Rechts daneben liegt die St. Gertruds-Kirche als Ruine da, durch den Brand der Thurmspitze beraubt und auch sonst beschädigt. Die Kirche ist nicht wieder gebaut worden. Auf dem Platze derselben steht jetzt das Kugeldenkmal.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Rödingsmarkt nach dem Brande und die Ruinen gegen die Nikolai-Kirche gesehen.

Die Stadt gewährt nun einen eigenartigen Anblick. Die Nikolai-Kirche steht als völlige Ruine da. Vom Rödingsmarkt bis zum Fleth am Grimm und an der Catharinenstrasse breitet sich ein einziges Trümmerfeld aus, und auf der anderen Seite, links von der Nikolai-Kirche, sieht es nicht besser aus, bis zur Alster und bis zum Gänsemarkt hin ist mit wenigen Ausnahmen Alles in Schutt und in Trümmer gesunken. Abgebrannt oder zerstört waren 71 Strassen und öffentliche Plätze, 120 Gänge mit ihren Höfen, 1992 Häuser, 1716 Sääle, 498 Buden und 468 Keller: 21 521 Einwohner. Kinder nicht mitgezählt, waren obdachslos geworden. Der vierte Theil der Altstadt Hamburg war in Asche gelegt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Brandruinen in der Nähe der neuen Börse.

Links ragt ein Theil des neuen Börsengebäudes hervor. Neben derselben am Eingange zum Adolfsplatz stehen Ruinen der Häuser hinter der Herrenmühle. Ausser diesen ist an Gebänderesten in der Nähe eigentlich nichts mehr zu finden. Im Hintergrunde zeigt sich der entfernte Catharinenthurm, rechts der Nikolaithurm und in der Mitte des grossen Trümmerfeldes die Ruine des Rathhauses. Am Platze vor der neuen Börse sehen wir Arbeiter mit Aufräumung der Brandtrümmer beschäftigt.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Brand-Ruinen bei der kleinen Alster.

Von der kleinen Alster sehen wir nichts als Schutt und Trümmer. Jenseits liegt gerade vor die neue Börse, daneben nach links hin der Stumpf des abgebrannten Petrithurmes, die Ruinen des alten Johannisklosters und der Häuser in der Gegend bei der Alster, oder bei der Kunst, nach rechts hin die Katharinenkirche und die Ruinen des Rathhauses, der Nikolaikirche und der Häuser am Hopfenmarkte und von da bis zur Graskellerschleuse.



Nach einer Lithographie von W. Heuer.

Die Ruinen aus der Vogelperspective gesehen.

Links markirt sich in dem Ruinenfelde vornehmlich die Ruine der Nikolai-Kirche, rechts die des Petrithurmes. Zwischen beiden tritt die neue Börse hervor, daneben die Ruine des Rathhauses, davor die Trostbrücke und dahinter der Gänsemarkt. Nach diesen markirten Punkten orientirt es sich leicht im Ruinen-Bezirk. Das Bild giebt auch eine deutliche Uebersicht über das Feld der Verwüstung. Während sich im Westen an der Grenze der Brandstätte der Strassenzug Grimm-Brodschrangen, kleine Johannisstrasse scharf markirt und in Querrichtung zu diesem die Strassenzüge der alten Gröningerstrasse, der Reichenstrassen, des Schopenstehl und der Niedernstrasse deutlich hervortreten, ist von dem Strassenzuge Grosse Johannisstrasse, Berg, Speersort nichts mehr zu erblicken. Vom Speersort stehen nur noch einige Häuser an der Südseite nebst dem Johanneum. Von dem Rödingsmarktfleht, bei den Kajen, bis zum Gänsemarkt, vom Gänsemarkt wieder bis zum Speersort, hinter St. Petri, bei der Alster, vom Speersort bis zur Trostbrücke und wieder von der Trostbrücke bis zum Rödingsmarktfleht unten an den Kajen, erstreckt sich das Ruinenfeld nach seinem Umfange im Grossen und Ganzen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Die Hülfswohnungen nach dem Brande am alten Jungfernstieg.

Nach dem grossen Brande galt es zunächst, für die durch das Feuer ihrer Heimstätte beraubten Tausende ein Unterkommen zu finden resp. zu schaffen. Es wurden hölzerne Buden hergestellt und zu Wohnungen für Obdachlose eingerichtet. Eine Reihe solcher Buden, am alten Jungfernstieg errichtet, zeigt das Bild uns, Buden gross und klein, zweistöckig und auch einstöckig, dem Ansehen nach alle comfortabel eingerichtet.



Nach H. Jessen.

Die Hülfswohnungen nach dem Brande bei der Börse.

Man wählte zur Aufstellung der Buden für die Obdachlosen in erster Linie die grösseren Plätze und die breitesten Strassen und Promenaden innerhalb der Stadt. Am Platz bei der Börse, dem späteren Rathhausmarkt, und der Johannisstrasse wurde eine ganze Buden-Colonie angelegt, wie sie hier im Bilde sich präsentirt. Links liegt die Börse, die von der östlichen Ecke in Richtung nach der Michaeliskirche gesehen ist. Die Häuser hinter der Buden-Colonie liegen im Nordwesten über der kleinen Alster, in der Bleichengegend.



Nach einer Lithographie von J. Scheidel

Die alten Spritzenleute.

Die Bedienungsmannschaft bei den gewöhnlichen Spritzen bestand aus einem Commandeur, einem Rohrleiter, einem Spritzenmanne und einem Gehülfen desselben. Letztere beiden hatten die eigentliche Arbeit an der Spritze zu besorgen. Nach Umständen wurden aber auch mehrere Spritzenmänner und Gehülfen einer Spritze beigegeben, zur gegenseitigen Ablösung oder auch zu gemeinsamer Arbeit an der Spritze, in welchem Falle dann längere Hebel in Anwendung kamen, an welchen mehrere Mann zugleich arbeiten konnten. Ausser dieser eigentlichen Bedienungsmannschaft war jeder Spritze noch ein Mann zugeordnet, der den vom Brande betroffenen Bewohnern rathend und helfend beitreten musste. Die Zahl der bei den Spritzen angestellten Leute betrug im Anfange dieses Jahrhunderts bis gegen die Mitte desselben 614. Die Stadt hielt 25 grosse Spritzen, deren jede 20 Mann zur Bedienung hatte, 9 Schiff-Spritzen, 2 Reserve-Spritzen und 8 Trage-Spritzen, die zum Nachlöschen dienten.



Dampfer Hamburg. Corvette Franklin. Kanonenboot St. Pauli. Dampfer Lübeck. Fregatte Deutschland. Dampfer Bremen.

Nach A. Köster.

Die erste deutsche Flotte. Hamburg anno 1848.

Als man im Jahre 1848 in deutschen Landen es als eine Schmach empfand, dass ein kleiner Staat wie Dänemark deutsche Häfen blockiren und die deutschen Küsten beherrschen konnte, ward der Plan gefasst, durch freiwillige Gaben die Mittel zur Gründung einer deutschen Flotte zusammen zu bringen. Auch in Hamburg wurde damals durch einen Verein patriotisch gesinnter Männer für eine deutsche Flotte gesammelt und beigesteuert. Die Beisteuern flossen auch relativ reichlich, aber für Ankauf von eigentlichen Kriegsschiffen doch nicht hinreichend, und da man keine Zeit verlieren wollte mit allmählicher Heranbildung einer Kriegsmarine unter fachmännischer Leitung und Führung, welche von anderer Seite angerathen und gefordert wurde, so beschaffte man mit den zur Verfügung stehenden Mitteln den Ankauf und die Ausrüstung einiger Kauffahrer und eines Kanonenboots und stellte diese Fahrzeuge, drei Dampfer, zwei Corvetten und ein Kanonenboot als Kriegsschiffe in Dienst. Dieselben sind in der Zeichnung veranschaulicht: Dampfer Hamburg, Corvette Franklin, Kanonenboot St. Pauli, Dampfer Lübeck, Fregatte Deutschland und Dampfer Bremen.



Nach J. Gottheil

Steinwärder bei Hamburg.

Die schmale Elbinsel Steinwärder, jetzt mit den beiden Veddeln und dem zwischen diesen und jenem liegenden sog. kleinen Grasbrook zu einem Gebiet vereinigt und zum grössten Theile dem Freihafenbezirk angehörend, erscheint hier noch als gesondert für sich stehender Elb-Wärder. Wo jetzt Kanäle, Quaianlagen und Speicher sich befinden, zeigt die Abbildung noch Wohnstätten mit umfriedigten Höfen, Gärten und Anlagen.



Dampfer Hamburg. Corvette Franklin. Kanonenboot St. Pauli. Dampfer Lübeck. Fregatte Deutschland. Dampfer Bremen.

Nach A. Köster.

Die erste deutsche Flotte. Hamburg anno 1848.

Als man im Jahre 1848 in deutschen Landen es als eine Schmach empfand, dass ein kleiner Staat wie Dänemark deutsche Häfen blockiren und die deutschen Küsten beherrschen konnte, ward der Plan gefasst, durch freiwillige Gaben die Mittel zur Gründung einer deutschen Flotte zusammen zu bringen. Auch in Hamburg wurde damals durch einen Verein patriotisch gesinnter Männer für eine deutsche Flotte gesammelt und beigesteuert. Die Beisteuern flossen auch relativ reichlich, aber für Ankauf von eigentlichen Kriegsschiffen doch nicht hinreichend, und da man keine Zeit verlieren wollte mit allmählicher Heranbildung einer Kriegsmarine unter fachmännischer Leitung und Führung, welche von anderer Seite angerathen und gefordert wurde, so beschaffte man mit den zur Verfügung stehenden Mitteln den Ankauf und die Ausrüstung einiger Kauffahrer und eines Kanonenboots und stellte diese Fahrzeuge, drei Dampfer, zwei Corvetten und ein Kanonenboot als Kriegsschiffe in Dienst. Dieselben sind in der Zeichnung veranschaulicht: Dampfer Hamburg, Corvette Franklin, Kanonenboot St. Pauli, Dampfer Lübeck, Fregatte Deutschland und Dampfer Bremen.



Nach J. Gottheil

Steinwärder bei Hamburg.

Die schmale Elbinsel Steinwärder, jetzt mit den beiden Veddeln und dem zwischen diesen und jenem liegenden sog. kleinen Grasbrook zu einem Gebiet vereinigt und zum grössten Theile dem Freihafenbezirk angehörend, erscheint hier noch als gesondert für sich stehender Elb-Wärder. Wo jetzt Kanäle, Quaianlagen und Speicher sich befinden, zeigt die Abbildung noch Wohnstätten mit umfriedigten Höfen, Gärten und Anlagen.



Nach Wilhelm Pohle

Der Fischmarkt in Hamburg.

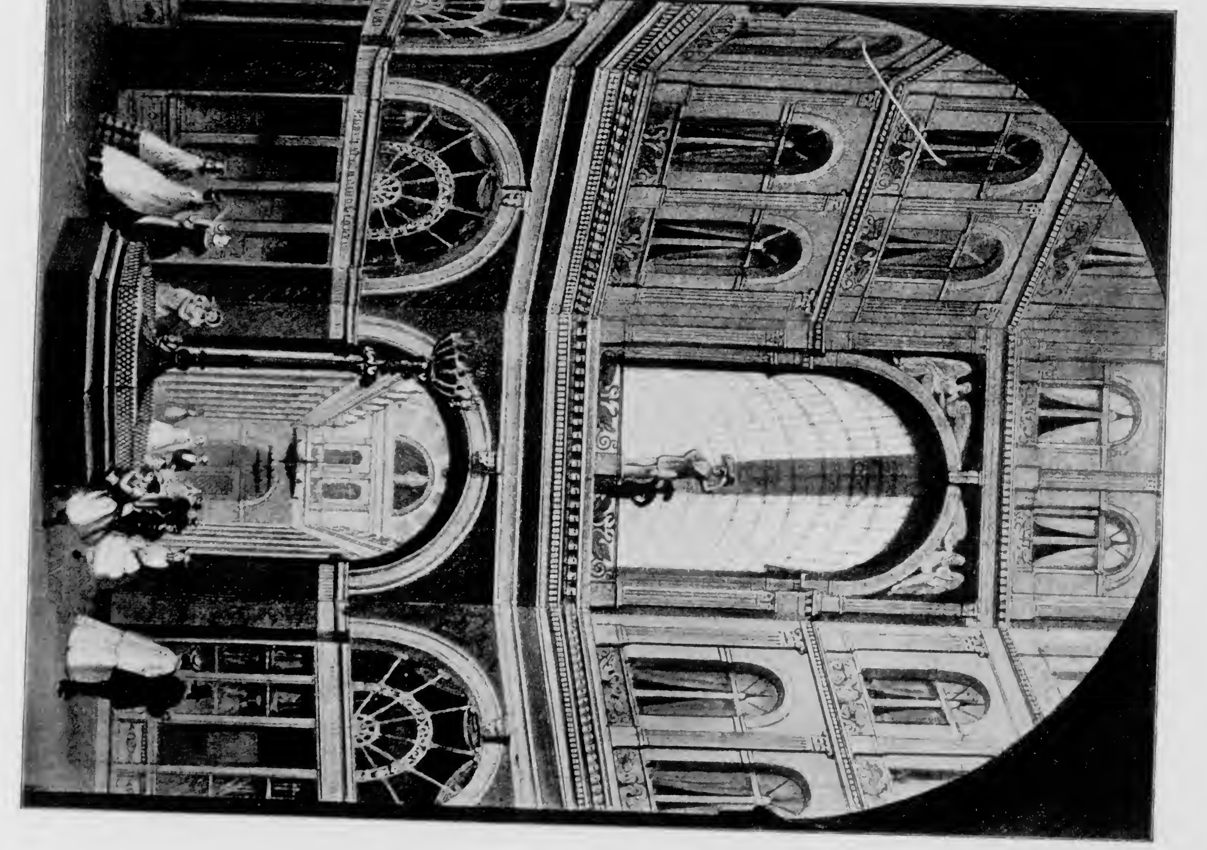
In der Mitte des Marktes war ein viereckiger Platz mit einem Brunnen von Bäumen besetzt. Der Platz war auf drei Seiten von einem Stacket umfriedigt, die vierte, im Süden, wurde von einer Budenreihe abgeschlossen. Diese Budenreihe zeigt das Bild. Der Platz wurde am Anfange dieses Jahrhunderts noch von den Amtsfischern, die ihre Bänke sonst auf dem Hopfenmarkt hatten, benutzt zum Feilhalten von Teich- und Flussfischen. Der Markt führt seinen Namen von der Zeit her, als die Bille hart an der Südseite desselben hinfloss. Damals war hier der eigentliche Markt für den Fischhandel.



Nach C. M. Laeisz.

Die Alsterhöhe am Glockengiesserwall.

Links im Bilde zeigt sich die Alsterhöhe, gegenüber den Häusern rechts am Glockengiesserwall. Die Alsterhöhe gehörte der alten Bastion Vincent an, einer der stärksten Bastionen an der Ostseite der Stadt, zwischen Aussen-Alster und Binnen-Alster, an dem Wege zur Lombardsbrücke gelegen. Von Bäumen und Gesträuch umrahmt und bestanden, mit unvergleichlich schöner Aussicht über die beiden Bassins der Alster, gilt die Höhe als der schönste Punkt der Alstergegend. Später abgetragen, steht jetzt auf dem früheren Platze der Alsterhöhe die jetzige Kunsthalle.



Nach Wilhelm Heuer.

Der Bazar.

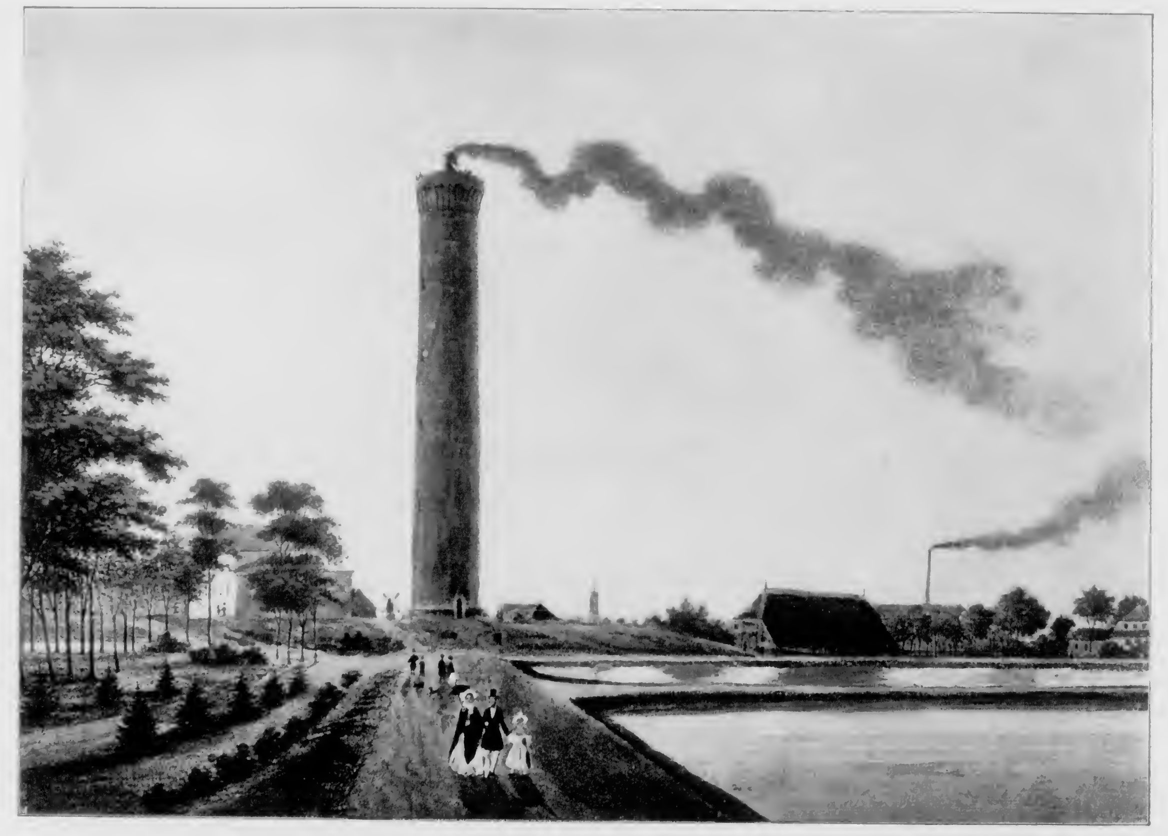
Der Bazar, eine zu beiden Seiten von Kaufläden eingenommene Halle, die sich nach dem Jungfernstieg zu einer grossen Rotunde oder, genauer, einem Achteck „Octagon“ genannt, erweiterte, war ein ansehnlicher Bau, wie es das Bild zeigt, indem es die Hälfte des Achtecks und die Halle anschaulich vergegenwärtigt. Das Ganze war von Glasgewölben überspannt und erhielt sein Licht von oben her. Vornehmlich in der Weihnachtszeit war der Bazar stark besucht, wenn eine gute Capelle, in den oberen Räumen der Halle placirt, für musikalische Unterhaltung sorgte, und das ganze Lokal brillant erleuchtet war. Man lustwandelte bei den Klängen der Musik durch die Halle und besah sich mit Musse die prunkenden Sachen in den Kaufläden, in welchen man das 5 Schillinge kostende Eintritts-Billet zum Bazar für voll in Zahlung geben konnte. Der Bazar stand am alten Jungfernstieg an der Stelle des jetzigen „Hamburger Hof“.



Nach E. Feldmann.

Die Wasserkunst von Ed. Samuel Smith auf dem Grasbrook.

Dieses Grasbrook-Wasserwerk war ein monumentales Bauwerk. Als die Stadtwasserkunst zu Rothenburgsort errichtet worden, ging dasselbe, gleichwie die älteren Werke dieser Art, ein. Mit der Zeit verlor es nachher auch seine Geltung und sein Ansehen als Monumental-Bau, und in der Folge ist es dann gänzlich in Abgang gekommen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Der Wasserthurm in Rothenburgsort.

Dieser Thurm ist 73 Meter hoch. Er dient dazu, das durch ein Pumpwerk von bedeutender Leistungsfähigkeit aus der Elbe geschöpfte und in den Thurm hinaufgehobene Wasser durch Hochdruck in die Wohnungen der Stadt zu treiben. Die Rothenburgsorter Stadt-Wasserkunst liefert das Wasser für den Bedarf des gesammten Stadtgebiets.



Nach einer Lithographie von Valentin Ruths.

Blick vom Rothenburgsorter Wasserthurm auf Rothenburgsort, den Hammerbrook, die Stadt und die Elbe.

Zunächst dem Thurm sieht man die Anlagen des eigentlichen Kunst-Wasserwerks nebst den Vorort Rothenburgsort, rechts einen Theil des Hammerbrooks, links die Elbe mit vielen Sänden und Wärdern, unter diesen die kleine und die grosse Veddel gleich vorne neben Rothenburgsort und weiterhin Steinwärder. Rechtshin erstreckt sich dann die Stadt, zunächst an Steinwärder zeigt sich der Michaelisthurm, weiter rechts St. Catharinen, sodann Jakobi und St. Georg. Vor letzteren erscheint im Gebiete des Hammerbrooks der Berliner Bahnhof als markanter Punkt zur Orientirung.



Nach einer Zeichnung von Ebba Tesdorpf.

Die Reeperbahnen.

Das Reepergebiet erstreckte sich vom Millernthor bis an das Ende der Ipern-Allee dicht vor Altona. Hier lag links an der Allee, bei der Herrenweide die Dröge (Trenge, Trockenhaus) der Reeper. Der Breite nach erstreckte sich das Gebiet von der Ipern-Allee, die vom Millernthor nach Altona führte, bis an das heilige Geistfeld vorm Millernthor und dem Pesthofsgraben, d. i. bis zur jetzigen Kielerstrasse und zur Rosenstrasse. Das Reeperbahn genannte Gebiet bestand aus 8 Baumreihen, zwischen welchen die Reeper ihre Seile ausspannten. Die Bahnen lagen jenseits der heutigen „Reeperbahn". Letztere macht nur einen kleinen Theil des alten Reeperbahn-Gebiets aus. Die Häuser an der Reeperbahn rechts im Bilde existiren noch heute und liegen da, wo es nun Marienstrasse heisst.



Nach einer Lithographie von Valentin Ruths.

Die alte Kuhmühle, abgebrochen 1874.

Es war die Kuhmühle eine alte Wassermühle bei dem sog. Kuhmühlenteich, eine für sich bestehende Pertinenz des hamburgischen Staates, doch im Privatbesitz. Die Mühle war ein vielbesuchter Ausflugsort. Wegen Baufälligkeit wurde das alte Gebäude 1874 abgebrochen.



Nach einer Lithographie von H. Stuhlmann.

Hamburg von der Altmannshöhe gesehen.

Gerade vor liegt die Steinstrasse. Rechts an derselben liegen die Thürme von Jakobi und Petri, links der Michaelisthurm, der Catharinenthurm und der Thurm zu St. Nikolai. Ganz vorne findet sich rechts der Schweinemarkt und links zeigt sich hier ein Theil vom Johanniskloster. Die Altmannshöhe wurde anlässlich der Erbauung des Kunst- und Gewerbe-Museums 1873-1876 abgetragen. Ursprünglich war dieselbe ein Theil der Aussenwerke der Befestigung vor dem Steinthor.



Nach Erwin Speckter.

Das alte Rauhe Haus in Horn bei Hamburg.

In diesem Hause, einer kleinen, strohbedeckten Hütte, gründete Johann Hinrich Wichern im Jahre 1833 seine bekannte Erziehungsanstalt. Das Haus, nach seinem Erbauer oder damaligen Besitzer, als „Ruge's Haus“ bezeichnet, ist so der Ausgangspunkt geworden für die grossartige, jetzt in ihren Bauten 25 Häuser umfassende Anlage des berühmten und weltbekannten Erziehungs- und Bildungsinstituts des „Rauhen Hauses“ zu Horn bei Hamburg.



Nach Wilhelm Heuer.

Der Andreasbrunnen in Eppendorf.

Dieser Brunnen war eine Kur- und Trinkhalle, wo künstliche Mineralwasser verabreicht wurden. Der Weinkaufmann Georg Andreas Knauer, der in der Brauerstrasse sein Geschäftslokal hatte, liess den Brunnen im Jahre 1825 durch den Wiener Chemiker Schöpfer herrichten auf einem seiner Gartengrundstücke zu Eppendorf. Die neue Trinkanstalt kam bald in Aufnahme, sodass sie 1826 schon 70 Brunnengäste zählte. Es wurden Bade- und Brunnenhäuser erbaut und 1828 ward ein vornehm ausgestattetes Conversationshaus errichtet und das Etablissement erhielt nun den Namen „Andreasbrunnen" nach seinem Gründer: Mitte der 50er Jahre übernahm der Wirth Steinbach das Etablissement und führte daselbst eine angesehene Gartenwirthschaft bis Ende der 70er Jahre. Die Wirthschaft ging ein, das Grundstück wurde zu Privatwohnungen eingerichtet.



Nach Wilh. Heuer.

Der Heuss-Hof in Eimsbüttel.

„Heuss-Hof", ein im Jahre 1771 vom Gastwirth Heuss am Eimsbütteler Holz erbautes Wirthshaus, war zur Zeit der französischen Emigration ein ständiger Versammlungsort reicher Emigranten und galt als eine vornehme Tabagie. 1809 abgebrannt, wurde das Wirthshaus 1811 in schönerer Gestalt wieder eröffnet. Als Davoust die Häuser vor dem Dammthor niederbrennen liess, wurde Heuss-Hof durch besondere Protection des Commandanten verschont. Das Haus war in einfach schönem Style gebaut und hatte ein hohes Säulenportal. Das Bild zeigt das Hauptgebäude mit dem Säulenportal in einem parkartig gehaltenen Garten. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts erstand Joh. Joach. Dobbertien den Heuss-Hof und gab daselbst in der Folgezeit glänzende Vauxhalls. Nachdem das Lokal noch mehrere Male den Besitzer gewechselt, wurde auf dem Terrain des Gartens eine neue Strasse, die „Wiesenstrasse", angelegt und der Heuss-Hof zu Privat-Wohnungen umgebaut.



Nach Wilh. Heuer.

Das alte Uhlenhorster Fährhaus von Harvestehude aus gesehen.

Das bekannte Fährhaus auf dem schönsten Punkte der Uhlenhorst, der „Perle der Alsterumgebung Hamburg's“, wegen seiner Aussicht vielbesucht und weitberühmt, ist hier als Ansicht, von dem gegenüber liegenden Harvestehude aus gesehen, dargestellt. Das Bild ist ein würdiges Seitenstück zu den schönsten Ansichten von der Uhlenhorst. „Die Alster-Ufer locken den stillen Betrachter wechselseitig hinüber und herüber.“ Dort empfindet man die Schönheiten dieser, hier die Schönheiten jener Seite. Die schöne Umgebung des Uhlenhorster Fährhauses bildet einen der hervorragendsten Punkte der reizenden Aussicht vom Licentiatenberge bei Harvestehude über die Alster und ihre jenseitigen Ufer, die Uhlenhorst, Mundsburg bis nach Wandsbeck hin.



Nach Wilhelm Heuer.

Rainville.

Im Anfange dieses Jahrhunderts wurden von französischen Emigranten hier viele Wirthshäuser im Pariser Styl errichtet. Zu diesen gehörte auch der Rainville'sche Garten in Ottensen von dem ehemaligen französischen Oberst Rainville gegründet. Rainville kam 1794 als Emigrant nach Hamburg, wo er im ehemaligen Schimmelmann'schen Palais in der Mühlenstrasse eine Wirthschaft führte, und etablirte dann die nach ihm benannte Gartenwirthschaft. Von der Grossartigkeit des Etablissements giebt das Bild eine Vorstellung. Lange blieb „Rainville“, wie man das Etablissement kurz bezeichnete, ein Sammelpunkt der vornehmen Welt von Hamburg-Altona. 1861 wurde das Local von dem damaligen Besitzer Flemming für 200,000 Mark Banco an den Doctor Levy verkauft und in der zweiten Hälfte der sechsziger Jahre ward es dann abgebrochen.



Nach J. Gray.

Die Wallhalle in Hamburg.

Die „Wallhalle", an der Ecke des neuen Jungfernstiegs und des Wall's bei der jetzigen Esplanade belegen, war ursprünglich ein Pavillon an der Alster, vielbesucht der schönen Aussicht wegen und eines der renommirtesten Locale für die gute Gesellschaft. In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts ging das Lokal aus Anlass von Umgestaltungen des Terrains am Wall hier ein und wurde dann unter dem Namen „Walhalla" an der Ecke des Hofweges und des Uhlenhorsterwegs wieder aufgebaut.



Nach J. F Fritz.

Der Trichter in St. Pauli bei Hamburg 1850–51.

Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts stand neben dem Reepergebiet vor dem Millernthor ein trichterförmiges Gebäude, der Thorpavillon und auch Mischels Tempel genannt. In der Franzosenzeit ward dasselbe zerstört. Nachher entstand hier ein neuer Trichter in grösseren Dimensionen, der sog. St. Pauli-Trichter, welcher als vielbesuchtes Wirthschaftslocal bis in die sechsziger Jahre existirte, auf dem Platze, wo später Mutzenbechers Wirthschaft, jetzt Hornhardt's Etablissement, gegründet wurde. Das Bild giebt eine Ansicht vom Inneren des Trichters.



Nach J. Gottheil.

Das Ferdinandsthor.

Dieses Thor wurde erst nach dem Brande durchgebaut als ein einfacher Durchlass und Uebergang vom Alsterdamm nach St. Georg. Das Bild zeigt das Thor von der Stadtseite aus gesehen. Gleich rechts neben demselben liegt die St. Georgs-Kirche. An der linken Seite vor der Bastion Vincent an der Alster lag ein kleines Aussenwerk, eine Schanze „Ferdinandus“ geheissen. Hiernach wurde das Thor benannt und nach diesem erhielt die hier ausmündende Ferdinandstrasse den Namen.



Nach einem Original von P. Suhr.

Das neue Thor und der Steinthorwall in Hamburg.

Nach Niederlegung der Festungswerke traten an Stelle der festen Thore blosse Thorpforten, durch welche man herumstreifende Gartenbrüder und sonstige unliebsame Gäste zur Noth abwehren konnte, die aber jedes Characters von Festungsthoren zur kriegsmässigen Vertheidigung entbehrten. Als ein Thor dieser Art präsentirt sich auch das neue Thor. Der innere Wall blieb nach Abbruch der Festungsthore erhalten, so auch der Steinthorwall, nachdem die Aussenwerke und die Verschanzungen vor den Wällen und Thoren geschleift worden waren.



Das Stuhlmann-sche Haus. An der schönen Aussicht. Uhlenhorster Weg. Sechslingsweg, jetzt Schwanenwick. Nach Wilh. Heuer.



Lösch-Ladeplatz. Mundsburger Damm. Barkastrasse. Krankenhaus Kirchhof. Sechslingsthor. Lohmühle, jetzt Lohmühlenstrasse. Strasse an der Alster. Nach Wilh. Heuer.

Aussen-Alster mit der Lohmühle und dem neuen Wege nach der Uhlenhorst.

Fast das ganze östliche Ufer der Aussen-Alster von der Uhlenhorst bis zur Lombardsbrücke ist hier dargestellt. Links sehen wir das Stuhlmann'sche Haus, an der schönen Aussicht, den Uhlenhorster Weg, weiter hin gegen rechts sodann den Sechslingsweg, die jetzige Schwanenwick, den Mundsburger Damm, die Barkastrasse, das Krankenhaus

und das Sechslingsthor, die Lohmühle, jetzt Lohmühlenstrasse und die Strasse an der Alster. Nur ein schmaler Strich an der Alster ist bebaut. Barmbeck und Eilbeck sind gesondert für sich liegende Ortschaften und die Mundsburger Papiermühle liegt noch am freien Felde.



Nach James Gray.

Das Dammthor in Hamburg.

Seiner Breite entsprechend erscheint dieses Thor hier mit 5 Pfeilern und 4 Durchlässen, zwei für Fuhrwerke und zwei für Fussgänger. Rechts vom Thor sehen wir den Dammthorwall, links die Esplanade. Von der Stadt her kommt ein Leichenzug durch's Thor, der seine Richtung nimmt nach den Friedhöfen hinter dem jetzigen botanischen Garten. Hinter dem Leichenwagen folgen die reitenden Diener oder „Reitendiener" in der bei Leichenbegängnissen für sie üblichen Kleidung. Eine Reihe von Kutschen schliesst sich an. Die Thorwache präsentirt das Gewehr, offenbar nicht etwa des in's Thor hineinfahrenden Gespanns wegen, sondern wegen des Leichenzuges, zu Ehren des Todten.



Nach J. Sander.

Das Altonaer Thor.

Das Millernthor ist von der Reeperbahnseite aus gesehen. Es zeigt dasselbe wie beim Dammthor fünf Pfeiler mit vier Durchlässen dazwischen. Zu beiden Seiten, der Stadt zugekehrt, steht ein Wachthaus, das linker Hand ist die Militärwache, das rechter Hand die Zoll- Accisewache. Die grosse Ansammlung von Menschen im Thor zeigt, dass die Zeit der abendlichen Thorsperre nahe ist. Zu bestimmter Stunde, nach der Jahreszeit früher oder später, an den längsten Tagen um 9½ Uhr, an den kürzesten um 4 Uhr wurden die Thore geschlossen, gesperrt. Wer dann noch hindurch passieren wollte, hatte Sperrgeld zu zahlen. Am Millernthor betrug das letztere bis 10 Uhr 4 Schillinge, dann bis 11 Uhr 8 Schillinge und von 11 bis 12 Uhr 12 Schillinge. Das Sperrgeld zu ersparen, eilte Jeder, der sich verweilt hatte und noch durch das Thor zu seiner Behausung gehen wollte, vor der Sperre den Durchgang zu bewerkstelligen. Daher entstand dann gewöhnlich um die Sperrzeit ein starker Zug zum Thor, der zuweilen einer kleinen Völkerwanderung glich. Mit dem 31. Dezember 1860 wurde die Thorsperre abgeschafft.



Nach Wilh. Heuer.

Billwärder a. d. Bille.

Billwärder ist das Land zwischen der Bille und dem Elbarm, der anfangs Billwärder-Elbe und weiterhin, von der Ochsenwärder-Fähre an, Dove-Elbe heisst. An der Billseite erstreckt es sich bis Heckkathen, an der Elbseite bis zur Curslacker Schleuse. Nach dieser Belegenheit theilt man es in Billwärder a. d. Bille und Billwärder a. d. Elbe. Ersteres bildet nur ein Kirchspiel, in älterer Bezeichnung „Billkirchen“ genannt, letzteres aber bildet zwei Kirchspiele: Moorfleeth und Allermöhe. Billwärders fruchtbares Marschland ist eines der schönsten Lande, die Hamburg besitzt. Die Dämme sind mit schönen Bäumen besetzt und dienen zu Landstrassen; Gärten von grösserem oder geringerem Umfange liegen zwischen den ländlichen Wohnungen zerstreut. Vornehmlich die Billseite hat schöne Gärten und bietet in einzelnen Parthien Ansichten von grosser landschaftlicher Schönheit dar. Ein Belegstück hierzu giebt das obige Bild von Billwärder mit der Kirche und einzelnen Häusern, versteckt zwischen Baumgruppen am Wasser, mit dem Brückensteg darüber und dem zur Tränke getriebenen Vieh daneben im Vordergrunde.



Elbwasserkunst. Fährhaus. Landungsbrücken. Dampfmühle. Nach B. Edinger.

Die Landungsbrücke in der Vorstadt St. Pauli.

Die am Niederhafen gelegene St. Pauli-Landungsbrücke, welche ein lebensvolles, wechselndes Bild des Hafenverkehrs gewährt, von der Landseite aus gesehen, ist hier von der Wasserseite her veranschaulicht. Das Bild giebt eine lebendige Vorstellung von der Art des Verkehrs in dem Hafengebiet an den Landungsbrücken und bietet zugleich eine schöne Ansicht auf die Höhen jenseits, oberhalb der Landungsbrücke und des Fährhauses.



Nach J. Gotthell.

Das Klosterthor in Hamburg.

Dieses Bild stellt einen Theil des Platzes am Klosterthor bei dem Hühnerposten dar, von der Seite der Niedernstrasse her gesehen. Die Alleen und Baumreihen gerade vor sind der Hühnerposten, der noch wenig bebaut ist, ausser einer Häusserreihe, die von Alters her „bei dem Hühnerposten" bezeichnet wurde. Links steht das Wachthaus, rechts sehen wir das Denkmal für H. C. Meyer bei der Zimmerstrasse. Das sogenannte Klosterthor existirt erst seit Erbauung des Berliner-Bahnhofs. Vorher verlief der Weg vom Hühnerposten her zur Stadt nach dem Deichthore.



Nach einem Aquarell von W. Heuer.

Das hölzerne Wams.

Bei der Neubefestigung der Stadt im Anfange des 17ten Jahrhunderts erhielt die Umwallung 21 Bastionen, vom Johannisbollwerk, als der ersten, bis zur Georgiusbastion auf dem Westende des Grasbrooks, welche als die letzte gezählt wurde. Zur Verstärkung der Georgsbastion legte man 1642 vor derselben, an der Kehrwiederspitze, noch eine niedrige detachirte Bastion, „das hölzerne Wams" genannt, an. Von diesem ging eine Pallisadenreihe nach dem Baumwall und bildete hier den „Niederbaum". Zur Vertheidigung des Baums wurde 1655 noch ein Blockhaus „Neptun" in die Elbe hineingebaut und nun zählte das hölzerne Wams mit seinen Vorwerken als volle Bastion, als die zweiundzwanzigste der Wallbefestigung. Dieses hölzerne Wams zeigt die Abbildung. Am Wams sehen wir einen Wachposten. Im Hintergrunde des Bildes erblicken wir die Thürme von St. Nicolai, St. Petri, St. Jacobi und St. Catharinen.



Für den Verlag gezeichnet von C. Förster.

Hamburger Originale.

Originale als Persönlichkeiten, deren Thun und Treiben in der Oeffentlichkeit dem Publikum zur Kurzweil gereicht, gehörten mit zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten, an welchen es auch hierorts nicht fehlte. Vier der bekanntesten Persönlichkeiten dieser Art zeigt das Bild. Hummel (rect. Wilhelm Lenz) den Wasserträger, der auf den Zuruf: „Hummel!“ von Seiten der ihm nachziehenden Strassenjugend seine Eimer niedersetzte und stereotyp den bekannten Gegengruss zur Antwort gab; Piepenreimer, der Bauer, der mit Pfeifenreinigern und Hülsen zur Vertreibung von Katzen hausirte und Manchen durch sein überlautes „Hüls, ok Hüls, ok Piepenrei-mers!“ erschreckte; Aal-Weber, der morgens mit Bürsten auf einer Karre durch die Strassen zog und in Reimen aus dem Stegreif seine Sachen anbot, Abends aber mit heller Jacke, rother Weste und hohem weissen Hut bekleidet mit geräucherten Aalen hausiren ging; Kirchhof, den Leinen-Makler, der vielgenannte moderne Till-Eulenspiegel. Diese Originale gehören schon ziemlich der Vergangenheit an. Kirchhof starb bereits 1844, Hummel und Aal-Weber sind 1854 gestorben und Piepenreimers hat sich nicht lange nachher auch von der Strasse verloren.



Für den Verlag gezeichnet von C. Förster.

Bürgermilitair.

Die hier im Bilde vorgeführten Bürgermilitairs gehören verschiedenen Zeiten und Perioden der Geschichte an, die beiden links gehören zur Bürgerwache der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts, die anderen gehören zur hanseatischen Bürgergarde von 1813, zwei Infanteristen, ein Jäger und ein Kavallerist. Infanterie und Kavallerie trug dunkelblaue Uniform, hellblaue Aufschläge und Galons, Kopfbedeckung von derselben Farbe, rothweisse Kocarde. Die Kavallerie hatte gelbe Fangschnüre. Die Jäger trugen dunkelgrünen Rock, hellgrüne mit silbernem Eichenlaub gestickte Kragen, graue Beinkleider mit grünem Streif, dunkelgrüne Mütze mit hellgrünem Rand und grüner Feder, unterhalb der Kocarde ein silbernes Jagdhorn. Die Repräsentanten der Bürgerwache aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts sind ein Lieutenant und ein Lohnwächter. Die Lohnwächter waren gemiethete Stellvertreter für Bürger, die nicht selbst ihren Platz in der Wachcompagnie einnahmen.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Das Deichthor in Hamburg von aussen gesehen.

Das alte Deichthorgewölbe war 1828 abgebrochen worden und ward 1829 durch eine eiserne Thorbarriere ersetzt, vier eiserne Pfeiler mit eisernen Gitterpforten dazwischen. Auf jedem der Thorpfeiler befand sich, wie auch bei den anderen Thoren, eine Laterne. Gleichwie die drei Hauptthore, Millernthor, Dammthor und Steinthor, erhielt auch das Deichthor zwei grössere Thorgebäude, für die Accise und die Wache, und zwei kleinere für die Polizei und die Thorsperre. Die Abbildung zeigt dieses Thor von aussen her gesehen, aus etwas späterer Zeit, als schon der Bauhof theilweise zum Abbruch gelangt war. Die Brücke links ist die Brücke über den Oberhafen nach Ericus. Jenseits derselben sehen wir einen Theil der Häuser am Dovenfleth, bei der Poggenmühle und beim Theerhof, vor derselben einen Theil des Oberhafens und des Bollwerks des Ericus.



Nach einer Lithographie von P. Suhr.

Hafenthor in Hamburg und Hafendamm.

Der zunehmende Dampfschiffsverkehr bedingte eine Umgestaltung des Hafenufers vom Johannisbollwerk bis zum Jonas vor der Bastion Albertus (Stintfang) zu einer Quaianlage. Der Quai ward in den Jahren 1838 und 1839 hergesellt. Unterhalb der Elbhöhe, ausserhalb der Acciselinie, ward eine steinerne Landungstreppe für Jollen und beim Jonas wurden die Dampfschiffsbrücken mit hölzernen Pontons angelegt. Zum Schutze der Accise und der Thorsperre wurde dann an der schmalsten Stelle des Quai's, an der Ostecke der Mauer des Walls an dieser Seite, das Hafenthor erbaut, nebst einem Gebäude für die Accisebeamten und die Wache, sowie einem kleinen Hause für die Polizei und die Thorsperre. Das Thor wurde 1841 in Benutzung genommen. Dieses Thor sehen wir im Bilde von der Seite des Johannis-Bollwerks her dargestellt. Links am Hafendamm jenseits des Thors liegen die Landungsbrücken mit dem Fährhause. Diesem gegenüber rechts am Damm zeigt sich das Seemannshaus, weiterhin die Dampfmühle und im Hintergrunde die St. Paulikirche, welche erst 1864 den Thurm bekommen hat.



Nach einer Zeichnung von D. M. Kanning.

Schaarmarkt.

Der Markt ist von der Südseite der Elbseite her gesehen. Der Blick des Beschauers fällt gerade in die vom Markt in der Richtung nach der Gegend des Kraienkamps bei der Michaeliskirche sich hinziehende Strasse hinein, d. i. in den „hohlen Weg“. Die Michaeliskirche ragt an der rechten Seite der Strasse hoch über die Umgebung hinaus. Links münden zwei Strassen auf den Marktplatz ein, der Venusberg und das Eichholz. Der Marktplatz ist von Händlern und Marktgästen eingenommen. Der Schaarmarkt war in älterer Zeit vornehmlich von Fischhändlern besucht und der Platz selbst wurde daher auch als Fischmarkt vor dem Schaarthor bezeichnet.



Für den Verlag gezeichnet von C. Förster

Hanseaten.

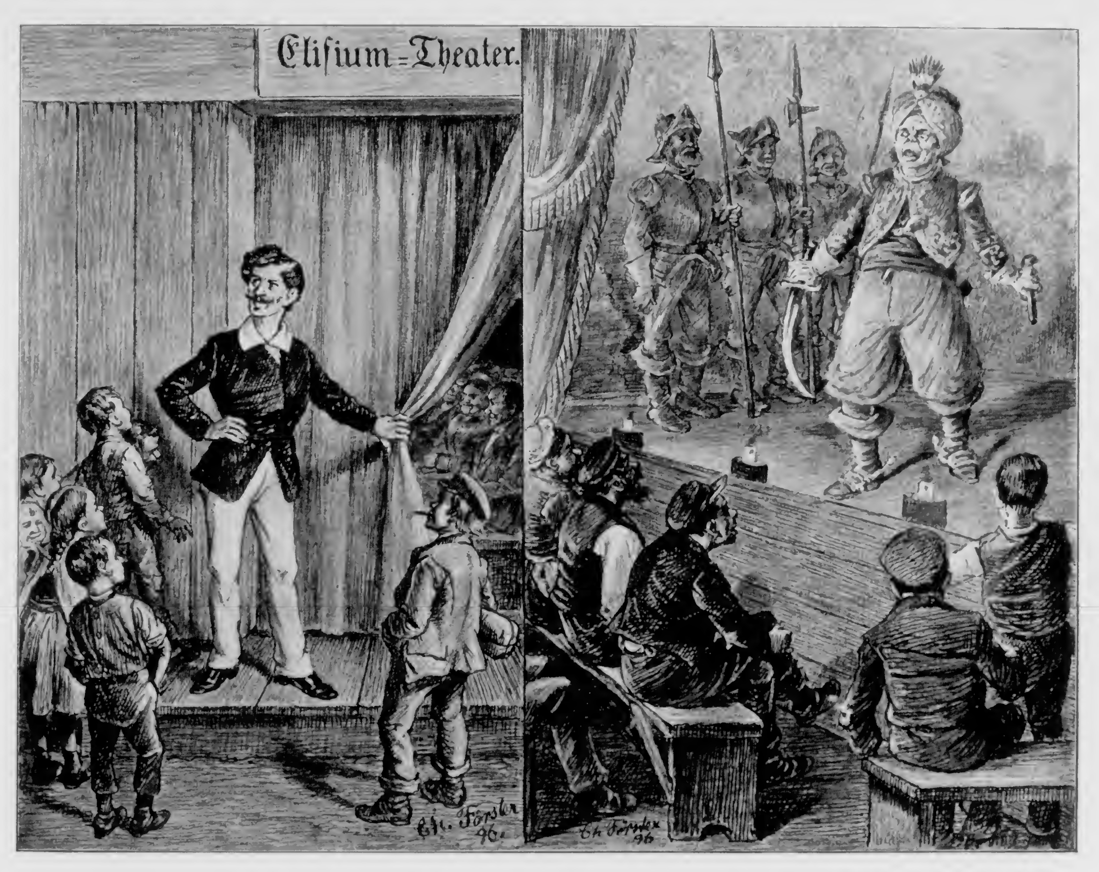
Es sind Repräsentanten des Bundescontingents von 1866, die hier dargestellt erscheinen, ein Tambourmajor, ein Tambour, ein Rossarzt, ein Dragoner, ein Trainsoldat, ein Hornist und ein feldmässig ausgerüsteter Infanterist. Die Infanteristen des hamburgischen Contingents trugen russisch-grüne Waffenröcke mit rothen Aufschlägen und gelben Knöpfen und dunkelgraue Beinkleider mit ponceaurothem Besatz, schwarze Käppis mit schwarzem Rosshaarbusch, Lederzeug bis zum Ausmarsch 1866 weiss, dann schwarz, dunkelgraue Mäntel, Zündnadelgewehr. Musiker und Tambours hatten als Abzeichen rothe Haarbüsche. Der Tambourmajor trug goldene, der Hornist gelb-rothe, der Tambour weiss-rothe Schwalbennester auf den Achseln. Der Rossarzt trug schwarzen Sammetkragen, dunkelgrüne Epauletts mit Goldrand, unten roth. Die Trainsoldaten trugen Carmoisin-Aufschläge und silberne Knöpfe. Die Dragoner trugen russisch-grüne Röcke und graue Beinkleider, Carmoisinbesatz, weisse Achselklappen, Goldkragen mit weissen Streifen, weisse Knöpfe, Stahlhelm mit Messingbeschlag und (zur Parade) weissen Rossschweif (die Trompeter jedoch roth) und weisses Lederzeug.



Für den Verlag gezeichnet von C. Förster.

Der alte Valentin (gen. Parisch) auf der Lombardsbrücke.

Eine bekannte Persönlichkeit, den vorberegten Originalen ähnlich, war auch der alte Valentin, der bis über die Mitte dieses Jahrhunderts auf der Lombardsbrücke Cigarren, Spazierstöcke, Papierwindmühlen und mit Federn beklebte Zwerg-Hähne feilhielt. Er war ein grosser, an der einen Seite gelähmter Mann, mit sonnenverbranntem Gesicht. Valentin benahm sich stets mit kühler Höflichkeit gegen seine Kunden, indem er sie keiner Antwort würdigte. Man nannte ihn Parisch, weil man fälschlich behauptete, dass er ein Abkömmling von dem reichen Charles Parisch sei, einem Hamburger Patrizier.



Für den Verlag gezeichnet v. C. Förster.

Mattler-Theater.

Unter den kleineren Theatern des Spielbudenplatzes nach 1840 erlangte das Mattler- oder Elysium-Theater durch seinen Direktor Dannenberg, sowie durch seinen Ausrufer Schwanenhals einen Ruf weit über Hamburg hinaus. Dannenberg, ein kleiner robuster Mann mit eingedrückter Nase, war zugleich erster Heldendarsteller des Theaters, ausserdem fungirte er am Tage als Ausrufer und als Gelegenheitsarbeiter. Als Theaterdirektor erschien er in sammtnem mit goldenen Tressen besetztem Waffenrock, mit Ritterharnisch und in gelbledernen Ritterstiefeln und Stulphandschuhen, mit hohem, von einem Federbusch umwallten Ritterhelm und breitem Schlachtschwert. So angethan kündigte er mit weithinschallender Stimme den Beginn der Vorstellung an und lud das Publikum ein zum Kunstgenuss. War das Theater genügend besetzt, so begann er die Vorstellung. Aufgeführt wurden schaurige Mord- und Räubergeschichten, und Dannenberg spielte mit einer urwüchsigen Bravour, die ihresgleichen suchte. Das Entree betrug für den ersten Platz 4 Schillinge, für den zweiten 2 Schillinge und für den dritten 1 Schilling. Dannenberg starb 1868 und mit ihm verschwand eine der originellsten Erscheinungen im Leben des alten Hamburg.



Der Dragonerstall.

Nach H. Schneider.

Zur Verstärkung der Stadtmiliz vermehrte Hamburg im Anfange des 18. Jahrhunderts die damals im Dienste der Stadt stehenden Dragoner auf zwei Compagnien von je 75 Mann. Dadurch ward die Errichtung eines eigenen Dragoner-Pferdestalles erforderlich. Dieser wurde 1711 herstellig gemacht, an dem Platze neben dem Ausfallthor am Ende des Valentinskamps, 194 Fuss lang und 40 Fuss breit. In der Längenrichtung hielt derselbe, wie die Abbildung zeigt, ziemlich die Richtung des Valentinskamps inne. Das langgestreckte Gebäude aus Fachwerk mit den Bäumen davor ist der Dragonerstall. Die Häuserreihe rechts zieht sich von der Ecke des Valentinskamps, rechtwinklig zur Richtung des letzteren, nach dem Dammthorwall hin. Links nahe hinter dem Dragonerstall, im Bilde nicht sichtbar, liegt das Holstenthor. Dieser Stall hat der Gegend am Ausgange des Valentinskamps den Namen „bei dem Dragonerstall“ gegeben.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Dienerreihe.

Eine Reihe kleiner, alterthümlich ausschauender Häuser der Brookgegend tritt uns hier vor's Auge. Als der alte Bauhof auf dem Brook im Jahre 1675 abgebrochen wurde, ward auch eine dabei liegende Ansiedelung kleiner Häuser für die Bürgermeister- oder Herrendiener dort beseitigt, zwecks Anlegung einer neuen Strasse, des neuen Wandrahms, daselbst. Für die Diener wurden dann 1677 neue Wohnungen erbaut auf dem freien Platze beim neuen Brookthor. Die hier erbaute Häuserreihe wurde die „Dienerreihe“ genannt und hiernach auch die Gegend umher als „bei der Dienerreihe“ bezeichnet. Diese Dienerreihe ist es, welche das Bild veranschaulicht. Die Dienerreihe lag beim späteren Annenplatz, vor dem jetzigen Brookthorquai. Die Häuser im Hintergrunde liegen in der Gegend der Poggenmühle. Die Dienerreihe wurde 1876 abgebrochen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Bauhof.

Ursprünglich war der Bauhof an der Stelle des späteren Neuen Wandrahms vor dem alten Brookthor erbaut, in den Jahren 1670—75 ward derselbe nach der Gegend vor dem alten Winserthor verlegt. Der „neue Bauhof", wie er nun hiess, lag am Oberhafen zwischen diesem, dem Winserthor, dem Schützengraben und dem Wall beim späteren Deichthor. Derselbe enthielt Anfangs an Gebäuden nur einen geräumigen bedeckten Schuppen für Baumaterialien, die nicht im Freien lagern konnten; nachher wurden auch die Wohnungen der Beamten und Angestellten, sowie die Comptoirs und Bureaus der Bauverwaltung dahin verlegt, so dass das ganze öffentliche Bauwesen der Stadt vom Bauhofe aus geleitet wurde. Der Bauhof bildete nun ein grosses Gebäude, welches den eigentlichen Hof umschloss. Hohe Portale führten durch das Gebäude zum inneren Hofe. Durch Schleppen unterhalb der Strasse konnte das Bauholz vom Wasser her direkt in den Hof geschafft werden. Das Gebäude hatte am Oberhafen eine Länge von 380 Fuss, am Wall 441, am Schützengraben 478 und an der Seite nach dem Winserthor 192 Fuss. Das Bild zeigt dasselbe von der Wasserseite her gesehen. Der neue Bauhof wurde 1851 in seiner nördlichen Hälfte und 1868 auch in der noch übrigen südlichen Hälfte abgebrochen.



Nach einem alten Oelbilde von G. Koppmann & Co. photographiert.

Die Schmiedestrasse gegen 1830.

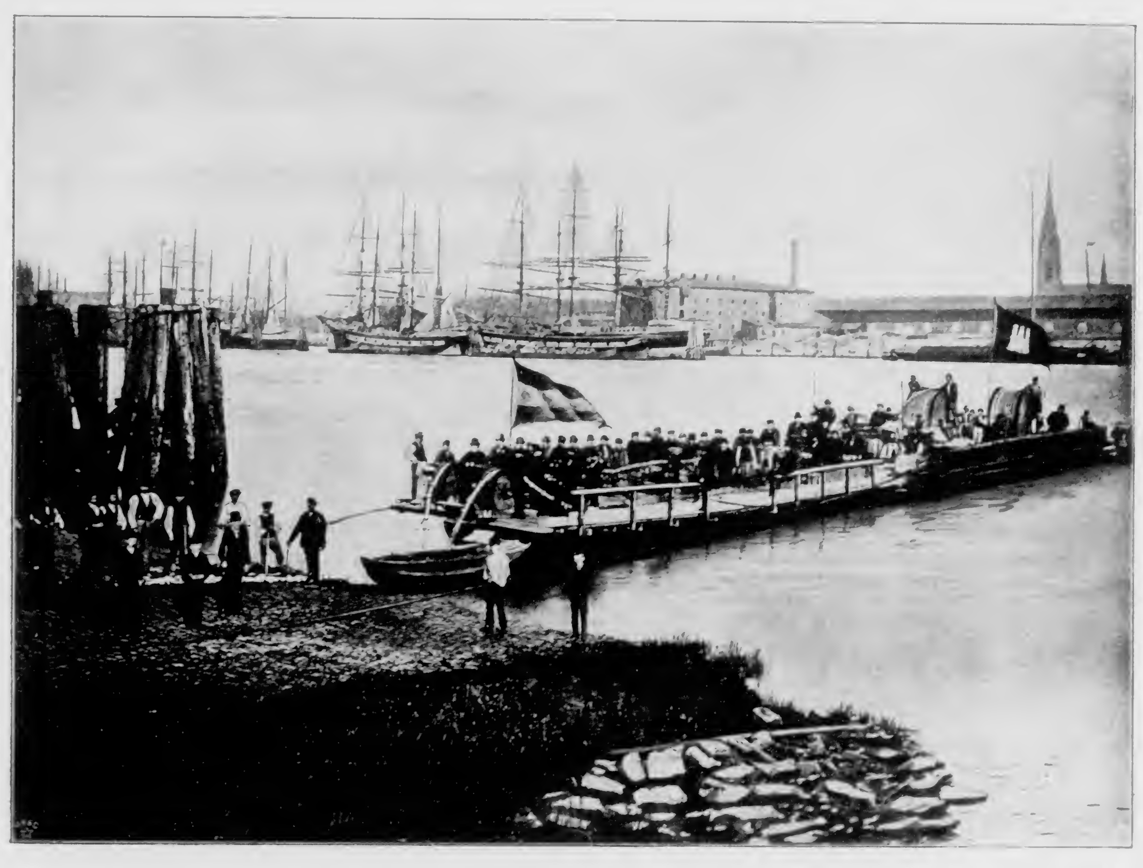
Alterthümliche, schmale und hochaufgethürmte, aber in ihrer Art vornehme Häuser sehen wir hier im Bilde vor uns, mit hohem Eingang, hohen und breiten Fenstern, gemauerten Giebeln und säuberlich geputzten, selbst mit Schnitzwerk gezierten Façaden, zum Zeugniss, dass die Schmiedestrasse sich ebenbürtig den anderen Seiten des Berges bei St. Petri anreihte. Der Berg mit seiner nächsten Umgebung galt immer als eine Zierde der Stadt. Es ist die alte Schmiedestrasse hier in ihrem unteren Ende, von Süd-Ost her gesehen, dargestellt. Die schmale nach links sich abzweigende Gasse ist die Filterstrasse, die sich nach dem Platze der Büttelei, den man später auch als Berg bezeichnete, hinzog. Der Baum rechts steht der Filterstrasse gegenüber, neben dem hier befindlichen Durchschnitt zum Domhofe. An der Filterstrasse endigte die Schmiedestrasse, die Fortsetzung der Strasse bis zum Fischmarkt hiess die Sattlerstrasse.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schramm's Gastwirthschaft auf der Peute.

Ein schlichtes Haus zu ländlichem Betriebe, mit einer Scheune daneben und einigen Kathen dahinter, umstanden von einigen Bäumen, das ist Alles, was sich hier bietet. Die Wirthschaft ist eine gewöhnliche Schenke, wie sie in der Gegend der Peute nur existiren konnte. Dieselbe sonst meist von Bootsleuten frequentirt, wurde auch von Ausflüglern aufgesucht. Bürgerfamilien bereiteten sich dort auch wohl selbst den Kaffee und die Kaffeegesellschaften in Schramms Wirthschaft waren in kleineren Kreisen beliebt und gesucht als Annehmlichkeit bei Landparthien.



Nach einer Photographie v. G. Koppmann & Co.

Legung des Telegraphenkabels auf der Norderelbe 1878.

Auch für den Nicht-Techniker illustrirt das Bild die Kabellegung nach Seiten des rein äusserlichen Vorgangs. In der Betheiligung und dem Interesse an der Kabellegung prägt sich der Charakter der Handelsstadt zur Genüge aus. Das Bild ist von der Gegend des Schumacherwärder gesehen. Gerade vor liegt die Gasanstalt auf dem Grasbrook, rechts ist die Nicolai-Kirche mit ihren beiden Thürmen sichtbar. Links zieht sich der Strandhafen gegen den Schiffbauerdamm hin. Die Legung des Kabels erregte zu ihrer Zeit die Aufmerksamkeit, gleichwie die Eröffnung der ersten Eisenbahn es that.



Nach I. Gottheil.

Das Holstenthor.

Als nach dem grossen Brande der Wiederaufbau der zerstörten Stadttheile, welcher Jahre lang alle Kräfte für sich in Anspruch genommen hatte, im Wesentlichsten beschafft war, wurden auch in den anderen Stadttheilen bedeutsame Verbesserungen vorgenommen. Man regulirte die Strassen, beseitigte die Verkehrshemmnisse und sorgte für Förderung der Verbindung mit der Umgegend. 1858 ging man im Verfolg dessen auch daran, zur Verbindung der Neustadt mit dem Nordertheil der Vorstadt St. Pauli ein neues Thor zu legen, das Holstenthor am Pilatuspool. Noch in demselben Jahre wurde die Fahrstrasse hergestellt und an der Westseite derselben ein Accisehaus und eine Sperrwache eingerichtet. Nachdem dann eine eiserne Barriere gesetzt worden war, ward das Thor am 1. Juni 1859 eröffnet. Die neue Thorstrasse erhielt den Namen „Holstenstrasse“, dieselbe wurde bald bebaut und auch auf dem Grunde des abgegrabenen Walles neben dem Thor entstanden mehrere Häuser, die den Anfang des Holstenwalls bildeten.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Lübschen Buden.

Die als lübsche bezeichneten Buden waren auf dem Jacobi-Kirchhofe der Kirche vorgebaut, an der Steinstrasse belegen. Es waren acht Buden, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach Krambuden, die in ihrer Gesammtheit die „Lübsche Reihe“ bildeten. Die ganze Budenreihe liegt in allen Einzelheiten deutlich erkennbar hier vor uns. Sie zieht sich vor der Kirche hin zwischen dem Jacobi-Kirchhof und dem Pferdemarkt, hinter welcher wir den Petrithurm hervorragen sehen. Die Kirche war. wie das Bild zeigt, durch die Buden fast ganz von der Strasse abgeschnitten. Nur am Ostende der Budenreihe blieb ein Eingang zum Kirchhof frei. Hier befand sich in älterer Zeit ein Schwibbogen-Portal, durch welches der Weg zur Kirche führte. Die Buden gelangten erst in den achtziger Jahren dieses Jahrhunderts zum Abbruch.



Nach einer Photographie von G Koppmann & Co.

Der Borgesch vis-à-vis dem Kreuzwege.

Der Borgesch begriff ursprünglich den grössten Theil des Gebiets der späteren Vorstadt St. Georg in sich. Man unterschied in dem Bezirk diesseits der Landwehr zwischen der Alster und dem Hammerbrook ausser Hohenfelde und Borgfelde und Borgesch. Der Borgesch wurde als Stadtweide benutzt. Durch Bebauung wurde das Weidegebiet mehr und mehr beschränkt. Am Ende des 17. Jahrhunderts wird die Borgeschstrasse zuerst bestimmt genannt als eine Strasse am Borgesch. 1827 entstand die jetzige Strasse „am Borgesch“ durch Bebauung der Grundstücke an der Kirchenallee. Der Borgesch erstreckte sich nun von diesen Strassen an bis zum Steindamm und darüber hinaus, gegen Süden und bis zur Neuenstrasse im Osten. Dem entsprechend sind hier Häuser am Steindamm, dem Kreuzwege gegenüber, als zum Borgesch gehörend bezeichnet. Das Bild zeigt uns einen Zimmerplatz mit bedeckten Schuppen zur Bergung von Geräthschaften. Der Borgesch diente von Alters her dem Zimmeramt zur Lagerung von Bauholz und zur Benutzung als Arbeitsplatz.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Borgesch.

Dieses Bild zeigt einen Theil des Borgesch's, einem umfriedigten Zimmerplatz mit einer hohen Pforte, vor demselben einen durch Steine bezeichneten Weg über ein Stück Grasland, und wo es eine Durchsicht gestattet, zeigt es im Hintergrunde nur freien Raum. Der Borgesch war bis in die neuere Zeit nur noch wenig bebaut. Die ganze Gegend dort lag noch in Weide. Erst in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts wurde mit einer Bebauung daselbst der Anfang gemacht. 1873 wurde der Borgesch, der bis dahin vom Zimmeramte benutzt und hie und da mit Lager-Schauern, Schuppen und Wohnungen besetzt worden war, nach Abfindung der berechtigten Nutzniesser, von allen Baulichkeiten geräumt und das Gebiet desselben zu Strassen ausgelegt, mit dem Hansaplatz in der Mitte.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Borgesch in der Nähe des heutigen Steinthorweges.

Der Borgesch erstreckte sich gegen Westen bis an die Strasse „am Borgesch“ und bis zu dem Wege hinter den Häusern am Südende der Kirchenallee vom Steinthorplatz bis zur ersten Helenenstrasse. Dieser Weg wurde 1871, nachdem er bebaut worden, Steinthorweg genannt. Derselbe liegt also auf dem Grunde des früheren Borgesch. Letzterer zeigt sich auch hier, nahe der Stadt, noch spärlich bebaut, und eigentliche Strassen finden sich hier noch nicht. Einzelne Häuser mit Schuppen, Schauern und offenen Lagerplätzen, umgeben von Gras- und Weideland, umstanden von einzelnen Bäumen und Baumgruppen, machen das ganze Bild aus, welches der Borgesch bis über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus zeigte. Erst seit dem grossen Brande, welcher auf die Entwickelung der Vorstadt einen bedeutenden Einfluss hatte, indem Viele anlässlich desselben in der Vorstadt sich ansiedelten, hat St. Georg ein eigentlich städtisches Ansehen gewonnen und nach der am 1. August 1868 officiell erfolgten Vereinigung der damaligen Vorstadt mit der Stadt hat es sich völlig im äusseren Gepräge der Grossstadt angepasst.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Bei St. Annen.

Das Bild zeigt die Gegend bei „St. Annen“ in Ansicht vom Brookthor aus, mit einem Theile der Häuser am Neuenweg bei der Dienerreihe mit dem Catharinenthurm im Hintergrunde links. Von der St. Annenkapelle steht nur noch der Thurm. Die Kapelle war schon im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochen. Früher lag bei diesem Thurm ein Friedhof. Derselbe wurde 1812 geschlossen. Im Thurm hing bis zur Mitte der zwanziger Jahre noch eine Glocke, welche zu „grossen Leichen“ in der Stadt mitgeläutet wurde. Arme Leute ohne Angehörige, wenn sie „für arm“ kostenfrei zu bestatten waren, fanden auf dem St. Annenkirchhof ihren Begräbnissplatz, auch wurden Selbstmörder, denen noch ein ehrliches Begräbniss verstattet ward, hier beerdigt. Daher hiess der Kirchhof auch „Arm-Lüd's-Karkhof“ und „Arm-Sünder-Karkhof“ und die Kapelle „Arm-Sünder-Kapell“. 1869 wurde der Thurm zu St. Annen abgebrochen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Hôtel zum Kaiserhof.

Der Kaiserhof lag dem Rathhause an der Trostbrücke gegenüber am Ness, mit der Seitenfront an der Strasse beim alten Rathhause und mit der Hinterseite gegen die Strasse bei der alten Börse gewandt. Das Gebäude ist hier von der Trostbrücke her gesehen. Links führt die Strasse „bei dem alten Rathhause“ nach dem Ness hin, rechts zweigt sich die Strasse „bei der alten Börse“ ab. Der Kaiserhof, oder wie man früher ihn bezeichnete, Kaisershof, war ein städtisches Gebäude, Hôtel und Gesellschaftshaus, welches für Rechnung der Stadt von der Kämmerei verwaltet oder verpachtet wurde. Im Jahre 1619 erbaut, galt das Gewese des Kaiserhof's in unserem Jahrhundert nicht mehr als zeitgemäss, und wurde dasselbe dann 1871 von der Kammer zum Abbruch verkauft. Die reiche Sandsteinfaçade des Gebäudes aber wurde aufbewahrt und im Hofe der neuen Gewerbeschule vor dem Steinthor wieder aufgestellt, als eine Arbeit von kunsthistorischem Werth.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der alte Kalkhof.

Der Kalkhof lag vor dem alten Brookthor auf dem Brook, am Anfange des ehemaligen kleinen Fleths, in der Gegend des späteren Wandbereiterbrooks. 1337 hatte das Domcapitel mit Einwilligung des Raths hier eine Kalkbrennerei eingerichtet und in Folge dessen entstand hier 1358 der städtische Kalkhof. Um diesen wurden die Rahmen der Wandbereiter aufgestellt und die Gegend beim Kalkhof erhielt daher den Namen bei den Wandrahmen. 1616 verlegte man den Kalkhof vom Wandrahmen nach der Weide vor dem alten Dammthor, auf den alten Platz, wo jetzt das Stadttheater steht. Seitdem hiess der bisherige Kalkhof am Wandrahm dann der alte Kalkhof. Der Kalkhof war, wie die Abbildung zeigt, ein ausgedehnter, umfangreicher Bau und vereinigte derselbe Alles in sich, was zur Herstellung und zum Vertrieb des für die Stadt nöthigen Kalkmaterials erforderlich war.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Spitalerstrasse mit dem Hiobshospital.

Die Spitalerstrasse ist eine der ältesten Strassen im Osten der Stadt und wird schon 1274 als Strasse zum Hospital genannt, 1288 heisst sie Hospitalstrasse, im Anfange des 14. Jahrhunderts wird sie auch St. Georgsstrasse geheissen, nachher aber immer Spitalerstrasse. Am Ende derselben lag das zum Hospital St. Jürgen oder St. Georg führende Spitalerthor. Nach dem St. Jürgens-Spital haben Thor und Strasse ihren Namen erhalten, nicht etwa nach dem Hiobsspital. Die Strasse ist hier im Bilde von der Gegend vor dem Thore aus in ihren Einzelheiten aufgenommen. Im Hintergrunde in der Richtung der Strasse sieht man den Petrithurm. Unter den Häusern der Strasse tritt das Haus mit dem Thurm rechts an der Ecke der hier sich abzweigenden Kurzen Mühren besonders hervor. Es ist dies das Spital St. Hiob, im Jahre 1505 gestiftet als „Haus der Elenden“, daher als „dat elende Huus“ bezeichnet, späterhin „Pockenhaus“ genannt. Das alte Spitalgebäude wurde 1743 erneuert und erhielt in der Mitte eine Kirche und einen kleinen Thurm auf dem Dache, wie ihn das Bild hier zeigt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Soldatenwohnungen am Schweinemarkt und der Spitalerstrasse.

In älterer Zeit hatte man die geworbenen Soldaten der Stadtmiliz kasernenartig in besonderen Wohnungen an verschiedenen Orten der Stadt einquartirt. Diese Wohnungen wurden als Soldatenhäuser oder Soldatenwohnungen bezeichnet und später zu Wohnungen für Polizisten und zu Zwecken des Feuerwehrwesens benutzt. Solche Soldatenwohnungen zeigt das Bild uns in der Gegend beim Spitalerthor, gegenüber dem Schweinemarkt. Die kleineren Häuser sind solche Soldatenwohnungen. Die hohen Häuser links sind städtische Häuser an den kurzen Mühren. Das Eckhaus mit den Läden ist dasselbe Haus, welches wir in dem Bilde von der Spitalerstrasse und dem Hiobshospital schon als Eckhaus an den Mühren, dem Spital gegenüber, dargestellt fanden.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Blick vom Kehrwieder auf die Hohebrücke und die Wage.

Der Blick ist von der Gegend des Kehrwieder gegenüber der Catharinenfleth-Mündung beim neuen Krahn aus über den Binnenhafen nach der Hohenbrücke mit der Wage gerichtet. Vor der Brücke am Wasser liegt die Wage. Hinter der Brücke ziehen sich die Häuser der Deichstrasse an dem Fleth oder vielmehr dem krummen, beim Mönkedamm sich abzweigenden Alsterarm, der hier bei der Hohenbrücke in die Elbe mündet, hinauf zum Hopfenmarkte hin. Links neben der Brücke liegen die Kajen. Die Häuser an der Wasserseite hier gehören zur Reihe der sog. Butenkajen, von der dieser gegenüberliegenden Reihe an der Landseite, den Binnenkajen sehen wir nur das Eckhaus an der Deichstrasse bei der Brücke. Vor der Wage rechts sehen wir den „neuen Krahn". Jenseits, zwischen Wage und Krahn, mündet der Cremon und scheidet die „Hohebrücke" von der Reihe „bei dem neuen Krahn".



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Haus am Sande.

Die Strasse „am Sande" auf dem Brook war eine vom Geschäftsverkehr der Stadt am wenigsten berührten Gegenden der Brook-Insel. Daher machten die Häuser dieser Strasse im Ganzen auch geringe Ansprüche auf Ansehen und Geräumigkeit. Hierzu liefert das Bild die Illustration. Dasselbe ist aufgenommen kurz vor dem Beginn des Abbruchs der Wohnhäuser auf dem Gebiete des Brooks zum Zwecke der Herrichtung des Freihafenbezirks, ohne Zweifel nur der Seltsamkeit wegen, um der Nachwelt ein Unikum von kulturhistorischem Interesse in bildlicher Darstellung zu erhalten. Das einzeln stehende Haus hiess nach dem Gange nebenan, der aus nicht bekannten Gründen als „Eselsbrücke" bezeichnet wurde, auch das Haus bei der Eselsbrücke.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Beim Pferdeborn.

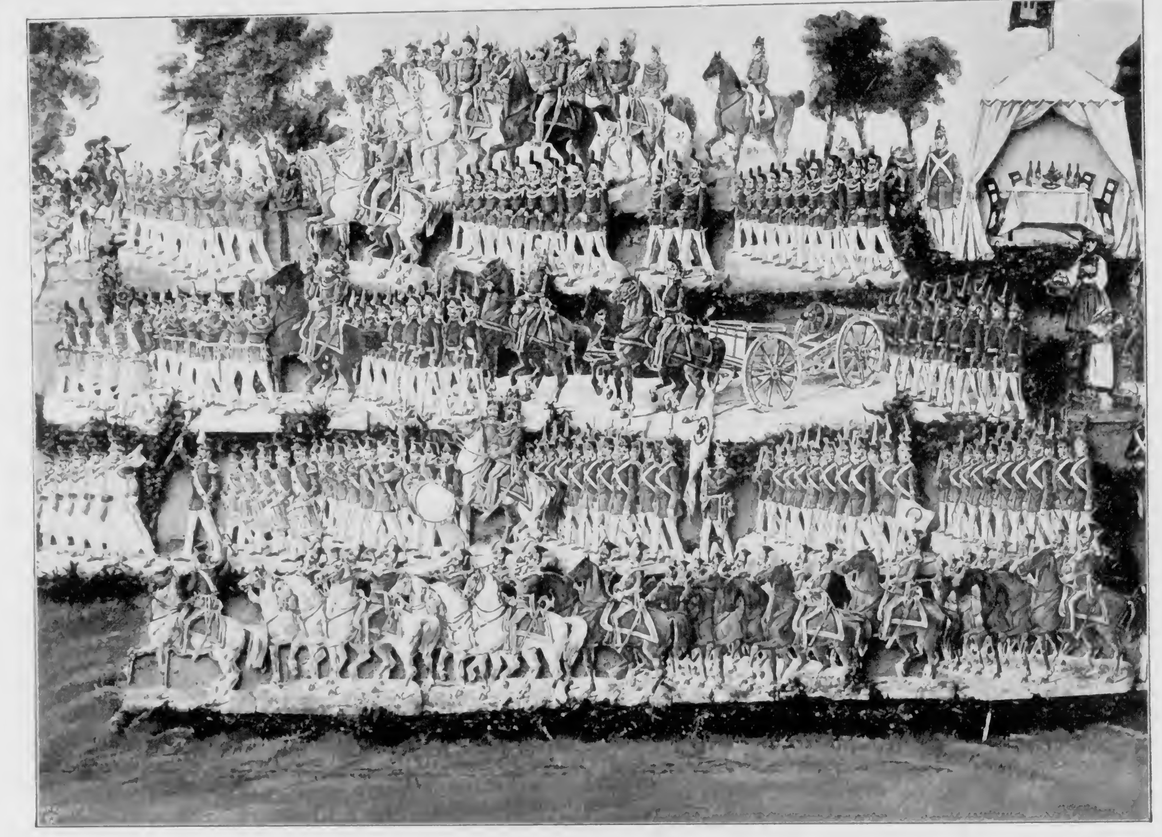
Von Alters her bezeichnete man die Gegend der „langen Fuhlentwiete“ zwischen der „kurzen Fuhlentwiete“ und dem Wasser des alten Stadtgrabens, über welches jetzt die Stadthausbrücke nach der Fuhlentwiete führt, als „beim Pferdeborn“. Das Bild zeigt die Häuser beim Pferdeborn von der Wasserseite, von der Ellernthorsbrücke her gesehen. Das Haus links an der Brücke, gerade vor der Stadthausbrücke, und das Haus neben diesem liegen am „Born“, das Haus weiter links gehört zu den Häusern an der kurzen Fuhlentwiete. Die Häuser hinter der Brücke sind Häuser am Neuenwall, die mit der Hinterseite hier dem Fleth zugekehrt sind.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Brook.

Die „Brook“ genannte Strasse war eine der ältesten und gesuchtesten Strassen der Brookinsel. Später erst kam die Gegend hier in Abnahme bezüglich des Verkehrs und Handelsbetriebs, weil das Fleth, Brookfleht genannt, gleich dem Kehrwiederfleth, versumpfte, in Folge dessen es im Jahre 1854 aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten zugeworfen wurde. Von dem vornehmeren Character der Brookstrasse in älterer Zeit zeugen die alten Häuser der Strasse, wie sie das Bild zeigt. Letzteres ist vom Brookplatz her gesehen. Die Häuser vor dem Ende des Brooks liegen am Sande. Der über diese hervorragende Bau dahinter gehört schon zu den grösseren Anlagen der Neuzeit.



Zusammengesetzt aus einzelnen Figuren zu einem Tableau im Besitz der Gebr. Lilienfeld.

Unser Hamburger Bürgermilitair.

Wir sehen hier Abbildungen der Repräsentanten der verschiedenen Waffenarten des Bürgermilitairs, unten, in der ersten Reihe die Kavallerie, in der zweiten Reihe von unten die Infanterie, in der dritten Reihe die Artillerie, in der vierten die Jäger und ganz oben den Generalstab. Die Uniformirung der einzelnen Truppentheile war zu verschiedenen Zeiten verschieden, so von 1820 bis 1825 hin anders als um 1830, und von 1830 bis 1848 wieder anders als nachher. Die hier dargestellten Typen der verschiedenen Waffengattungen des Hamburger Bürgermilitairs gehören der Zeit um 1840 an, abgesehen von dem Generalstabe. Hamburg hatte von Alters her immer ein eigenes Bürgermilitair neben der geworbenen Stadtmiliz, wie nachher neben dem Reichs- und Bundescontingent, zum Wachdienst und zur Vertheidigung, bis 1867, in welchem Jahre das Bürgermilitair aufgelösst wurde.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Rathhausgarten.

Der Platz hinter der Börse nach dem Plane hin war nach den Entwürfen zum Wiederaufbau des 1842 abgebrannten Stadttheils für ein Rathhaus bestimmt; als es sich aber mit dem Beginn des Baues in die Länge zog, wurde der Platz provisorisch mit Wegen durchschnitten und mit Rasen und Gebüsch bestellt. Der vor dem projectirten Rathhause belegene Platz, 500 Fuss lang und 300 Fuss breit, wurde 1871 theils gepflastert, theils mit Neuanlagen versehen und Rathhausmarkt genannt. Den der Börse zunächst liegenden, für den Rathhausbau reservirten Platz sehen wir im Bilde vor uns. Vorn, an der den Rathhausmarkt durchschneidenden Strasse, hält ein Zug der Wandsbecker Dampf-Strassenbahn, die hier seit 1866 nebst verschiedenen Pferdeeisenbahnen ihre Abfahrtstelle hat.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Alter Wandrahm und Dovenfleth.

Beide Strassen, Wandrahm und Dovenfleth, waren früher auch an der Flethseite mit Häusern besetzt. Diese erblicken wir im Bilde vor uns in ihrer Erstreckung von der Wandrahmsbrücke bis zur Kornhausbrücke. Letztere spannt sich im Hintergrunde des Bildes quer über das Fleth, vom Catharinenthurm hoch überragt. Die meisten Häuser sind an der Hinterseite mit Luken und Windevorrichtung als zu Speichern eingerichtet. Es sind Kaufmannshäuser, die eben der Lage am Fleth wegen hier angebaut wurden zu einer Zeit, als es noch keine Eisenbahnbeförderung gab und die Kaufmannswaaren fast ausschliesslich auf dem Wasserwege an die Speicher und Lagerräume geschafft wurden. Die Häuser am Fleth sind erst in den achtziger Jahren bei der Aufräumung zwecks Herrichtung eines Freihafengebiets behufs des Zollanschlusses beseitigt worden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Kehrwieder.

Der Kehrwieder, an der Brookseite des Binnenhafens für den Handelsbetrieb vortheilhaft belegen, war eine der frühest bebauten Gegenden der Brookinsel. Schon 1537, als der Brook noch nicht zur eigentlichen Stadt gezogen war und draussen vor den Thoren wohl Kaufmannsgüter gelagert wurden, aber keine Wohnhäuser existiren durften, wird der Kehrwieder nebst dem Schiffbauerbrook als eine Strasse der Brookinsel genannt, und war später eine der vornehmsten Kaufmannsstrassen des Brooks und des ganzen Catharinenkirchspiels. Viele der alten Häuser, die das Bild zeigt, zeugen durch ein in ihrer Art vornehmes Gepräge noch von vergangenen Tagen, als die Gegend des Kehrwieders eine Stätte des Grosshandelsbetriebs war. Das Bild ist vom Ende des Kehrwieders am Wall „auf dem Sande“ aus gesehen aufgenommen worden.



Nach einer Zeichnung von Chr. F örster.

Der Lämmermarkt.

„Lämmermarkt“ ist der Pfingstmarkt zu St. Georg, Freitags vor Pfingsten. Der Markt war sonst als „Lämmerabend“ weit bekannt und beliebt. Derselbe ist wohl ein Nachklang der alten Kirchweihfeste zu St. Jürgen. Diese wurden mit besonderem Glanz gefeiert. An die kirchliche Feier schloss sich Spiel und Tanz unter schattigen Bäumen an. Zelte und Verkaufsbuden fehlten dabei nicht. Im vorigen Jahrhundert und noch in diesem Jahrhundert war der „Lämmerabend“ ein Fest für die Kinder. Die gesammte Kinderwelt Hamburg's nebst einem grossen Theil der weiblichen Welt zog dann zum Steinthor hinaus in's Freie, wo lebendige und künstlich geschnitzte hölzerne Lämmer und Böcke mit vergoldeten Hörnern feilgeboten und gekauft wurden. Die Kinder erhielten, wenn irgend möglich, ein lebendiges Lamm, welches später für den Haushalt eingeschlachtet wurde. In unserer Zeit ist der Lämmerabend zu einem gewöhnlichen Jahrmarkt geworden mit besonders volksthümlichem Anstrich in der Art, wie ihn das Bild zeigt, aus der Zeit der letzten Decennien.



Nach einer Zeichnung von Chr. Förster.

Fief Mark Vertein.

Fünf Mark und vierzehn Schillinge war der Betrag der Brüche für gewöhnliche Vergehen wider Ordnung und Gesetz. In älterer Zeit betrug die Busse oder Sühne sieben Mark und acht Schilling. Warum bei der Reducirung derselben gerade fünf Mark und Vierzehn gesetzt worden, ist nicht recht bekannt; „Fief Mark Vertein“ aber wurde sprichwörtliche Bezeichnung für rechtliche Brüche und brüchwürdiges Handeln. Die wegen Verstoss gegen die öffentliche Ordnung von den Wächtern derselben inhaftirten Leute: Uebertreter der Polizeistunde, Störer der Nachtruhe und dergleichen Uebelthäter, hohen und niederen Standes, Mann und Weib, wurden, wenn sie nicht eingetragene Bürger waren und als solche sich auswiesen nach der Hüttenwache gebracht und am folgenden Morgen nach dem Stadthause überführt, wo dann das Urtheil gesprochen wurde, meist auf „fünf Mark vierzehn“ lautend. Unser Bild zeigt den Transport solcher Inculpaten. Die verschiedene Auffassung der Sachlage nach Bildungsstandpunkt und Stimmung der Leute spiegelt sich characteristisch in den verschiedenartigsten Gesichtstypen der versammelten Inculpaten.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Stadtdeich.

Der Stadtdeich, auch Bollwerksdeich geheissen, ist der Elbdeich zur Sicherung des Hammerbrooks gegen Ueberfluthung durch die Elbe. In älterer Zeit war es strenge untersagt, den Deich zu bebauen. Später wurden Ausnahmen gestattet. 1694 gab es schon Wohnungen „am Stadtdeich.“ Im Jahre 1731 wurde das städtische Theermagazin auf den Deich verlegt und 1789 waren bereits 109 Wohnhäuser am Stadtdeich vorhanden. Davoust demolirte die Häuser hier zwar im Jahre 1813, bis auf ein Haus an der Schleuse, aber die zerstörten Häuser sind nachher wieder aufgebaut worden und die Zahl der Häuser am Deich hat sich seitdem noch gemehrt. Namentlich wurden auch Holzstapelplätze hier unmittelbar vor der Stadt eingerichtet. Das Bild zeigt uns neben Häusern am Stadtdeich solche Holzstapelplätze, unmittelbar vor den Wohnungen an der Wasserseite des Deichs. Die hohen Bäume bei den Häusern zeugen dafür, dass es sich hier um Ansiedelungen aus älterer Zeit handelt. Diese Anlagen sind beim Zollauschluss fortgeräumt worden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Parthie am Stadtdeich.

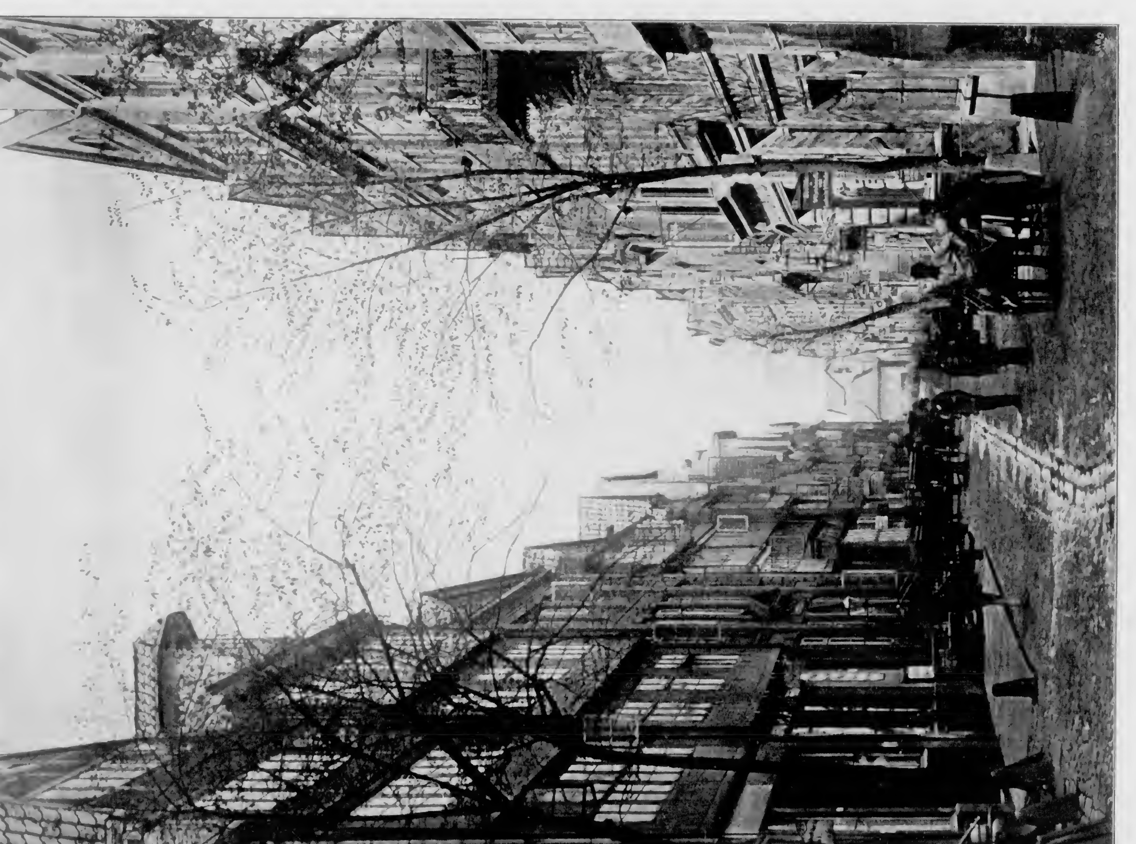
Der Stadtdeich ist jetzt in seiner ganzen Länge bis zum Billbrack hin, wo sich der grüne Deich und der Billwärder Neudeich anschliessen, mit Anwohnern besiedelt. Einzeln zerstreut und hie und da in kleineren Gruppen bei einander liegen die Wohnungen am Deich hingestreckt, Häuser ländlichen Characters, die, wo sie in Gruppen bei einander liegen, in ihrer Vereinigung gleichsam kleine Dorfschaften am Deiche bilden. Eine derartige Gruppe von Häusern sehen wir im Bilde dargestellt. Es sind Häuser an der Wasserseite in der Gegend am Deichhafen, die wir vor uns sehen, und die hier in ihrer Gruppirung ein eigenes Dorf für sich zu bilden scheinen. Der Stadtdeich wird mit dem Hammerbrook wohl zur Stadt gezählt; übrigens bilden die „Deicher“ eine besondere Genossenschaft für sich.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schürbeck.

Das Etablissement, welches unter der Bezeichnung „Schürbeck" bekannt war, hatte seinen Namen nach dem alten Bache, der seiner Zeit als Grenze des Weichbildes der Stadt benannt wurde. Der „Beck" wurde in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts ausgefüllt. In älterer Zeit soll derselbe ein Mühlbach gewesen sein, vielleicht für die Kuhmühle. Später befand sich ein Wirthschaftsgewese am Schürbeck. Dasselbe wird 1788 als vom Blitze getroffen erwähnt, doch war es wohl schon lange vorher vorhanden. Als Wirthshaus war das Haus Schürbeck in den letzten Decennien bekannt und renommirt. Der schöne Spazierweg dahin und die ländliche Umgebung und Einrichtung thaten wohl das Meiste dazu, das Etablissement in Renommé zu bringen. Das Wirthshaus führte den Namen „Haidkrug". 1873 wurde das alte Schürbecker Haus abgebrochen, zwecks Durchführung des Mundsburgerdamms.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Bei den Mühren.

An der Südseite der Stadt bildete früher eine Mauer am Binnenhafen und am Dovenfleth die Grenze. Die an derselben sich hinziehende Strasse erhielt die Bezeichnung „bei den Mühren" und kommt unter dieser Benennung schon 1285 vor. Sie erstreckte sich damals bis zum Brookthor vor der Brandstwiete. Das Ostende derselben erhielt im 16. Jahrhundert die Bezeichnung „beim Zippelhause" und erstreckten sich die Mühren dann von der Catharinenkirche bis zum Neuen Krahn. Diese Mühren zeigt das Bild aus der Zeit vor Abbruch der Häuser an der Südseite derselben. Die Ansicht ist hier von Osten her nach dem Neuen Krahn hingerichtet. Gerade vorliegend, am Ende der vorgeführten Parthie der Strasse „bei den Mühren" liegt die Wage beim Neuen Krahn. Die linke Seite der Strasse ist also die in den achtziger Jahren zum Abbruch gekommene Seite der Mühren, und zwar die Wasserseite derselben.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Jonashafen.

Man hiess sonst den Niederhafen als Aussenhafen, im Unterschied von dem Binnenhafen innerhalb des Niederbaums, Rummelhafen. Officiell unterschied man auf Karten und Plänen später einen Jonashafen im Westen, einen Rummelhafen, auch Hullhafen genannt, in der Mitte, und einen Brandenburgerhafen im Osten am hölzernen Wams, die dann jeder für sich wieder in inneren und äusseren Hafen geschieden wurden. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch aber hiess der eigentliche Niederhafen bis zum Jonas hin auch kurzweg Jonashafen. Hier im Bilde ist der „Jonashafen“ der eigentliche Niederhafen. Rechts im Bilde sehen wir das Rosen'sche Haus mit dem Vogel auf dem Dache. Die Häuserreihe am Hafen sind die Vorsetzen vom Stubbenhuk her nach dem Johannisbollwerk sich hinziehend. Es reiht sich Schiff an Schiff, gross und klein und noch weit hinter der Biegung der zweiten Vorsetzen nach Nordwest hinauf, zum Johannisbollwerk hin, ragen die Masten von Schiffen im Hafen über das Bollwerk hervor.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Binnenhafen.

Der Binnenhafen ist, der Natur der Sache nach, vornehmlich ein Liegeplatz für kleinere Fahrzeuge, wie sie die Abbilduug hier in grosser Anzahl neben einander liegend zeigt. Es ist nur ein kleiner Theil des Binnenhafens hier vorgeführt, die Ecke des Hafens zwischen dem Steinhöft und dem Platz „bei dem alten Waisenhause“. Den Steinhöft sehen wir zur Linken nach dem Schaarthor und der Schaarthorsbrücke sich hinziehen. Letztere liegt in der Mitte des Bildes, gerade vor, dahinter zeigt sich der Thurm des alten Waisenhauses in der Admiralitätstrasse. Das Bild ist vom Westende des Kehrwieder aus gesehen.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Sülze beim Theerhof.

„Sülze" bezeichnet den zwischen dem Brook und der Ericusinsel liegenden Theil des alten Stadtgrabens, vor welchem der Theerhof erbaut wurde, der nach Anlegung der Bastion Ericus in der Stadt lag und der Umgebung den Namen „bei dem Theerhof" gab. Nahe dem Theerhof wurde 1673 eine Salzsiederei angelegt zwecks Reinigung des groben Salzes von St. Ubes in Spanien. Nach dieser Salzsiederei bekam der dortige alte Stadtgraben den Namen die Sülze. Diese ist von der Brücke des Gross-Ericus am Ende derselben gesehen. Gerade vor dem Beschauer liegt die Theerhofsbrücke, die beiden Häuser an derselben gehören zum Theerhof, die Häuser links, vor dem Eckhause an der Brücke, liegen an der Poggenmühle. Ueber die Brücke hinaus sehen wir die Häuser am Bauhof, dahinter einige Häuser der Niedernstrasse.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Bleichenfleth.

Als „Bleichenfleth" bezeichnet man das Fleth am Neuenwall zwischen diesem und den Grossen Bleichen. Es ist dieses der alte Stadtgraben vor dem Neuenwall, aus der Zeit, da der Wall noch Aussenwall der Festung war. Ursprünglich hiess Bleichenfleth ein kleines Fleth, von dem Hasenmoor hinter der Königsstrasse her, durch die Bleichengegend hin nach dem alten Stadtgraben am Neuenwall sich erstreckend. Später ist der Name dann auf den Neuenwallgraben übertragen worden. Die vorliegende Ansicht zeigt eine Parthie des Fleths beim Stadthause vor resp. hinter dem Pferdeborn, in Richtung gegen die gerade in der Verlängerung des Fleths im Hintergrunde hervortretende St. Michaeliskirche gesehen. Die kleinen schmalen Häuser geradevor am Fleth bezeichnen die Stelle, wo später die Stadthausbrücke über das Fleth nach der Fuhlentwiete geführt worden ist. Der Brückensteg rechts liegt an der Fuhlentwiete beim Pferdeborn. Das Fleeth war durch einen Quercanal in der Mitte des Neuenwalls mit der kleinen Alster verbunden.



Für den Verlag gezeichnet von Chr. Förster.

Rutsch-Anna.

Neben Originalen wie Hummel und Aalweber waren in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts drei Zwerggestalten gerngesehene Strassenfiguren in Hamburg: ein verkrüppelter Kalender-Verkäufer „Scheeve Nestick“, der gewöhnlich betrunken war, ein kleiner Kretin mit dickem Kopf, der als Tabuletkrämer alle Wirthschaften besuchte, zum Unterschied von dem Wasserträger dieses Namens als der „kleine Hummel“ bezeichnet, und die Rutsch-Anna, ein kleines, an den Beinen verkrüppeltes Frauenzimmer, mit rechtem Namen Anna Feddersen. Diese, die bekannteste und beliebteste dieser Zwerge zeigt das Bild. „Rutsch-Anna“ sass bis in ihr hohes Alter, bis zum 83. Lebensjahr, mit einer grossen weissen Haube oder Mütze auf dem Kopf und einem sauberen Taschentuch in der Hand, an der Ecke der Esplanade und des neuen Jungfernstiegs und nahm Almosen für sich entgegen. Nebenbei betrieb sie das Geschäft eines Postillon d'amour, wobei sie grosse Geschicklichkeit entwickelte.



Nach einer Zeichnung von Chr. Förster.

Torf! harten Torf!

Wenn nicht zu den Originalen, so doch zu den originellen und komischen Strassenfiguren, deren man sich hier und da gerne erinnert, wenn die Rede auf fröhliche vergangene Zeiten und auf Persönlichkeiten kommt, die uns durch ihr Gebahren zur Freude stimmten, gehört der Bauer, dessen Bild wir hier erblicken, der täglich mit seinem alten Hundefuhrwerk durch die Strassen zog und monoton sein „Torf, harten Torf!“ vor sich hin rief, immer mit dem Cylinder auf dem Kopf und der Pfeife nebst dem Stock in der Hand, mit einer Miene, die eines Leichenbitters würdig gewesen wäre. Die Komik des Bildes zu erhöhen, begleitet ihn sein Sohn, im Wesen und Mienen das getreue Conterfei des Alten. Das Original zum Bilde und der Torfbauer überhaupt ist von der Strasse verschwunden, weil die Steinkohle den Torf als Heizmaterial aus den Haushaltungen verdrängte.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Holländische Reihe.

In Folge der Zollanschlussbauten ist auch die holländische Reihe auf der Brookinsel niedergelegt worden. Die Reihe lag in der Richtung des holländischen Brooks, gleichsam als eine Fortsetzung des von der Sülze beim Theerhof bis zum Dovenfleth gegenüber der Brücke vor St. Catharinen durchschneidenden Flethes und erstreckte sich von der Strasse „bei St. Annen" bis zum Kannengiesserort. Die Reihe ist hier von dem Ende derselben beim holländischen Brook aus gesehen abgebildet. An der linken Seite des Flethes liegen die Häuser der Holländischen Reihe, an der rechten die Häuser des neuen Wandrahms. Gerade vor zieht sich eine Brücke über das Fleth, es ist das die Brücke des kleinen Jungfernstiegs. Hinter derselben schliesst die Reihe am Kannengiesserort ab, der sich nach links zum Pickhuben hinunterzieht.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Winserbaum und Winserbrücke.

Die Winserbrücke, vor dem Messberg über dem Ausflusse des sog. Brauerstrassen- und des Reichenstrassenfleths aus dem Dovenfleth gelegen, ist hier von der Wandrahmsbrücke aus gesehen. Das Haus rechts über der Brücke ist das Eckhaus vom Messberg und Klingberg und die an selbiges sich anschliessenden Häuser sind Häuser am Klingberg. Die links vom Dovenfleth her sich gegen die Brücke hinziehenden Häuser gehören zum sog. Winserbaum. Rechts hinter den Häusern am Klingberg zeigt sich der Jakobithurm, links hinter dem Winserbaum der Petrithurm. Vom Winserbaum nach links hin zieht sich die Strasse am Dovenfleth hinunter. Der Winserbaum bezeichnete ursprünglich den Oberbaum, der den Zugang vom Oberhafen her sperrte, wie der Niederbaum den Zugang vom Niederhafen her. Nach diesem Baum ist die Strasse benannt worden als Strasse „bei dem Winserbaum".



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die alte Kaserne.

Die Kaserne war das alte Kornhaus an der Ecke des alten Wandrahms, 1660—1661 durch Hans Hamelau erbaut, 136 Fuss lang und 108 Fuss breit, aus starkem eichenen Fachwerk. Zur Zeit der französischen Occupation diente das Gebäude zum Militärhospital. Nach der Befreiung von den Franzosen wurde das Kornhaus zur Infanterie-Kaserne eingerichtet. Nach Herstellung grosser Quaianlagen auf dem Brook in den 50er und 60er Jahren dieses Jahrhunderts wurden die Zugänge zu denselben verbessert, zu dem Ende ward nebst anderen Bauten des Brooks auch das Kornhaus theilweise beseitigt. Der Abbruch der Kaserne des alten Kornhauses erfolgte 1871, nachdem eine neue Infanterie-Kaserne für zwei Bataillone an der Bundesstrasse fertiggestellt war.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Flethansicht hinter den Mühren am Catharinen-Kirchhof.

Die Ansicht ist vom Fleth aus aufgenommen; die hohen Häuser links sind Speicher an der Aussenseite der Mühren, von der östlichen Mündung des Catharinenflethes bis zur Mündung des Steckelhörnflethes. Jenseits dieser letzteren sehen wir die Catharinen-Kirchenhäuser am Catharinen-Kirchhof und ein Haus an der Ecke der Strasse beim Zippelhause. Grade vor liegt die alte Jungfernbrücke oder kleine Jungfernstiegbrücke, die vom Catharinen-Kirchhof über das Fleth nach dem kleinen Jungfernstieg führte, der in gerader Richtung von der Brücke sich nach der holländischen Reihe hin erstreckte. Die Häuser rechts am Fleth sind Speicher von der Westseite des kleinen Jungfernstieges. In Anlass der Zollanschlussbauten ist die ganze Flethansicht umgestaltet und die Brücke beseitigt worden.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Blick vom Klosterthor-Bahnhof nach dem Schweinemarkt.

Im Bilde fällt zunächst die Wasch- und Bade-Anstalt mit ihrem hohen Schornstein, 150 Fuss hoch, in's Auge; rechts daneben sehen wir die Häuser vom Schweinemarkt, hinter diesen ragt die reformirte Kirche an der Ferdinandstrasse mit ihren zwei Thürmen hervor, und weiterhin das Zucht- und Spinnhaus. Mehr nach vorne hinter den Anlagen rechts zeigen sich Häuser der Ernst-Merk-Strasse. Links vom Schweinemarkt zieht sich die Steinstrasse gegen die Jacobi-Kirche hin; letztere sehen wir ganz links im Bilde, davor einen kleinen Theil des Johannesklosters. Links im Vordergrunde ist der Klosterthor-Bahnhof zur Hälfte sichtbar, rechts die Brücke der Altmannstrasse, unter welcher die Geleise der Verbindungsbahn nach dem Dammthor-Bahnhof sich hinziehen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die alte Grasbrookfähre.

Um eine bessere Verbindung mit Harburg herzustellen, wurde im Jahre 1852 auf dem von den Franzosen 1813 angelegten Brückendamm die sogenannte Harburger Chaussee erbaut. Die Verbindung über die Norder- und Süderelbe wurde durch Zugfähren, ähnlich denen von 1813, beschafft. Die Fähre über die Norderelbe wurde von Hamburger Seite, die über die Süderelbe von Hannoverscher Seite betrieben und unterhalten und am 12. Januar 1853 dem Verkehr übergeben. Bei Zunahme desselben ersetzte man die Zugfähre auf Hamburgischer Seite im Jahre 1860 durch eine Dampffähre. Das Bild zeigt noch den alten Fährprahm sowie die Dampffähre an der Landungsstelle am kleinen Grasbrook, gegenüber der Fährstelle vom Grasbrook. Im Hintergrunde rechts sehen wir einen Gasometer der Gasanstalt, links die Schuppen des Strandquais liegen, ganz hinten ragt die Stadt mit einigen Thürmen, dem St. Nicolai, St. Catharinen und St. Peter, hervor.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schwanenwik und schöne Aussicht.

Als Schwanenwik wird seit 1872 der Weg an der Alster vom Mundsburger Damm nach dem Uhlenhorster Weg bezeichnet. Von dem Uhlenhorster Wege zweigt sich links der Weg an der schönen Aussicht ab und zieht sich an der Alster entlang bis zum Fährhause hinauf. Schwanenwik und schöne Aussicht umspannen in bogenförmiger Krümmung einen grossen Theil der Alsterbucht am Mundsburger Kanal. Diesen Theil der Bucht mit einer der schönsten Parthien der Alsterumgebung zeigt unser Bild. Herrliche Anlagen, sowie an der schönen Aussicht Landhäuser mit vorzüglich gepflegten Gärten, ziehen sich am Ufer der Bucht entlang und bieten dem Auge ein immer wechselndes Bild dar. Verbunden wird dieser Theil Hamburgs durch die Schwanenwik-Brücke und der daran anschliessenden Strasse an der Alster mit der Stadt. Unser Bild zeigt die Brücke im Vordergrunde, die massiv in den Jahren 1874—1875 an Stelle einer hölzernen erbaut wurde.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Mundsburg 1881.

Um 1744 wurde durch Vergleich zwischen dem Hospital zum heiligen Geist und der Kämmerei ein Stück Land zwischen dem Kuhmühlenteich, dem Schürbeck, und der Alster als städtisches Eigenthum anerkannt und von der Kämmerei an einen gewissen Mundt verkauft, der hier eine Gastwirthschaft errichtete, die bald stark besucht wurde; seitdem wurde die Gegend dort als bei der Mundsburg bezeichnet. Die Ländereien wurden später von der Stadt wieder angekauft und mit Strassenanlagen versehen, das Terrain erhöht, und über dem erweiterten Eilbeck, dem heutigen Mundsburger Canal, die Mundsburger Brücke erbaut. Am Kanal wurden Quaistrassen erbaut und sämmtliche Strassen mit Alleen und Anlagen geziert. Das ganze Terrain, der Kanal mit der Brücke und den Anlagen, wird dann als Mundsburg bezeichnet. Diese sehen wir im Bilde vorgeführt, in der Mitte die Brücke, links und rechts von derselben den Kanal, weiter rechts den Kuhmühlenteich, im Hintergrunde Uhlenhorst und Barmbeck.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Am Sande 1872.

Zum Zweck der Herstellung einer Verbindungsstrasse vom Hopfenmarkt resp. von der Holzbrücke durch die Mattentwiete nach dem Sandthorquai wurde die Mattentwiete und die Strasse auf dem Sande, oder am Sande, 1873 abgebrochen. Das Bild giebt eine Ansicht der alten Strasse aus der Zeit kurz vor dem Abbruch von dem Sandthorquai her aufgenommen. Die Strasse in diesem, dem Quai zugewandten Theil, ist ersichtlich nicht mehr die ganz alte, da die Häuser zum Theil renovirt zum Theil neu aufgeführt sind, im Uebrigen war die Strasse am Sande die einzigste der älteren Strassen der alten Brookinsel, die nicht an einem Fleth nach Art der alten Kaufmannsstrassen angebaut war.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Neuer Wandrahm und Kornhausbrücke.

Wir sehen hier die Kornhausbrücke und den Eingang zur Strasse „bei St. Annen," früher „beim kleinen Bauhof" geheissen, vor uns. Die Häuser rechts gehören zum Neuen Wandrahm, links zeigt sich das Eckhaus des alten Wandrahms. Es ist ein enges Fleth, über welches hier die Brücke führt, gerade am Anfange des neuen Wandrahms an der Kornhausbrücke besass das Fleth vom Winserbaum nach dem Niederhafen seine grösste Enge und erfolgte die Verbreiterung erst bei der Anlage des Zollkanals. Zur Verbesserung der Zugänge zu den Quaianlagen auf dem Brook wurden in den Jahren 1868 bis 1874 die Brandstwieten und die Strasse bei St. Annen abgebrochen, in grösserer Breite angelegt und neu bebaut, sowie die Brücke bei St. Annen 1869 und die Kornhausbrücke 1872 massiv erbaut und die Strasse von der Kornhausbrücke an mit dem Namen „bei St. Annen" bezeichnet und die Zugänge vom alten und neuen Wandrahm verbreitert. Den Eingang zum neuen Wandrahm sehen wir im Bilde rechts von der Brücke.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Aussenkajen und hohe Brücke.

„Kajen," mit Quai verwandt, bezeichnete Vorsetzen oder Deich, zum Schutze gegen das Wasser. Ein Kajendeich, der in alter Zeit vom Schaarthor nach dem Brookthor zu sich hinstreckte, hat den Kajen den Namen gegeben. Die Häuser am Deich wurden in solche „binnen Deich" und solche „buten Deich" geschieden, daher die nachherige Strassenbezeichnung „Binnenkajen" und „Butenkajen". Die Häuser am Butenkajen lagen ausserhalb des Deichs ins Wasser hinein gebaut, wie unser Bild zeigt. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts wurden die Häuser dieser Gegend als am Deich und am kleinen Deich bezeichnet, erst später änderte sich der Name in die Bezeichnung „bei den Kajen" und wurde dann der Binnen- und Butenkajen unterschieden. Unser Bild ist vom Kehrwieder aus aufgenommen, rechts sehen wir die hohe Brücke, links hinter den Kajen den Michaelis-Kirchthurm.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Das Mührenfleth.

Das Mührenfleth, das Fleth hinter den Mühren, den alten Stadtmauern, vom Binnenhafen bis zum Dovenfleth beim Winserbaum sich erstreckend, ist hier als von der Brooksbrücke gesehen dargestellt und zeigt dem Blick im Hintergrunde die Häuser beim Zippelhause. Das Fleth ist erst in neuester Zeit zum jetzigen Zollkanal erweitert worden; in älterer Zeit bildete es den Stadtgraben gegen Süden bis zum Ende der Strasse beim Zippelhause, von wo er sich bis zum Ende des Fleths hinter der Lembkentwiete, damals als Dovenfleth bezeichnet, fortsetzte. Das Fleth vom Winserbaum bis zum Binnenhafen hin wurde auch allgemein mit Namen dem Dovenfleth bezeichnet, doch war dasselbe ursprünglich ohne eigentliche Verbindung mit dem Oberhafen, woher der Name (Doves Fleth) entstand, erst in späterer Zeit wurden am Winserbaum Durchstiche gemacht, wodurch eine stärkere Strömung entstand und die Verschlammung verhindert wurde, dann wurden auch die einzelnen Strecken unterschieden und mit den Namen Wandrahmsfleth und Mührenfleth bezeichnet.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Häuser hinter der Lembkentwiete.

Bis in neuerer Zeit zog sich hinter der Lembkentwiete von der Brauerstrasse her ein schmales Fleth zum Canal am Dovenfleth hin. Dasselbe bildete einen Theil des alten Stadtgrabens, der hier in früherer Zeit die Ostgrenze der Stadt, speciell der Grimminsel ausmachte. Die Häuser an der Ostseite der Twiete lagen zum Theil über dem Fleth; hinter dem Fleth lag, demselben entlang gestreckt, eine schmale Strasse, „hinter der Lembkentwiete“ genannt, die hier im Bilde vom Dovenfleth gesehen dargestellt ist. Links zeigt sich das Fleth, von der Lembkentwiete nebst der östlichen Häuserreihe der letzteren, hinten am Ende der schmalen Passage ist die Brauerstrasse in einigen ihrer Häuser sichtbar. Das Fleth wurde 1878 zugeworfen, und durch dann erfolgende Strassenregulierung ist aus dem engen Wege die heutige Strasse „hinter der Lembkentwiete“ entstanden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die englische reformirte Kirche am Johannesbollwerk.

Nach Abtragung der Festungswerke wurde auf dem Platze der Johannesbastion im Jahre 1825 die englisch-reformirte Kirche erbaut und am 16. Juli 1826 eingeweiht. Die Kirche lag in Frontlinie mit der Aussenreihe der Vorsetzen frei am Platze des Johannesbollwerkes, am Anfange desselben nahe den Vorsetzen. Auf dem Bilde sehen wir links von der Kirche den Hafen, rechts die Häuserreihe am Johannesbollwerk. Englisch-reformirt wurde die Kirche geheissen zum Unterschied von der englischen Kirche am Zeughausmarkt, als einer bischöflichen. Bei der Verbreiterung der Vorsetzen und des Johannesbollwerkes wurde die Kirche abgebrochen und eine neue am Ende des Johannesbollwerkes am Hafenthor errichtet.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Flethseite vom Steckelhörn und die Catharinenbrücke.

Die Catharinenbrücke erscheint hier als eine schmale Verbindung zwischen dem Grimm und dem Steckelhörn, vom Letzteren ist an der dem Fleth abgewandten Seite der Strasse in der Richtung der Brückenpassage ein einziges Haus sichtbar. Die Häuser zur Seite der Brücke liegen am Fleth und sind von der Hinterfront gesehen. Die West- resp. Süd-Westseite des Catharinenkirchhofes war früher bis zur Brücke hin mit Häusern längs des Flethes bebaut, bis 1873 einige Häuser an der Brücke abgebrochen wurden und der entstandene Platz zur Verbreiterung der neu zu erbauenden Brücke verwerthet wurde; 1876 wurden auch die beiden links von der Brücke am Steckelhörn belegenen Häuser abgebrochen und an deren Stelle ein grosses Eckhaus, weiter von der Brücke abliegend, errichtet. Durch die so bewirkte Neuanlage wurde die jetzige breite und freiliegende Catharinenbrücke hergestellt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Kleines Fleth vom Sandthorquai gesehen.

Kleines Fleth bezeichnet eine Strasse auf dem Brook, die schon 1567 unter der Bezeichnung „beim kleinen Fleth“ angeführt wird. Die Strasse war nach einem Fleth benannt worden, der 1860 zugedämmt worden ist; derselbe erstreckte sich von der Ecke der Kibbeltwiete am Sandthorquai bogenförmig nach der Ecke von dem Pickhuben und dem Kannengiesserort. 1864 wurden einige Häuser der Strasse abgebrochen und bis an die neue Strassenlinie des Sandthorquais durch Neubauten ersetzt; in dieser Gestalt zeigt das Bild die Strasse. Durch den Zollanschluss ist die Strasse beseitigt worden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Beim neuen Krahn.

Vom Kehrwieder aus gesehen, gerade vorliegend, ist die Strasse am „Neuen Krahn“ hier dargestellt, mit dem Nicolaithurme im Hintergrunde. In der Mitte des Quais liegt der Neue Krahn vor uns, weiter rechts an der steinernen Landungstreppe sehen wir einen kleineren Krahn, links an der Ecke des Cremon die Stadtwaage. Der Krahn heisst der Neue Krahn in Beziehung zu dem früheren Krahn am alten Binnenhafen, bei der Trostbrücke und der Zollenbrücke; doch muss an der Stelle des jetzigen Neuen Krahns schon früher ein anderer gestanden haben, da um die Mitte des 14. Jahrhunderts die bebaute Gegend am Ende der Deichstrasse als am Wege zum Krahn ausserhalb der Stadt belegen bezeichnet wurde. Im Jahre 1858 wurde der bisherige hölzerne Krahn durch einen eisernen am mittlerweile verbreiterten Quai ersetzt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Mattentwiete von der Brooksbrücke aus gesehen.

Die Brooksbrücke ist die jetzige Kaiserbrücke, in älterer Zeit auch Schalthorbrücke genannt, während die Brücke am späteren Banthor als Brooksbrücke bezeichnet wurde. Die Mattentwiete, wie wir sie hier vor uns sehen, war eine eng gebaute Gasse, stellenweise nur 11' breit. Der Blick in die Gasse hinein reicht bis an die Brücke und über dem die letztere hier quer durchschneidenden Catharinenstrassenfleth erblicken wir rechts im Hintergrunde den noch unvollendeten Nicolaithurm. Die alte Mattentwiete wurde im Jahre 1873 zweeks Herstellung einer 60' breiten Verbindungsstrasse von der Holzbrücke nach dem Sandthorquai abgebrochen und 1876 neu fertig gestellt; sie ist seitdem eine modern bebaute Strasse. In der Mauer des Eckhauses befanden sich zwei Kanonenkugeln, von der französischen Belagerung her. Die Stellen wo dieselben sassen sind im Bilde kenntlich, links vom Parterre-Fenster. Die Kugeln wurden später mit beim Kugeldenkmal verwandt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Ecke beim grünen Sood.

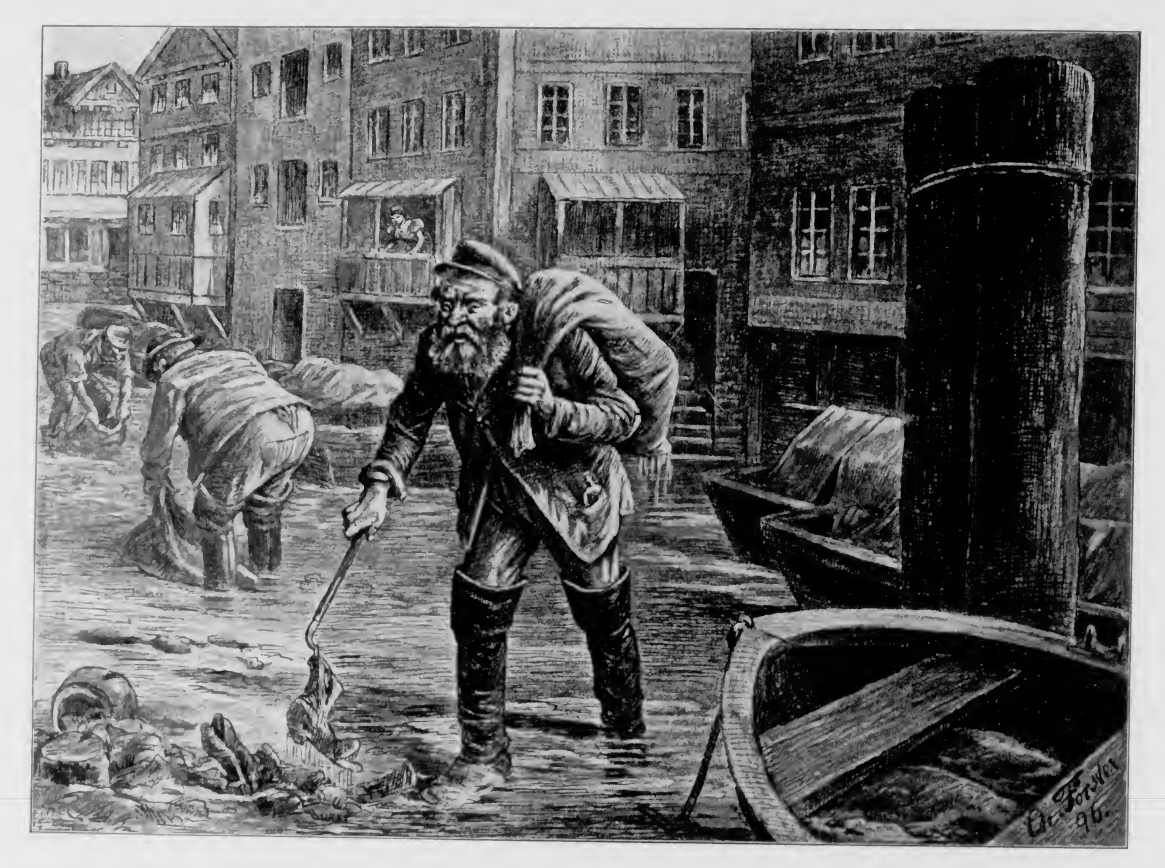
„Grüner Sood“ war eine Strasse, die nahe am Stadtwall, zwischen dem Millernthor und der Bastion Albertus lag. Die Strasse führte vom Zeughausmarkt nach dem Kuhberg, in der Richtung von Nord nach Süd, so dass die Westseite der Strasse eine gerade Fluchtlinie mit der Häuserreihe der Westseite des Zeughausmarktes bildete, diese Strasse sehen wir auf dem Bilde rechts, links erblicken wir eine dem grünen Sood parallel laufende Strasse, die den Namen Platz beim grünen Sood führte. Das Haus am Anfange beider Strassen, am Zeughausmarkt hinter der englischen Kirche, bildete die eigentliche Ecke beim grünen Sood. Die beiden Strassen sind im vorigen Jahre niedergelegt worden, bis auf die Ostseite des Platzes beim grünen Sood, wo nun die Zeughausstrasse von dieser gebildet wird.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Grundsteinlegung des Rathhauses.

Das alte Rathhaus, an der Trostbrücke belegen, war am 6. Mai 1842 durch den grossen Brand zerstört worden, erst am 6. Mai 1886 wurde endlich der Grundstein zum neuen Rathhause auf dem Platze des „Rathhausmarktes“ neben der Börse gelegt. Das Bild stellt den Schauplatz der Feier der Grundsteinlegung dar. Die officiell berufenen und geladenen Festgenossen sind um den Grundsteinplatz versammelt, zunächst demselben die Senatoren im Ornat, dahinter auf den Tribünen hervorragende Vertreter des Civil- und Militärstandes, ringsherum, auch auf dem Balcon und dem Dache der Börse, eine festlich angethane Menge. Decorationen mit Fahnen, Flaggen, Bändern und Wappen thun das Ihrige dazu, um dem grossen Platze des Rathhauses ein imposantes Ansehen zu geben.



Für den Verlag gezeichnet von Ch. Förster 1896.

Flethenkieker.

Eine Specialität waren von Alters her die „Flethenkieker“, Leute, die gleichsam ein Gewerbe daraus machten, die Flethe nach weggeworfenen aber noch verwerthbaren Sachen abzusuchen. Das Fleth diente für die Anwohner als bequeme Ablagerungsstätte für allerlei Gegenstände, deren man sich entledigen wollte, auch aus den Küchenabflüssen gelangte wohl ohne Wissen und Willen der Besitzer manchmal ein Stück von Werth in's Fleth hinein. Das machte sich der Flethenkieker zu Nutze, indem er bei Ebbezeit das beinahe trockengelegte Fleth absuchte. Angethan mit hohen Wasserstiefeln durchwanderte er die Flethe und fischte mit einem kurzen Hakenstock aus Schlamm und Wassertümpeln seine Fundgegenstände heraus, die er dann nach Befinden eventl. in einen Sack den er bei sich trug, steckte oder in seiner Tasche barg.



Für den Verlag gezeichnet von Ch. Förster 1896.

Hochwasser.

Hochwasser, wie es in Hamburg nicht selten eintritt, wenn bei reichlichem Zufluss von der Oberelbgegend her ein starker West- oder Nordwestwind, zumal bei Springfluth, die Wassser von der Nordsee her die Elbe hinauftreibt, hat niedrig gelegene Strassen der Flethregion überschwemmt, zum Schrecken der Bewohner anliegender Keller nicht nur, sondern auch der überraschten Passanten, die sich genöthigt finden, so gut es eben gehen mag, nun durch's Wasser weiter zu waten, bis sie wieder auf's Trockene kommen. Mit verdutzter Miene steigen die vom Wasser Uebereilten durch das nasse Element. Nur eine unverfrorene Köchin, die sich von einem Manne, der am Wasser zu Hause ist, hinübertragen lässt, bildet hier eine glückliche Ausnahme. Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Ein freudiges Ereigniss aber ist solches Hochwasser für die gesunde Jugend, wie sie im Bilde durch die Knaben im Vordergrunde sich vertreten findet, denen die Freude aus den Augen leuchtet.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

St. Pauli und die Hafenstrasse.

Die Hafenvorstadt St. Pauli ist hier in ihrem südlichen, am Wasser belegenen Theil, von der Gegend beim Hafenthor her gesehen, dargestellt. Vorne an der Wasserseite liegen die Landungsbrücken mit dem alten Fährhause, gegenüber an der Landseite die Anlagen des Elbparks. Im Hintergrunde sehen wir die Hafenstrasse sich am Wasser hinziehen, von welcher sich der Weg „bei der Erholung“ abzweigt. Unter den Gebäuden markiren sich hier vornehmlich einerseits links der grosse Actienspeicher und andererseits rechts Wiezel's Hôtel. Weiterhin breitet sich die Vorstadt gegen Altona hin aus. Geradevor sehen wir den St. Pauli-Thurm, rechts davon den Thurm der Altonaer Hauptkirche. Die Landungsanlage, wie sie sich hier zeigt, existirte erst seit 1870. Die ganze Anlage wurde damals erneuert und erweitert. Anstatt der hölzernen Pontons und Brücken wurden eiserne angelegt. Das Fährhaus ward abgebrochen und dafür ein anderes auf dem freien Platz, der ersten der drei Landungsbrücken gegenüber, erbaut.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Wersau's Platz. Neustädter Fuhlentwiete.

Der Platz liegt an der Westseite der Fuhlentwiete, gegenüber der Stadthausbrücke am Pferdeborn, zwischen der Brücke und dem Eingange zur kleinen oder kurzen Fuhlentwiete. Die Häuser sind abgebrochen und umgebaut. Das Haus links am Platze lag unmittelbar am Pferdeborn. An dessen Stelle ist kein Gebäude wieder aufgeführt worden. Die Häuser des Platzes geben ein charakteristisches Bild alterthümlicher Bauart, wie sie vordem im alten Hamburg üblich war.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

St. Pauli und die Hafenstrasse.

Die Hafenvorstadt St. Pauli ist hier in ihrem südlichen, am Wasser belegenen Theil, von der Gegend beim Hafenthor her gesehen, dargestellt. Vorne an der Wasserseite liegen die Landungsbrücken mit dem alten Fährhause, gegenüber an der Landseite die Anlagen des Elbparks. Im Hintergrunde sehen wir die Hafenstrasse sich am Wasser hinziehen, von welcher sich der Weg „bei der Erholung" abzweigt. Unter den Gebäuden markiren sich hier vornehmlich einerseits links der grosse Actienspeicher und andererseits rechts Wiezel's Hôtel. Weiterhin breitet sich die Vorstadt gegen Altona hin aus. Geradevor sehen wir den St. Pauli-Thurm, rechts davon den Thurm der Altonaer Hauptkirche. Die Landungsanlage, wie sie sich hier zeigt, existirte erst seit 1870. Die ganze Anlage wurde damals erneuert und erweitert. Anstatt der hölzernen Pontons und Brücken wurden eiserne angelegt. Das Fährhaus ward abgebrochen und dafür ein anderes auf dem freien Platz, der ersten der drei Landungsbrücken gegenüber, erbaut.

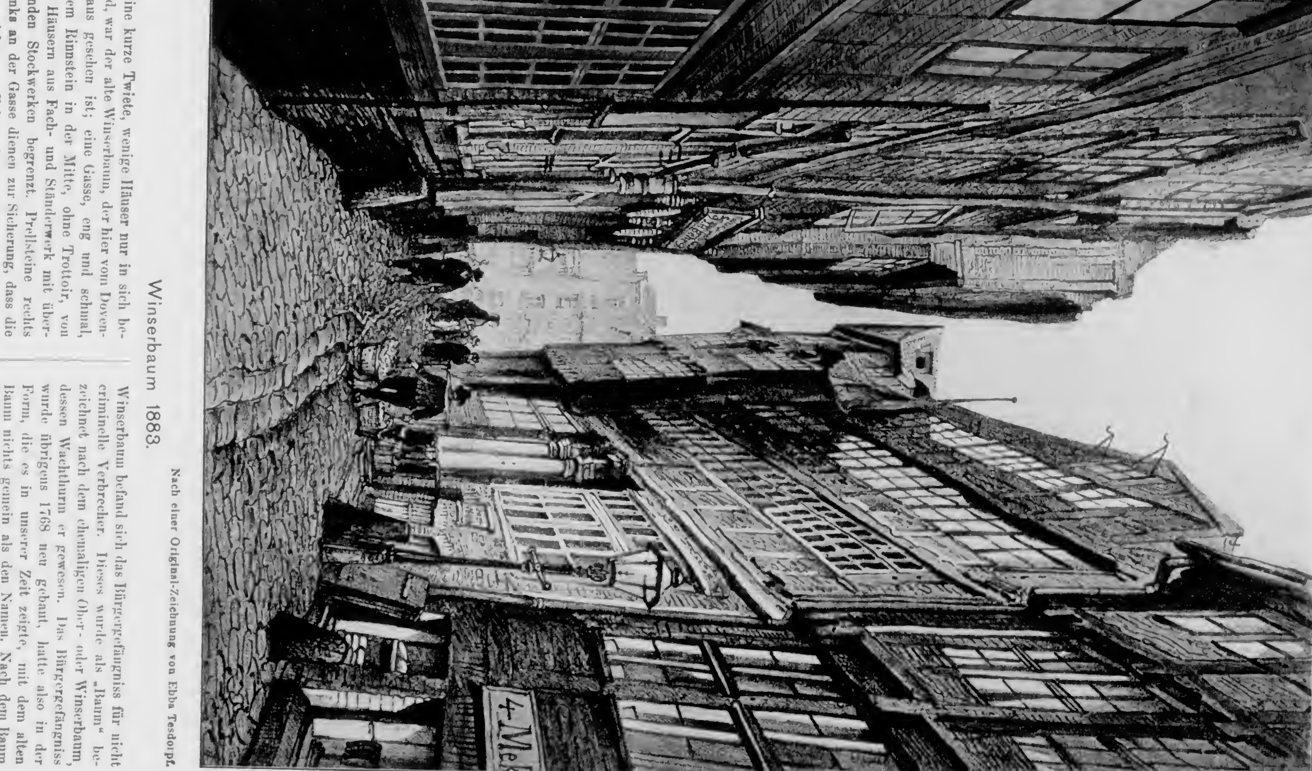


Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Wersau's Platz. Neustädter Fuhlentwiete.

Der Platz liegt an der Westseite der Fuhlentwiete, gegenüber der Stadthausbrücke am Pferdeborn, zwischen der Brücke und dem Eingange zur kleinen oder kurzen Fuhlentwiete. Die Häuser sind abgebrochen und umgebaut. Das Haus links am Platze lag unmittelbar am Pferdeborn. An dessen Stelle ist kein Gebäude wieder aufgeführt worden. Die Häuser des Platzes geben ein charakteristisches Bild alterthümlicher Bauart, wie sie vordem im alten Hamburg üblich war.





Nach einer Original-Zeichnung von Ebba Tesdorpf.

Winserbaum 1883.

Eine kurze Twiete, wenige Häuser nur in sich befassend, war der alte Winserbaum, der hier vom Dovenfleth aus gesehen ist; eine Gasse, eng und schmal, mit dem Rinnstein in der Mitte, ohne Trottoir, von hohen Häusern aus Fach- und Ständerwerk mit überhängenden Stockwerken begrenzt. Prellsteine rechts und links an der Gasse dienen zur Sicherung, dass die Häuser nicht von Fuhrwerk angefahren werden. Am Winserbaum befand sich das Bürgergefängniss für nicht criminelle Verbrecher. Dieses wurde als „Baum“ bezeichnet nach dem ehemaligen Ober- oder Winserbaum, dessen Wachthurm er gewesen. Das Bürgergefängniss wurde übrigens 1768 neu gebaut, hatte also in der Form, die es in unserer Zeit zeigte, mit dem alten Baum nichts gemein als den Namen. Nach dem Baum erhielt die Gasse die Bezeichnung „beim Winserbaum.“



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Wandbereiterbrook.

Der alte Wandbereiterbrook ist von der Seite am holländischen Brook her gesehen, in seiner Erstreckung von der Ecke am Querkanal des alten Wandrahms bis zur Strasse bei St. Annen und der St. Annen Brücke. Die Einmündung des Querkanals in's Fleth vor dem holländischen Brook sehen wir rechts, die St. Annen-Brücke nebst einem Hause der Strasse bei St. Annen links im Bilde. Das Fleth zieht sich unter der Brücke hin zur Holländischen Reihe und mündet am Ende derselben hinter dem kleinen Jungfernstieg in's Mühreufleth. Der durch dieses Fleth, das sog. Fleth hinter d n Wandrahmen und den Querkanal des alten Wandrahms abgegrenzte Theil der Brookinsel machte den eigentlichen Wandbereiterbrook ursprünglich aus.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Ecke der Lembkentwiete und des Dovenfleth.

Zu den alterthümlichsten der Bauten welche in neuerer Zeit zwecks Verbreiterung der Strassen in verkehrsreicheren Stadttheilen abgebrochen worden sind, gehörten die Häuser an der Ecke der Lembkentwiete und des Dovenfleth an der Ostseite jener Twiete. Vornehmlich das Eckhaus gerade-vorliegend im Bilde zeigt ein eigenartiges Gepräge, indem, um in den Etagen Platz zu gewinnen, dieselben an der Giebelseite übergebaut sind und das Fachwerk der Aussenmauern sich auf vorspringenden reich verzierten Balkenköpfen, und deren Stützen, aufbaut. Auch an der Vorderfront sieht man unter den Dachbalken schön geschnitzte Console. Die mit No. 18 und 19 bezeichneten beiden Wohngelegenheiten bilden hinsichtlich der ursprünglichen Anlage nach nur ein Haus. Dieses wie auch das daneben liegende Haus an der Lembkentwiete, die sich hier vom Dovenfleth nach links hin abzweigt, wurde 1879 abgebrochen zum Zweck der Verbreiterung des Dovenfleth.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Rödingsmarkt.

Nach dem Brande von 1842 wurde der Rödingsmarkt, soweit er abgebrannt war, regulirt und das Fleth, welches denselben der Länge nach durchschnitt, vom Burstah bis zur Görttwiete zugeworfen. Dadurch kam die Brücke vor der Görttwiete über dem Fleth in Wegfall. Den so regulirten Rödingsmarkt zeigt die Abbildung und zwar vom nördlichen Ende desselben aus gesehen. Die Brücke über dem Fleth ist die Brücke vor der Steintwiete. Am Fleth stehen noch mehrere der alten Bäume aus der Zeit vor dem Brande, auch zeigt sich noch vereinzelt eine Winde am Wasser. Im Uebrigen sind die zahlreichen Winden wie die schattigen Baumreihen, die sich am Fleth entlang zogen, verschwunden. Das Fleth hatte keine Bedeutung mehr. Dasselbe versumpfte nach der Abdämmung gegen den Burstah rasch und wurde in den achtziger Jahren vollends zugeworfen und die Strasse regulirt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Haus No. 60 am Rödingsmarkt 1882.

Das Haus, an der Westseite des Rödingsmarktes belegen, war ein in seiner Art trotz der Alterthümlichkeit vornehmes Haus und wohl eines der alten Brauerben und Patricierhäuser, die sich gerade am Rödingsmarkt zahlreich vertreten fanden. Die unteren Stockwerke sind zu Wohnräumen eingerichtet, die oberen sind Lagerböden und Speicherräume. Die Thür des Hauses ist mit Schnitzwerk reich geziert und das hohe Portal mit Figuren und Wappenbildern aus Sandstein geschmückt. Das alte Haus wurde 1895 abgebrochen, das Portal desselben aber erhalten und für das Gewerbe-Museum erworben.



Nach einer Zeichnung von Ebba Tesdorpf.

Die Neustädter Fuhlentwiete.

Es ist die sog. kleine Fuhlentwiete, die krumme Twiete von der Ecke am Pferdeborn nach dem Steinweg resp. der Ellernthorsbrücke, welche hier abgebildet worden und zwar von der grossen Fuhlentwiete her gesehen. Wegen der Krümmung der Twiete sind nur wenige Häuser derselben sichtbar. Vornehmlich die Häuser rechts zeigen ein alterthümliches Ansehen. Es sind dies wohl zum Theil Bauten aus dem 16. Jahrhundert. Die „krumme Fuhlentwiete" vom alten Millernthor, dem späteren Ellernthor, nach dem Pferdeborn, entstand um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Folge der Anlage des Neuen Walls und der dadurch bedingten Umlegung des Millernthors. Die Wasserseite der neuen Strasse blieb zunächst unbebaut, während auf der anderen Seite derselben bald Wohnungen sich erhoben.



Nach einer Zeichnung von Ebba Tesdorpf.

Die Aussen-Kajen.

Die Aussen-Kajen bildeten eine enge Gasse am Wasser vor den Binnen-Kajen, eine Gasse, welche auch als „achter de Kajen“ bezeichnet wurde. Nach Abbruch der Häuser an der Wasserseite aber machten die Aussen-Kajen nur noch eine Reihe schmaler Häuser von geringer Tiefe unmittelbar vor resp. hinter den Häusern der Binnen-Kajen aus. So zeigt sie das Bild aus der Zeit der Niederlegung der Kajen um die Mitte der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts. Kleine alterthümliche Häuser von Fachwerk, wie wir sie auch sonst finden in alten Gassen der Stadt, sind es, welche hier die Kajen bilden. Die für Ausnutzung der günstigen Belegenheit der Aussenkajen für den Handelsbetrieb berechneten Bauten mit Lagerböden, Pack- und Speicherräumen befanden sich an der Wasserseite der Gasse, die bereits niedergelegt und abgebrochen worden ist, bis auf einzelne Häuser, die sich im Hintergrunde zeigen. Diese Häuser-Reihe, welche hier nun als Aussen-Kajen erscheint, bestand zum Theil aus Bauten an den Binnen-Kajen, welche bis zu den Aussen-Kajen durchgeführt worden waren.



Nach einer Zeichnung von Ebba Tesdorpf.

Die Binnen-Kajen.

Gleich den Aussen-Kajen bildeten auch die Binnen-Kajen eine schmale von alterthümlichen Häusern begrenzte Gasse. Die an sich schon enge Gasse wird für die Passage noch mehr beengt durch Thürtreppen und Beischläge. Nur zur Noth kann sich ein Wagen hindurchwinden. Ein Trottoir giebt es hier nicht und der Rinnstein zieht sich in Mitten der Gasse hin. So bieten die Kajen ein characteristisches Bild alter Strassenanlagen dar. Durch Abbruch der Häuser an der Südseite der Binnen-Kajen kamen auch die Aussen-Kajen in Wegfall und seitdem ist von den alten Kajen nichts mehr vorhanden, als eine Häuserreihe am Wasser, welche nun kurzweg als „Kajen“ bezeichnet wird.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Parthie der Ausstellung 1889.

Das Bild stellt den Hauptheil der Bauten und Anlagen für die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung auf dem Platze zwischen Holstenthor und Millernthor im Jahre 1889 dar. Hinter dem Stadtgraben erheben sich die Hauptgebäude der damaligen Anlagen, burg- und tempelartige Bauten von weitem Umfang und Inbegriff, umgeben von Gebäuden verschiedenartigster Form in bescheideneren Dimensionen, wie sie für Ausstellungszwecke je nach Besonderheit des Ausstellungsobjects bedingt erscheinen mögen. Das Bild giebt eine Vorstellung von der glänzenden Gestaltung der Ausstellung in ihrer äusseren Erscheinung.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Parthie der Ausstellung 1889.

Unter den vielen schönen Einzelparthien des Ausstellungsplatzes bildete die hier dargestellte eine der schönsten. Das Ausstellungsobject im Vordergrunde ist zwar beseitigt, die Hängebrücke über dem Wasser aber ist geblieben und gereicht der Umgebung zur Zierde. Die thurmartig gebauten Pfeiler und Träger der Brücke bilden einen wirkungsvollen Contrast zu den schönen Baumanlagen daneben. Auf dem Wasser treibt eine Schaar von Schwänen ihr Wesen und erhöht dadurch den Eindruck friedlichen Stilllebens in abgesonderter Waldeinsamkeit, den das Bild der ganzen Umgebung der Brücke auf den Wanderer macht. So ist die hier vorgeführte Parthie eine der schönsten Punkte der an Schönheiten so reichen Wallanlagen Hamburgs.



Nach einer Zeichnung von W. Heuer.

Zippelhaus.

Das Zippelhaus war eine Art Markthalle, ein Grünwaaren-Schuppen zur Benutzung für Bardowieker Grünwaarenhändler. Zippeln oder Zippollen sind Zwiebeln und die Bezeichnung des Gemüseschuppens als Zippelhaus zeugt dafür, dass die Zwiebeln eine hervorragende Stelle unter den Grünwaaren der Bardowieker einnahm. Das Zippelhaus lag in der Mitte der nach demselben benannten Strasse „beim Zippelhause", die früher mit zu der Strasse „bei den Mühren" gerechnet wurde, an der Stadtmauer zwischen dem Bauthor und der Catharinenkirche. Die Bardowieker, welche vorher beim Rathhause an der Trostbrücke ihren Stand hatten, wurden 1535 nach der Gegend an der Stadtmauer beim Bauthor verwiesen und damals soll das Zippelhaus für sie erbaut worden sein. Nach älteren Chronisten hätte übrigens schon Heinrich der Löwe für Bardowiek die Freiheit des Zippelhauses in Hamburg erwirkt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Das Justiz-Gebäude.

Das Straf-Justiz-Gebäude mit dem Untersuchungs-Gefängniss daneben ist eines der baulich hervorragendsten Anlagen öffentlichen Characters neuerer Zeit. Das Justiz-Gebäude an dem Platze vor dem Holstenthor ist hier von der dem Platze zugekehrten Frontseite dargestellt. Es ist ein sog. Rohbau und besteht aus einem Mittelgebäude und zwei Seitenflügeln in einer Gesammtlänge von 375 Fuss bei einer Tiefe der Seitenflügel von 75 Fuss, während das Mittelgebäude sich gegen 120 Fuss tief ausdehnt. Hinter dem Gebäude liegt das grosse Untersuchungs-Gefängniss. Der Bau des Untersuchungs-Gefängnisses und Justiz-Gebäudes wurde 1878 auf dem freien Platz zwischen dem Holstenthor und dem Exercierschuppen beim Botanischen Garten begonnen und 1882 erst völlig fertiggestellt. Rechts hinter dem Justiz-Gebäude sehen wir einen Theil der Baulichkeiten des Untersuchungs-Gefängnisses. Die ganze Anlage ist später durch Zubauten und Anbauten noch vermehrt und erweitert worden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Blick von den Häusern „an der Alster“ über die Lombardsbrücke nach der Stadt.

Die Lombardsbrücke ist durch die Baumanlagen an derselben in ihrem Verlauf hier deutlich gekennzeichnet. Sie zieht sich jenseits des Boothauses und der Badeanstalt „Alsterlust“ quer durch die Alster. Der Bau links im Wasser ist das Boothaus, die Anlage rechts in demselben ist die Badeanstalt. Hinter der Lombardsbrücke erscheint die Binnenalster als ein schmaler Streifen und weiter nach hinten zeigt sich die Stadt, soweit sie von der Gegend „an der Alster“ überhaupt sichtbar ist. Vorne sehen wir die nordwestliche Hälfte des alten Jungfernstiegs und den neuen Jungfernstieg, dahinter einzelne Theile einiger anderer Strassen der Stadt. Besonders markiren sich hier der Michaelisthurm, der einzige im Bilde sichtbare Thurm der städtischen Parochialkirchen, der „Hamburger Hof“, Zing's Hôtel und weiterhin der Thurm des Hauptpostgebäudes am Stephansplatz.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Spielbudenplatz in St. Pauli.

Das Bild zeigt uns den ganzen Spielbudenplatz, von der Davidstrasse bis zum Circusweg vorm Millernthor, mit seinen Alleen und Baumreihen an der Nordseite und den stattlichen Häusern an seiner Südseite. Unter den Häusern treten besonders kenntlich hervor, gleich vorne an, das Ernst Drucker-Theater und weiterhin die grossen Bierhallen mit den thurmartigen Kuppelbauten, das Theater Varieté, Hagenbecks Etablissement, Umlauf's Museum, die Wilhelmshalle, das Panoptikum, die Centralhalle und das am Ende der Reihe vortretende Hornhardt'sche Gewese. Der Platz ist von Menschen belebt, wie es denn selten oder nie an Passanten hier mangelt, da die Passage am Spielbudenplatz eine der frequentesten der Stadt ist. Die budenartigen Bauten auf dem Platze sind Einrichtungen zur Bequemlichkeit des Publikums. Stehende Spielbuden giebt es daselbst nicht mehr. Jenseits der Alleen am Spielbudenplatz ragen einige Häuser an der Reeperbahn hervor.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Schnelldampfer „Augusta-Victoria."

Wir sehen hier im Bilde die „Augusta-Victoria," einen der schönen Schnelldampfer der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft," von der Breitseite aufgenommen und in allen Einzelheiten seiner äusseren Gestaltung deutlich erkennbar zur Anschauung gebracht. Das Schiff liegt am Schiffbauerhafen. Zur Vergleichung seiner Grössenverhältnisse dient vornehmlich die Abbildung des Hafendampfers im Vordergrunde.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Gewerbeschule.

Die neue Gewerbeschule vor dem Steinthor, an der Altmannstrasse, wurde hier in den Jahren 1873—1876 auf dem Platze zwischen der Kastanien-Allee beim Hühnerposten und dem Steinthor, der früher als Exercierplatz und als Platz für Schaubuden u. dgl. an den Tagen des Lämmermarkts und des Waisengrüns benutzt worden war, erbaut. Der Bau ward 1875, den 3. Juni, gerichtet und den 14. September 1876 eingeweiht. Das Gebäude ist $368\frac{1}{2}$ Fuss lang und $265\frac{1}{2}$ Fuss tief. Dasselbe ist von der Südwestecke, an der Altmann-Strasse, gesehen. Die Altmannstrasse zieht sich an der Breitseite des Schul-Gebäudes hin. Weiter hinauf an derselben liegt jenseits der Brocks-Allee die Turnhalle. Hinter dem Gebäude zieht sich die Brocks-Allee zum Steinthorplatz, im Hintergrunde des Bildes links, hin. Von allen Seiten frei gelegen und von Anlagen umgeben, ist das Gebäude der Gewerbeschule eine vornehme Zierde der Gegend vor dem Steinthor.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Winterhuder Brücke.

Die Verbindung zwischen Winterhude und Eppendorf hatte, wie in einem früheren Bilde gezeigt, eine Furth durch die Alster für Fuhrwerk und eine hohe Laufbrücke über die Alster und die niedrigen Wiesen, der „Eppendorfer Steg,“ für Fussgänger gebildet. Im Jahre 1841 wurde zur besseren Verbindung eine feste Brücke für Fuhrwerk und für Fussgänger von Eppendorf nach Winterhude über die Alster gebaut, ein neuer Zugang von der Eppendorfer Seite und ein Damm durch die Winterhuder Wiesen angelegt. Die neue Brücke, Winterhuder Brücke genannt, sehen wir hier im Bilde vor uns. Sie erscheint nicht so urwüchsig romantisch wie der alte Eppendorfer Steg, doch passt auch sie sich der landschaftlich schönen Gegend gut genug an, wie das Bild zeigt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Ansicht vom Hafenquai bei Altona auf die Elbe.

Eigentlich ist es nur ein Bauplatz der neuen Quaianlage, mit Ansicht eines Theiles des Elbhafens dahinter, welche die Darstellung im Bilde zeigt, doch gewährt dieselbe einen Blick auf das jenseitige hamburgische Elbhafengebiet. Im Hintergrunde sehen wir die Speicher an der Kehrwiederspitze vor dem Schiffbauerhafen und rechts über der Elbe die hervorragenden Punkte von Steinwärder, die Gasanstalt und einzelne bedeutendere Bauten an Speichern und sonstigen Anlagen. Im Vordergrunde sehen wir das in Eisenkonstruction ausgeführte Gerippe eines der grossen Güterschuppen an der Quaistrasse, noch in der Herstellung begriffen, daneben Baumaterialien, mächtige Hausteine, die dem Grunde eingefügt werden und dergleichen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Parthie an der schönen Aussicht auf der Uhlenhorst.

Eine reizende Uferparthie der Aussenalster an der Uhlenhorst bilden die Anlagen bei dem sog. Bassin, zu welchem die frühere Bucht an der Uhlenhorst hier umgestaltet worden ist. Die Ansicht in photographischer Aufnahme zeigt einen Theil der Anlagen an der Brücke über der Ausmündung des Bassins in die Aussenalster und an dem Alsterufer dahinter, zwischen dem „Bassin“ und dem „Langen Zug.“ Wir sehen die Brücke von der Alsterseite her vor uns, dahinter mehrere Villen, zur Uhlenhorster Villen-Colonie gehörig, die sich an der schönen Aussicht nach dem Langen Zuge hin erstreckte, hier dem Auge verborgen durch die Allee an der Alster jenseits der Brücke. Im Hintergrunde liegt an der Alster das Uhlenhorster Fährhaus in dem Winkel, den hier der „Lange Zug“ und die Alster mit einander bilden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Hammer Kirche.

Die Kirche zu Hamm bei Hamburg ist ein Gebände von Fachwerk, 110 Fuss lang, 50 Fuss breit, mit einem kleinen Thurm von etwa 100 Fuss Höhe über dem Erdboden, von einem Friedhof umgeben und von Bäumen umstanden. So steht sie im Bilde vor uns, als eine Zierde des Dorfes, anmuthend gerade in ihrer Schlichtheit, ein Symbol des Friedens. Hamm erhielt seine eigene Kirche 1693. Nachdem ein Jahr vorher der Grundstein gelegt worden, ward die neue Kirche am 29. August 1693 eingeweiht. Zu derselben wurden die Dörfer Hamm und Horn nebst dem zu denselben gehörigen Theile des Hammerbrooks bis zum Ausschlägerweg eingepfarrt. Bis dahin hatten diese sich zur St. Georgskirche gehalten, vorher waren sie bei St. Jacobi eingepfarrt gewesen. Die an der Vorderseite der Kirche sichtbaren Zahlen bedeuten die Jahreszahlen 1718 und 1788. Im Jahre 1718 erhielt die Kirche bei einer Renovirung ein neues Portal und 1788 einen neuen Giebel.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Michaelis-Kirche.

Die Michaelis-Kirche, eine sog. Kreuzkirche, ist 249 Fuss lang, im Schiff 109 und im Kreuz 178 Fuss breit und hat eine innere Höhe von 93 Fuss. Die Kirche ist mit Kupfer gedeckt, der Thurm bildet in seiner „Spitze“ eine offene Säulenhalle von einer mächtigen mit Kupfer gedeckten Kuppel überwölbt. Auf der Kuppel erhebt sich erst die eigentliche Spitze des Thurms. Die Kirche wurde an Stelle der alten, am 10. März 1750 vom Blitz zerstörten Michaelis-Kirche durch den Baumeister G. Sonnin erbaut. Am 29. Juni 1751 wurde der Grundstein gelegt und am 19. October 1762 ward die Kirche soweit fertiggestellt, dass am 14. September Flügel und Kreuz auf die Spitze gesetzt werden konnten. Erst 1786 ward der Bau ganz vollendet. Der Thurm ist 456½ Fuss hoch. Derselbe gewährt eine schöne Aussicht über die Elbniederung bis zur Nordsee hin.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Inneres der grossen Michaelis-Kirche.

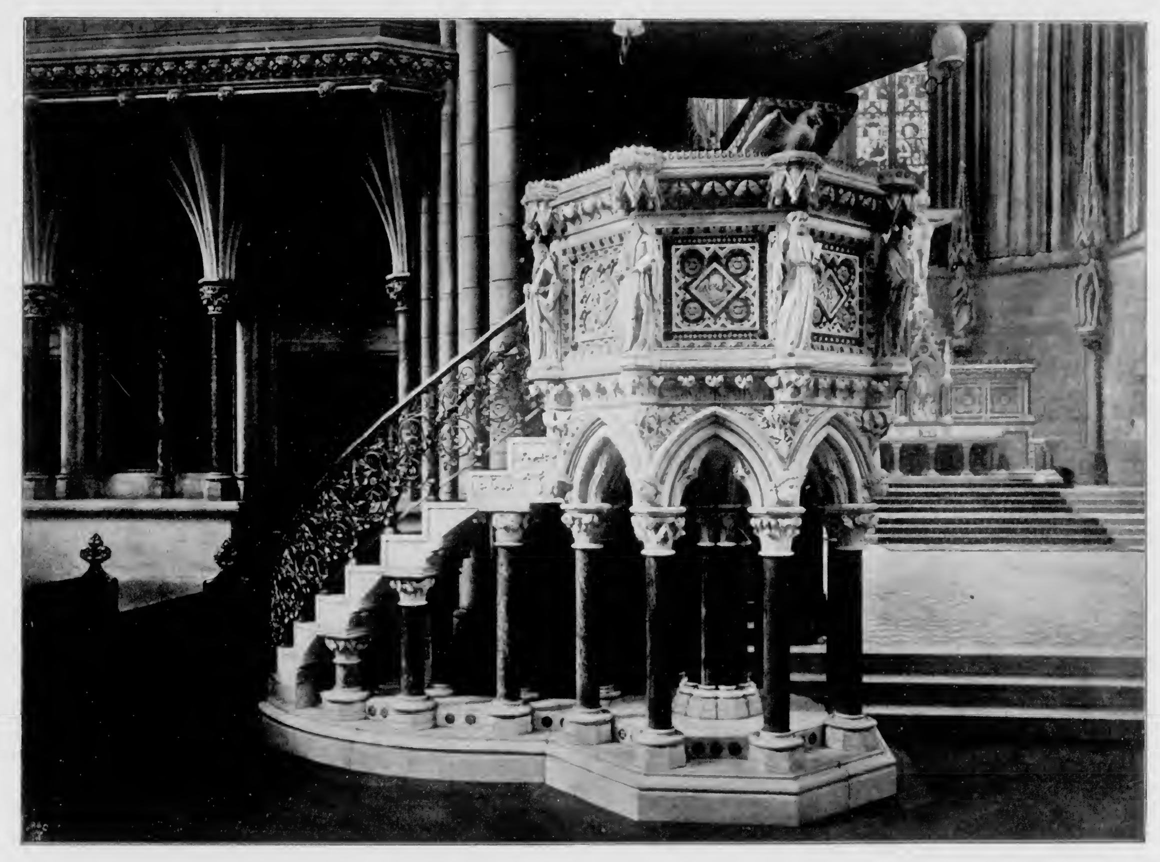
Die Ansicht im Bilde zeigt das Chor und einen Theil des Schiffes der Kirche. Im Hintergrunde liegt der Altar, der sich zur Höhe des Gewölbes erhebt. Das Altarblatt giebt in seiner Gesammtheit, deren Einzelheiten hier nicht sichtbar sind, eine symbolisch schöne Darstellung des jüngsten Gerichts, des Sieges über Sünde und Tod. Zu den Seiten des Chors ziehen sich die Emporen der Kirche hin. Rechts vor dem Chor sehen wir die Kanzel, vorne im Schiff der Kirche eine Anzahl von Sitzplätzen und Stühlen für Kirchenbesucher. Die Fahnen im Chor sind Embleme aus der Zeit der Befreiungskriege zu Anfang dieses Jahrhunderts, vornehmlich von 1813, und aus der Zeit von 1866 und 1870. Das ganze Innere der Michaeliskirche ist in grossen Formen einfach-vornehm gehalten und macht einen ernsten, erhabenen Eindruck.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Nicolai-Kirche.

Die Nicolai-Kirche zeigt sich hier in der vollen Schönheit ihrer Formen von Westen, der Thurmseite, her gesehen, auf dem Platze der Neuen Burg am Hopfenmarkt. Die Häuser der Neuen Burg ziehen sich im Halbkreise um die Kirche, vor dieser liegt der Hopfenmarkt, von welchem nur ein kleiner Theil sichtbar ist. Hinter den Häusern links ist der Petrithurm und weiterhin der Jacobithurm sichtbar, rechts von der Kirche sehen wir durch eine Lücke in der Häuserreihe ein Stück vom früheren Binnenhafen zwischen der Reimersbrücke und der Zollenbrücke, resp. Trostbrücke. Die Nicolai-Kirche ist in spätgothischem Styl aus Hausteinen und Ziegeln vom englischen Baumeister G. Scott erbaut. Der Grundstein wurde am 24. September 1846 gelegt. Am 24. September 1860 wurden Knauf und Kreuz auf den Dachthurm der Kirche gesetzt und am 24. September 1863 ward die neue Kirche eingeweiht. Der Hauptthurm wurde erst im August 1874 vollendet und erst 1876 verschwanden die letzten Baugerüste an der Kirche. Die Kirche ist 300 Fuss lang, im Querschiff 94 Fuss, im Kreuz 150 Fuss breit, 147 Fuss hoch in der Dachfirst und hat einen Dachreiter, der sich 247 Fuss hoch über dem Boden erhebt. Der Hauptthurm ist 514½ Fuss hoch, einer der höchsten Thürme in Europa.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Kanzel der Nicolai-Kirche.

Dem Aeusseren des stolzen Baues entsprechend, ist auch das Innere der Nicolaikirche vornehm ausgestattet. Ein besonders schönes Stück unter den Einzelheiten der inneren Ausstattung der Kirche bietet die Kanzel, die hier nach einer photographischen Aufnahme dargestellt ist. Die Säulen und Träger der Kanzel in ihrer Anordnung und auch an und für sich betrachtet, mit ihren Capitälen und Bögen, die eigentliche Kanzel selbst, in ihrer figurenreichen Einfassung und der Aufgang zu derselben zeugen von hoher künstlerischer Schönheit. Besonders tritt diese auch in den an dem Umgange der Kanzel angebrachten symbolischen Darstellungen der Evangelisten hervor. Das Ganze ist aus Sandstein und Marmor gearbeitet. Im Hintergrunde zeigt sich links die Sacristei, rechts der Altar.



Nach einer Photographie von Strumper & Co

Die Seewarte.

Auf der Elbhöhe, der alten Bastion Albertus, „Stintfang“ geheissen, erhebt sich burgartig der Bau der deutschen Seewarte. Wie sie auf hohem Standpunkt am Elbufer eine prachtvolle Aussicht bietet, so gewährt sie auch, von der Wasserseite her gesehen, eine besonders schöne Ansicht, wenn sie mit ihren Zinnenthürmen aus den sie umgebenen Anlagen hervorragt, wie sie hier im Bilde gesehen ist. Die Ansicht ist von der Elbseite, bei den Landungsbrücken, hergenommen. Das Wasser im Vordergrunde gehört zu einem vom alten Stadtgraben übriggebliebenen Bassin in der Gegend der jetzigen Helgoländerstrasse. Dasselbe ist jetzt bis auf einen kleinen Rest verschwunden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Parthie in den Wall-Anlagen der Ringstrasse.

Die vorliegende Parthie bildet ein Rondel in einem Einschnitt des Walls. Um einen Rasenplatz in Mitten der Parthie zieht sich in die Runde ein relativ breiter Spazierweg hin. Jenseits des Platzes befindet sich eine durch Kunst angebrachte Grotte, in welcher zu Zeiten ein Brunnen rinnt. Zu beiden Seiten der Grotte führt eine Steintreppe hinauf zu einer über der Grotte befindlichen steinernen Plattform und von dieser führt dann eine Treppe, ebenfalls aus Stein und in ihrem oberen Ende von grossen Felsblöcken eingefasst, auf die Höhe des Walles, der sich hier mit hohen schönen Bäumen dicht bestanden zeigt. Vor uns, im Vordergrunde, zieht sich ein Theil vom alten Stadtgraben hin, neben demselben führt ein Fusspfad seitwärts in allmählicher Steigung auf den Wall hinauf. Die Parthie liegt an dem Wall beim Justiz-Gebäude, nahe dem Holstenplatz.



Nach einer Photographie von C. Koppmann & Co.

Das Crematorium.

Das Crematorium, ein Gebäude für Feuerbestattung, Leichenverbrennung, auf der Ohlsdorfer Gemarkung, vor dem Friedhofe, ist im Bau mit einer Kapelle, nach Art der Friedhofskapellen, zur Aufnahme des Leichengefolges und zur Abhaltung von Trauerceremonien dienend, verbunden und vereinigt. Der von einer Kuppel überdachte Rundbau bildet die eigentliche Kapelle. Der mit Zinnen geschmückte Thurm daneben ist der Schornstein zu der unter der Kapelle eingehenden Verbrennungs- oder Einäscherungsanlage. Durch ansprechende architectonische Combination gewinnt so das Gebäude ein gefälliges Ansehen. Das Crematorium gleicht in der Form einem Tempel. Zur äusseren Zierde dienen die Anlagen neben dem Gebäude, die freilich grösstentheils noch erst im Entstehen begriffen sind.



Nach einer Zeichnung von C. Schildt

Wrackbewohner auf Steinwärder.

In den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts hatte eine Familie das Besitzthum an einem Schiffswrack dazu benutzt, sich in letzterem, an einer Elbbucht auf Steinwärder, wohnlich einzurichten. Die Abbildung zeigt uns das Wrack und seine Bewohner: Mann, Weib und Kind. Das Kind sitzt oben am Wrack auf der Thürschwelle, der Mann ist auf dem Arbeitsplatz beschäftigt als Zimmerer, die Frau kommt die Treppe vom Wrack nach dem Platze herunter. Vorne am Wrack sind Netze zum Trocknen aufgehängt. Der Mann war Gelegenheitsarbeiter und mochte dabei wohl auch Fischerei treiben. So hatten die Leute Jahre lang als Wrackbewohner gelebt, fast unbeachtet und unbemerkt bis zum Zollanschluss, wo bei den Abbruchsarbeiten auf Steinwärder, welchen auch ihre Wrackwohnung zum Opfer fiel, ihre Geschichte als Wrackbewohner an die Oeffentlichkeit gezogen ward.

Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Johanniskirche in Harvestehude.

Harvestehude, der Vorort an der Alster, erhielt 1882 seine eigene Kirche. Diese ist in gothischem Styl von dem Architecten W. Hauers erbaut. Das Material für Kirche und Thurm bilden Ziegel und Verblendsteine. Doch sind die Abschrägungen an den Fenstern mit Sandsteinen belegt. Die Kirche ist 140 Fuss lang, 70 Fuss breit und der Thurm 260 Fuss hoch. Letzterer, von Grund aus massiv aufgeführt, bildet einen vierseitigen Unterbau, dem eine schöne hohe Pyramide als Spitze aufgesetzt ist. Die Ecken des vierseitigen Thurmgemäuers sind mit kleinen Mauerthürmen geziert. Unterhalb der Eckthürmchen sind am Thurm die 8 Fuss hohen Bildnisse der Evangelisten sichtbar. Am Giebel des Querschiffes sind die Figuren der Apostel Petrus und Paulus angebracht, über dem Hauptportal befindet sich eine Statue Christi. Ueber dem Chor der Kirche erhebt sich ein kleiner Dachthurm nebst einigen Mauerthürmchen. Die Kirche ist auch im Innern schön eingerichtet und ausgestattet.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Christuskirche in Eimsbüttel.

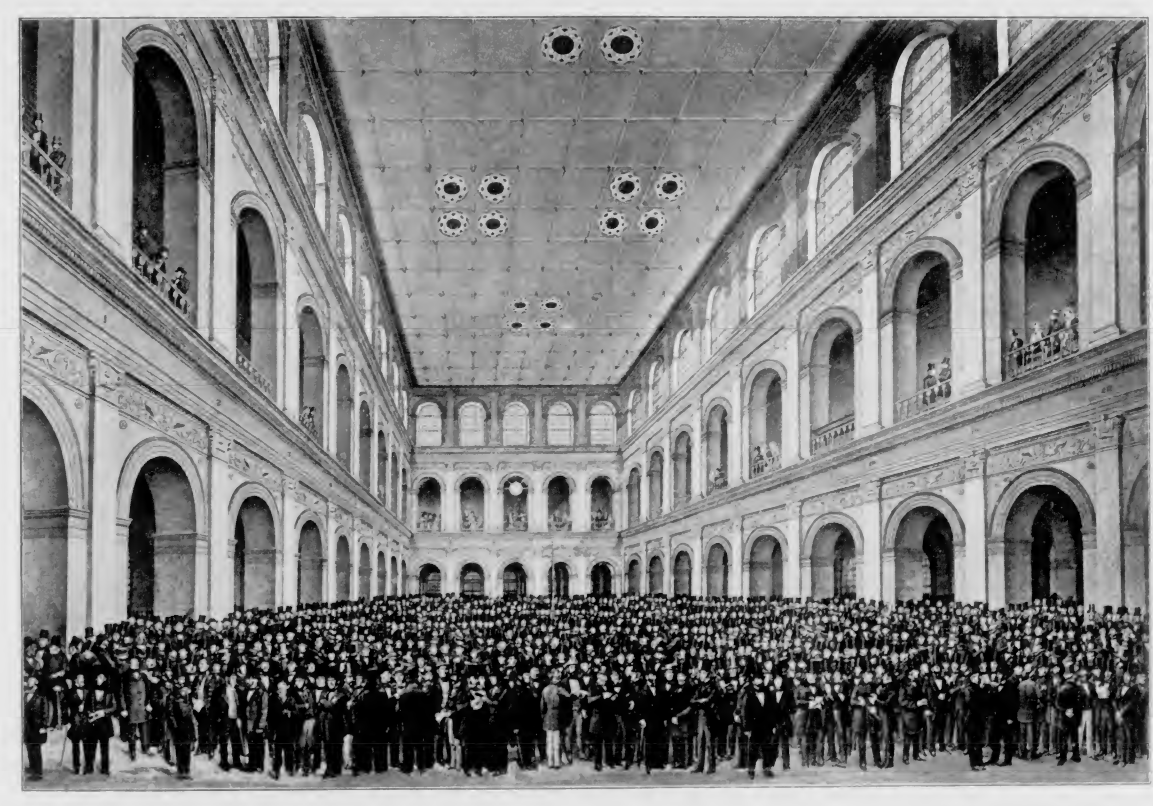
Wie Harvestehude-Rotherbaum, so erhielt auch Eimsbüttel in neuester Zeit seine eigene Kirche. Die Kirche ist ein Backstein-Rohbau nach den Plänen des Architekten v. Otzen erbaut. Die Eckthürme sind hier nicht dem Unterbau des eigentlichen Thurmes aufgesetzt, sondern der Spitze des letzteren angefügt und das untere Mauerwerk des Thurmes läuft hier in Giebelfelder aus. Der Dachthurm über dem Chor und die Mauerthürmchen von diesen bilden eine besonders schöne Gruppirung in Harmonie mit dem Hauptthurm der Kirche. Gleich der Harvestehuder ist auch die Eimsbütteler Kirche mit schönen Glasmalereien in den Chorfenstern geziert. Unter den Gemälden ragt die Figur Christi hervor. Am Hauptportal sind die Statuen des Erzbischofs Anschar und des Johann Bugenhagen sichtbar. Die Kirche wurde am 21. Januar 1886 eingeweiht.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Börse am Adolphsplatz.

Das Hauptgebäude der Börse 1839—1841 mit einem Kostenaufwand von 750,000 Mark erbaut, blieb durch todesmuthige Vertheidigung einiger Hamburger Bürger trotz des sie umgebenden Feuermeeres 1842 verschont und ist seitdem nahe um das Dreifache vergrössert worden; dieselbe bietet jetzt ca. 3400 □Meter Fläche für den Börsenverkehr, der sich in 3 Hallen abwickelt. Die mittlere Halle die wir auch im nebenstehenden Bilde erblicken, ist die Waarenhalle, links befindet sich die Fondsbörse, rechts die Getreide- und Assecuranz-Börse, sämmtliche Hallen sind durch Arcaden verbunden. Die Facade der Börse ist in italienischer Renaissance gebaut und mit Sandstein verkleidet. Die Börse erstreckt sich von der Johannisstrasse nach dem Altenwall 400 Fuss lang und vom Adolphsplatz nach dem Rathhause hin 300 Fuss tief.



Nach einer Lithographie von Fritz.

Inneres der Hamburger Börse.

Es ist nur ein Theil des Börsenraumes den wir im Bilde vor uns sehen. Mächtige Pfeiler tragen die, eine weite Halle überspannende Decke und sehen wir zwischen den Pfeilern weite Arcaden, sowie im ersten Stock eine den ganzen Raum umschliessende Gallerie. Dicht unter der Decke der Halle befinden sich grosse Fensteröffnungen, die der Halle das nöthige Licht liefern. Die Börse ist aus Backsteinen erbaut, aussen mit Sandstein, im Innern an den Pfeilern mit weissem Marmor bekleidet. Die Pfeiler sind nummerirt, zur leichteren Orientirung über die Börsenstände der verschiedenen Firmen. Rechts an diese Halle schliessen sich die Börsenarcaden, links die Hallen des Erweiterungsbaues nach dem Altenwall hin an. Die Börse wird werktäglich von ca. 5000 Personen zur „Börsenzeit“ (1—3 Uhr) besucht und veranschaulicht unser Bild das Innere der Börse während dieser Zeit.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schiller-Denkmal.

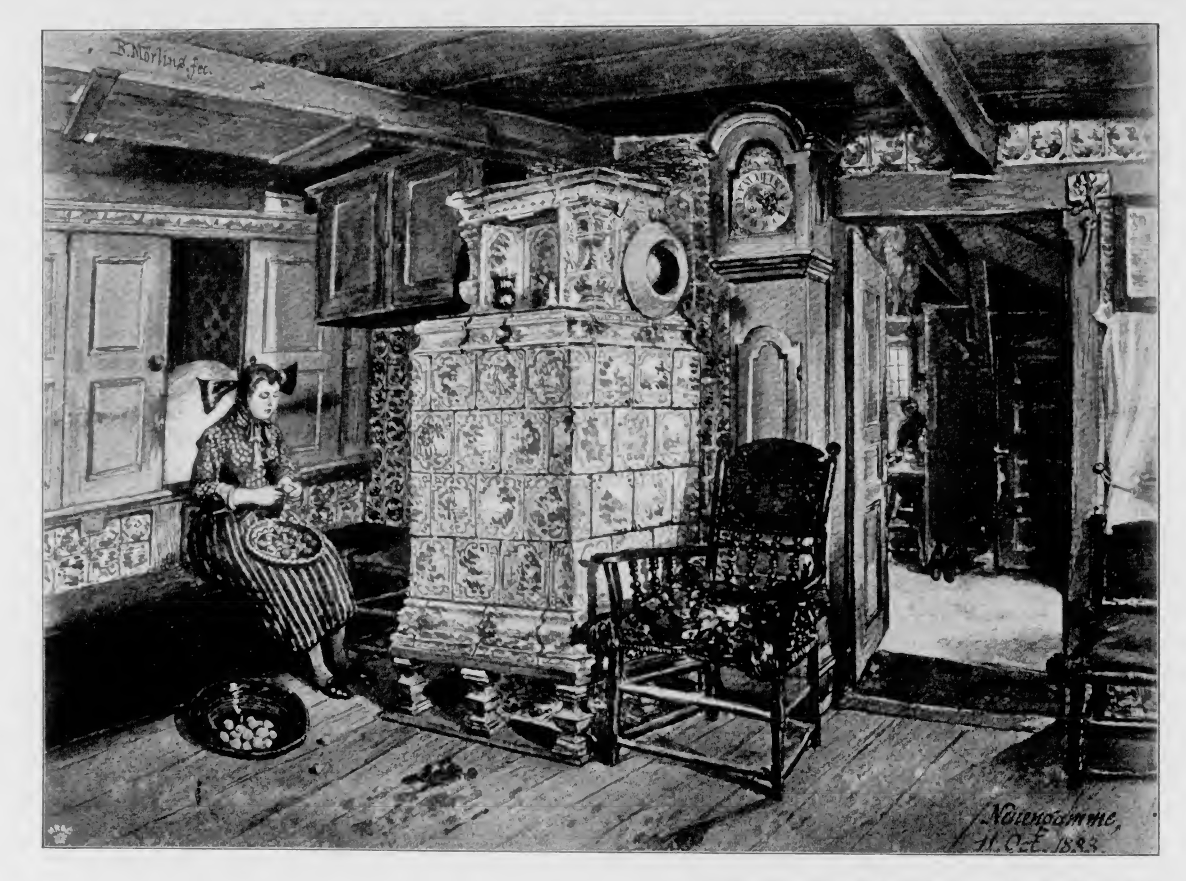
Auf hohem Granitsockel erhebt sich das Bronce-Standbild des Dichterfürsten in Ueberlebensgrösse, das Antlitz nach rechts gewandt schaut der Dichter sinnend in's Weite. Am Postament sind in halber Sockelhöhe die allegorischen Gestalten der dramatischen Poesie, der lyrischen Poesie, der Philosophie und der Geschichte angebracht. Das Postament zeigt als Inschrift vorne den Namen „Schiller“ hinten die Widmung: „zum Andenken an den 10. November 1859 errichtet von Hamburger Bürgern den 9. Mai 1866.“ Das Monument von dem Hamburger Bildhauer Lippelt begonnen und nach dessen Tode von C. Börner fertiggestellt, steht in den Anlagen bei dem Ferdinandsthor, gegenüber der Kunsthalle.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Kriegerdenkmal.

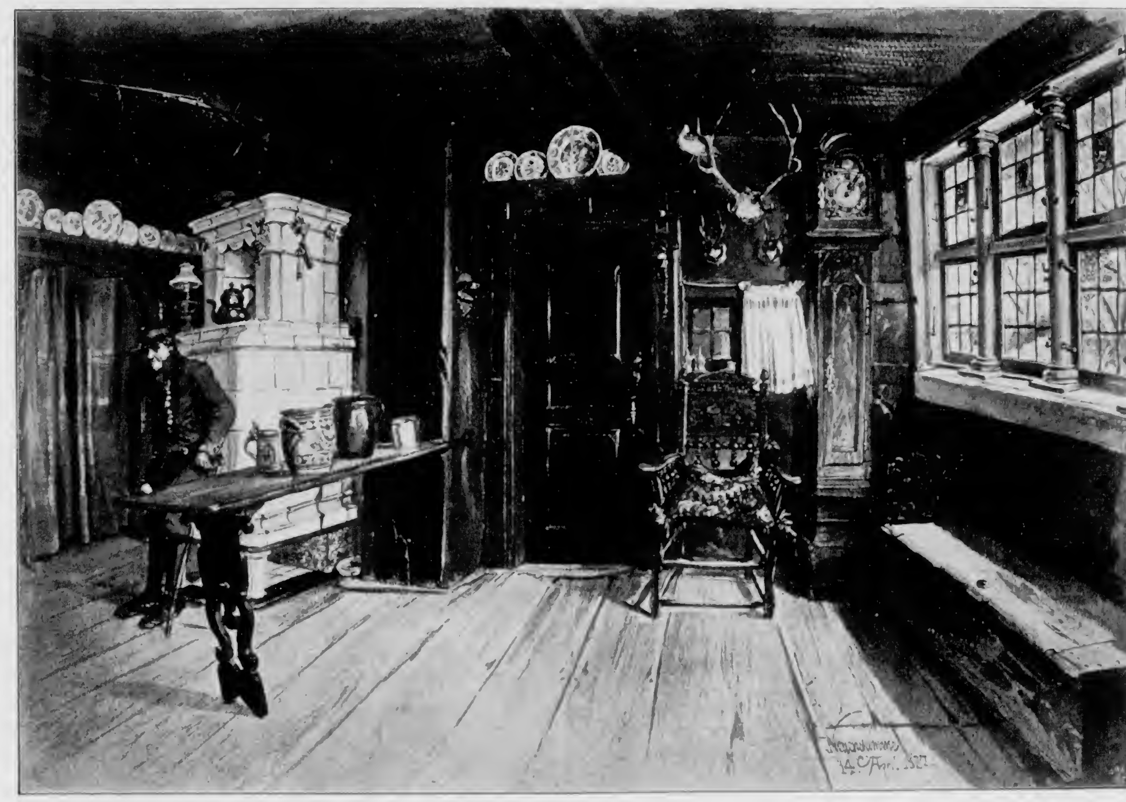
Aus Staatsmitteln wurde an der Esplanade für die 1870—1871 in Frankreich gefallenen Hamburger ein Denkmal nach dem Entwurfe des Prof. Johs. Schilling in Dresden in Broncеguss ausgeführt und am 18. October 1877 enthüllt. Ein Engel schwebt, ihnen den Lorbeerkranz reichend, über drei sterbenden Kriegergestalten, einem jugendlichen vom gefallenen Pferd herabsinkenden Reiter, einem totwunden Artilleristen als älterer Mann die Landwehr darstellend, sowie einem jungen zu Tode getroffenen Krieger die Infanterie verkörpernd. Die Namen der im Kriege gefallenen Hamburger, sowie die der Schlachten in der dieselben kämpften, sind auf Broncetafeln verzeichnet, welche an dem die Gruppe tragenden Granitsockel angebracht sind. Das Denkmal ist von einem mit farbigem Mosaik ausgelegten, mit Steinbänken und Brüstungen ausgestatteten Hof umgeben.



Nach einem Aquarell von B. Mörlins im Privatbesitz der Frau Senator Rapp.

Inneres eines Bauernhauses in Neuengamme.

Neuengamme bildet eine der vier Landschaften, welche die sog. Vierlande ausmachen. Das Innere des Hauses zeugt von alterthümlicher Eigenart. Das Zimmer vorne ist die Staatsstube eines gut situirten Bauern. Mit Solidität und praktischer Nutzbarkeit zeigt sich hier Schönheit und Kunstwerth verbunden, in dem stattlichen Ofen aus bunten Kacheln, dem Wandgetäfel, der Lade oder Truhe, die zugleich Sitz- und Ruhebank vorstellt, den Stühlen mit Schnitz- und Drechslerarbeit verziert, sowie an der alten Gehäuseuhr und den sonstigen Einzelheiten der Ausstattung des Zimmers bis zu dem „eingemachten Bett," hinter dessen Schiebethür der bauschige Inhalt sichtbar ist. Die Hausherrin hat mit einer Zeitvertreibsarbeit sich in das Staatszimmer zurückgezogen. Durch die offene Thür sehen wir im Hintergrunde in die „tägliche Stube," das gewöhnliche Wohnzimmer, hinein.



Nach einem Aquarell von B. Mörlins im Privatbesitz der Frau Senator Rapp.

Inneres eines Bauernhauses in Neuengamme.

Hier sehen wir das eigentliche Wohnzimmer, die Winterstube eines vierländer Bauernhauses vor uns. Der Bauer steht am Ofen, um sich zu wärmen. Das Ganze der Einrichtung ist hier einfacher gehalten, als in dem vorher gesehenen Zimmer. Der Theetopf im Ofenaufsatz, die Lampe daneben auf dem Gesims, der Tisch am Ofen mit den Krügen und dem Deckelglas, dem „Kros", alles zeugt von dem Character des gewöhnlichen Wohnzimmers Die Teller auf den Gesimsen über der Thür und über dem von Portieren verdeckten Bett dienen theils zum Staat, theils aber auch zum Gebrauch. Dasselbe gilt von den Hirsch- und Rehgeweihen neben der Thür. Diese im Verein mit der Flinte an der Decke des Zimmers sprechen zugleich dafür, dass der Besitzer des Geweses ein Freund des Waidwerks ist oder war. Dieselbe hat übrigens wohl auch zugleich die Bedeutung einer für Nothfälle nützlichen Handwaffe.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die neue Kaserne.

Die Kaserne an der Bundesstrasse, die neue Kaserne genannt, in Relation zur früheren Kornhaus-Kaserne, ist ein ausgedehntes Gebäude von 526½ Fuss Länge mit zwei rückwärts gerichteten Flügeln von 290 Fuss Tiefe. Die Längsseite an der Bundesstrasse ist im Bilde dem Beschauer zugekehrt und die Ansicht giebt eine deutliche Vorstellung von dem grossen Bau in seinen äusseren Einzelheiten. Die Kaserne erstreckt sich an der Bundesstrasse zwischen der Louisenstrasse und dem Papendamm hin und grenzt mit dem einen Flügel an die Louisenstrasse, mit dem anderen an den Papendamm. Das Gebäude ist für zwei Bataillone Infanterie eingerichtet. Dasselbe wurde 1869 am 23. April gegründet, am 15. October desselben Jahres gerichtet und am 15. Juli 1871 von der Garnison bezogen. Vorher hatte es, seit November 1870 bereits zur Internirung französischer Kriegsgefangener gedient. Vor der Kaserne liegt ein Exercierplatz. Diesen zeigt das Bild im Vordergrunde, Soldaten stellen dort gerade Uebungen an.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der zoologische Garten aus der Vogelperspective.

Der grösste Theil des zoologischen Gartens ist hier, aus der Vogelperspective gesehen, dargestellt in seiner Ausdehnung zwischen den Kirchhöfen beim Panorama, der Carolinenstrasse und der Thiergartenstrasse. Unter den einzelnen Gebäuden des Gartens, soweit sie hier besonders in Betracht kommen, sind beachtenswerth das alte Raubthierhaus, das Haus für Pachydermen und Quadrumanen, der Reptililienbau, die Eulenburg, der Bärenzwinger, das Beutelthierhaus, das Antilopenhaus, und das Seelöwenbecken nebst dem Aquarium. Von der Eulenburg, die besonders kenntlich rechts hinten im Bilde hervortritt, hat man eine ziemlich umfassende Uebersicht über den Garten. Dieser ist 1860 gegründet, am 16. Mai 1863 eröffnet, ist demnach noch relativ neu und jung in seiner Einrichtung, doch gehört derselbe bereits zu den reichhaltigsten Thiergärten, die überhaupt existiren.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Altonaer Fischmarkt.

Die Stadt Altona entwickelt einen besonders lebhaften Marktverkehr auf dem Platze des Fischmarkts an der Elbstrasse, unmittelbar an der Grenze gegen St. Pauli. Von diesem giebt das Bild eine Anschauung aus der Zeit des gewöhnlichen Marktverkehrs. Zu gewissen Zeiten nimmt der Verkehr daselbst grössere Dimensionen an und verbreitet sich dann weit hin in die angrenzenden Strassen hinein. Für den Fischhandelsbetrieb sind neuerlichst grosse Hallen nahe dem Fischmarkt errichtet worden. Der Fischmarktplatz selbst ward verschiedentlich erweitert. Schon 1715 wurde derselbe durch Abbruch einiger Häuser vergrössert, weil der Verkehr stetig sich vermehrte und der vorhandene Raum für denselben nicht mehr ausreichen wollte. 1718 wurde die Stadtwage am Fischmarkt erbaut und in der Mitte des Marktes ein Springbrunnen mit steinernen Figuren errichtet. Diesen zeigt das Bild. Die hohen Häuser hinten am Markt liegen am Elbquai. Rechts und links im Hintergrunde sehen wir die Elbe, dahinter die Insel Steinwärder.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Das Altonaer Rathhaus.

Das Rathhaus, an der Ecke der Königstrasse und der Langenstrasse belegen, am sog. Rathhausmarkt, ist von der dem letzteren zugewandten Vorderseite her gesehen. An der linken Seite zieht sich die Langestrasse und an der rechten Seite die Königstrasse hin. Das Haus, ein zweistöckiges Gebäude von geringer Länge und Tiefe, erscheint trotzdem mit seinem Bogenportal, zu welchem von beiden Seiten her eine Treppe hinaufführt, mit dem von säulenartigen Mauerpfeilern getragenen Balcon darüber, dem Wappengiebel mit der Uhr darunter und der Figur der Justitia darüber, dem hohen Dach und dem Thurm auf demselben als ein stattlicher Bau. Neben dem Rathhause, an der Ecke der Langenstrasse, zeigt sich die alte Haupt- oder Rathswache. Das Rathhaus an seiner jetzigen Stelle ist 1716 erbaut worden. Bis dahin befand sich dasselbe an der Ecke der Breitenstrasse und der Kirchenstrasse. Uebrigens wird jetzt ein neues Rathhaus in grossen Dimensionen in Altona aufgeführt, an der Stelle des früheren Hauptbahnhofes an der Pahnaille.



Nach J. Gray

Das Bergedorfer Schloss.

Das alterthümliche Gebäude, als solches von geschichtlicher Bedeutung, zeichnet sich aus durch seine Lage in freundlicher Umgebung. Das Schloss wird von einem Mittelbau und zwei Seitengebäuden gebildet und durch einen breiten Graben umfriedigt. Die Giebelfront der Seitengebäude deutet auf Renovirung in jüngerer Zeit, im Uebrigen zeigt das Schloss das Gepräge des Alterthums. Der Thurm soll 1510 dem festen Hause hinzugefügt worden sein. 1559 wurde der hintere Theil des Schlosses aufgeführt und auch ein Wall um dieses aufgeworfen. Das Schloss und der Ort Bergedorf wurden 1420 von den Hamburgern und Lübeckern mit Waffengewalt gewonnen und blieben bis 1867 im gemeinschaftlichen Besitz der beiden Städte Hamburg und Lübeck. Durch Vertrag vom 8. August 1867 ging Bergedorf in den Alleinbesitz Hamburgs über.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Kirchen-Allee in St. Georg mit der St. Georgs-Kirche.

Die Allee zeigt sich links an der Strasse zur Kirche. Dieselbe wurde sonst St. Georgsallee genannt. 1824 ward sie „Kirchenallee" geheissen. Im Volksmunde hiess sie vordem auch Kirchendamm. Es ist das eine schöne Allee, von alten prachtvollen Bäumen gebildet, die sich vom Steinthorplatz nach der Kirche hinter den Friedhöfen der St. Jacobi- und der St. Georgs-Gemeinde hin erstreckt. Die St. Georgskirche liegt gerade vor am Ende der Strasse, ein ansehnlicher, schöner Bau, dessen Thurm eine offene Säulenhalle darstellt, ähnlich wie der Thurm der grossen Michaeliskirche. Der Baumeister Joh. Leonh. Prey, der die Kirche erbaute, war der Assistent des Baumeisters Sonnin, der die Michaeliskirche baute. Die Georgskirche ist 1743 gegründet und 1747, am 26. Oktober, eingeweiht worden. Officiell heisst sie Dreieinigkeits-Kirche. Im Volke aber hat sie den alten Namen der St. Jurgens- oder St. Georgskirche, nach welcher die Vorstadt benannt worden ist, behalten. Die Kirche ist 177 Fuss lang, im Schiff 60 Fuss und im Querschiff 103 Fuss breit, der Thurm $225\frac{3}{4}$ Fuss hoch.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Blick von der Harvestehuder Fähre auf Bellevue und den Langen Zug.

Der lange Zug, ursprünglich eine Bucht der Aussenalster, in welche der Osterbeck mündete, ist in neuerer Zeit zu einem breiten Canal umgestaltet worden, und zu beiden Seiten sind seit 1844 regelmässige Strassenanlagen entstanden. Die demselben an der Uhlenhorster Seite, der Südseite, sich entlangziehende Strasse wurde „am langen Zug“ benannt, die an der anderen Seite, der Nordseite des Canals sich hinziehende und nordwärts an der Aussenalster entlang bis zum Rondel hin verlaufende Strasse erhielt 1866 den Namen „Bellevue“. Das Bild zeigt den langen Zug an seiner Mündung in die Alster, links von demselben die Villengegend von Bellevue und rechts das Uhlenhorster Fährhaus. Vorne im Bilde, diesseits der Alster, zeigt sich die Harvestehuder Fähre mit der Wartehalle.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Das naturhistorische Museum.

Unter den mancherlei wissenschaftlichen Institutionen und Einrichtungen Hamburgs nimmt das naturhistorische Museum eine hervorragende Stelle ein. Es enthält dasselbe reiche Sammlungen aus dem Gebiete der Mineralogie, Zoologie und Geologie. Das Museum wurde 1843 begründet, befand sich bis 1889 im Parterregeschoss des Johanneums, wurde dann in das neuerbaute Museumsgebäude am Steinthorwall überführt, hier in übersichtlicher Weise geordnet, aufgestellt und am 17. September 1891 eröffnet. Das Museumsgebäude sehen wir in Ansicht vom Steinthorplatz her vor uns, sowie die nächstgelegenen Häuser am Schweinemarkt und der Steinstrasse, unter welchen die Wasch- und Badeanstalt sich besonders abzeichnet. Vorne sehen wir die Anlagen am Steinthorplatz neben dem Kunst- und Gewerbe-Museum, hinten die Thürme der fünf Hauptkirchen der Stadt.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Klosterthor- und der Berliner-Bahnhof.

Vorne im Bilde liegt der Klosterthor-Bahnhof, rechts am Geleise zeigt sich das eigentliche Bahnhofsgebäude mit den Wartesälen, links die Maschinenhalle. Der auf dem Geleise haltende Zug ist ein Zug der Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn. Das Geleise rechts vom Bahnhof ist eine Abzweigung der Verbindungsbahn, die sich nach dem Hannoverschen Bahnhof und nach den Quai's auf dem Grasbrook hinzieht. Hinten in Querrichtung zum Klosterthorbahnhof liegt der lang gestreckte Berliner Bahnhof. Die beiden hohen Zinnenthürme rechts bezeichnen die Vorderfront des Bahnhofes an der Bahnhofstrasse. Die Seitenfront des Bahnhofes, die Ankunftseite, welche im Bilde sichtbar ist, liegt dem Bahnhofsplatz zwischen Berlinerbahnhof und Klosterthorbahnhof zugekehrt. Die Anlagenparthie rechts gehört zu den Anlagen am Klosterwall an der Ecke vor der Niedernstrasse. Der Berliner Bahnhof wurde 1844—1846 durch Vergrösserung und Umgestaltung des damaligen Hamburg-Bergedorfer Eisenbahnhofs hergestellt, vornehmlich durch Anbau einer 600 Fuss langen Halle an der Ostseite. Der Klosterthorbahnhof wurde 1864—1865 erbaut bei Anlage der Verbindungsbahn.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Niederbaumbrücke.

Die ganze Begrenzung des Hafens vom Hafenthor bis zur Schaarthors-Brücke wurde in den Jahren 1873—1875 gründlich umgestaltet. Die am östlichen Ende der Vorsetzen am Wasser stehenden Gebäude wurden abgebrochen, die Vorsetzen bis auf 87 Fuss in den Hafen hinein verbreitert und durch eine eiserne Fahrbrücke, die neue, südlich der alten, nur für Fussgänger bestimmten Rosenbrücke, mit dem Baumwall verbunden. Der Baumwall wurde bedeutend in den Hafen hinein verbreitert zwecks Ueberbrückung nach dem Kehrwieder durch eine feste Drehbrücke. Die Brückenpfeiler wurden 1878 gesetzt, die eiserne Drehbrücke ward 1879 gelegt und im Mai 1880 unter dem Namen „Niederbaumbrücke“ dem Verkehr übergeben. Diese Brücke zeigt das Bild uns an der Grenzscheide zwischen Niederhafen und Binnenhafen. Der Binnenhafen vor der Brücke ist mit kleineren Fahrzeugen angefüllt, der Niederhafen ist mit grösseren Schiffen belegt. Das Haus rechts an der Brücke ist ein Zollhaus, gegenüber zeigt sich das Eckhaus vom Baumwall und Steinhöft, links auf der Brookseite ist das Brückenwärterhaus am Kehrwieder sichtbar.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Eine Baggermaschine.

Von der Baggermaschine, welche unmittelbar am Quai liegt, sehen wir neben einem Theil des treibenden Räderwerkes die eigentliche Baggervorrichtung in den mit einem Rotationswerk verbundenen eisernen Baggereimern, die, wenn das Getriebe im Gange ist, abwechselnd in aufsteigender Bewegung Baggermasse aus der Tiefe herausbefördern und in absteigender Bewegung dieselbe wieder ausschütten in die zum Transport der ausgehobenen Masse bereitliegenden Baggerschuten. Die Baggermaschine spielt eine wichtige Rolle im Betriebe der Handelsstadt. Von Alters her hat die Stadt grosse Sorgfalt auf Vertiefung des Fahrwassers der Elbe verwendet und durch Baggerung solche angestrebt. Alle zu dem Zwecke angewandten Mittel und Werkzeuge waren indess mehr oder minder nur ungenügende Nothbehelfe, bis die Dampf-Baggermaschine an ihre Stelle trat, welche es ermöglicht hat, dass jetzt auch die grössten Schiffe unmittelbar an die Stadt kommen können.



Nach einer Zeichnung von W. Heuer reproducirt von G. Koppmann & Co.

Hamburg aus der Vogelperspective.

(V. d. Veddel in einer Höhe von 1600 Metern gedacht gesehen.)

In übersichtlicher Darstellung liegt das Gebiet der Stadt hier vor Augen. Namentlich die Hafen- und Quai-Anlagen an der Elbe, sowie die Alsterumgebung treten deutlich hervor. Die Elbe zieht sich wie ein breites Band im Vordergrunde hin, die Alster zeigt sich rechts inmitten des Bildes als ein weites Bassin. Als besonders markante Punkte treten hervor rechts an der Alster die St. Georgskirche, links davon die deutsch-reformirte Kirche, weiterhin die Thürme von St. Jacobi, St. Petri, St. Catharinen, St. Nicolai und St. Michaelis, die Norder-Kirche zu Altona, die St. Pauli-Kirche und die Altonaer Lutherische Hauptkirche. Diesen reihen sich an: der Quaispeicher, die Gasfabrik auf dem Grasbrook, der Silospeicher, der Hannoversche Bahnhof, der Berliner Bahnhof, die Wasch- und Badeanstalt am Schweinemarkt und andere hervorragende Bauten, ferner die Häfen, Anlege- und Liegeplätze des Elbgebiets, Niederhafen, Binnenhafen, Sandthor-, Brookthor-, Grasbrook-, Strand- und Magdeburger Hafen und die Altergegend mit der Lombardsbrücke und den Ortschaften Harvestehude, Eppendorf etc. am rechten, Uhlenhorst, Winterhude etc. am linken Ufer. Jenseits der Elbe zeigt sich die Gegend von Steinwärder und dem kleinen Grasbrook.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Elbansicht beim Niederhafen.

Es ist eine Ansicht des Schiffbauerhafens am Quai zwischen Sandthorhafen und Grasbrookhafen, welche das Bild uns zeigt. Die grossen Schiffe im Vordergrunde liegen an der Landzunge zwischen den genannten Häfen, Sandthor- und Grasbrookhafen, auf deren Spitze der grosse Quaispeicher sich erhebt, den wir rechts im Bilde sehen. Hinter den Schiffen liegt links der obere Theil des Niederhafens, rechts der Sandthorhafen und weiterhin der Binnenhafen. Im Hintergrunde zeigen sich die Thürme von St. Nicolai und St. Catharinen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Sandthor-Hafen.

Der Hafen ist vom Ostende des Kaiserquais her gesehen. Links sehen wir die Schuppen dieses Quai's, am Ende desselben den Quaispeicher; rechts zieht sich der Sandthorquai mit seinen Speichern und Lagerhäusern am Hafen entlang. Im Hintergrunde sehen wir rechts vom Quaispeicher den Niederhafen mit Masten dicht besetzt, links einige Schiffe im Schiffsbauerhafen mit den Masten über die Schuppen hervorragen. An beiden Quai's ist der Hafen mit kleineren Fahrzeugen belegt. Der Sandthorhafen ist erst in neuerer Zeit hergestellt worden. Um mehr Liegestellen für kleinere Schiffe und geeignete Löschplätze zu bekommen grub man 1841 die Bastion Ditmarus ab und vertiefte den Stadtgraben zwischen dem Hölzernenwams und dem Sandthor. Der neue Hafen ward anfangs nach dem ersten eingelaufenen Schiff als „Kleeschenhafen" bezeichnet, erhielt aber officiell den Namen Sandthorhafen. In den Jahren 1848 und 1849 wurde dieser Hafen bis zum Brookthor hin erweitert.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Jungfernbrücke.

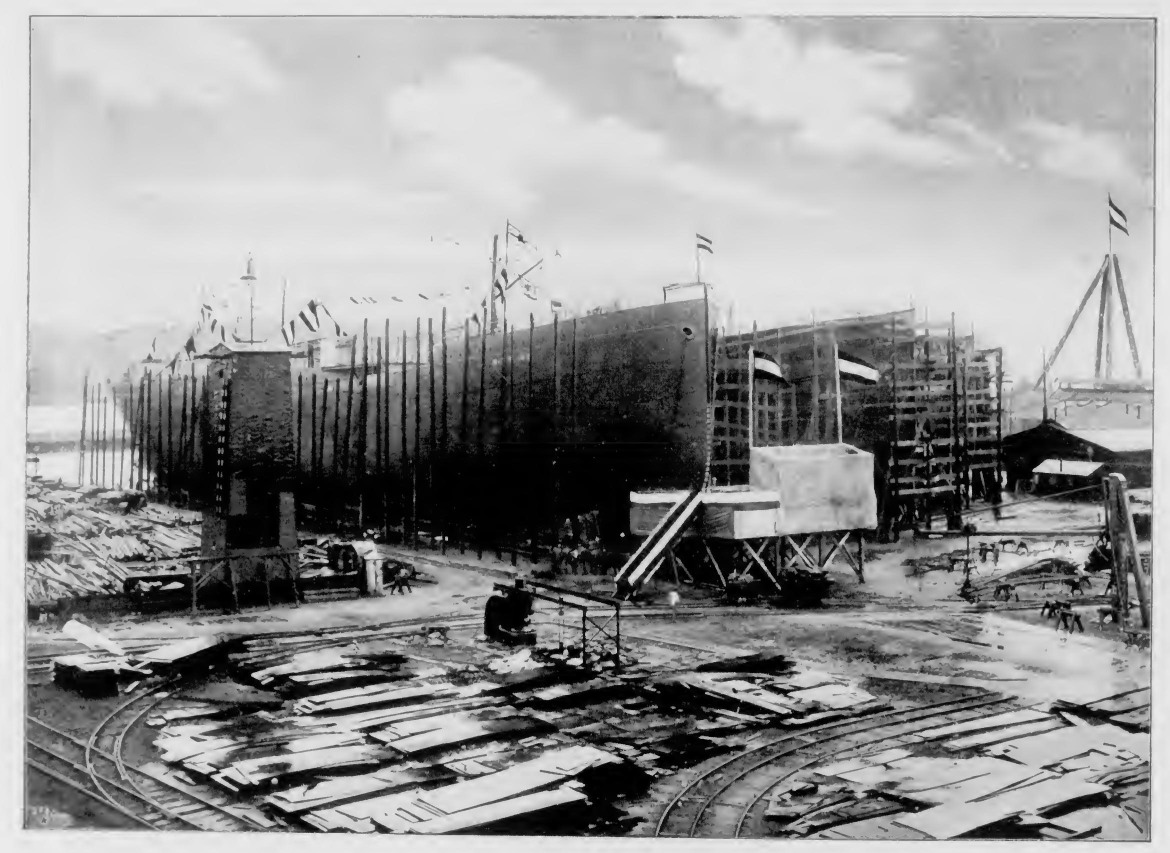
Fünf ansehnliche Brücken verbinden das Brookgebiet jetzt mit dem übrigen Gebiet der eigentlichen Stadt: die Niederbaumbrücke, die Kaiserbrücke, die Jungfernbrücke, die Kornhausbrücke und die Wandrahmsbrücke. Die kleinste dieser Brücken ist die vom Catharinenkirchhofe nach dem Brook hinüberführende Jungfernbrücke an der schmalsten Stelle des Zollkanals. Die Brücke ist der Breite des Canals an dieser Stelle entsprechend in einem einzigen Bogen von nur 140 Fuss Spannweite über das Fleth geführt. Dieselbe ist nur für Fussgänger eingerichtet und hat nur 15 Fuss Breite. Doch gewährt sie, in Eisenkonstruction ausgeführt, einen gefälligen Anblick. Hinter der Jungfernbrücke sehen wir die hohen Tragebogen der Kornhausbrücke. Das Gebäude rechts an der Brücke ist die Zoll-Assistentur Jungfernbrücke. Dahinter sehen wir einen Quaischuppen und über diesen hervorragend das Eckhaus vom „Alten Wandrahm“ und „Bei St. Annen“ an der Kornhausbrücke. Links sehen wir einige Häuser am Dovenfleth.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Dovenfleth.

Wir sehen die Häuser des Dovenfleth von dem zweiten Hause vor der Gerkenstwiete an bis zum Dovenhof an der Brandstwiete hier vor uns. Dem Dovenhof gegenüber liegt die Kornhausbrücke, hier von Osten her gesehen, wohingegen sie im vorhergehenden Bilde von Westen her gesehen ist. In der Mitte der Reihe zeigt sich eines der Häuser ziemlich isolirt. An der einen Seite desselben mündet die Lembkentwiete, an der anderen die Gasse „Hinter der Lembkentwiete“. Diesen Twieten und der Gerkenstwiete gegenüber führen Treppen hinab ans Bollwerk. Letzteres bildet hier eine 35 Fuss breite Strasse für sich. Vom Wasser führen hier Landungstreppen zum Bollwerk hinauf. Dieses liegt 15 Fuss über dem gewöhnlichen Wasserstand und die obere Strasse liegt hier 7—8 Fuss höher als das Bollwerk. Durch ein Eisengitter ist die obere Strasse gegen die untere am Bollwerk abgegrenzt. Hinter der Kornhausbrücke ragen die Häuser bei dem Zippelhause nebst der Catharinenkirche und zum Theil die Häuser bei den Mühren hervor.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schiffswerft von Blohm & Voss

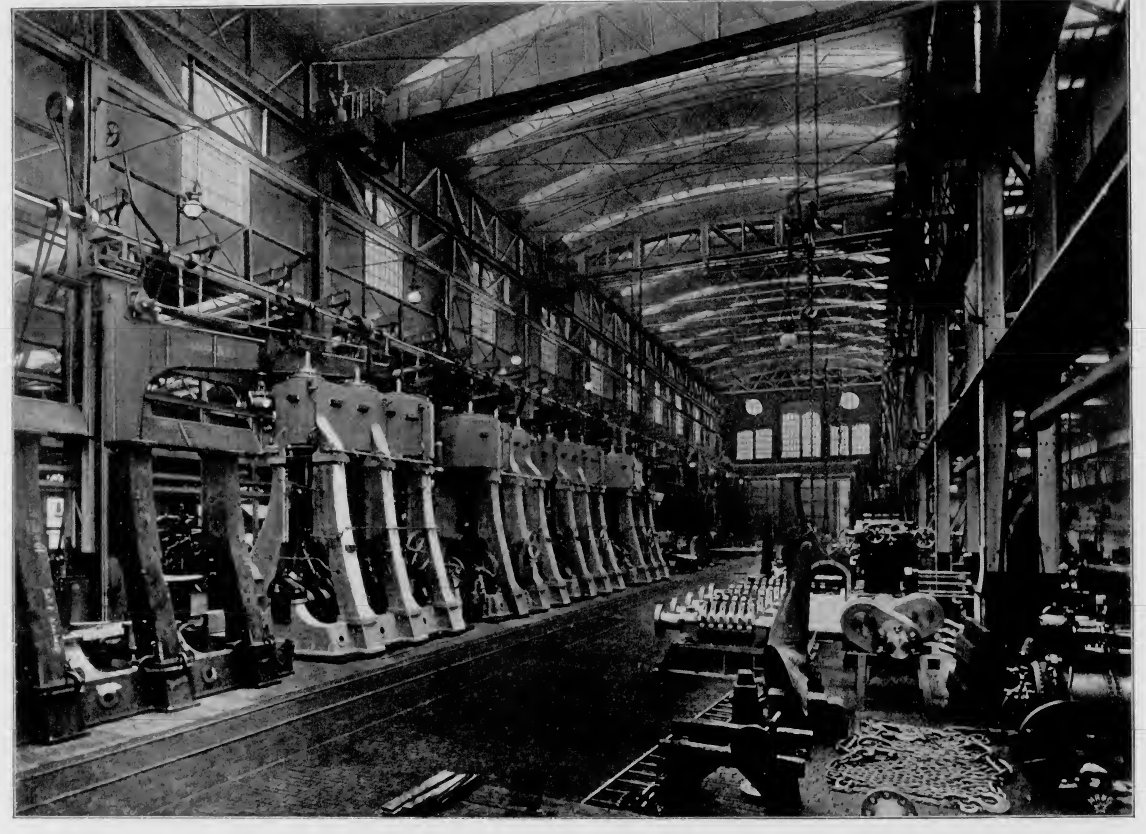
Ein Theil des Bauplatzes des grossen Betriebes von Blohm & Voss ist hier im Bilde dargestellt. Mehrere Schiffe von grösseren Dimensionen sind im Bau befindlich und eines derselben liegt fertig zum Stapellauf, wie die Flaggen auf dem Arbeitsplatz andeuten. Wie der Vergleich mit den Grössendimensionen der Objecte der Umgebung zeigt, sind es Fahrzeuge von bedeutender räumlicher Ausdehnung, die auf der Werft im Bau sich befinden. Die Werft von Blohm & Voss auf Steinwärder gilt als eine der bedeutendsten Werften der Jetztzeit.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Blohm & Voss. Einfahrt beim Kuhwärder.

Hier ist die Einfahrt zur Werft mit den auf den Helgen liegenden Schiffen von der Wasserseite her gesehen aufgenommen. Die Schiffe fahren unmittelbar an die Werft hinan. Verschiedene grössere und kleinere Schiffe, Böte und Schleppdampfer liegen in der Einfahrt an der Werft und einer der kleinen Dampfer schickt sich an, ein Schiff aus derselben hinauszubefördern. Anlangend die Einfahrt beim Kuhwärder ist anzumerken, dass Kuhwärder den westlichsten Theil von Steinwärder ausmacht. Bis dahin ein Wärder für sich, neben Steinwärder, dem früheren Nordersandwärder, wurde Kuhwärder 1871 mit dem alten Steinwärder, Grevenhof, Feldwärder, Sandwärder und der Gose- oder Gänseweide zu einem Vorort „Steinwärder“ vereinigt. Seitdem wird „Kuhwärder“ gewöhnlich mit unter „Steinwärder“ begriffen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Maschinenhalle von Blohm & Voss.

Dem Eingange gegenüber erhebt sich die Maschinenfabrik und reihen sich westlich an dieselbe die anderen Werkstätten an. Die Maschinenfabrik, die grösste und höchste sämmtlicher Werkstätten, ist mit den besten und neuesten Arbeitsmaschinen für den Schiffsmaschinenbau ausgerüstet, unter welchen die ungewöhnlichen Dimensionen der grossen Hobel- und Bohrmaschinen, sowie der Drehbänke etc. besonders in's Auge fallen. In der Mittelhalle können die grössten Schiffsmaschinen aufgestellt und mit Hülfe der Lauf- und Drehkrähne fertig montirt werden. Drei Dampfmaschinen von je 150 indizirten Pferdestärken treiben die Transmissionen und die Dynamos für den elektrischen Antrieb von sechs Laufkrähnen von 10 bis 30 Tons Tragfähigkeit, sowie die Dynamos für das elektrische Licht dieser Räume.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Freihaten - Lagerhäuser vom Silospeicher gesehen.

Die Lagerhäuser jenseits der Strasse, links im Bilde, gehören zum Sandthorquai. Es sind hohe Gebände von mehreren Stockwerken, die durch Winden und hohe Luken an der dem Quai zugewandten Frontseite als Speicher und Lagerhäuser kenntlich sind. Die Brücke im Bilde ist die Brookthor-Drehbrücke, die Strasse der Brückendamm am Brookthor. Links an der Brücke, mitten vor uns im Bilde, sehen wir das Gebäude der Polizeiwache No. 6, Revier V. Rechts an der Brücke liegt das Brückenwärterhaus. Hinten sehen wir Speicher in der Gegend am St. Annen-Ufer und die Thürme von St. Catharinen und St. Nicolai. Die Ansicht ist von der Südseite des Brookthor-Hafens am Westende der Meyerstrasse, wo der grosse Silospeicher sich erhebt, aufgenommen worden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Quaispeicher.

Dieser Speicher, an der Spitze des Kaiserquais belegen, ragt hoch über die Umgebung hervor und ist weithin über den Hafen sichtbar, vornehmlich durch seinen Thurm, auf welchem ein Zeitball angebracht ist. Der Thurm erhebt sich 160 Fuss über den Nullpunkt der Elbe. Die Länge des Speichers beträgt an den Quaiseiten 314 Fuss, an der Strassenseite 250 Fuss. Derselbe wurde ursprünglich bei Anlage des Kaiserquais gegründet. Der Quaibau wurde 1867 begonnen und der Quai am 2. Juli 1872 eröffnet. Der Speicher wurde in den Jahren 1873 und 1874 aufgeführt und im Jahre 1876 ward der Zeitball auf dem Thurme desselben in Bewegung gesetzt. Im Jahre 1892 brannte der Speicher ab und ward dann erneuert in seinen ursprünglichen Dimensionen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Brandruine des Quaispeichers. April 1892.

Das Bild zeigt die Ruine des Speichers, wie sie nach dem Brande sich präsentirte. Es ist eine öde Stätte. Von dem Speicher ist nichts mehr zu sehen als der Thurm und hohe ausgebrannte Mauern mit hohlen Fensteröffnungen; alles Uebrige liegt in Schutt und in Trümmern. Doch giebt das Ganze eine deutliche Anschauung von den ungewöhnlich ausgedehnten Dimensionen des Speichers als solchem. Der Speicher wurde, mit geringen Abweichungen im Einzelnen, im Ganzen in der alten Form wiederhergestellt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Quaispeicher.

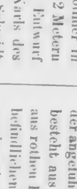
Dieser Speicher, an der Spitze des Kaiserquais belegen, ragt hoch über die Umgebung hervor und ist weithin über den Hafen sichtbar, vornehmlich durch seinen Thurm, auf welchem ein Zeitball angebracht ist. Der Thurm erhebt sich 160 Fuss über den Nullpunkt der Elbe. Die Länge des Speichers beträgt an den Quaiseiten 314 Fuss, an der Strassenseite 250 Fuss. Derselbe wurde ursprünglich bei Anlage des Kaiserquais gegründet. Der Quaibau wurde 1867 begonnen und der Quai am 2. Juli 1872 eröffnet. Der Speicher wurde in den Jahren 1873 und 1874 aufgeführt und im Jahre 1876 ward der Zeitball auf dem Thurme desselben in Bewegung gesetzt. Im Jahre 1892 brannte der Speicher ab und ward dann erneuert in seinen ursprünglichen Dimensionen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Brandruine des Quaispeichers. April 1892.

Das Bild zeigt die Ruine des Speichers, wie sie nach dem Brande sich präsentirte. Es ist eine öde Stätte. Von dem Speicher ist nichts mehr zu sehen als der Thurm und hohe ausgebrannte Mauern mit hohlen Fensteröffnungen; alles Uebrige liegt in Schutt und in Trümmern. Doch giebt das Ganze eine deutliche Anschauung von den ungewöhnlich ausgedehnten Dimensionen des Speichers als solchem. Der Speicher wurde, mit geringen Abweichungen im Einzelnen, im Ganzen in der alten Form wiederhergestellt.





Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Kaiser Karl-Brunnen auf dem Fischmarkt.

Derselbe, vom Hamburger Verschönerungs-Verein gestiftet, wurde nach Plänen des Professor Vollmer in Berlin im Jahre 1890 in einer Höhe von 12 Metern erbaut. Der Oberbau trägt das nach einem Entwurf von Peiffer's in Kupfer getriebene Standbild Karls des Grossen. Der Aufbau ist nach Entwürfen von Schmidt mit kunstvollen venetianischen Mosaikbildern des Erzbischofs Adalbert von Bremen, des Hamburger Bürgermeisters Dittmer Kohl, des Predigers Albertus Cranz, sowie des Grafen Adolph's IV. von Schauenburg, geschmückt. Kupferne Löwen halten die Wappenschilder der angeführten Personen. Das Baumaterial des Brunnens besteht aus schwedischem Granit und Sandstein, sowie aus rothen Back- und Verblendsteinen. Die am Brunnen befindlichen Eisentheile als Gitter, Laternen etc. sind geschmackvolle und sehr kunstreiche Schmiedearbeiten. Im Hintergrunde unseres Bildes sehen wir rechts einen Theil des Johanneums, links das Eckhaus der Schmiedestrasse und der Schulstrasse, sowie die Pyramide des Petrithurmes.

Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Block H im Freihafen während des Baues 1888.

Block H ist das Speichergebiet zwischen Kannengiesserort, Brook und Pickhuben auf der Brookinsel. Die Ansicht ist von der Seite am Pickhuben her aufgenommen. Hinter dem Gerüst links im Bilde zeigt sich der Catharinen-Thurm. Die Abbildung giebt eine Anschauung von der Art und Weise, wie die Bauten des Freihafengebiets, die Speicher und Lagerhäuser daselbst aufgeführt worden sind, indem sie uns die Construction der Gebäude, die hier aus Eisen und Stein hergestellt wird, vor Augen führt. Wir sehen im Bilde die Aufstellung der eisernen Gerippe der Gebäude, die theilweise bereits errichteten hohen Träger, zwischen denen die verbindenden Balken gelegt, sowie ein Theil der äusseren massiven Umfassungs-Mauern, links im Bilde, die bis zur Kellerhöhe aufgeführt worden sind. Der Bauplatz zeigt ein reges Getriebe, indem eine grössere Arbeiterzahl den verschiedenen Gewerken angehörend, denselben belebt.



Für den Verlag gezeichnet von C. Förster.

Schifferkneipe am Hafen.

Wo Handel und Schiffsverkehr den Character der Umgebung bedingen, wie in den Hafenstädten, zumal an der Wasserseite, da finden sich auch eigene Schifferherbergen und Schifferkneipen, die auf den Verkehr der See- und Schiffsleute berechnet sind: so auch in der Hamburger Hafengegend. Eine der vielen Schifferkneipen, wo die Leute vom Hafen und der Wasserkante unter sich sind, zeigt uns das Bild in Darstellung nach dem Leben. Kräftige Gestalten mit wetterharten Gesichtszügen und den characteristischen, offenen, gutmüthigen Mienen der nordischen Schiffsleute sehen wir hier in der Kneipe versammelt zur Unterhaltung beim Glase Grog, wobei der Tabak, die Pfeife resp. Cigarre und der Schrot nicht fehlt und sehen wir es den Mienen der Leute an, dass sie es sich hier wohl sein lassen, in derber, aber im Ganzen doch harmloser Art der Discursion, wie sie unter den Seeleuten Brauch ist. Eine Ausnahme macht hierin nur der Neger, der an der Tonbank des Guten zu viel gethan hat und hinausgeleitet wird. Die Decoration an der Decke kennzeichnet die Kneipe als Schifferkneipe.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schwimmende Zollhäuser am Brookthorquai 1888.

Die Ansicht ist von der Ericus-Brücke bei der Lohsestrasse aus aufgenommen. Der Brookthorhafen liegt in seiner ganzen Ausdehnung bis zum Brookthor vor uns. An der Nordseite desselben liegen die schwimmenden Zollhäuser, Einrichtungen, wie wir sie auch an anderen Stellen des Hafengebietes, besonders beim Niederhafen finden. Die Zollhäuser ziehen sich in Richtung des Brookthorquais hin zum Brookthor. Den Brookthorquai mit seinen hohen Bauten sehen wir jenseits des Wassers, dahinter ragt der Catharinenthurm hervor. Links von der Häuserreihe des Brookthorquais sehen wir den Block G der Lagerhäuser des Freihafens und die Lagerhäuser am Sandthorquai, im Hintergrunde den Quaispeicher am Kaiserquai.



Für den Verlag gezeichnet von C. Förster.

Schifferkneipe am Hafen.

Wo Handel und Schiffsverkehr den Character der Umgebung bedingen, wie in den Hafenstädten, zumal an der Wasserseite, da finden sich auch eigene Schifferherbergen und Schifferkneipen, die auf den Verkehr der See- und Schiffsleute berechnet sind: so auch in der Hamburger Hafengegend. Eine der vielen Schifferkneipen, wo die Leute vom Hafen und der Wasserkante unter sich sind, zeigt uns das Bild in Darstellung nach dem Leben. Kräftige Gestalten mit wetterharten Gesichtszügen und den characteristischen, offenen, gutmüthigen Mienen der nordischen Schiffsleute sehen wir hier in der Kneipe versammelt zur Unterhaltung beim Glase Grog, wobei der Tabak, die Pfeife resp. Cigarre und der Schrot nicht fehlt und sehen wir es den Mienen der Leute an, dass sie es sich hier wohl sein lassen, in derber, aber im Ganzen doch harmloser Art der Discursion, wie sie unter den Seeleuten Brauch ist. Eine Ausnahme macht hierin nur der Neger, der an der Tonbank des Guten zu viel gethan hat und hinausgeleitet wird. Die Decoration an der Decke kennzeichnet die Kneipe als Schifferkneipe.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Schwimmende Zollhäuser am Brookthorquai 1888.

Die Ansicht ist von der Ericus-Brücke bei der Lohsestrasse aus aufgenommen. Der Brookthorhafen liegt in seiner ganzen Ausdehnung bis zum Brookthor vor uns. An der Nordseite desselben liegen die schwimmenden Zollhäuser, Einrichtungen, wie wir sie auch an anderen Stellen des Hafengebietes, besonders beim Niederhafen finden. Die Zollhäuser ziehen sich in Richtung des Brookthorquais hin zum Brookthor. Den Brookthorquai mit seinen hohen Bauten sehen wir jenseits des Wassers, dahinter ragt der Catharinenthurm hervor. Links von der Häuserreihe des Brookthorquais sehen wir den Block G der Lagerhäuser des Freihafens und die Lagerhäuser am Sandthorquai, im Hintergrunde den Quaispeicher am Kaiserquai.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Block E im Freihafen, Brooksbrücke.

Der Block E im Freihafengebiet bezeichnet das Speicher-Quarré am Zollkanal zwischen der Brooks- oder Kaiserbrücke und dem Brookplatz vor dem Kibbelsteg. Der ganze Block ist hier an der dem Zollkanal zugewandten Seite übersichtlich dargestellt und giebt so ein anschauliches Bild von der Grossartigkeit der Speicher- und Lagerhausbauten im Freihafengebiet. Rechts liegen die Schuppen und Lagerhäuser am Kehrwieder. Die Ansicht ist von der Nordseite des Zollkanals her bei dem neuen Krahn resp. bei den Mühren aufgenommen. Vorne über dem Fleth sehen wir die Kaiserbrücke oder Brooksbrücke mit den Brückenthürmen am Brook und neben derselben, diesseits, zwei kleinere Krähne am Quai.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Brooksbrücke 1888 und Mattentwiete mit decorativem Schmuck

vom Tage der Schlusssteinlegung durch Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Die Brücke, eine eiserne Hängebrücke, ruht auf der Nordseite des Zollcanals, über den sie sich hinspannt, auf Pfeilern, an der Südseite desselben auf dem Mauerwerk fester Brückenthürme. Die Pfeiler am Nordende der Brücke vor der Mattentwiete sind mit der Statue der Hammonia links und der Germania rechts im Bilde gekrönt. Die Brücke ist an 200 Fuss lang und 70 Fuss breit. Das Bild ist von einem Speicher bei der Brücke an der Ecke des Kehrwieder und „auf dem Sande“ aus aufgenommen, einige Tage nach der Schlusssteinlegung der Zollanschluss-Arbeiten im Freihafen, die am 29. October 1888 durch Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. stattfand. Der Schlussstein wurde in die Mauer des westlichen Brückenthurms in Manneshöhe über der Erde eingefügt und ist dort als solcher durch eine Inschrift gekennzeichnet. Daher wird die Brücke auch Kaiserbrücke geheissen. Jenseits der Brücke sehen wir die Mattentwiete, die Mühren und die Catharinenkirche, letztere rechts, im Hintergrunde links den Nikolaithurm.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Catharinen-Kirche 1890.

Die Kirche ist von der Brookinsel bei der Jungfernbrücke her gesehen. Links über dem Fleth zeigt sich die Brücke, dahinter die Häuserreihe an der Südwestseite des Catharinenkirchhofs; am Ende derselben, quer vor liegend, ist ein Haus am Grimm an der Catharinenbrücke sichtbar und hinter demselben zeigt sich der Nikolaithurm. Die Catharinen-Kirche ist in gothischem Styl gebaut, aber im Einzelnen öfters umgestaltet, so dass der Styl jetzt ein gemischter ist. Die Kirche ist 250 Fuss lang und 104 Fuss breit. Der Thurm war ursprünglich 402 Fuss hoch über dem Kirchhof, da aber dieser später erhöht worden, so beträgt die Höhe des Thurmes über dem Erdboden nur noch reichlich 390 Fuss. Thurm und Kirche sind mit Kupfer gedeckt. Die Thurmspitze ist mit einer vergoldeten Krone von 28 Fuss Weite und 16 Fuss Höhe geziert. Auf dem Kirchendach ist die Figur der St. Catharina, die auch an der Südwestseite der Kirchenmauer dargestellt ist, sichtbar in Gestalt einer Windfahne aus Kupferblech. Die jetzige Spitze des Thurmes ist 1657 erbaut, die Krone ist 1658 auf die Spitze gesetzt worden. Die Catharinen-Kirche wird 1251 zuerst genannt.

Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Eilbeckerkirche.

Gleich anderen Vororten erhielt auch der Vorort Eilbeck im Anfang der achtziger Jahre seine eigene Kirche. Die Kirche als Friedenskirche gestiftet, wurde am 15. März 1884 eingeweiht. Am 10. September 1884 wurde das Kreuz auf den Thurm gebracht. Der Grundstein zur Kirche war am 6. Mai 1883 gelegt worden. Diese ist ein kleines Gebäude, auf reichlich 500 Plätze im Innern veranlagt und in ihrer äusseren Form einfach und schlicht gehalten, macht aber durch edle ungekünstelte Form einen gefälligen Eindruck. Die Kirche wurde nach dem Plane des Professors Otzen durch den Architecten J. Vollmer in Berlin, unter Leitung der Ausführung des Baumeisters C. Pingel erbaut.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Klopstock's Grab auf dem Ottensener Kirchhofe 1890.

Auf dem Friedhofe an der Kirche zu Ottensen ruht der Sänger des Messias unter einer alten Linde, der „Klopstocklinde“, links vor der Kirchenthür, gegenüber dem Eingange von der Klopstockstrasse her. Das Grab des Dichters ziert ein aufrechtstehender hoher Stein mit einer Widmung nebst Angabe des Datums der Geburt (2. Juli 1724) und des Todestages (14. März 1803) des hier Bestatteten. Das Bild zeigt das Grab von der Klopstockstrasse aus gesehen. Der dichtbelaubte Baum links ist die Klopstocklinde. Rechts neben der Linde ist der Stein auf dem Grabe Klopstocks sichtbar. Hinter den Bäumen des Friedhofes zeigt sich die kleine Kirche. Der Thurm hat keine eigentliche Spitze, ist mit einem niedrigen Dach zugedeckt und nur mit einer kleinen Dachspitze versehen.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Altonaer Quai 1890.

Das Bild zeigt uns Schuppen- und Lagerhäuser am Quai, mit einer Reihe eiserner Krähne an der Front derselben im oberen Stockwerk. Vor den Lagerhäusern halten am Quai beladene Eisenbahngüterwagen. Unmittelbar am Quai-Bollwerk liegen grosse Frachtschiffe. Arbeiter sind mit dem Löschen und Laden der Güter an den Lagerhäusern und auf den Schiffen beschäftigt. Die Krähne dienen dazu, die Güter aus den Schiffen direct auf die Eisenbahnwagen oder in die Lagerhäuser zu schaffen. Das Ganze zeugt davon, dass auch der Altonaer Quaibetrieb in Benutzung maschineller Hülfsmittel voll auf der Höhe der Zeit steht. Die Schuppen und Lagerhäuser, welche das Bild zeigt, sind Bauten der Eisenbahn-Güterexpedition zu Altona und liegen am Ende des Quai's an der grossen Elbstrasse. Der hohe Schornstein links im Bilde gehört der am Quai belegenen Gasanstalt an.



Für den Verlag von G. Koppmann & Co. aufgenommen.

Die Gasanstalt auf dem Grasbrook.

Die Abbildung zeigt von den verschiedenartigen Banten der Gasanstalt die eigentliche Gasfabrik und den grossen Gasometer an der Harburger-strasse. Die Fabrik erstreckt sich in einer Länge von 300 Fuss an der Strasse hin; der Gasometer hält 250 Fuss im Durchmesser. Der Schornstein des Fabrikgebäudes ist 256 Fuss hoch und hat im Mantel einen äusseren Durchmesser von 35 Fuss. Die Gasanstalt wurde in den Jahren 1843—1845 in einer früheren Maschinenfabrik auf dem Grasbrook eingerichtet. Die erste Anlage der Gaswerke war nur von geringem Umfang. Dieselbe wurde aber bald erweitert und die Gasanstalt wuchs dann zu ihrer jetzigen Ausdehnung heran. Im October 1845 wurden zuerst die Hauptstrassen der Stadt durch Gas erleuchtet. Die regelmässige Erleuchtung begann aber erst im September 1846. Bis dahin hatte man die Strassenbeleuchtung durch Oellicht bewerkstelligt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der 150 Tons-Krahn.

Dieser Krahn, am Krahnhöft auf der Spitze des Asiaquais, ist ein Dampf-Drehkrahn zu Hebung schwerer Lasten bis zum Gewicht von 150 Tons oder 150 000 Kilogramm = 300 000 Pfund. Die Ansicht im Bilde zeigt den Krahn in Thätigkeit bei der Verladung der Krupp'schen Riesengeschütze für die Chicagoer Weltausstellung. Die Tragfähigkeit des Krahns ist auf 150 Tons normirt, doch kann in besonderen Fällen die Belastung noch erhöht werden. Die Probebelastung für den Krahn beträgt 175 Tons. Der Krahn hat in seinem Unterbau auf der Drehplatte 40 Fuss im Durchmesser und ist an 80 Fuss hoch. Derselbe ist eines der grössesten und mächtigsten Hebewerke, die es überhaupt auf der Erde jetzt giebt. Zum Massstab für die Dimensionen des Krahns kann die Materialienbude rechts neben diesem dienen nach ihrer Höhe und Länge in der Vorderfront. Dieselbe ist 15 Fuss hoch und 30 Fuss lang. Die Schiffe liegen am Bollwerk des Krahnhöft, im Hintergrunde liegt der Grasbrook.





Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Seitenansicht der Gebäude des Neuen Allgemeinen Krankenhauses zu Eppendorf

und Ansicht derselben aus der Vogelperspective.

Das „Neue Allgemeine Krankenhaus“ gleicht in seiner Ausdehnung einer grossen Villen-Colonie. Diese erstreckt sich an der Martinistrasse 400 Meter lang hin vom Blumenweg bis zur Frickestrasse. Von der Martinstrasse her ist die Seitenansicht genommen mit dem Hauptgebäude rechts und den Directorial- und Verwaltungs-Gebäuden, klinischen Instituten, villen- und pavillonartigen grösseren und kleineren zur Aufnahme von Kranken dienenden Bauten daneben zur Linken. Hinten zeigt sich die Kochanstalt, weiterhin die Leichenkammer nebst anderen Baulichkeiten, wie sie zum Betriebe eines so grossartig angelegten Krankenhofes erforderlich sind. Die Ansicht aus der Vogelperspective zeigt neben diesen hervorragenderen Gebäuden eine grosse Zahl der Villen und Pavillons. Der Krankenhof ist von Alleen durchschnitten, an welchen wie an besonderen Strassen die verschiedenen Bauten aufgeführt sind. Das Neue Allgemeine Krankenhaus wurde 1884—1889 erbaut und am 1. März 1889 in Betrieb genommen.



Für den Verlag aufgenommen von G. Koppmann & Co.

Die Krugkoppelbrücke.

Die Krugkoppelbrücke ist die Brücke, welche am Ende des Bassins der sog. Aussenalster den schmalen Alsterfluss überspannt zur Verbindung Bellevue's mit dem Wege am rechten Alsterufer bei Harvestehude. Die Brücke ist aus Holzwerk mit Eisengeländer hergestellt und ein schlichtes Bauwerk doch bildet sie einen ansprechenden Abschluss des Alsterbassins vom Wasser her gesehen. Neben einem Durchlass für Alsterböte zeigt die Brücke an jeder Seite desselben einen hölzernen Landungssteg als Anlegeplatz für Passagierdampfer, links für die Verbindung mit Hamburg, rechts für die Verbindung mit Winterhude. Links an der Brücke liegt die Krugkoppel, die wegen ihres schönen Eichenbestandes sonst auch Eichenkoppel genannt wurde, von der im Bilde jedoch nichts sichtbar ist. Die Häuser rechts von der Brücke liegen an der Fernsicht.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Messberg.

Der Messberg zählte immer unter die Hauptplätze der Stadt. Doch war der Platz an sich ziemlich beschränkt. In neuerer Zeit erst ward er erheblich erweitert durch Abbruch der Häuser zwischen Winserbrücke und Wandrahmsbrücke. An Stelle dieser wurde 1874 ein Landungsplatz mit Treppen angelegt und auf dem Platze ward 1878 ein Brunnen mit der Statue einer Vierländerin errichtet. Die letztere steht auf einem mittelhohen Postament. Dieses zeigt die Inschrift, resp. Unterschrift: „Am Markt lernt man die Leute kennen.“ Ueber dem Standbild ist ein Baldachin angebracht mit einer Eisenkrönung, welche vier Laternen trägt. Der Brunnen ist aus Sandstein gearbeitet. Das Bild zeigt den Messberg von der Ostseite am Bauhof her gesehen mit dem Brunnen vorne am Platz, dessen Front der Wandrahmsbrücke zugekehrt ist. Jenseits des Platzes sehen wir in die Klingbergstrasse hinein bis zur Depenau. Das Haus links im Bilde ist das Eckhaus am Dovenfleth und der Winserbrücke. Am Messberg stehen Grünwaarenhändlerinnen, meist Vierländerinnen und Fischfrauen mit ihren Sachen zu Markt. Der Platz ist ein stark frequentirter Marktplatz.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co

Die Hohenfelderbucht.

Das Bild zeigt uns die Bucht an der Hohenfelderbrücke, zwischen dem Brückendamm, der Buchtstrasse, der Barkastrasse und dem Platz des früheren Kirchhofes vom alten Krankenhause. Die Bucht ist mit kleineren Fahrzeugen bedeckt, die ihre Ladung hier löschen. Fuhrwerke zum Transport von Materialien halten zu beiden Seiten am Wasser, Arbeiter sind mit Löschen und Laden vollauf beschäftigt. Die Regulirung der Bucht erfolgte 1876 und wurde damit zugleich die hölzerne Brücke, die, als 1852 der Damm zur Verbindung St. Georg's mit der Uhlenhorst aufgeschüttet wurde, die Verbindung für Fussgänger über den Ausfluss der Bucht herstellte, abgebrochen und durch eine massive steinerne Brücke ersetzt. Die Bucht führte früher den Namen „bei der Aashörn,“ weil vor dem die Abdeckerei an derselben sich befand. Nach der Regulirung erhielten die Bucht und die Brücke die Bezeichnung Hohenfelderbucht und Hohenfelderbrücke.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Strassenmusikanten.

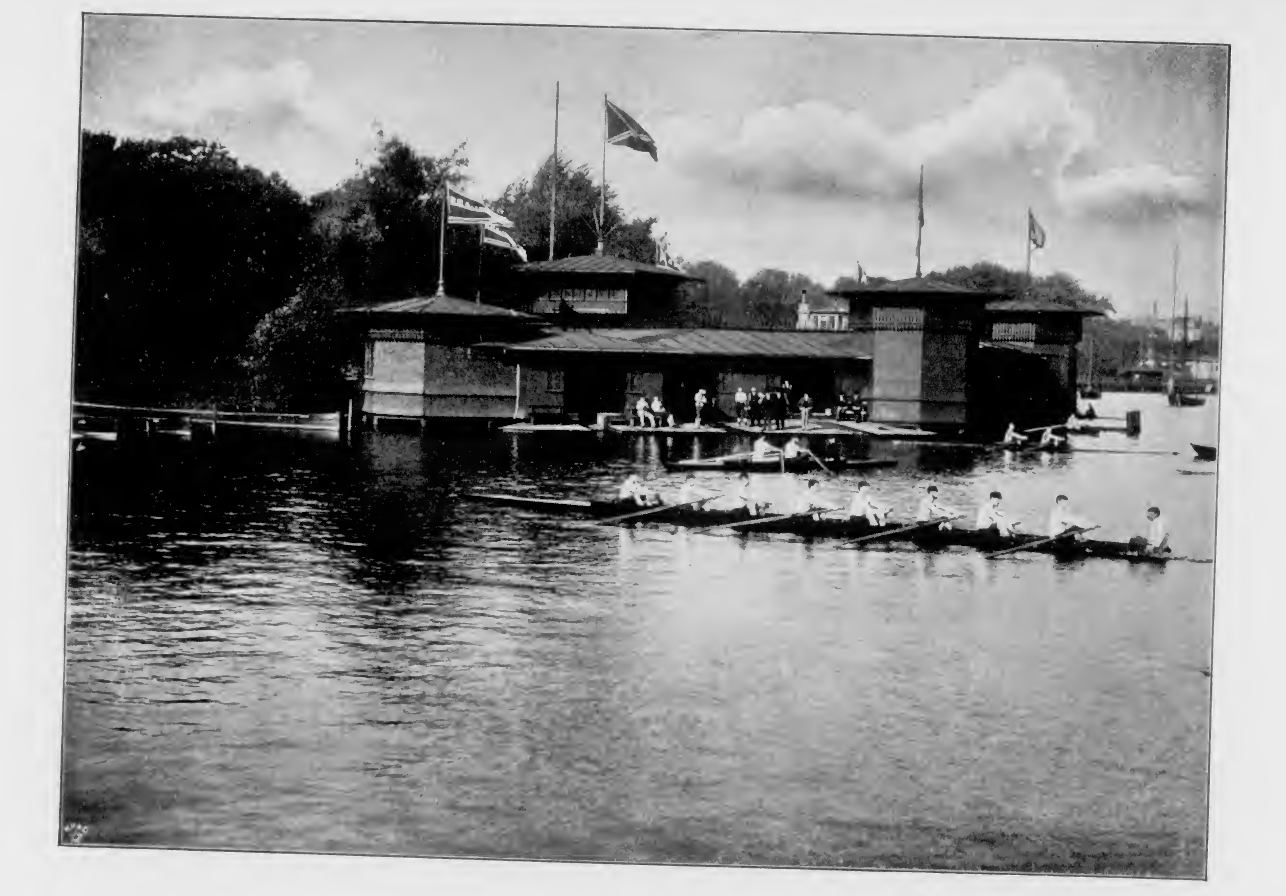
Die Musikanten, die das Bild zeigt sind Musiker, die das Privilegium ausüben, an bestimmten Tagen allwöchentlich in den Strassen der Stadt unter Vornahme von Collecten Musikaufführungen zu veranstalten. Namentlich die Kinderwelt freut sich der Strassenmusik und giebt das Bild dafür eine Illustration. Eine Schaar von Kindern hat sich um die Musikanten gesammelt. Die Knaben hören ruhig zu, während die Mädchen, zumeist zu Paaren gruppirt, nach der Musik tanzen. Der Platz der Aufführung im Bilde ist der Schaarmarkt, von der Westseite zwischen Eichholz und Venusberg her gesehen. Rechts hinter der öffentlichen Anstalt mündet der Grosse Bäckergang, von diesem links sind die Häuser No. 7 bis 12 an der Ostseite des Markt's sichtbar; die drei Thüren neben einander links im Bilde sind Eingänge zu den Häusern 9—11 incl. — Die Institution der Strassenmusikanten ist in Hamburg älter als das Erscheinen der sog. Prager Musikanten der Neuzeit.



Nach einem Oelgemälde von A. Fietz Ficello, im Besitze des Herrn S. Goldschmidt.

Das Laubhüttenfest in der Synagoge auf den Kohlhöfen.

Die Synagoge auf den Kohlhöfen ist die Synagoge der deutsch-israelitischen Gemeinde. Eine Feier nach dem Ritus der letzteren ist hier im Bilde dargestellt. Rabbiner, Vorleser und Sänger agiren an resp. neben dem Altar; im unteren Raum der Synagoge sowie auch auf den Emporen ist eine zahlreiche Gemeinde versammelt. Das Bild stellt den Moment dar, wo die Theilnehmer mit dem für das Fest vorgeschriebenen Palmenzweig, an dem Myrthen und Bachweiden befestigt sind, und den sog. Paradiesapfel (Cedratfrucht) in den Händen, den alltäglich am siebentägigen Feste stattfindenden Umzug um das mittlere Empore halten. Voraus schreitet der Vorsänger, hinter ihm der Rabbiner, nach ihm die Vorstandsmitglieder u. s. w. Die Köpfe sind theilweise Porträts. Die prachtvolle Synagoge, in die das Bildniss einen Einblick gewährt, wurde 1856—1859 durch den Architekten Rosengarten erbaut, 89 Fuss breit und 152 Fuss tief und ward am 22. September 1859 eingeweiht.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Das Boothaus beim Ferdinandsthor.

Am Damm der Lombardsbrücke beim Ferdinandsthor, in die Aussenalster 1880 hineingebaut, liegt das Boothaus, wie es sich hier im Bilde darstellt, mit seinen wimpelgeschmückten, pavillonartig gehaltenen Eckthürmen in seiner geschmackvollen Form eine Zierde der Alstergegend. Das Haus dient zur Aufbewahrung der Wettruderböte und ist demgemäss mit Anlagen und Einrichtungen zum Anlanden und Abfahren zur Bequemlichkeit der Ruderer ausgestattet, wie es das Bild zeigt. Die Baumparthien hinter dem Boothause gehören zu den Anlagen an der Lombardsbrücke. Rechts in der Aussenalster liegt die Bade-Anstalt „Alsterlust“. Das Boothaus liegt auf der Spitze der früheren Ferdinandsinsel, der alten Schanze Ferdinandus in der Alster vor der alten Bastion Vincent. Als 1857 das Ferdinandsthor durch Erweiterung der damaligen Ferdinandspforte hergerichtet wurde, ward der die Insel abtrennende Graben zugedämmt und dadurch die Insel landfest gemacht.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Borsteler Rennbahn.

Ein Theil der Rennbahn, mit dem Festplatz am Gehölz, ist hier im Bilde zur Anschauung gebracht. Die Bauten auf dem Platze kennzeichnen sich als Tribünen für Preisrichter und Zuschauer und als Ort der Casse, woselbst die Sportleute ihre Einsätze machen. Auf den Tribünen und auf dem Platze vor demselben sehen wir das versammelte Publikum auf das Erscheinen der Reiter und Renner warten. Die Blicke der Mehrzahl sind der Richtung zugewandt, von woher die Renner zurückkehren sollen. Im Uebrigen bietet der Festplatz das gewöhnliche Bild zu Anfang der Rennen. Erst später nach Rückkehr der ersten Reiter wird das Leben am Platze ein regeres. Die Mehrzahl des Publikums hält sich während des Rennens vom Festplatze entfernt am Sattelplatze oder auf den Tribünen auf, um den Ausritt der Renner zu verfolgen. Die Bauten auf dem Festplatze sind im Schweizerstyl aus Holzwerk aufgeführt und gewähren einen gefälligen Anblick; im Hintergrunde erblicken wir die Baumparthieen des Gehölzes vom Borsteler Jäger.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Das Boothaus beim Ferdinandsthor.

Am Damm der Lombardsbrücke beim Ferdinandsthor, in die Aussenalster 1880 hineingebaut, liegt das Boothaus, wie es sich hier im Bilde darstellt, mit seinen wimpelgeschmückten, pavillonartig gehaltenen Eckthürmen in seiner geschmackvollen Form eine Zierde der Alstergegend. Das Haus dient zur Aufbewahrung der Wettruderböte und ist demgemäss mit Anlagen und Einrichtungen zum Anlanden und Abfahren zur Bequemlichkeit der Ruderer ausgestattet, wie es das Bild zeigt. Die Baumparthien hinter dem Boothause gehören zu den Anlagen an der Lombardsbrücke. Rechts in der Aussenalster liegt die Bade-Anstalt „Alsterlust". Das Boothaus liegt auf der Spitze der früheren Ferdinandsinsel, der alten Schanze Ferdinandus in der Alster vor der alten Bastion Vincent. Als 1857 das Ferdinandsthor durch Erweiterung der damaligen Ferdinandspforte hergerichtet wurde, ward der die Insel abtrennende Graben zugedämmt und dadurch die Insel landfest gemacht.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Borsteler Rennbahn.

Ein Theil der Rennbahn, mit dem Festplatz am Gehölz, ist hier im Bilde zur Anschauung gebracht. Die Bauten auf dem Platze kennzeichnen sich als Tribünen für Preisrichter und Zuschauer und als Ort der Casse, woselbst die Sportleute ihre Einsätze machen. Auf den Tribünen und auf dem Platze vor demselben sehen wir das versammelte Publikum auf das Erscheinen der Reiter und Renner warten. Die Blicke der Mehrzahl sind der Richtung zugewandt, von woher die Renner zurückkehren sollen. Im Uebrigen bietet der Festplatz das gewöhnliche Bild zu Anfang der Rennen. Erst später nach Rückkehr der ersten Reiter wird das Leben am Platze ein regeres. Die Mehrzahl des Publikums hält sich während des Rennens vom Festplatze entfernt am Sattelplatze oder auf den Tribünen auf, um den Ausritt der Renner zu verfolgen. Die Bauten auf dem Festplatze sind im Schweizerstyl aus Holzwerk aufgeführt und gewähren einen gefälligen Anblick; im Hintergrunde erblicken wir die Baumparthieen des Gehölzes vom Borsteler Jäger.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Segelschiffhafen.

Der Segelschiffhafen ist der Liegeplatz für Segelschiffe im Freihafengebiet, der Platz, den die beiden Quais, Asiaquai und Amerikaquai, einschliessen. Dieser Hafen am südlichen Elbufer ist das grösseste Hafenbassin unter allen, die im Gebiete des Freihafens angelegt worden sind und umfasst eine Wasserfläche von 350000 qm. Inhalt. Der Hafen ist hier vom Asiaquai an der Bucht beim Krahnhöft aus gesehen. Rechts hinter der Durchlassbrücke ist der grosse Krahn sichtbar. Es sind fast ausschliesslich nur grössere Segler, welche hier ihren Liegeplatz haben.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Segelschiffhafen.

Der Hafen zeigt sich hier von der anderen Seite, dem Segelschiffquai zwischen Asia- und Amerikaquai, aus gesehen. Gerade vor, am Ende der Fahrrinne, welche die im Bassin lagernden Schiffe zwischen sich freigelassen haben, liegt der Krahnhöft. Das Hafenbassin ist von Schiffen in grosser Zahl an den Quais, sowie an den Duedalben-Reihen inmitten desselben belegt, doch zeigt der Hafen in der grossen Frequenz von Schiffen, wie sie hier im Bilde hervortritt, nur eine gewöhnliche Physiognomie. Es ist nichts Seltenes, wenn die Zahl der Schiffe noch bedeutender ist als sie hier im Bilde sich zeigt. Der Segelschiffhafen bietet an den Quai's und den Duedalben-Reihen Raum für 100 grosse Schiffe, neben welchen dann für kleinere immer noch Liegeplätze genug sich finden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Petroleumhafen.

Der Petroleumhafen, westlich vom Afrika- und Hansahafen, zwischen diesem und dem Grenzkanal, auf dem kleinen Grasbrook, dient als Liegeplatz für Petroleumschiffe und zum Lagerraum für Petroleumvorräthe in grösseren Quantitäten, die in besonderen, zu diesem Zwecke hergerichteten Schuppen lagern. Diese Schuppen zeigt das Bild am gerade vorliegenden Quai des Hafenbassins. Letzteres wurde in den Jahren 1873—1876 ausgegraben und hergestellt. Das Bassin liegt isolirt für sich und wird, wie das Bild zeigt, in Abgesondertheit erhalten. Bestimmend bei der Anlage und Einrichtung des Petroleumhafens war die Rücksicht auf Feuergefährlichkeit der Lagerung von grösseren Quantitäten des betreffenden Handelsartikels.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co

Trockendock der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt. A.-G. 1881.

Das Dock der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-A.-G. ist, wie sich bei der Bedeutung des Betriebs der Gesellschaft von selbst versteht, in grossem Massstabe angelegt und ist selbst zur Aufnahme der grössten Schiffe befähigt. Ein Schiff von grösseren Dimensionen ist es denn auch, welches hier im Bilde im Dock liegend dargestellt erscheint. Das Bild zeigt in anschaulicher Weise die Art der Einrichtung und Vorrichtung zur Dockung, in Placirung, Stützung und Lagerung der Fahrzeuge im Dockraum. Das grosse massive Dock wurde im Anfang der sechsziger Jahre in Bau genommen und 1870 vollendet, und ist neben der Reiherstiegschiffswerft und Maschinenfabrik, deren Werke 1863 von Wilhelmsburg hierher verlegt worden waren an der Westecke des kleinen Grasbrook, am Reiherstieg belegen. Von der Reiherstiegschiffswerft zeigt sich ein Theil links im Bilde.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Cord's Werft am Billwärder Neuendeich 1891.

Neben den grösseren Werften mit zum Theil weltbekannten Namen existiren in und bei der Handelsmetropole im eigentlichen Hafengebiet, sowie ausserhalb desselben, oberhalb und unterhalb der Stadt an der Elbe und an Zuflüssen derselben, wie sich ohne Weiteres von selbst versteht, kleinere Werften in grosser Zahl. Eine dieser letzteren führt uns das Bild vor Augen in der Darstellung des Bauplatzes einer Werft am Billwärder Neuendeich. Es ist eine Baustätte für Böte, Schuten und kleinere Schiffe, unmittelbar neben dem Wohnhause am Wasser belegen und zeigt der rege Betrieb von der Wichtigkeit dieser Anlagen für den Verkehr des Hafens und der Elbe.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Blick aus der Vogelperspective auf die Elbbrücken, aufgenommen vom Rothenburgsorter Wasserthurm.

Die beiden Elbbrücken sind von der Nordostseite her gesehen hier vorgestellt. Die vordere derselben ist die neuere. Beide Brücken ruhen auf starken Pfeilern und werden jederseits von einem dreifach gekrümmten Doppelbogen gehalten. Besonders imposant ist die östliche Brücke. Mächtige Portale erheben sich an beiden Enden. Granit-Treppen führen auf die Gallerien und Thürme von welchen aus der Hafen weithin zu übersehen ist. Die Brücken liegen neben einander an der Ostgrenze des Freihafens. Die neuere oder die östliche Brücke wurde 1888 fertig gestellt mit einem Kostenaufwand von $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark, wovon 400 000 Mark auf die Thürme entfielen. Die westliche Brücke wurde bereits 1871 hergestellt bei Anlage der Hamburg-Venloer Bahn. Sie ist 1300 Fuss lang und mit drei Durchfahrten von je 356 Fuss Weite versehen. Zwei Bahngeleise und zwei Fusswege führen über die Brücke. Vor den Brücken sehen wir Entenwerder, den Zollhafen und den sog. Haken bei Rothenburgsort.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Parthie am Elbpark.

Der Elbpark umfasste die Anlagen zwischen Millernthor und Hafenthor auf dem Platze der Gartenbau-Ausstellung von 1869. Die zum Zwecke der Ausstellung ausgeführten Anlagen und Bauten an Brücken und Stegen über den umgestalteten Stadtgraben blieben nachher erhalten und nachdem durch Einschüttung eines Damms durch den Stadtgraben ein bequemer Zugang von dem Landungsplatze an der Elbe her geschafft worden, ward der Platz der Anlagen „Elbpark“ benannt. Diesen Park zeigt das Bild uns in seinem unteren Theile. Wir sehen einen Theil der Anlagen am Stadtgraben vor dem Landungsplatz mit den Höhen der Seewarte und des Seemannshauses links resp. rechts. Geradevor haben wir einen Durchblick auf die Elbe mit einem Theile von Steinwärder im Hintergrunde. Vorne am Landungsplatze sind einige Bauten, wie sie neben dem alten Fährhause daselbst sich befanden, sichtbar.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Elbpavillon.

Das Wirthschafts-Etablissement „Elbpavillon“ vor dem Millernthor auf der Höhe der früheren Bastion Casparus, welches das Bild uns zeigt, ist hier vom Westen her gesehen in der Richtung auf den sog. Mühlenberg. Die Mühle mit den sie characterisirenden fünf Flügeln zeigt sich unmittelbar hinter dem Pavillon. Links sehen wir den Michaelisthurm weiter zurückliegend. Rechts zieht sich der Elbpark zur Elbe hin. Vor der Höhe des Pavillons sehen wir die schönen Anlagen, über welche in jüngster Zeit die Helgoländer Allee zum Millernthor hin fortgeführt worden ist. Das vorliegende Bild schliesst sich dem vorhergehenden an. Die Anlagen beim Elbpavillon bildeten den nördlichen Theil des Elbparks, dessen südlichen Theil das vorige Bild uns zeigte. Die Mühle wurde vor einigen Jahren abgebrochen. Der Pavillon ist in der jetzigen Anlage 1874 gegründet.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Kunsthalle.

Der Bau der Kunsthalle erhebt sich auf dem Platze der abgetragenen Alsterhöhe am Ferdinandsthor. Die Hauptfaçade desselben ist der Alster zugewandt. Diese Façade zeigt uns das Bild. Die Figuren an der Façade sind Statuen und Bildnisse von älteren und neueren Meistern der bildenden Künste und ist diesen die Kunsthalle gewidmet laut Inschrift über dem Portal. Das Gebäude ist 185 Fuss lang, 159 Fuss tief und enthält zwei Hauptgeschosse. Das untere Geschoss umfasst Sammlungen plastischer Kunstwerke, eine Münz- und Medaillen- und eine Kupferstich-Sammlung; Das obere Geschoss enthält die städtische Gemälde-Gallerie. Die Kunsthalle wurde durch Schirrmacher und von der Heide in italienischem Renaissancestyl erbaut. Am 22. Dezember 1863 ward der Grundstein gelegt, am 12. October 1865 das Gebäude gerichtet und am 1. September 1869 eröffnet. Links neben der Kunsthalle zeigt sich ein Theil der Anlagen an der Verbindungs bahn vor der Lombardsbrücke, rechts sehen wir einen Theil des Glockengiesserwalles bei der Ferdinandstrasse.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Foyer der Kunsthalle.

Das hier in photographischer Aufnahme vorgeführte Treppenhaus bildet einen der sehenswerthesten Theile der Kunsthalle an und für sich durch seine architectonische Form sowohl, als auch und vornehmlich durch seine Wandmalereien: Landschaften, die vier Jahreszeiten und die Tageszeiten darstellend, jene rechts, diese links von der Treppe. An der gerade vor liegenden Wand ist links die Fabel, rechts die Liebe sinnbildlich dargestellt. In den Wandfeldern über den Eingängen zur Gemäldegallerie sind die Elemente dargestellt. Die schön geformte Treppe ist aus feinstem Marmor gearbeitet. Das Treppenhaus erhält seine Beleuchtung durch einfallendes Oberlicht. Das Bild zeigt die dem Treppenaufgange vorliegende Hälfte des Treppenhauses mit drei Eingängen zu den Sälen der Gemäldegallerie im ersten Stock: ein vierter Eingang, rückwärts, der gerade vor liegenden Thür gegenüber, führt zu der nördlichen Abtheilung der Gallerie über dem Haupteingang zur Kunsthalle. Das Treppenpodest wird von Granitsäulen getragen. Der Fussboden des Treppenhauses ist mosaikartig ausgelegt.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Theater Belli.

In der Vorstadt St. Pauli am Circusweg hatten sich in buntem Durcheinander Vergnügungsanstalten aller Art, wie sie vorher am Spielbudenplatz bestanden, angesiedelt: Seiltänzer- und Kunstreiterbuden, Polichinelle-Theater, Menagerien, Schiessbuden, Kraftmesser, Carousseis u. dgl. mehr. Zu diesen zählte auch das Theater Belli, eine Acrobaten- und Seiltänzerbude. Das Bild zeigt das Theater während einer Vorstellung. Der Bühneninhaber agirt im Vordergrunde der Bude. Diese ist von allen Seiten offen. Ein zahlreiches Publikum macht draussen den Zuschauer. In der offnen Bude waren Sitzplätze, Bänke, hergerichtet. Die Zuschauer standen aber meistens draussen vor der Bude. Die Familie Belli, Mann und Frau nebst zwei Mädchen und einigen Knaben, sowie einem Clown, machten das Personal der Bühne aus. Das Honorar für ihre Kunstleistung forderten die Künstler durch Sammlungen ein. Bald nach der Choleraepidemie 1892 ging das Theater Belli am Circusweg ein.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Judenbörse in der Elbstrasse.

Die Judenbörse bezeichnet den Karrenhandel in der Elbstrasse, wo zu bestimmten Tagesstunden Händler an Karren und auch an Tischen auf offener Strasse alle nur denkbaren Sachen als Kleider, Band und Tand, Schuhzeug, Haus- und Küchengeräth feilhalten, anpreisen und ausbieten. Schauplatz der Judenbörse ist die zweite Elbstrasse. Diese zeigt uns das Bild vom neuen Steinweg her gesehen. Vorne links liegt an der Ecke des Steinwegs die Apotheke. Rechts sehen wir die Häuserreihe sich weithin die Elbstrasse hinunter erstrecken. In der Strasse reihen sich zu beiden Seiten die Karren resp. Tische der Verkäufer aneinander und reges Leben herrscht an den Verkaufsstellen. Das Ganze gleicht einem Jahrmarkt. Die Bezeichnung „Judenbörse“ bezieht sich wohl darauf, dass die Mehrzahl der Händler hier Israeliten sind.



Für den Verlag aufgenommen von R. Dührkop.

Die Apostel-Kirche in Eimsbüttel.

Bei der starken Zunahme der Einwohnerzahl wurde es nöthig befunden, eine zweite Kirche für Eimsbüttel zu gründen. So entstand dann neben der älteren Christus-Kirche im Osten eine neue Kirche, die Apostel-Kirche im Westen des Vororts Eimsbüttel. Die neue Kirche wurde im Oktober 1894 vollendet. Dieselbe ist ein sogenannter Centralbau und bildet einen einheitlichen Raum ohne Seitenschiffe. Der Bau der Kirche ist ein Backstein-Rohbau aus Verblendziegeln und ward derselbe von den Architecten P. G. Jürgensen und Erwin von Melle aufgeführt in einfach schöner Form, wie sie hier im Bilde hervortritt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Das Lessing-Denkmal auf dem Gänsemarkt.

Zur Erinnerung an Lessing und seine Verdienste um das Hamburger Theater wurde im Jahre 1881 demselben ein Denkmal am Gänsemarkt gesetzt. Dasselbe zeigt in Bronceguss die überlebensgrosse Figur des Dichters in sitzender Stellung. Das Denkmal befindet sich an der Westseite des Marktes. Der Dichter hat das Antlitz rechts gewandt, in der Richtung nach Nordost, nach der Gegend des früheren Opernhofes. Das Postament des Denkmals besteht aus geschliffenem Granit, der Unterbau desselben aus Sandstein. Die Vorderseite des Postaments zeigt die schlichte Inschrift: „Gotthold Ephraim Lessing 1729—1781. Errichtet 1881.“ Lessing ward zu Kamenz 1729 den 22. Januar geboren, starb zu Wolfenbüttel 1781 den 15. Februar.



Nach einer Photographie von G Koppmann & Co.

Die Electricitäts-Werke am Petersenquai.

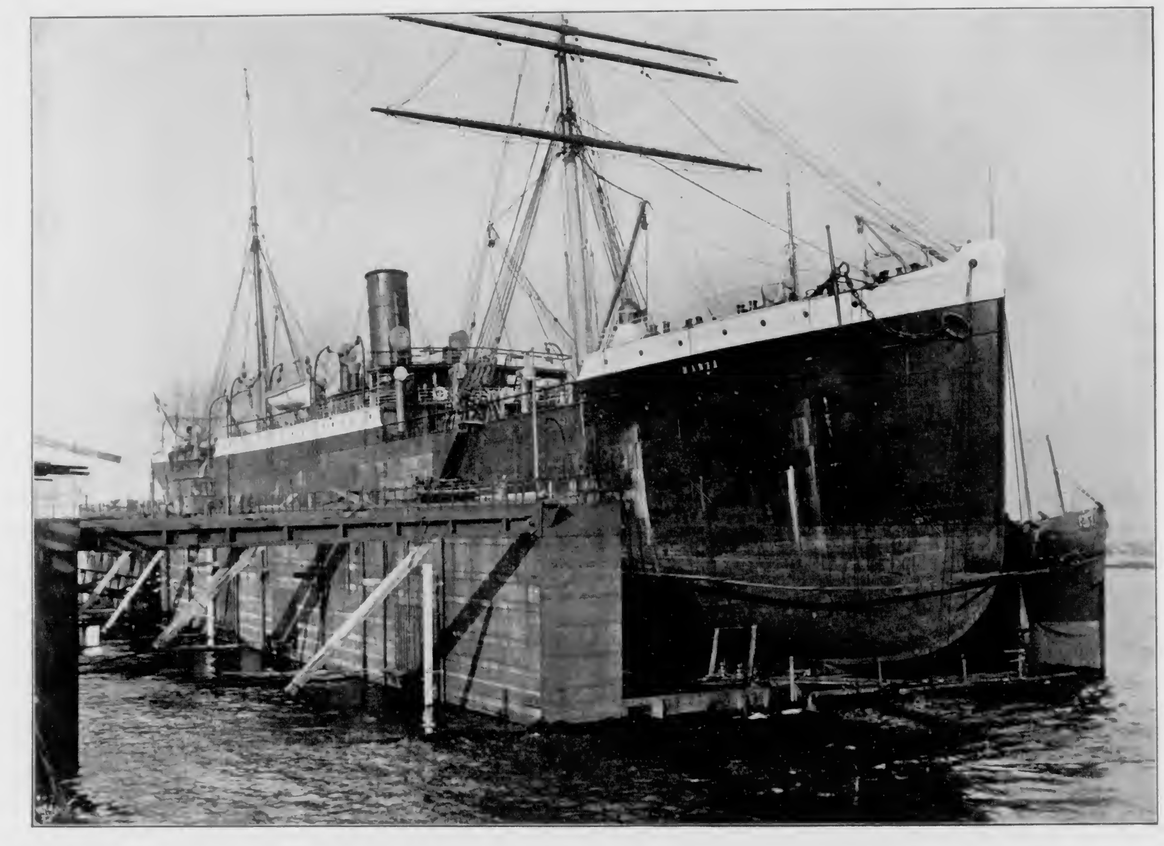
Die Werke zur Erleuchtung des Quais sind es, welche das Bild vorführt. Die Erleuchtung durch electrisches Licht erstreckt sich hier auf die Quaischuppen und sonstige Bauten des Quaibetriebes. Im Uebrigen werden die Quais durch Gas erleuchtet. Das Gebäude links mit dem hohen Schornstein ist die eigentliche Betriebswerkstatt zur Erzeugung der electrischen Kraft. Die angrenzenden Baulichkeiten dienen für Betriebsleitung und Verwaltung. Die Electricitäts-Werke liegen zwischen den grossen Quaischuppen No. 27 und No. 28. Rechts im Bilde zeigt sich ein Theil des Schuppens No. 27b, links ein Theil vom Schuppen No. 28a. Beide Schuppen sind durch eiserne Laufbrücken mit dem Electricitätswerks-Gebäude verbunden. Vorne im Bilde sehen wir die Geleise der Quaibahn. Im Hintergrunde liegt der Baaken- oder Dampfschiffshafen. Auf diesen gewährt das Bild einen Durchblick zwischen dem Betriebsgebäude und dem Schuppen rechts. Einige Wimpel von den Schiffen im Hafen ragen über die Gebäude hervor.



Für den Verlag aufgenommen von G. Koppmann & Co.

Der Venloer-Bahnhof.

Der Bahnhof, auf dem östlichen Theile des Grasbrooks, der erst 1865 zur Stadt gezogen worden war, wurde in den Jahren 1868—1872 erbaut und ist in seiner Anlage ein relativ weitgedehnter Bau von 500 Fuss Länge und 270 Fuss Breite. Dem Hauptgebäude schliessen sich noch Post- und Telegraphen-Betriebsgebäude an. Letztere sind im Bilde rechts zum Theil sichtbar. Der Bahnhof, ursprünglich Venloer Bahnhof benannt, heisst auch Pariser- und ebenfalls Hannoverscher-Bahnhof. Die Hamburger-Venloer Bahn wurde am 1. Dezember 1872 auf der Strecke Hamburg-Harburg eröffnet. Der Bahnhof lag ganz auf einer Insel. Er erhielt, ausser der Meyerstrasse, eine Verbindung durch die nach Ericus gelegte Drehbrücke für Ueberführung einer Verbindungsbahn nach dem Berliner Bahnhof und der Altonaer Bahn. Zur Ueberführung nach Harburg war die grosse Elbbrücke angelegt worden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Dampfer „Dania“ im Trockendock der Reiherstieg-Schiffswerft.

Der grosse Dampfer füllt den ganzen Innenraum des Docks fast völlig aus. Letzteres zählt zu den grösseren Docks der Jetztzeit unter den schwimmenden Docks. Dasselbe liegt beim kleinen Grasbrook. Im Jahre 1863 verlegte die Reiherstiegschiffswerft und Maschinenfabrik ihre Werke hierher, früher befanden sich dieselben zu Wilhelmsburg. An Schwimmdocks sind das von der Reiherstieg-Schiffswerft erbaute, vor ihrer Werft liegende grosse Dock zur seitlichen Aufnahme der Schiffe, die grossen Schwimmdocks der Herren Blohm & Voss, vor deren Werft auf dem Kuhwärder, dann die Docks von Brandenburg und zwei kleinere vor Steinwärder liegende der Firma H. C. Stülcken Ww. gehörende vorhanden.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die „Potosi,“ der grösste Segler der Welt, der Firma F. Laeisz in Hamburg gehörend, im Dock von H. Brandenburg.

Das mächtige Schiff ragt ein gut Theil noch über das Dock hinaus. Einen Massstab für die Grössenverhältnisse bieten hier die Ducdalben neben und vor dem Dock und dem fünfmastigen Schiff. Das Dock ist ein Schwimmdock, wie auch die Inschrift an der Seite desselben anzeigt. Die Schwimmdocks werden vermittelst Dampfdruck unter Wasser gesetzt zur Aufnahme von Schiffen und dann mit diesen wieder gehoben und über Wasser gebracht. Das Dock liegt bei Steinwärder. Im Hintergrunde zeigt sich ein Theil der Stadt mit dem Michaelisthurm.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Der Jungfernstieg.

Durch seine Lage am Bassin der Binnenalster ausgezeichnet, bildet der Jungfernstieg mit der Allee an der Wasserseite und mit den ihn begrenzenden Bauten in moderner Ausstattung immer noch, wie vor Alters schon, die vornehmste Zierde der Alsterumgebung, dieses Glanzpunktes der Stadt und bietet ein Bild von seltener Schönheit, dem nicht leicht etwas Aehnliches zur Seite gestellt werden kann. Die Ansicht im Bilde zeigt den Jungfernstieg von der Ecke des Alsterdamms an der Bergstrasse her gesehen. An der linken Seite sehen wir die Häuserreihe des Jungfernstiegs bis zu den grossen Bleichen hin vor uns. Das hohe Gebäude am Ende der Reihe ist das Hôtel „Hamburger Hof“ an der Ecke der Grossen Bleichen. Den Bleichen gegenüber. an der rechten Seite, liegt der Alsterpavillon im Wasser. Jenseits der Alster sehen wir die Promenade des neuen Jungfernstiegs am Wasser sich hin erstrecken. Vorne am Jungfernstieg liegt die Reesendammsbrücke, jenseits derselben zeigen sich links die Alsterarcaden, rechts im Wasser die Fährbrücken für die Alsterdampfböte.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Jungfernstieg und Alsterdamm.

Hier zeigt sich der Jungfernstieg vom anderen Ende her, in der Richtung auf die Petrikirche gesehen. Vorne links, im Alsterbassin, liegt der Alsterpavillon, rechts dem Pavillon gegenüber, mündet die Strasse der grossen Bleichen, neben dem Hôtel „Hamburger Hof“, von welchem vorn im Bilde ein Erker hervortritt. Gerade vor, am Ende des Jungfernstiegs, sehen wir die Bergstrasse, die sich zur Petrikirche hinaufzieht. Vor der Bergstrasse schliesst sich der Alsterdamm dem Jungfernstieg an. Das Bild zeigt denselben in seiner Erstreckung am östlichen, resp. südöstlichen Alsterufer entlang von der Ecke der Bergstrasse und des Jungfernstiegs am „Hôtel Belvedère“ bis zum Alsterthor hin. Neben dem „Hôtel Belvedère“ tritt besonders kenntlich das grosse „Hôtel de l'Europe“ hervor. Hinter dem Alsterdamm ragt der Jacobithurm hoch hervor und bildet nebst dem Petrithurm einen schönen Abschluss des Bildes nach dieser Seite hin.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Schleusenbrücke und die Alsterarcaden.

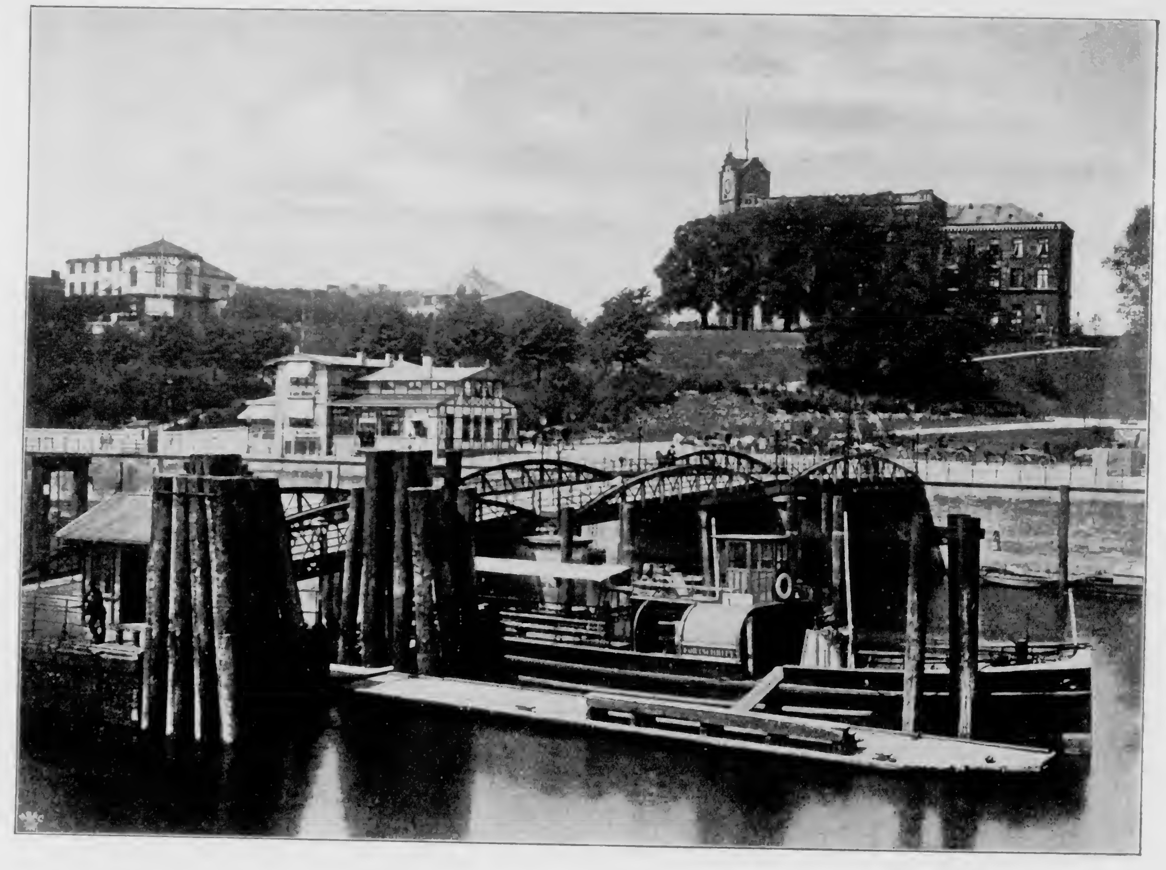
Um die Schiffahrt von der Alster in die Elbe zu ermöglichen, erbaute man nach dem Brande von 1842 in der Verlängerung der Poststrasse eine massive überbrückte Kastenschleuse in die Alster, die sogenannte „kleine Alster," wie dieselbe nach ihrem Wiederaustritt aus dem Alstersee der Binnen- und Aussenalster benannt wird. Diese überbrückte Schleuse, die Schleusenbrücke, wurde 1846 vollendet und in Betrieb genommen. Die Schleuse erhielt zwei Freigerinne und zwei Landungstreppen. An die Stelle des alten Mühlengerinnes „bei der Kunst" trat die Reesendammsbrücke mit fünf Bögen. Von der Reesendammsbrücke bis zur Schleuse wurde eine Quaimauer, 440 Fuss lang, aufgezogen, der Quai erhielt den Namen „Reesendamm." An der gegenüberliegenden Seite der Alster, zwischen Jungfernstieg und Poststrasse, ward ein bedeckter Säulengang, die Alsterarcaden genannt, erbaut, nachdem die kleine Alster vom Graskeller bis zum Jungfernstieg gerade gelegt worden. Das Bild zeigt vorne die Schleusenbrücke, dahinter die Reesendammsbrücke, zwischen beiden links die Arcaden. Hinter der Reesendammsbrücke sehen wir einen Theil der Binnenalster und des Alsterdamms.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Binnenalster aus der Vogelperspective vom St. Georgskirchthurm.

Die Ansicht im Bilde zeigt die Binnenalster in ihrer ganzen Ausdehnung, bis auf einen Theil an der südlichen Ecke des Bassins, welcher durch eine Linie von der Mitte des Alsterdamms bis zur Ausmündung des neuen Walls in den Jungfernstieg abgeschnitten wird. Diesseits der Alster liegt rechts die Lombardsbrücke, links ein Theil des Alsterdamms und der Gegend am Glockengiesserwall und bei der Kunsthalle. Jenseits sehen wir die Häuser des Jungfernstiegs vom neuen Wall bis zum Gänsemarkt hin, sowie den ganzen neuen Jungfernstieg bis zur Esplanade hin, vor uns, nebst den dahinter liegenden Theilen der Stadt. Von diesen treten besonders hervor der Michaelisthurm, der Thurm der alten Post, der Hamburger Hof, der Alsterpavillon, Streits Hôtel, das Justizgebäude, das Stadttheater, das Hauptpostamt etc.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Das alte Fährhaus.

Das Fährhaus an den St. Pauli-Landungsbrücken, wie es vor Erbauung der dritten Landungsbrücke war, ist hier als altes Fährhaus vorgeführt. Dasselbe liegt westlich der zweiten Landungsbrücke, vor dem Hohlenweg, zwischen den Höhen von Wietzels Hôtel und dem Seemannshause. Das Seemannshaus sehen wir rechts, Wietzels Hôtel links vom Fährhause auf der Höhe liegen. 1861 wurde westlich vom Fährhause eine dritte Landungsbrücke gelegt. 1870 wurden die Landungsanlagen erneuert und erweitert und drei weiter von einander liegende eiserne Brücken anstatt der hölzernen erbaut. In Folge dieser Bauten wurde das Fährhaus von seiner Stelle abgebrochen und an der dritten Brücke wurden Viehschuppen errichtet. Das alte Fährhaus war zum Wartesaal für Passagiere bestimmt und als gut renommirtes Restaurant bekannt.



Nach einer Photographie aus dem Verlag von E. Döring.

Das neue Fährhaus.

Nach dem Umbau und Erweiterungsbau der Landungsanlagen wurde für das alte Fährhaus ein neues erbaut, auf dem freien Platze der ersten resp. zweiten Brücke gegenüber. Das neue Fährhaus liegt in der Ansicht gerade vor als ein stattliches Gebäude, vor und unterhalb der Elbhöhe, der früheren Bastion Albertus, gewöhnlich „Stintfang“ geheissen auf deren Höhe sich die deutsche Seewarte erhebt. Die Höhe des Seemannshauses liegt nun links vom Fährhause, während wir sie im vorhergehendem Bilde rechts von diesem erblickten. Neben dem Fährhause, links hinter der öffentlichen Anstalt, mündet die Helgoländer Strasse, welche jetzt an Stelle des früheren Elbparks zum Millerthor sich hin erstreckt. Hinter den Bäumen der Elbhöhe zeigt sich die Spitze des Michaelisthurms.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die neue Elbbrücke.

Unter den beiden grossen Brücken, welche am östlichen Ende des Freihafens die Elbufer verbinden, ist besonders die neue, 1888 vollendete, imposant in der äusseren Erscheinung. Mächtige Portale, in mittelalterlicher Bauart aus Backsteinen aufgeführt, erheben sich an beiden Enden. Granitene Treppen führen auf die Gallerien und die Thürme. Die Zinnen der Thürme und der Mauern geben dem Ganzen ein vornehmes, burgartiges Ansehen in Hinsicht der Portale, von welchen das Bild eine Anschauung gewährt. Ueber dem Mittelpfeiler an der Vorderseite des Portals, zwischen den hohen Durchlässen desselben, ist in Stein gehauen das Hamburger Wappen, die drei Thürme, von zwei Löwen als Wappenhaltern flanckirt zeigend, angebracht. Ueber demselben zieht sich eine Gesimsleiste hin, welche mit den Wappen Hamburgs und einiger anderer Städte und Lande geziert ist. Ueber dem Giebelfeld in der Mitte zeigt sich das Bild des Reichsadlers.



Für den Verlag aufgenommen von G. Koppmann & Co.

Die Wasserwerke auf Rothenburgsort.

Das Wasser, mit welchem das Werk die Stadt versorgt, wird aus der neuen Norderelbe, einem Durchstich der Kaltenhofe, geschöpft. Es fliesst dasselbe durch einen 800 Meter langen Canal in Ablagerungsbassins und sodann in Pumpbrunnen. Sieben Dampfmaschinen von zusammen 1910 Pferdekräften sind mit Pumpen des filtrirten Wassers beschäftigt und treiben das Wasser zum Theil in das Steigerohr, jedoch zum grossen Theil direct in die Leitungen der Stadt. In den Nachtstunden von 3—5 Uhr wird der Druck erhöht, so dass alle Wasserkästen und die drei grossen Reservoire gefüllt werden. Das gesammte Leitungsnetz der Wasserröhren ist rund 470 Kilometer lang mit einem Wasserinhalt von 24000 Kubikmeter, demnach wird das Wasser in den Röhren bei einem täglichen Verbrauch von 150000 Kubikmeter mehr als 6 mal erneuert.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Aussenalster vom Schwanenwik gesehen.

Ueber die Bucht vor der Mündung des Mundsburger Canals hinweg ist hier die Aussenalster, in der Richtung auf die Stadt, von dem Schwanenwik her gesehen worden. Links zeigt sich ein Theil der Bucht. Jenseits derselben sieht man den St. Georgsthurm, rechts von diesem, weiter rückwärts, den Jacobithurm und den Katharinenthurm. Mitten vor im Bilde liegt der Petrithurm rechts desselben der Nicolaithurm und weiterhin der Michaelisthurm. Links sehen wir einige Häuser von St. Georg an der Alster, rechts einen Theil vom Alsterdamm und dem Jungfernstieg. Im Vordergrunde zeigen sich die Anlagen an der Schwanenwiker Bucht. Auch von dieser Seite her gesehen giebt die Alster, mit der Stadt im Hintergrunde, ein schönes Bild.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Eichenpark in Harvestehude.

Als ein Rest aus den ehemaligen Klosterwaldungen zu Harvestehude erscheint der Eichenpark, den das Bild uns vorführt. Der Park liegt an der Krugkoppelbrücke alsteraufwärts. Der Grund des Parks ist die alte Krugkoppel. Wegen ihres schönen Eichenbestandes wurde die Koppel auch Eichenkoppel geheissen. In neuerer Zeit hat man dafür die Benennung Park, „Eichenpark“, gewählt. Es sind alte knorrige Bäume, von 4—6 Fuss Durchmesser am Grunde, zum Theil im Absterben begriffen, zum Theil schon verdorrt und nur noch spärlich grünend, aber trotzdem ein stattlicher Anblick, diese alten Eichen, „mächtig im hohen Gezweig, herrlich im Schmucke des Seins“. Im sog. Park stehen noch 26 der alten Bäume, zwei andere derselben sind vom Sturm gefällt, doch hat man sie liegen lassen an der Stelle, wo sie gefallen, und sind die alten Stämme jetzt mit Schlingpflanzen berankt.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die St. Gertrudenkirche auf Hohenfelde.

Die St. Gertrudenkirche ist aus Mitteln der früheren St. Gertrudskapelle, welche im Brande 1842 zerstört worden, errichtet. Der Grundstein zur Kirche wurde am 7. Mai 1882 gelegt, als dem Tage, an welchem vor 40 Jahren die alte Kapelle St. Gertrud vernichtet worden war. Der Bau wurde nach den Plänen des Professors Otzen in Berlin ausgeführt. Am 20. September 1884 wurde die Kirche eingeweiht. Die Kirche ist in Kreuzform erbaut, 185 Fuss lang und 75 Fuss breit im Oberschiff. Der Thurm ist 300 Fuss hoch. Neben dem schönen, schlanken Hauptthurm hat die Kirche noch einen Dachreiter und vier Eckthürmchen. Die zur Kirche gehörige Gemeinde besteht aus den Vororten Barmbeck, Hohenfelde und Uhlenhorst. Neben der Kirche liegen die beiden Predigerhäuser des Kirchspiels St. Gertrud und die Küsterwohnung. Die Kirche liegt am alten Kuhmühlenteich, an der Nordseite desselben, am Immenhof.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co

Das Catharinenfleth.

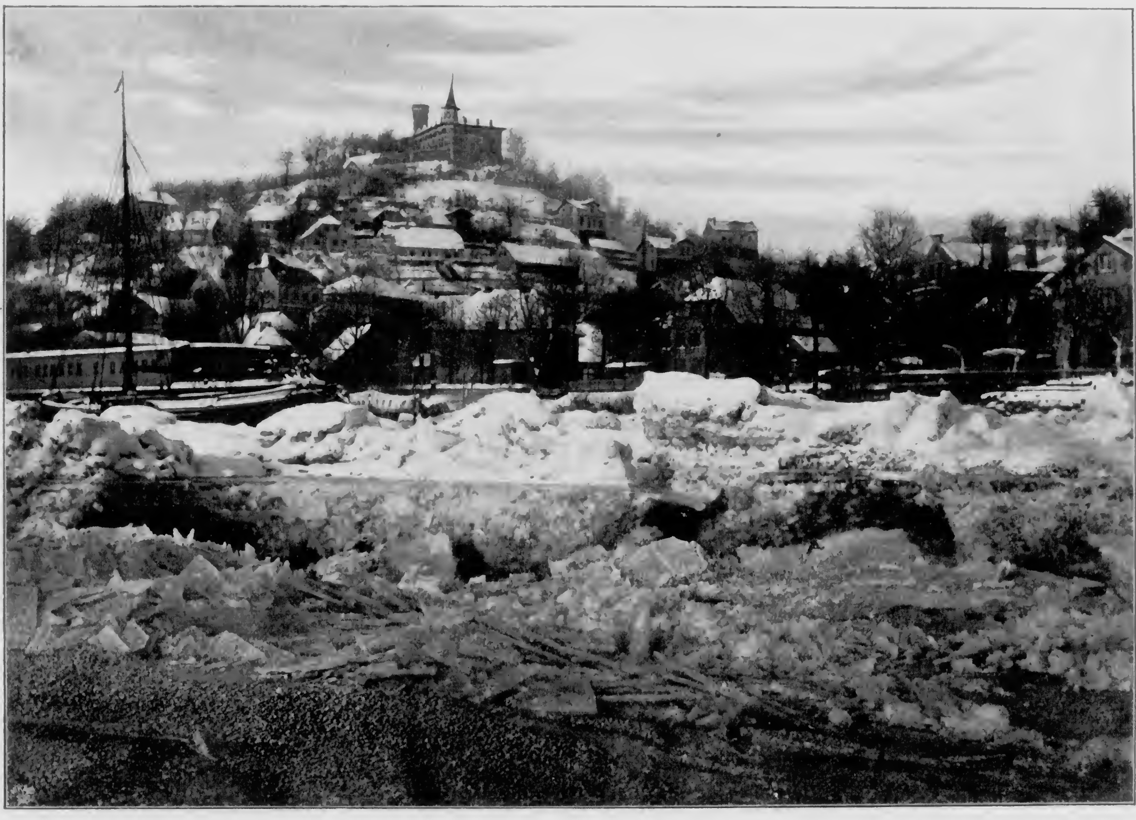
„Catharinenfleth“ nennt man gewöhnlich den um die Catharineninsel sich hinziehenden Wasserlauf. Es ist das der linke oder krumme Alsterarm, der sich vom Graskeller her nach der Mühlenbrücke und weiterhin zur Hohenbrücke erstreckt. Das Bild zeigt den Theil des Fleths zwischen Cremon und Deichstrasse von der Hohenbrücke aus gesehen. Geradevor sehen wir die Holzbrücke in ihrem nördlichen Theile, mit der Anlegetreppe am Hopfenmarkt. An dieser liegen zahlreiche kleine Fahrzeuge, die hier die Zufuhr von Grünwaaren für den Markt vermitteln. Ueber der Brücke zeigen sich die beiden Häuser am Zugang zur letzteren vom Hopfenmarkt her. Rechts am Fleth liegen die Häuser am Cremon, links einige Häuser am Ostende der Deichstrasse. Im Hintergrunde sehen wir links über die Brücke hin in den Hopfenmarkt hinein. Von diesem zeigt sich ein Haus an der Nordseite desselben beim Hahntrapp. Dahinter sehen wir den Rathhausthurm. Mitten vor im Bilde liegt der Nicolaithurm am Hopfenmarkt.



Nach einer Photographie im Verlag von C. Döring.

Der Süllberg bei Blankenese im Sommer.

Blankenese zählt seiner reizenden Lage an der Elbe beim Süllberge wegen zu den meist besuchtesten Vergnügungsorten in der Nähe der Stadt. Die Häuser des Orts ziehen sich von der Elbe her in malerischer Lage hinauf zur Höhe des Berges, auf welchem sich ein neuerbautes, schönes Restaurant mit angenehmen Gartenanlagen befindet. Das Bild zeigt den Süllberg von der Elbseite aus gesehen. Häuser, stattliche Villen und schlichte Dorfhäuser, von Bäumen und Gesträuchen umgeben und theilweise vom Grün verhüllt und verdeckt, geben im Verein mit dem Restaurationsgebäude auf der Höhe des Berges ein anmuthiges Bild. Die Schiffe auf dem Wasser im Vordergrunde heben den Eindruck des Ganzen noch. Der Süllberg ist 260 Fuss hoch über dem Wasserspiegel bei gewöhnlichem Stande der Elbe und gewährt besonders von dem Aussichtsthurm des Restaurants aus eine schöne Fernsicht über die Elbe und deren Gebiet stromauf- und stromabwärts.



Nach einer Photographie von M. Priester.

Der Süllberg in Blankenese im Winter.

Dieses Bild zeigt den Süllberg von derselben Seite her, wie das vorige Bild. Die Aufnahme ist aber nun als Winterlandschaft erfolgt. Die Einzelheiten der Ansichten treten etwas deutlicher hervor. Links zeigt sich am Strande die Badeanstalt. Unter den einzelnen Gebäuden tritt neben der Restauration auf der Höhe des Berges rechts vornehmlich das „Forsthaus" hervor und weiterhin zeigt sich in einzelnen Bauten besonders kenntlich die Gegend „beim Fährhause". „Am Strande" bezeichnen einzelne Bäume vor den Gärten und Wohnungen die Richtung des Promenadenweges. Vorn, vor dem Wege „am Strande", sehen wir Eisschollen und Eisblöcke übereinander gethürmt und zusammengeschoben, ein pitoreskes Winterbild der Elbe veranschaulichend.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Circus Renz.

Der weithin bekannte und wohlrenommirte Circus Renz, auf seinem Specialgebiet anerkanntermassen ein Kunstetablissement ersten Ranges und eine Hauptsehenswürdigkeit Hamburgs, ist auch im Aeusseren in seiner Art hervorragend. Das Circusgebäude ist von der Frontseite am Circusweg her hier abgebildet. Die Figuren in den Feldern an und über dem Portal betreffen Darstellungen aus der Kunst der Pferdedressur. Die Inschrift über dem Portal giebt das Jahr der Erbauung des Circus an, nämlich 1878. — „Circus Renz Anno Domini MDCCCLXXVIII“. Der Bau wurde an dem Platze am Wege vom Millernthor nach der Elbhalle, wo schon seit mehreren Jahren in einem Fachwerksgebäude der Circus seinen Stand gehabt hatte, aufgeführt. 1879 erhielt dieser Weg den Namen „Circusweg“.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Das Stadt-Theater.

Das Theater an der Dammthorstrasse, zwischen der grossen und der kleinen Theaterstrasse belegen, ist von der Dammthorstrasse her gesehen. Links mündet die grosse, rechts die kleine Theaterstrasse neben dem Theatergebäude. Neben der kleinen Theaterstrasse sehen wir einige Häuser der Dammthorstrasse und an der grossen Theaterstrasse die Schwan-Apotheke an der Ecke hervortreten. Eine Zierde des Theaters ist die Façade des Gebäudes mit dem Säulenvorbau. Diese wurde bei einem Umbau und einer Renovirung im Jahre 1874 durch den Architekten M. Haller hergerichtet. 1891 wurde eine erneuerte Renovirung vorgenommen. Diese betraf aber mehr das Innere des Gebäudes. Dieses ist 135 Fuss breit und 196 Fuss lang oder tief. Dasselbe fasst 2000 Zuschauer. Der kreisförmige Zuschauerraum hat 72 Fuss im Durchmesser und eine Höhe von 60 Fuss. Drei Bogenreihen erheben sich übereinander. Die Gallerie wird von einer flachen Kuppel auf 16 Säulen abgeschlossen. Das Theater wurde 1826 erbaut an Stelle der abgebrochenen Kalköfen und am 3. Mai 1827 eröffnet. Der alte Opernhof am Gänsemarkt ward am 1. Mai 1827 geschlossen.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Der Wörmann-Dampfer mit den Schutztruppen für Süd-Westafrika an Bord.

Der Dampfer liegt zum Abgange bereit. Die letzte Mannschaft wird an Bord genommen, dann werden die Luken geschlossen und der Dampfer tritt seine Fahrt an. „Es war immer der Beruf der Hansestädte, den Namen Deutschlands über's Meer zu tragen", und die Hansestädte haben in Ausübung dieses Berufs den deutschen Namen weithin zu Ehren und Ansehen gebracht. In dieser Weise aber wie es hier geschieht durch Ueberführung von Schutztruppen für deutsche Colonien war noch von keinem Schiffe aus hansischen Häfen der Name Deutschlands über's Meer getragen worden und liegt hierin die eigentliche Bedeutung des Bildes. Der Dampfer liegt auf dem Strom der Elbe am Strandhafen.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Empfang Sr Maj. des Kaisers Wilhelm II. am Dammthorbahnhof, 18. Juni 1895.

Das Bild zeigt ein Stück von den zum Empfang des Kaisers getroffenen Veranstaltungen in Darstellung des zu einer festlich geschmückten Empfangshalle umgewandelten Dammthorbahnhofs. Sr. Majestät schreitet in Begleitung seiner drei ältesten Prinzen nebst Adjutanten und Gefolge von der Halle her auf den Platz vor derselben. Civil- und Militärpersonen sind am Bahnhofe zum Empfang versammelt. Die Bedeutung dieses Bildes liegt darin, dass es uns die Zeit vor Augen führt, wie Sr. Majestät, sowie sämmtliche deutsche Fürsten, der Bundesrath, Vertreter des Reichstages u. s. w. auf Einladung des Senats und der Bürgerschaft die erste See- und Handelsstadt Deutschlands mit Ihrem Besuch beehren, um von hier aus den weltgeschichtlichen Act, die Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Canals, die Verbindung der Nord- und der Ostsee herstellend, vorzunehmen.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Kaiser- oder Alster-Insel den 18. Juni 1895.

Unter den Veranstaltungen zur Feier der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers, der fürstlichen Personen und der übrigen Gäste Hamburgs, die zur Eröffnung des Nord-Ostseekanals sich hier versammelten, nahm die künstlich hergestellte Insel auf der Binnenalster vornehmlich die Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Bild zeigt die Kaiser- oder Alsterinsel in einer photographischen Aufnahme. Die Insel ist durch landschaftliche Anlagen und architectonische Bauten ein Kunstwerk und macht den Eindruck einer natürlichen Alsterinsel. Für den Empfang der hohen Gäste der Stadt ist die Insel mit Pavillons und Zelten versehen, auf denen Fahnen und Flaggen wehen. Links zeigt sich das sog. Kaiserzelt, rechts liegen Zelte für die Gäste und der Musikpavillon. Zu äusserst an der rechten Seite der Insel erhebt sich ein Aussichtsthurm mit der Hamburger Flagge. Neben Fahnen und Flaggen dienen Guirlanden, Ehrenpforten und Ehrenbogen zur Ausschmückung der Insel und strahlte diese am Abend beim Besuch der Gäste in feenhafter electrischer Beleuchtung.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Abfahrt Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. vom Hamburger Hafen zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals.

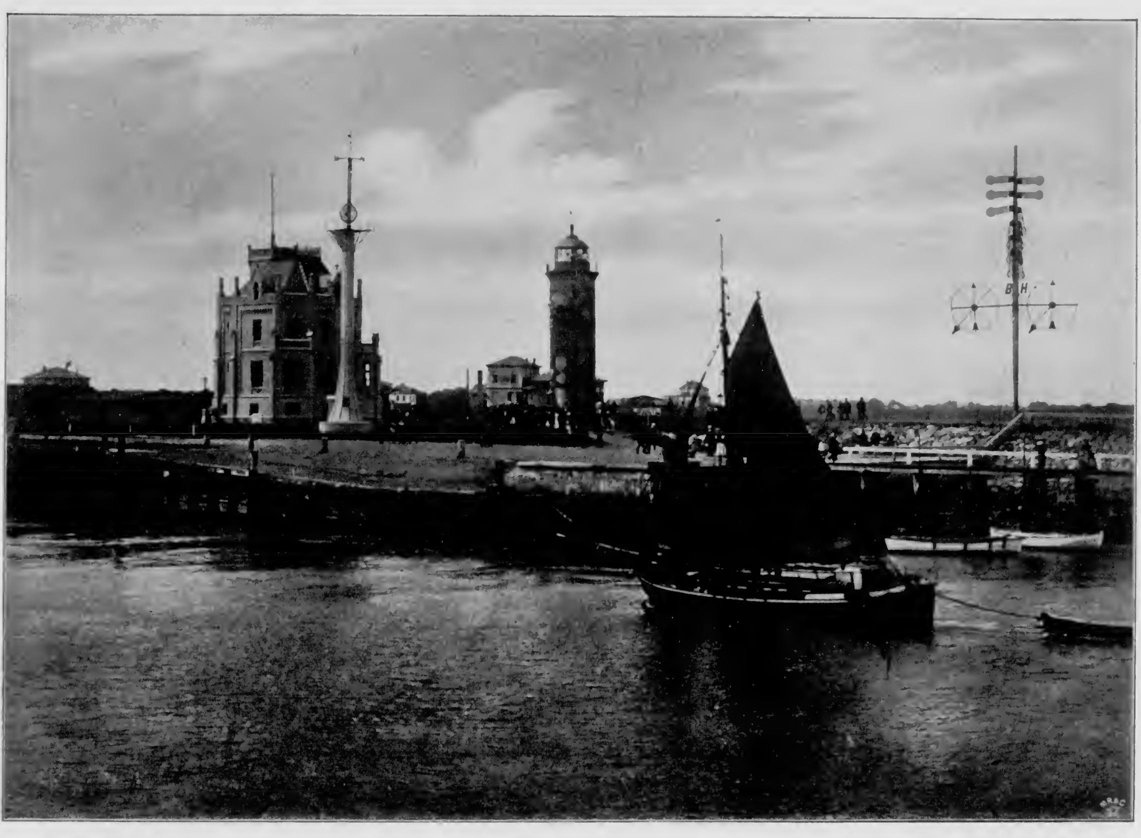
Das Bild zeigt die zur Fahrt Sr. Majestät, der Fürstlichkeiten, sowie der übrigen Hamburger Gäste auf den zur Feier der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals hergerichteten Dampfer im Moment der Abfahrt von der verdeckten Landungsbrücke zu St. Pauli. Viele kleinere Fahrzeuge geben den grossen Dampfern das Geleite. Die Schiffe im Hafen und die Häuser an diesem sind mit Flaggen geschmückt, und so zeigt das Bild einen, der Bedeutung des bevorstehenden Ereignisses auch für die Handelsmarine würdigen, festlichen Anstrich. Die Eröffnung des Nord-Ostsee Kanals fand bekanntlich am 19. Juni 1895 statt.



Nach einer Photographie von M. Priester

Ansicht von Cuxhafen.

Der hamburgische Ort Cuxhafen an der Mündung der Elbe, von welchem das Bild eine Ansicht giebt, sonst eine unbedeutende Ortschaft, ist in neuerer Zeit durch erweiterte Hafenanlagen und Bauten in Aufnahme gekommen. Chaussirte Strassen und Anpflanzungen hie und da geben dem Ort ein theilweise modern-städtisches Ansehen. Einen besonderen Reiz landschaftlicher Schönheit aber erhält Cuxhafen durch seine Lage an vortretender Stelle an der weiten Elbmündung. Die Hafenparthie im Bilde mit dem Leuchtthurm im Hintergrunde illustrirt das Anmuthende, welches der Ort in dieser Beziehung bietet. Der Ort Cuxhafen, früher eine gewöhnliche Dorfschaft des Amtes Ritzebüttel, wurde 1872, nachdem im Jahre vorher das Ritzebütteler Amt in eine Landherrenschaft umgewandelt worden war, mit dem Flecken Ritzebüttel zu einer Gemeinde „Cuxhafen" vereinigt. Der Name Ritzebüttel blieb jedoch für das Amt und für das Kirchspiel.



Nach einer Photographie von M. Priester.

Ansicht von Cuxhafen.

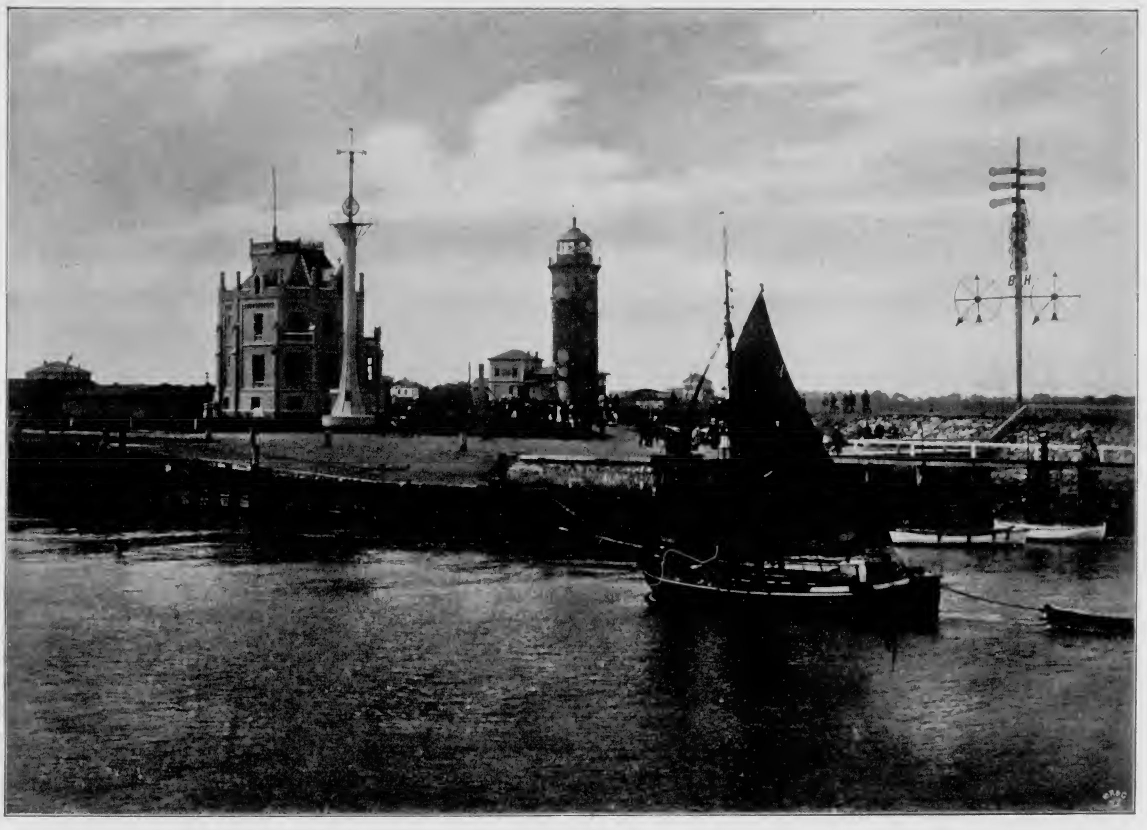
Eine Ansicht der neuen Hafenanlagen bei Cuxhafen bietet das hier vorliegende Bild. Wir sehen eine Parthie am Strande mit der Leuchtthurmstation nebst Station für Beobachtung metereologischer Art und daneben einige Verwaltungsgebäude. Rechts vom Leuchtthurm zeigt sich eine Signalbaake, links von demselben ein Thurm mit Zeitballvorrichtung. Am Bollwerk sehen wir einen kleinen Segler mit einem Boot im Schlepptau und einige Ruderböte an der Brücke daneben. Eine Anzahl von Menschen begiebt sich zur Stadt. Es scheinen Ausflügler vom Landungsplatze herkommend zu sein. Von wesentlichem Interesse ist hier der Leuchtthurm als Signalpunkt zur Orientirung und Sicherung für die Elbfahrer. Der Thurm wurde in den Jahren 1802 und 1803 erbaut. Am 15. November 1805 wurde das Feuerlicht auf dem Thurm angezündet. Das Licht liegt 86 Fuss über dem Meere.



Nach einer Photographie von M. Priester.

Ansicht von Cuxhafen.

Der hamburgische Ort Cuxhafen an der Mündung der Elbe, von welchem das Bild eine Ansicht giebt, sonst eine unbedeutende Ortschaft, ist in neuerer Zeit durch erweiterte Hafenanlagen nnd Bauten in Aufnahme gekommen. Chaussirte Strassen und Anpflanzungen hie und da geben dem Ort ein theilweise modern-städtisches Ansehen. Einen besonderen Reiz landschaftlicher Schönheit aber erhält Cuxhafen durch seine Lage an vortretender Stelle an der weiten Elbmündung. Die Hafenparthie im Bilde mit dem Leuchtthurm im Hintergrunde illustrirt das Anmuthende, welches der Ort in dieser Beziehung bietet. Der Ort Cuxhafen, früher eine gewöhnliche Dorfschaft des Amtes Ritzebüttel, wurde 1872, nachdem im Jahre vorher das Ritzebütteler Amt in eine Landherrenschaft umgewandelt worden war, mit dem Flecken Ritzebüttel zu einer Gemeinde „Cuxhafen“ vereinigt. Der Name Ritzebüttel blieb jedoch für das Amt und für das Kirchspiel.



Nach einer Photographie von M. Priester.

Ansicht von Cuxhafen.

Eine Ansicht der neuen Hafenanlagen bei Cuxhafen bietet das hier vorliegende Bild. Wir sehen eine Parthie am Strande mit der Leuchtthurmstation nebst Station für Beobachtung metereologischer Art und daneben einige Verwaltungsgebäude. Rechts vom Leuchtthurm zeigt sich eine Signalbaake, links von demselben ein Thurm mit Zeitballvorrichtung. Am Bollwerk sehen wir einen kleinen Segler mit einem Boot im Schlepptau und einige Ruderböte an der Brücke daneben. Eine Anzahl von Menschen begiebt sich zur Stadt. Es scheinen Ausflügler vom Landungsplatze herkommend zu sein. Von wesentlichem Interesse ist hier der Leuchtthurm als Signalpunkt zur Orientirung und Sicherung für die Elbfahrer. Der Thurm wurde in den Jahren 1802 und 1803 erbaut. Am 15. November 1805 wurde das Feuerlicht auf dem Thurm angezündet. Das Licht liegt 86 Fuss über dem Meere.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Die Trostbrücke und das patriotische Gebäude.

Die Trostbrücke liegt gerade vor über der Alster, rechts daneben das „patriotische Gebäude“. Auf der Brücke ist an der Nordseite derselben die Statue des Erzbischofs Anschar von Hamburg-Bremen, an der Südseite die Statue des Grafen Adolph III. von Holstein-Schauenburg placirt. Das „patriotische Gebäude“, in den Jahren 1845—1847 von der sog. patriotischen Gesellschaft erbaut und am 1. December 1847 eingeweiht als Versammlungshaus der Gesellschaft, woher die Bezeichnung als patriotisches Gebäude, diente 1848 zu Versammlungen der Constituante. Seit dem 5. December 1859 werden die Versammlungen der Bürgerschaft in demselben gehalten. Vor dem Gebäude zieht sich die Strasse „Bei dem alten Rathhause“ von der Brücke her nach dem Ness und der Börsenbrücke hin. Hinter der Trostbrücke liegt der alte Mühlenkolk mit der Mühlenbrücke, links zeigen sich einige Häuser der Neuenburg, rechts vor der Brücke sehen wir den Quai mit dem Krahn an der Strasse „Bei der alten Börse“. Das Haus an der Ecke vor dem patriotischen Gebäude ist das Gebäude der Commerz- und Discontobank. Hier bei der Trostbrücke standen an der Alster das Rathhaus, die Börse, die Waage und der Krahn.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Das Catharinenfleth.

Das Fleth ist hier in seinem oberen Theil gesehen, von der Holzbrücke aus. Im Wasser sehen wir die Pontons und Landungsbrücken für die Böte und Kähne, die hier in grosser Zahl für den Hopfenmarkt reiche Frachten, vornehmlich in Gemüse und Grünwaaren aller Art, anlanden. Neben den Pontons sehen wir das Fleth mit Fahrzeugen der beregten Art wie besäet, zum Beweise, dass hier ein überaus lebhafter Verkehr herrscht. Am Ende des Fleths sehen wir die Häuser am Grimm. Rechts ragt der Erkerthurm des „Louisenhofs“ am Catharinenkirchhof hervor. Daneben zeigt sich der alte Catharinenthurm, jetzt der älteste der Hamburger Thürme. Links am Wasser liegt die Neuenburg, rechts die Catharinenstrasse. Die Brücke gerade vor, hoch über dem Wasser, ist die Reimersbrücke von der Neuenburg nach der Catharinenstrasse und der Reimerstwiete.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Hornhardt's Vergnügungslocal.

Das bekannte Hornhardt'sche Etablissement, dem Concerthause Hamburg gegenüber, vor dem Millernthor, ein besuchtes Restaurant und Concerthaus, ist hier von der Ostseite am Circusweg her gesehen. Der hohe Kuppelbau überwölbt den Concertsaal. Der Eckthurm rechts von demselben vertritt die Stelle eines Aussichtsthurmes zur Zierde. Das Etablissement umfasst neben dem Concertsaal einen Concertgarten nebst geräumigen Restaurationslocalitäten. Vom Concertsaal her zieht sich ein Bogengang am Circusweg hinauf bis zum Platz vom Millernthor und erstreckt sich derselbe sodann an diesem entlang bis zu dem Restaurationslocal am Ende des Concertgartens beim Spielbudenplatz. Einen Theil des Bogenganges an der Ostseite am Circuswege sehen wir im Bilde vor uns. Die ganze Front des Etablissements an dieser Seite misst 360 Fuss. Die Bogengänge dienen zum Theil für Ausstellungszwecke auf dem Gebiete der Kunstleistung.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Ludwig's Concerthaus, Hamburg-St. Pauli.

Das vornehmlich durch seinen Wintergarten berühmt gewordene „Concerthaus Hamburg" der Gebrüder Ludwig, jetzt als Ludwigs Concert- und Gesellschaftshaus bezeichnet, ist neben dem Hornhardt'schen Etablissement ein hervorragend grossartig angelegtes Unternehmen und ein Prachtbau, wie er in dieser Art selten gefunden wird. Das Concerthaus ist hier vom Platze am Millernthor her aufgenommen, von der Südostecke des Gebäudes her, welcher jetzt das Café „Grand Café Royal" angebaut worden. In den Kuppeln, Thürmen, Erkern, Säulen, Bogen, Giebeln und Gruppenbildern, Balkons und Portalen spricht sich die Pracht der äusseren Ausstattung des Gebäudes aus. Der ganze Bau macht den Eindruck eines burgartig angelegten umfangreichen Schlossgebäudes und ist das „Concerthaus Hamburg" anerkannt eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Blick vom Alsterglacis auf die Stadt, die Binnenalster mit der Kaiserinsel.

Vorne im Bilde zeigt sich die Lombardsbrücke nebst einem Theil der Aussenalster. Hinter derselben erblicken wir die Binnenalster mit der Kaiserinsel. Von dieser sehen wir jetzt den Aussichtsthurm nebst den Zelten und Pavillons. Im Hintergrunde zeigt sich die Stadt mit den Thürmen der deutsch-reformirten Kirche, dem Thurm von St. Jacobi, dem Petrithurm, dem Thurm von St. Catharinen, dem Rathhausthurm und dem Nicolaithurm. Der Alsterdamm liegt in ganzer Ausdehnung vom Brandsende bis zur Bergstrasse übersichtlich vor uns. Neben der Mündung der Bergstrasse sehen wir einige Häuser am Plan und die Häuser am Reesendamm. Den Jungfernstieg übersehen wir in seinem oberen Theil, von der Brücke bis zum Neuenwall.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Casperle-Theater in St Pauli.

Unter den volksthümlichen Belustigungen und Vorstellungen mancherlei Art, wie sie in buntem Durcheinander in St. Pauli, vornehmlich am Spielbudenplatz und am Circusweg sich bieten, gehören die von „Casperle", dem Polichinel, gebotenen immer noch zu den anziehendsten. Das Bild zeigt ein Casperle-Theater während einer Vorstellung. Casperle agirt mit seinem Compagnon und Mitspieler an der Brüstung des Theaters und ein zahlreiches Publikum, aus Personen beiderlei Geschlechts, höheren und geringeren Standes, alten und jungen zusammengesetzt, bildet seine Zuschauer- und Zuhörerschaft. Casper weiss durch seine Künste und seine oft derben, aber meist urwüchsiggesunden Spässe und witzigen Einfälle auch den ernsteren Sinn zu erheitern.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Kesseltransport. 20 Pferde.

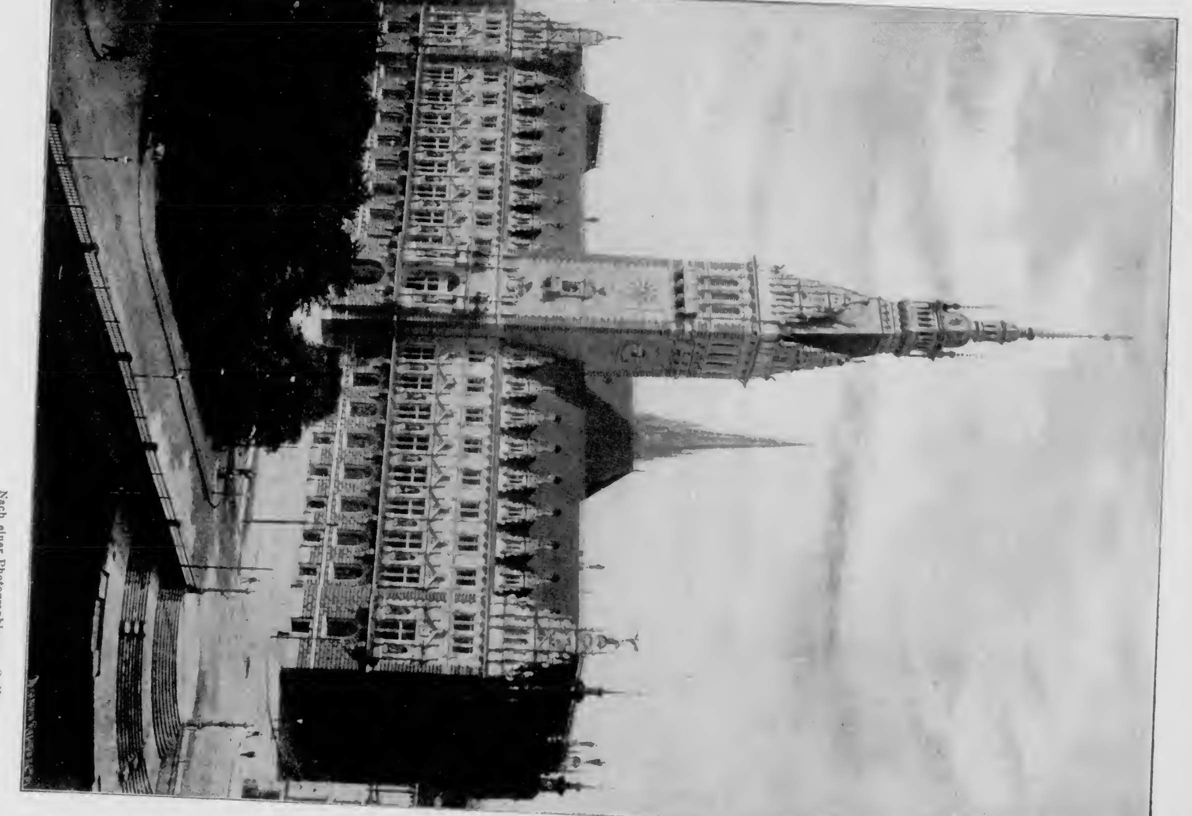
Ein Riesenkessel, von 20 Pferden gezogen, wird dem Kesselhause der Betriebsstätte der Dampfkrahn-Anlagen im Freihafen am Magdeburgerquai zugeführt. Das Gebäude mit dem thurmartigen Aufbau, vor welchem der Transport hält, ist das Betriebsleitungsgebäude, der niedrige Anbau mit dem hohen Schornstein daneben ist das Kesselhaus für die Erzeugung des Dampf-Hochdrucks für den Krahnbetrieb an den Hafenquais. Die Betriebsstätte liegt nahe dem Baakenquai an der Ostseite des Magdeburgerquais, dem grossen Sammelschuppen gegenüber. Das Bild ist von der Seite gegen den Baakenquai her gesehen. Geradevor, in der Verlängerung der Strasse des Magdeburgerquais, zeigt sich der Petrithurm im Bilde links. Rechts vom Kesselhause, weiter zurück, liegen die Gebäude der Harburger Gummifabrik bei dem Venloer Bahnhof. Der Kesseltransport illustrirt die Grossartigkeit des Hafenquai-Betriebs Hamburgs.



Aus dem Verlag von Conrad Döring.

Ecke Stadthausbrücke, Neuerwall und Graskeller.

Das Gebäude links ist das Stadthaus. Rechts daneben sehen wir den Neuerwall. Im Vordergrunde rechts sehen wir einen Theil der Strasse „Graskeller." Links am Stadthause zweigt sich die Strasse der Stadthausbrücke und die Strasse zum Ellernthor ab. Der Neuewall zählt, wie der Graskeller, zu den neueren, modernen Strassen der Stadt. Der Neuewall brannte 1842 fast ganz nieder. Nur einzelne wenige Gebäude desselben blieben erhalten. Unter diesen war das Stadthaus. Dasselbe, 1712 von der Stadt käuflich erworben, bildete seitdem die Wohnung der kaiserlichen Residenten in Hamburg. Nach Auflösung des deutschen Reichs, 1806, wurde das Haus der Stadt zur anderweitigen Benutzung zur Verfügung gestellt. Jetzt dient das Haus für die Polizeiverwaltung. 1889-1891 wurde das Haus erweitert durch einen Anbau, dessen Kosten 1622000 Mark betrugen. Nach dem Brande von 1842 wurden provisorisch die Rathssitzungen im Stadthause abgehalten, bis das alte Waisenhaus in der Admiralitätstrasse zum Rathhause umgestaltet worden war, woselbst bisher noch die Rathsversammlungen Statt haben.



Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.

Das neue Rathhaus, erbaut in den Jahren 1889-1897.

Das bedeutendste Gebäude ausser den Kirchengebäuden der Stadt ist das neue Rathhaus, wie es hier im Bilde sich zeigt mit der Sandsteinfaçade und dem 100 Meter hohen Thurm. Unter den Einzelheiten des äusseren reichen Schmucks des stolzen Baues sind die Kaiser-Statuen in den Nischen zwischen den Fenstern des Obergeschosses, sowie die Giebelfiguren der Hammonia und des Mercur, bemerkenswerth. Als Devise trägt das Rathhaus über dem Hauptportal die Worte „Libertatem quam peperere majores digne studeat servare posteritas“: Die Freiheit welche die Vorfahren errungen, mögen die Nachkommen sich würdig zu erhalten suchen. Dieser Sinnspruch stand früher an der Innenseite des alten Deichthors als ein althamburgischer Wahlspruch. Der Platz für ein neues Rathhaus wurde schon bald nach dem Brande 1842 als „Rathhausmarkt“ ausgelegt, doch wurde der Grundstein zum Neubau erst 1886, am 6. Mai, gelegt. Der Bau des in deutschem Renaissancestil ausgeführten neuen Rathhauses hat über 9 Millionen Mark erfordert. Vorne im Bilde sehen wir eine Parthie der Anlagen des Rathhausgartens, nebst einem Theil des Reesendamms und der Landungstreppe an der Schleusenbrücke. Im Hintergrunde ist die Spitze des Nicolaithurms sichtbar.





Aus dem Verlage von Conrad Döring.

Parthie vom Rathhauskeller.

Die bunte Kuh.

Diese Parthie aus dem Rathhause zeigt uns, dass, dem Ganzen des stolzen Baues entsprechend, auch die Kellerräume des neuen Rathhauses reich und schön ausgestattet sind. Die Einzelheiten der Arbeit an Säulen, Kapitälen und Bögen treten hier im Bilde bis in's Detail kenntlich hervor. Die Bezeichnung der Kellerlocalität, welche das Bild uns hier vorführt, als „bunte Kuh“ bezieht sich auf Simons von Utrecht des Seehelden Schiff „die bunte Kuh von Flandern“, womit er den „tollen Hund“ des Piratenhauptmanns Claus Störtebecker 1402 in der Seeschlacht wider Störtebecker und seine Genossen bezwang und besiegte. Das von der Decke des Kellers herabhängende Schiffsmodell stellt das Modell der „bunten Kuh“ dar.



Aus dem Verlage von Conrad Doring.

Der alte Bachus des früheren Eimbeck'schen Hauses

jetzt am Eingange zum Rathskeller aufgestellt.

Das alte Eimbeck'sche Haus am Dornbusch war als Rathsweinhaus gekennzeichnet durch eine Colossal-Statue des Bachus aussen am Eingange zum Keller. Diese Statue wurde aus dem Brande im Jahre 1842, in welchem das Eimbeck'sche Haus vom Feuer vernichtet ward, gerettet und ist jetzt am Eingange zum Keller des neuen Rathhauses wieder aufgestellt worden. Die Bachusfigur, welche die Statue darstellt, hat etwas Silenartiges im Ausdruck und ist daher von Einigen auch als ein Silen bezeichnet worden. Aber die ganze Anlage des Bildes zeigt doch einen weinbekränzten und weinseligen Bachus. Die Schönheit und der Werth des Bildwerks für uns beruht vornehmlich darin, dass der alte Bachus schon am alten Eimbeck'schen Hause gedient hat und er somit ein Zeuge ist aus der Zeit vor dem Hamburger Brande.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Vogelperspective auf das Catharinenkirchspiel, vom Rathhausthurm.

Das neue Rathhaus inmitten der Stadt gewährt von seinem Thurme aus eine schöne Uebersicht über die einzelnen Theile des Stadtgebiets, namentlich der vier alten Kirchspiele, der eigentlichen „Altstadt". Das vorliegende Bild zeigt das Catharinenkirchspiel in Ansicht vom Rathhausthurme aus. Wir übersehen das Stadtgebiet vom Dornbusch und der Reichenstrasse bis zum Venloer Bahnhof und dem Strandhafen. Unter den Strassen markiren sich besonders der Grimm, Ness, Gröningerstrasse und die Brandstwieten. Von der Catharinenstrasse ist ein Theil, bis in die Gegend der Reinerstwiete hin, sichtbar. Neben der Kirche treten die Häuser am Kirchhofe vornehmlich deutlich hervor, und auch das Steckelhörn ist deutlich markirt. Ausser der Kirche heben sich als einzelne Punkte besonders hervor die Gasfabrik auf dem Grasbrook, das Hauptzollamt, der Silospeicher und die Harburger Gummifabrik. Im Hintergrunde zeigt sich die Elbe nebst einem Theil des kleinen Grasbrooks und der Veddel.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Vogelperspective auf das Petri- und das Jacobi-Kirchspiel, vom Rathhausthurm.

Nach Osten hin, vom Rathhausthurme aus gesehen, schliesst sich der vorigen Ansicht die hier vorliegende an. Die Kirchspiele St. Petri und St. Jacobi zeigen sich hier dem Auge in ziemlicher Ausdehnung von der Bergstrasse und der Schmiedestrasse bis zur Grenze des Jacobibezirks gegen St. Georg und vom Deichthor bis zum St. Georgsplatz. Hier treten die einzelnen Strassen weniger deutlich hervor. Zur Orientirung aber bieten sich markante Punkte: ausser den beiden Kirchen, neben welchen übrigens der Strassenzug Speersort-Steinstrasse sich kennzeichnet, vornehmlich das Johanneum, das Gebäude der „Hamburger Nachrichten“ daneben, der Karlsbrunnen, das Johanniskloster und der Klosterthorbahnhof, das Thaliatheater, die Wasch- und Bade-Anstalt, das naturhistorische Museum und das Maria-Magdalenen-Kloster. Von den beiden Thürmen tritt hier, als der nächstliegende, vornehmlich der Petrithurm hervor. Dieser seiner ursprünglichen Gründung nach wohl der älteste unter den Thürmen der Stadt, ist in seiner jetzigen Form nächst dem Nicolaithurm, der jüngste der Thürme der fünf alten Hauptkirchen in Hamburg. Der alte Thurm brannte am 7. Mai 1842 ab, der neue ist aber in der Form des alten hergestellt. Der neue Thurm wurde am 7. Mai 1878 eingeweiht. Die Höhe desselben beträgt an 460 Fuss, genau 132,56 Meter. Der Jacobi-Thurm ist 375 Fuss hoch.



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Vogelperspective auf das Nicolai-Kirchspiel, vom Rathhausthurm.

Im Westen vom Catharinenkirchspiel reiht sich dem Bilde der Perspective vom Rathhausthurme dann das Kirchspiel St. Nicolai an. Das Bild zeigt in der Hauptparthie die schöne Nicolaikirche in ihrem hohen Prachtbau und daneben die Neueburg und den Hopfenmarkt. Im Vordergrunde sehen wir einen Theil von der Bohnenstrasse und dem Burstah. Im Hintergrunde links erblicken wir einen Theil vom Catharinenkirchspiel, einen Streifen von der Elbe und von den Hafenanlagen mit den Quaibauten. Hinter der Kirche und rechts von dieser sehen wir im Hintergrunde die Häuser der Catharinenstrasse und einen Theil des Cremons, dahinter dann einzelne Punkte des Freihafengebiets, unter welchen besonders der Quaispeicher hervorragt.



Aus dem Verlage von Conrad Döring.

Parthie aus dem botanischen Garten mit dem Gebäude der General-Zoll-Direction.

Der botanische Garten vor dem Dammthor bietet in einzelnen Parthien Ansichten von hoher Schönheit dar. Eine solche führt das Bild uns vor in einem Theile des alten Stadtgrabens mit seiner nächsten Umgebung neben der Brücke am westlichen Eingange zum Garten von der Ringstrasse her. Das Bild ist von der Nordseite des Stadtgrabens aus gesehen in Richtung auf die gerade vorliegende Brücke und dem im Hintergrunde, an der Ringstrasse, bei der kleinen Drehbahn liegenden General-Zoll-Directions-Gebäude. Auf dem Wasser vor der Brücke ziehen Schwäne ihre Bahn. Der botanische Garten umfasst das Gebiet zwischen der Ringstrasse und der Allee „Bei den Kirchhöfen“ zu beiden Seiten des Stadtgrabens und bildet einen der schönsten Punkte in der Umgebung Hamburg's. Der Garten wurde 1820 angelegt. Zunächst für wissenschaftliche Zwecke bestimmt, ist derselbe in zweiter Linie auch ein beliebter Erholungsort für die städtische Einwohnerschaft.



Aus dem Verlage von Conrad Döring.

Parthie aus dem botanischen Garten mit dem Hauptpostgebäude am Stephansplatz.

Dieses Bild zeigt uns im Gegensatze resp. im Anschluss zu dem vorigen Bilde, welches einen Theil der Anlagen am westlichen Ende des vom botanischen Garten eingeschlossenen Theils des alten Stadtgrabens darstellte, eine Parthie des Gartens am östlichen Ende des Stadtgrabens, am Eingange zum Garten vom Dammthor her. Wir sehen vor uns das Ende des Stadtgrabens mit dem rondelartig angelegten Ruhe- und Aussichtsplatz vor demselben und zu beiden Seiten hüben und drüben dichtbelaubte Baumgruppen, zwischen welchen vom Nordrande des Stadtgrabenbassins her, der Pfad zum Thor hinführt. Letzteres, das Eingangsthor zum Garten, ist von pavillonartigen Bauten flankirt. Jenseits dieser zeigt sich ein Theil vom Stephansplatz und der Dammthorstrasse. Geradevor erhebt sich das Prachtgebäude des Hauptpostamts an der Ecke des Stephansplatzes und der Ringstrasse, besonders kenntlich durch seinen kuppelförmigen Thurm mit dem Mercur auf seiner Spitze.



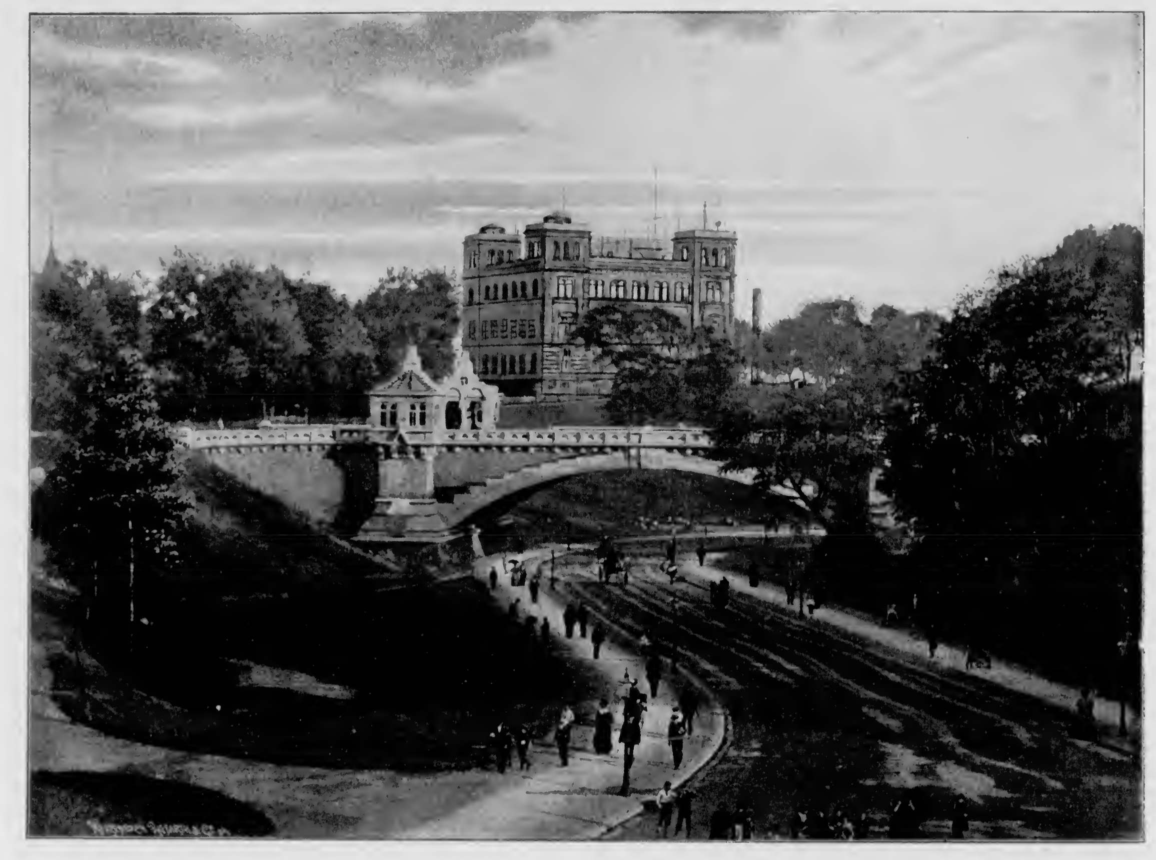
Schornsteinfeger. Flaschenbierwagen. Schutzmann. Butterfrau. Quartiersmann. Zeitungsverkäuferin. Fischfrau. Schlachter. Brotmann. Amme. Infanterist 76. Kleinmädchen. Berittener Schutzmann. Briefträger. Richter. Dame und Herr. Feuerwehrmann. Pastor. Barmh. Schwester.



Strassenverkäufer. Reitendiener (Anschar-Verein). Strassenreiniger. Telephon-Drähte. Senatstracht Vierländer. Electrische Bahn. Radlerin. Radler. Alte Droschke. Zollbeamter. Sielarbeiter. Offizier. Italiener (Strassenverkäufer). Vierländerin.

Hamburger Trachten vom Jahre 1896.

Für den Verlag gezeichnet von Christian Förster.



Nach einer Photographie von Strumper & Co

Die Helgoländer Strasse mit der Simon v. Utrecht-Brücke.

Die Helgoländer Strasse, die neue Strasse vom Millernthor nach dem Fährhause und den Landungsbrücken in St. Pauli, ist an der Stelle des früheren Elbparks angelegt und durchgeführt worden. Dieselbe zieht sich in der Niederung des alten Stadtgrabens zwischen der Höhe der Bastionen Casparus und Albertus einerseits und der Höhe „Am Elbpark" beim Seemannshause andererseits, hin. Die Strassenniederung ist in der Nähe der Seewarte überbrückt. Die Brücke ist „Simon v. Utrecht-Brücke benannt. Diese wird von vier steinernen Pfeilern und einem gemauerten Bogen getragen. Auf den Pfeilern sind pavillonartige Bauten, jederseits zwei, errichtet, zur Zierde der Brücke. Strasse und Brücke sind hier von der Nordseite der letzteren her gesehen. Hinter der Brücke sehen wir die Elbhöhe, mit der deutschen Seewarte. Vor der Brücke zieht sich links von der Strasse her ein Steig zur Höhe hinauf; rechts zeigt sich eine Parthie an der Höhe der Strasse „Am Elbpark."



Nach einer Photographie von Strumper & Co.

Die Filtrations-Anlagen auf der Kaltenhofe, vom Rothenburgsorter Wasserthurm gesehen.

Die Filteranlage auf der Kaltenhofe besteht aus 18 Filterbassins von je 7650 qm. Filterfläche. Hier wird das Wasser für die Stadt und die Vororte durch künstliche Sandfiltration gereinigt. Das Wasser wird vermittelst unterirdischer Canalleitung aus den Ablagerungsbassins in Billwärder-Ausschlag nach der Filteranlage geführt. Jedes Filter liefert ca. 12,000 cbm. reines Wasser in 24 Stunden. Durch gemauerte Canäle und schmiedeeiserne Röhren gelangt das filtrirte Wasser dann, unter der alten Norderelbe hindurchgeleitet, in zwei unterirdische Vorrathsbassins von zusammen 17000 cbm. Rauminhalt und sodann in die Pumpbrunnen der Maschinenanlagen in Rothenburgsort, von wo es der Stadt zugeführt wird. Die Filteranlage wurde 1893 fertiggestellt. Die Herstellungskosten derselben betrugen 9 Millionen Mark. Die äussere Anlage des Filterwerks zeigt das Bild: die Filterfelder, die kleinen Gebaude mit den sog. Schwimmern, die Betriebsgebäude und was dazu gehört. Rechts sehen wir die Elbe, nach Links zieht sich ein Arm der alten Norderelbe um die Kaltenhofe. Diese ist durch eine Brücke mit Rothenburgsort verbunden. Mit den Kosten der Filteranlage betrugen die Anlagekosten für die Stadtwasserkunst 25 Millionen Mark.



Aus dem Verlage von J. F. Richter.

Plan von Hamburg im Jahre 1896.

